Die wirtschaftliche Struktur der Baltischen Staaten und die Idee einer Zollunion

Inauguraldissertation

vorgelegt

der hohen philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät der Universität Basel

zur

Erlangung der Doktorwürde der Staatswissenschaften

von

ILIJA ROMAS

aus Kaunas (Litauen)

Klaipėda / Memel 1934

DRUCK: BUCHDRUCKEREI „RYTAS" A.-G., KLAIPĖDA

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. Stephan Bauer und Dr. Edgar Salin.

Basel, den 2. März 1933.

Der Dekan:
Prof. Dr. F. Mangold

Die wirtschaftliche Struktur der Baltischen Staaten und die Idee einer Zollunion

Inauguraldissertation

vorgelegt

der hohen philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät der Universität Basel

zur

Erlangung der Doktorwürde der Staatswissenschaften

von

ILIJA ROMAS

aus Kaunas (Litauen)

Klaipėda / Memel 1934

DRUCK: BUCHDRUCKEREI „RYTAS" A.-G., KLAIPĖDA

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. Stephan Bauer und Dr. Edgar Salin.

Basel, den 2. März 1933.

Der Dekan:
Prof. Dr. F. Mangold

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit gewidmet

Inhalt

Vorwort

Einleitung Seite

1. Kapitel: Die Gründung der Baltischen Staaten . . . 1
2. Kapitel: Die natürlichen Wirtschaftsgrundlagen der Baltischen Staaten 2

Teil I. Die Landwirtschaft

3. Kapitel: Würdigung der Agrarreform 13
4. Kapitel: Die vegetabilische Produktion und ihre Bilanz 38
5. Kapitel: Die Viehzucht 50
6. Kapitel: Die Fischzucht 63
7. Kapitel: Die Forstwirtschaft 65

Teil II. Die Industrie

8. Kapitel: Struktur der Vorkriegsindustrie 71
9. Kapitel: Die Loslösung vom russischen Wirtschaftskörper 74
10. Kapitel: Die heutige baltische Industrie 77

Teil. III. Die Wirtschaftspolitik

11. Kapitel: Die innere Wirtschaftspolitik 115
    a) Agrarpolitik 116
    b) Industriepolitik 129
12. Kapitel: Die äußere Wirtschaftspolitik 149

Teil IV. Die Möglichkeiten einer Zollunion

13. Kapitel: Geschichtliches zur baltischen Zollunion . . 171
14. Kapitel: Die interbaltischen Wirtschaftsbeziehungen . 178
15. Kapitel: Die Möglichkeiten einer baltischen Zollunion . 184

Vorwort

Anderthalb Jahrzehnte kaum sind seit dem Abschluß des Vertrags von Versailles vergangen, mit dem eine neue politische und wirtschaftliche Epoche beginnt, deren tiefgreifende Strukturverschiebungen im gesamten Weltwirtschaftskörper aber zu seinem raschen jetzigen Verfall mit beigetragen haben.

Einigen Völkern hat er die politische Befreiung gebracht, so auch den Baltischen Staaten: Litauen, Lettland und Estland, deren wirtschaftlicher Aufbau Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist.

Eine Möglichkeit, die wirtschaftliche Produktivität dieser Baltischen Staaten zu heben, sah man in einer Zollunion, die in den zwei nördlicheren Staaten Lettland und Estland günstige Aufnahme fand. Indessen wurden alle Ansätze dazu stets dann wieder vernichtet, wenn sich einem der Partner Vorteile auf anderem Wege zu bieten schienen. Dem Versuch, unvoreingenommen Klarheit über die Notwendigkeit und Lebensfähigkeit einer solchen Zollunion zu schaffen, standen infolge des Fehlens statistischer und informatorischer Unterlagen besondere Schwierigkeiten im Wege. Sofern sie überhaupt vorhanden waren — bestenfalls in Notizen von Tageszeitungen und Zeitschriften — lauten sie so einseitig bejahend, daß man sie eher verwirrend als fördernd empfindet. Nur durch eingehendes Studium der einzelnen Volkswirschaften und ihrer Wirtschaftspolitik waren daher Resultate zu erlangen, die auf sachlichen Abwegen der Vorteile und Nachteile einer Zollunion für jedes einzelne der drei Länder beruhen.

Die vorliegende Arbeit stützt sich vor allem auf Zahlen bis 1929. Die Jahre 1930 und 1931 sind nur in soweit berücksichtigt (wenn Zahlen überhaupt vorliegen!), als sie nicht die Gesamttendenzen als Folge der Weltdepression beeinflußt haben. So wurde das Jahr 1929 als Grundlage für die Untersuchung der in-

dustriellen Verhältnisse gewählt — nicht etwa weil es das „normalste" gewesen wäre, sondern weil zu diesem Zeitpunkt der Einfluß der Krise auf Art und Umfang der Erzeugung von keiner oder doch nur unbedeutender Auswirkung war.

Das Problem hat unvermutet an Aktualität gewonnen, da die baltische Zollunionsidee in letzter Zeit wieder aufgelebt ist und zur Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Zollunionsplanes seitens Lettlands und Estlands geführt hat.[1]) Dieses Wiederaufleben der Zollunionsidee dürfte auf die Kündigung des lettländisch-russischen Wirtschaftsvertrages vom Jahre 1927 durch die Sowjetunion zurückgehen, wodurch in Lettland eine tiefe Besorgnis um die Indsutrie hervorgerufen wurde.

Es würde dem Verfasser zur Genugtuung gereichen, wenn er zu klarerer Erkenntnis der Wirtschaftskorrelationen der Baltischen Staaten etwas beigetragen haben sollte.

Herrn Professor Dr. Stephan Bauer, dessen Anregung die Fragestellung der vorliegenden Arbeit zu verdanken ist, sowie Herrn Professor Dr. Edgar Salin, der ihre Ausarbeitung mit seinem Rat unterstützt hat, sei der bleibende Dank des Verfassers ausgesprochen.

J. Romas.

Basel, Oktober—November 1932.

[1]) Vgl. Rigasche Rundschau, vom 2. November 1932, Nr. 248.

Einleitung

Kapitel I.

Die Gründung der Baltischen Staaten

Nach dem Abzug der deutschen Truppen aus dem Gebiet der heutigen Baltischen Staaten und nach dem Zusammenbruch Rußlands, dem sie staatsrechtlich angehörten, ermöglichte die Wilsonsche Idee des Selbstbestimmungsrechts der Völker die Verwirklichung des in der Bevölkerung latent ruhenden Wunsches nach politischer Selbständigkeit. Dieses Streben ist schon in früher Vergangenheit aus den Abwehrkämpfen gegen die „angesegelten" Hanseaten und das vordringende Russentum erwachsen. Erst Peter der Große konnte diese Gebiete endgültig seinem Reiche einverleiben. Noch im Jahre 1905 aber zeigte die „lettische Revolution", daß der Wille zur Freiheit nicht erloschen war. Während die Esten und Letten ihre Selbständigkeit schon im 12. Jahrhundert verloren hatten, war Litauen diejenige Macht, an welcher sich zu Anfang des 13. Jahrhunderts der Ansturm der Tataren gebrochen hatte. Damit hat dieses Land nicht nur das Kriegsjoch von Mittel- und Westeuropa abgewendet, sondern auch seinen Beitrag zur Erhaltung der europäischen Kultur geleistet. Auch manche Erfolge, die Polen später in seinem Staats- und Wirtschaftsleben nach der Personalunion mit Litauen (1386) zu verzeichnen hatte, sind nicht ohne mittelbaren oder unmittelbaren litauischen Einfluß erreicht worden. Diese Personalunion (die später durch eine Realunion, die sog. Lublinerunion von 1569, ersetzt wurde) hatte für das litauische Volk die verhängnisvolle Folge, daß es mit der Aufteilung Polens auch seine Unabhängigkeit verlor. Gegen diese Union, die nur der Erfüllung imperialer Bestrebungen Polens diente, hatten die litauischen Großfürsten unermüdlich gekämpft, namentlich Vytautas, dessen 500. Todestag das befreite Litauen 1930 gefeiert hat.

Als erster der späteren Ostseestaaten schritt Litauen am 11. Dezember 1917 zur Erklärung seiner Unabhängigkeit, die aber zunächst wirkungslos blieb, sodaß sie am 16. Februar 1918 wiederholt werden mußte. Ende März erfolgte dann die Anerkennung Litauens als unabhängiger Staat durch das Deutsche Reich. Eine Rede des deutschen Reichskanzlers Max von Baden vom 5. Oktober 1918, in der Litauen weitgehende Unabhängigkeit zugesichert wurde, klärte die Stellung Deutschlands zu den neuen Staaten, von denen am 18. November 1918 auch die Republik Lettland und am 24. Februar 1919 die Republik Estland ausgerufen wurde. Nach dem Abzug der deutschen Truppen kam es jedoch zur Besetzung durch die Bolschewiken (Ende 1918 bis Mai 1919). Darauf erfolgte der libauische Putsch (16. April 1919) und zuletzt die Bermondt-Awaloff-Affaire (8. Oktober 1919). Am 11. August 1920 unterzeichnete Lettland den Friedensvertrag mit Rußland, nachdem Estland schon am 2. Februar und Litauen am 12. Juli 1920 ihren Frieden mit Rußland gemacht hatten.

Kapitel 2.

Die natürlichen Wirtschaftsgrundlagen der Baltischen Staaten

Die Gesamtfläche der Baltischen Staaten[1]) beträgt 169.318 qkm. mit einer Bevölkerung von 5.356.708 Einwohnern. Davon entfallen auf:

Litauen:	55.939 qkm.	2.340.038 Einw. d. i. 40,2 p. qkm.
Lettland:	65.791 qkm.	1.900.045 Einw. d. i. 28,9 p. qkm.
Estland:	47.588 qkm.	1.116.625 Einw. d. i. 23,4 p. qkm.

Die Bevölkerungsdichte ist im Verhältnis zu den andern europäischen Staaten ungefähr gleichen Flächeninhalts gering. Die Schweiz hatte 1920 eine Bevölkerungsdichte von 94.6 Einwohnern p. qkm., Belgien — 245,4, die Niederlande — 200,7, Oesterreich 76,6, Dänemark — 76,1.

Von den drei Baltischen Staaten hat Litauen die größte Bevölkerungsdichte, was zum Teil auf seine besseren Böden,

[1]) Vgl. zum Folgenden: H. Mortensen, Litauen, Grundzüge einer Landeskunde, Hamburg 1926; M. Haltenberger, Die Baltischen Länder, Leipzig 1929.

zum Teil auf die Genügsamkeit seiner Bevölkerung zurückzuführen ist.

Durch ihre geographische Lage sind die Baltischen Staaten die natürlichen Vermittler zwischen Osten und Westen. Namentlich dienen eine ganze Reihe von Ostseehäfen, deren einige das ganze Jahr über eisfrei sind, als Umschlagsplätze.

Im allgemeinen nimmt das Klima der Ostseeländer eine Mittelstellung zwischen dem russischen Binnenlandklima und dem Seeklima der Nordseeländer ein. Estland ist das kälteste der drei Baltischen Länder. Das Januarmittel seiner Temperatur beträgt — 5,4° C., das Junimittel 16,8° C; die Jahresmitteltemperatur erreicht 4,7° C. Die Gleichzeitigkeit von maritimem und kontinentalem Klimacharakter zeigt sich am deutlichsten im Unterschied des Beharrens der Eisdecke an der Küste und im eigentlichen Binnenlande. Währenddessen Seen rund 100 Tage mit Eis bedeckt bleiben, ist die Meeresküste nur 20—50 Tage zugefroren. Beispielsweise bleibt der Hafen Reval nur rund 48 Tage vereist, der Embacherfluß bei Dorpat aber rund 119 Tage. Indessen gibt die angeführte Temperaturhöhe noch keinen vollständigen Einblick in die Klimaverhältnisse der Baltischen Staaten, weil die Luftdruckunterschiede und die Nähe der wichtigen Zyklonstraße eine starke Veränderlichkeit des Klimas von Tag zu Tag bewirken. Die Niederschläge sind in den einzelnen Landesteilen sehr verschieden. Der Norden Estlands ist viel trockener als der Süden; das Jahresmittel beträgt 535 mm. Die Vegetationsperiode beginnt Ende April und endet im Dezember. Das Klima Lettlands ist dem Estlands im Charakter sehr ähnlich; nur gewährt seine südlichere Lage eine größere Stabilität. Die Jahrestemperatur ist höher und beträgt 6° C. Die Düna bleibt rund 90 Tage zugefroren; auch die Niederschläge sind reichhaltiger und erreichen ein Jahresmittel von 550 mm. Litauen ist das wärmste Land der drei Baltischen Staaten. Das Januarmittel ergibt —4,8° C, das Julimittel 18,3°. Der Nemunas bleibt nur 77 Tage zugefroren. Die durchschnittlichen Jahresniederschläge erreichen 580 mm. Infolge der östlichen Lage erscheint das Klima Litauens etwas kontinentaler als das Mitteleuropas. Es äußert sich in dem früheren Beginn und Ende der Vegetationsperiode, wird aber gegenüber dem echten Kontinentalklima durch die atlantischen Einflüsse und die Nähe der Ostsee gemildert.

An natürlichen Bodenschätzen sind die Baltischen Staaten arm, abgesehen von den in Litauen und Lettland vorkommenden Raseneisenerzen und Braunkohlenlagern, denen aber keine wesentliche wirtschaftliche Bedeutung zukommt. **Estland** ist noch verhältnismässig am reichsten mit Bodenschätzen versehen. Von besonderer Bedeutung ist der nur dort vorkommende Brennschiefer,[1]) der als Ersatz für die fehlende Kohle dienen kann; auch wäre der Dictyonenschiefer zu erwähnen. Diese bitumenhaltigen Gesteine können entweder unmittelbar zur Heizung gebraucht werden oder als Gaserzeuger mittelbar und sind wegen ihrer Destillationsfähigkeit besonders geschätzt. Der Brennschiefer kommt vorwiegend im Norden des Landes vor; sein Heizwert beträgt 5.000 Kalorien. Da er aber nach der Verbrennung einen reichlichen Ascheabfall hinterläßt, so beträgt sein Heizwert in Wirklichkeit nur 2.400 Kalorien. Aus dem Brennschiefer lassen sich indessen auch Teer, Farbstoffe, Oele, Medikamente und Seife gewinnen. Vor kurzem ist ein staatliches Unternehmen errichtet worden, das Benzin daraus gewinnt. Die Brennschieferlager erstrecken sich im Ganzen über ein Gebiet von 3.000 qkm, und die Vorräte betragen schätzungsweise 6 Milliarden Tonnen. Der Dictyonenschiefer tritt, obwohl er in 3 Meter tiefen Schichten abgelagert ist, dem Brennschiefer wirtschaftlich stark zurück, da sein Oelgehalt viel geringer ist.

Die Menge des gestochenen Torfs ist so beträchtlich, daß 2 große Elektrizitätswerke damit betrieben werden können. Der im Südosten des Landes abgebaute Gips, Kalkstein, Dolomit und Ton dient zu Bauzwecken. Der „blaue Ton" ist die Grundlage der estländischen Zementindustrie.

Lettland ist noch ärmer an Bodenschätzen als Estland. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind nur wenige Steine und Erze. Kalkstein, Dolomit, Lehm und Ton, ferner Torf und Mineralwasserquellen. Auch **Litauen**, dessen noch jüngerer geologischer Aufbau der Grund seiner Armut an Bodenschätzen ist, weist außer Ubiquitäten keine besonderen Funde auf, wenn man nicht Torf und Ton dazu zählen will.

---

[1]) Brennschieferabbau in Tonnen.

1920	46.125 Tonnen, davon staatlich	46.125,	privat —
1924	233.631 Tonnen, davon staatlich	231.205,	privat 2.426
1929	517.653 Tonnen, davon staatlich	355.658,	privat 161.855

Ein „Bodenschatz", dem in Zukunft große wirtschaftliche Bedeutung zukommen kann, ist die „weiße Kohle", deren Ausbeute aber zur Zeit noch gering ist. Die Baltischen Staaten haben infolge ihrer geologischen Schichtung, die eine Fülle von Wasser ansammeln läßt, eine ganze Reihe von natürlichen Wasserfällen, beispielsweise den der Narwa mit einer Fallhöhe von 26 m (und also einer Kraft von schätzungsweise 19.000 PS). Die mögliche Ausnutzung der gesamten Wasserkraft Estlands könnte etwa 170.000 PS ergeben.[1]) Auch Lettland besitzt solche Fälle, deren Höhe bis zu 21 m erreicht. Nach Angaben von Prof. Ballod soll die Ausnutzung aller Wasserkräfte Lettlands eine Energie von 250.000 — 300.000 PS jährlich ergeben.[2]) In Litauen sind Möglichkeiten der Ausnutzung von Wasserkräften etwa bei den Stromschnellen des Nemunas und der Wilija vorhanden. Der Ausbau dieser Kraftquellen ist zur Zeit leider noch unmöglich, da zur Durchführung der von der Regierung ausgearbeiteten Pläne das Kapital fehlt.

Während anorganische Stoffe in den Baltischen Staaten nur spärlich vorkommen, nimmt ihr Boden, als Träger organischer Stoffe, eine bedeutende wirtschaftliche Stellung ein.

Ihre einzelnen Bodenkategorien sind folgendermaßen verteilt:

in ha.	Litauen	%	Lettland	%	Estland	%
Ackerland	2.762.000	49,6	1.947.876	31,4	1.024.845	23,5
Wiesen	1.407.200	25,3	870.019	14,4	1.052.957	24,5
Weiden			888.270	13,4	743.063	16,2
Wald	885.500	15,9	1.659.223	26,8	898.279	20,7
Oed- u. Unland	511.100	9,2	866.163	14,0	660.439	15,1
Insgesamt	5.565.800	100	6.191.551	100	4.379.583	100

Daraus geht hervor, daß Litauen mit 49,6% allein fast die Hälfte des Ackerlandes einnimmt, während Lettland 31,4% und Estland nur 23,5% besitzen. Dieses Verhältnis ergibt sich aus den Bodenbonitäten, bzw. dem Klima. Litauen mit seinen lehmigen Böden, die stark kalkhaltig sind, ist für den Ackerbau am meisten geeignet. Je nördlicher die Lage, umso mehr nimmt der Boden einen steinigen Charakter an und wird das Klima rauher. Der Boden erfordert dann eine viel sorgsamere Be-

[1]) Osteuropäische Länderberichte, Bd. 1, Breslau 1927, S. 310.

[2]) C. Ballod, Oro-hydrographische Verhältnisse, in Lettlands Oekonomist, Riga 1928, S. 5 ff.

handlung und stärkere Düngung, um die Erträge auf einer angemessenen Höhe zu halten. Darum weist Estland, das die nördlichste Lage einnimmt, den größten Prozentsatz an Wiesen und Weiden auf, die zusammen rund 41% der Gesamtfläche einnehmen, wohingegen in Litauen nur 25% und in Lettland 28%. Dieser hohe Anteil an Wiesen und Weiden ermöglicht vor allem eine intensive Viehwirtschaft und bestimmt so von vornherein die Grundrichtung der estländischen Landwirtschaft.

Eine große Bedeutung kommt auch den Wäldern zu, die, außer ihrer jetzigen volkswirtschaftlichen Bedeutung als Grundlage der einheimischen Holzindustrie und des Holzexportes, eine der ersten Einnahmequellen der neu gegründeten Baltischen Staaten darstellen, auch bei der Durchführung der groß angelegten Agrarreform wurde hier das Baumaterial für die von den Neusiedlern errichteten Wohnstätten bezogen. Den größten Waldreichtum besitzt Lettland mit 26,8% der gesamten Fläche; dann folgt Estland mit 20,7% und schließlich Litauen mit nur 15,9%. Auf die Forstwirtschaft werden wir in einem späteren Kapitel zurückkommen.

Das Oed- und Unland nimmt in Estland 15,1% der Oberfläche ein, in Lettland 14% und in Litauen nur 9,2%. Der relativ geringe Satz in Litauen erklärt sich aus der besseren Qualität des Bodens und der größeren Bevölkerungsdichte, die auch weniger ertragreiche Böden zu bearbeiten veranlaßt.

Von den drei Baltischen Staaten weist Litauen die dichteste Bevölkerung auf, die jedoch mehr auf dem flachen Lande verteilt als in Städten zusammengeballt ist. Die Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land zeigt folgende Uebersicht[1]:

	In Städten	Auf dem Lande
Litauen	23.3%	76,7%
Lettland	33,5%	66,5%
Estland	32,7%	67,3%

Die nachstehenden Zahlen geben einen allgemeinen Ueberblick über die natürliche Bevölkerungsbewegung in den Baltischen Staaten.

[1]) La crise agricole, Société des nations, Genève 1931, ! Vol. I, Seite 157, ff.

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Zunahme	auf 1000 Einwoh.
		LITAUEN[1])		
1920	43.260	41.180	2.080	1,0
1921	47.360	29.380	17.980	8,9
1922	53.810	34.700	19.110	9.5
1923	56.890	29.750	27.140	13,5
1924	63.864	35.493	28.371	13,1
1925	63.743	37.179	26.564	12,0
1926	63.655	34.380	29.275	13,1
1927	66.114	38.897	27.217	12,1
1928	65.945	35.698	30.247	13,2
1929	63.083	39.669	23.414	10.1
1930	64.164	37.151	27.013	11,5
		LETTLAND[2])		
1920	.	.	4.150	2,6
1921	36.420	25.331	11.089	6,0
1922	41.146	27.553	13.593	7,2
1923	41.796	26.080	15.716	8,2
1924	41.172	28.399	12.773	6,9
1925	41.314	27.683	13.631	7,3
1926	41.073	27.557	13.516	7,2
1927	41.610	28.941	12.669	6,7
1928	39.126	27.299	11.827	6,2
1929	35.673	28.512	7.161	3,8
1930	37.835	27.110	10.725	5,6
		ESTLAND[3])		
1920	19.625	21.363	— 1.738	— 1,6
1921	22.067	17.143	4.924	4,5
1922	22.255	18.410	3.854	3,5
1923	22.347	16.630	5.717	5,1
1924	21.441	16.918	4.523	4,1
1925	20.445	16.680	3.765	3,4
1926	19.977	18.047	1.930	1,7
1927	19.705	19.356	349	0,3
1928	20.064	17.785	2.279	2,0
1929	19.110	20.178	— 1.068	— 1,0
1930	19.410	16.648	2.762	2,5

Die natürliche Zunahme der Bevölkerung weist also in den drei Baltischen Staaten eine erhebliche Verschiedenheit auf. Der relativ große Geburtenüberschuß Litauens (er bleibt nur hinter dem der slawischen Völker zurück und ist höher als der

[1]) Statistikos Biuletenis, Kaunas, verschiedene Jahrgänge.
[2]) Latvijas Statistikā Gada Grāmata, Riga, verschiedene Jahrgänge.
[3]) Eesti statistika, Tallin, verschiedene Jahrgänge.

der übrigen europäischen Staaten), hat wohl seinen Grund in der Genügsamkeit seiner bäuerlichen Bevölkerung und der konfessionellen Verschiedenheit gegenüber Lettland und Estland. Wie sich etwa in den katholischen Kantonen der Schweiz ein größerer Geburtenüberschuß feststellen läßt als in den protestantischen, so auch in Litauen im Vergleich etwa zu Estland. In dem protestantischen Estland, das, wie sich noch zeigen wird, auch am meisten industrialisiert ist und dessen Bevölkerung zu einem Drittel in Städten wohnt, nimmt die natürliche Bevölkerungsbewegung einen so ungünstigen Verlauf, wie er sonst nirgends in Europa festzustellen ist. Die verhältnismäßig günstigen Zahlen von 1923 an sind weniger durch Zunahme der Geburtenziffer als durch Abnahme der Sterblichkeit bewirkt. Daß sich die Zahlen für Lettland dauernd um den Durchschnitt derjenigen Litauens und Estlands bewegen, ist darauf zurückzuführen, daß sie aus zwei ganz verschiedenen Reihen zusammengesetzt sind, deren eine mehr den litauischen und deren andere mehr den estländischen Verhältnissen entspricht. So ist, um ein für das ganze Jahrzehnt charakteristisches Beispiel zu wählen, die lettische Geburtenüberschußziffer von 1929 darauf zurückzuführen, daß das katholische Lettgallen mit seiner Ziffer von 10,03 den Durchschnitt des ganzen Landes, der sonst viel tiefer liegen würde, auf 3,8 hebt.[1])

Die Zu- und Abwanderung nahm in den Kriegs- und Nachkriegsjahren große Ausmaße an; heute indessen spielt nur noch die Auswanderung eine Rolle. Während des Krieges zogen große Teile der Bevölkerung freiwillig oder, was noch häufiger der Fall war, gezwungen in das Innere Rußlands. Daher setzt nach der Gründung der neuen Staaten und nach Abschluß der Friedensverträge eine starke Rückwanderung ein, über die folgende Zahlen Auskunft geben:

Rückwanderung[2])	Litauen	Lettland	Estland
1920	11.100	91.000	19.500
1921	69.800	94.800	46.500
1922	131.900	21.000	35.900
1923	.	6.000	39.700

[1]) Geburtenüberschußziffern Lettlands (1929): Riga — Stadt —0,53, Livland +0,62, Kurland +2,83, Zemgallen +3,01; Lettgallen +10,03. Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1929, Riga 1930, S. 7.

[2]) Revue internationale du travail, Genève 1923, Bd. 7, S. 998; Osteuropäische Länderberichte, Bd. 1, Breslau 1927.

Mit dem Jahre 1924 hörte die Rückwanderung fast auf. Trotz der geringen Bevölkerungsdichte besteht in den Baltischen Staaten eine relative Uebervölkerung, da diese Länder nicht im Stande sind, den natürlichen Bevölkerungszuwachs aufzunehmen. Für diese wichtige Frage liegen leider nur für Litauen genügend verläßliche Zahlen vor.[1]) Die Auswanderung aus Litauen betrug in den Jahren 1923 bis 1929 durchschnittlich 8.793 Personen (1930 6.428 Personen) und erhob sich bis zu 68% des natürlichen Bevölkerungszuwachses.[2]) Es ist bekannt, daß der Weg der Auswanderung stets von jungen, unternehmungslustigen und arbeitsfähigen Leuten beschritten wird, sodaß gerade für wirtschaftlich unentwickelte Staaten, wo Unternehmungslust und Unternehmungsmut besonders notwendig sind, der Verlust sehr empfindlich ist. Zwei Drittel der litauischen Auswanderer von 1929 standen in einem Alter von 20—39 Jahren. Aus der Nationalitätenübersicht der Auswanderer geht hervor, daß bis zum Jahre 1929 hauptsächlich Litauer, das heißt Bauern auswanderten. In Estland verschlang die Auswanderung[3]) fast den ganzen natürlichen Zuwachs, sofern überhaupt ein Geburtenüberschuß vorhanden war, sodaß die Bevölkerung etwa stationär blieb, oder, wie im Jahre 1929, gar abnahm. In Lettland dürften die Verhältnisse ähnlich — auf keinen Fall aber günstiger sein als in den zwei anderen Ländern. Die Emigration wäre bedeutend größer, wenn ihr nicht sowohl von den Heimatländern wie vor allem, auch von den Einwanderungsstaaten erhebliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden. Aus einer falschen wirtschaftlichen Ueberlegung heraus wurde die litauische Auswanderung anfangs von der Regierung gefördert; man meinte nämlich auf Grund von Erfahrungen der Vorkriegszeit, daß die Ausgewanderten durch Ueberweisung von Unterstützungen an ihre Angehörigen die Zahlungsbilanz verbessern würden. Selbstverständlich war der Verlust an Menschen und Produktivkräften viel größer als die

[1]) Lettland veröffentlicht überhaupt keine genügenden Angaben über die Auswanderung.

[2]) Vor dem Krieg war die Auswanderung aus Litauen noch größer, sie erreichte 99 Prozent des Bevölkerungszuwachses. Allein in den USA. leben schätzungsweise 700.000 Litauer.

[3]) Im Jahre 1925: 2.339 Personen.

erhofften Vorteile, die überdies garnicht eintraten, je hätten sein können.

Nach der beruflichen Tätigkeit ist die Bevölkerung der Baltischen Staaten folgendermaßen gegliedert (in 1000)[1]:

LITAUEN[2])

	Männl.	Weibl.	Total	%
Landwirtschaft	512,6	576,2	1.088,8	79,4
Gruben	0,1	—	00,1	—
Industrie	56,6	28,2	84,8	28,2
Handel	21,6	10,9	32,5	10,9
Seeverkehr	—	—	—	—
Anderer Verkehr	11,7	1,3	13,0	0,9
Armee und Flotte	22,9	0,2	23,1	1,7
Oeffentliche Verwaltung	7,0	1,4	8,4	0,6
Freie Berufe	8,4	4,5	12,9	0,9
Persönliche und häusliche Dienste	1,4	72,2	73,6	5,4
Verschiedene Berufe	16,5	18,3	34,8	2,5
Insgesamt	658,8	713,2	1.372,0	100

LETTLAND[3])

Landwirtschaft	364,8	402,4	767,2	68,8
Gruben	2,6	0,8	3,4	0,3
Industrie	86,4	35,0	121,4	10,8
Handel	34,9	19,2	54,1	4,8
Seeverkehr	2,3	—	2,3	0,2
Anderer Verkehr	27,7	3,5	31,2	2,8
Armee und Flotte	18,3	0,6	18,9	1,7
Oeffentliche Verwaltung	11,6	2,9	14,5	1,3
Freie Berufe	13,2	13,6	26,8	2,4
Persönliche und häusliche Dienste	3,1	25,7	28,8	2,5
Verschiedene Berufe	28,8	30,9	59,7	5,2
Insgesamt	593,7	534,6	1.128,3	100

ESTLAND[4])

Landwirtschaft	197,3	212,9	410,2	65,6
Gruben	2,4	0,3	2,7	0,4
Industrie	55,4	25,6	81,0	13,0
Handel	13,7	7,3	21,0	3,4
Seeverkehr	2,3	0,1	2,4	0,4
Anderer Verkehr	11,5	1,5	13,0	2,1

[1]) Annuaire statistique internat. 1928, Genève, 1929, S. 36 und 38.
[2]) Nach der Volkszählung d. J. 1923.
[3]) Nach der Volkszählung d. J. 1925.
[4]) Nach der Volkszählung vom Jahre 1922.

Armee und Flotte	12,0	—	12,0	1,9
Oeffentliche Verwaltung	9,3	2,3	11,6	1,9
Freie Berufe	6,3	6,7	13,0	2,1
Persönliche und häusliche Dienste	1,5	13,7	15,2	2,4
Verschiedene Berufe	25,7	17,1	42,8	6,8
Insgesamt	337,4	287,5	624,9	100

In allen drei Staaten zeigt sich das Ueberwiegen der in der Landwirtschaft zu den in der Industrie Beschäftigten. Wir haben es also mit ausgesprochenen Agrarstaaten zu tun. Die Unterschiede in der Industrialisierung, die immerhin noch beträchtlich sind, lassen sich auf verschiedene Gründe zurückführen. Estland und Lettland besaßen schon vor dem Kriege eine Industrie, deren Standort verkehrspolitisch begründet war und auf der sich die heutige Industrie zum Teil noch aufbaut. Nach der Loslösung vom russischen Wirtschaftskörper hat die Bedeutung der Landwirtschaft in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht zugenommen. Ebenfalls aus der Vorkriegszeit stammt eine hochstehende Handelsklasse in Lettland, die sich mit Zähigkeit zu behaupten weiß, aber unter den heutigen Umständen einen viel zu hohen Prozentsatz der Berufstätigen ausmacht.

Litauen war dagegen von jeher agrarisch eingestellt und behielt diesen agrarischen Charakter auch nach seiner Verselbständigung bei, sodaß die Zahl der Beschäftigten in Industrie und Handel im Verhältnis zu der der beiden andern Länder gering ist.

In keinem der drei Staaten kann man von einer Zugespitztheit der sozialen Gegensätze sprechen. Zunächst einmal, weil die Staatsgründung noch jungen Datums ist und die Interessen der Allgemeinheit noch zu sehr nach außen gerichtet sind, als daß eine innere Klassenabspaltung schon stattgefunden haben könnte. Zwiespalt erwächst nur aus der nationalen Verschiedenheit der Staatsbürger. Ferner ist im Hauptproduktionszweig, der Landwirtschaft, das Zahlenverhältnis zwischen Selbständigen und Landarbeitern sehr weit gespannt. Von den 1.089.000 darin Beschäftigten entfallen auf die Landarbeiter 231.000; in Lettland beträgt das Verhältnis 767.000 zu 190.000, in Estland 410.000 zu 71.000. In diesen Unterschieden sind schon die Auswirkungen der Agrarreform zu erkennen, die für ganze Familien der beschäftigungslosen Bevölkerung eine selbständige

Existenz geschaffen hatte. Demnach ist der Charakter der baltischen Landwirtschaft durchaus kleinbäuerlich. Daß die Zahl der selbständig Erwerbenden unverhältnismäßig groß ist, erklärt sich auch mit daraus, daß als solche neben den Bauern auch ihre zahlreichen Familienangehörigen mitgezählt sind. Die in der Tabelle angeführten Ziffern für die in der Industrie Beschäftigten sind noch dahin zu ergänzen, daß bis zu $^2/_5$ davon zum Handwerk gerechnet werden müssen. In Hinsicht auf die sich möglicherweise bildenden sozialen Gegensätze, müssen diese Handwerker, die eine proletarierähnliche Existenz führen, zur Industrie gezählt werden.

Teil I. Die Landwirtschaft

Kapitel 3.

Würdigung der Agrarreform

Eine der ersten wirtschaftspolitischen Maßnahmen der neu entstandenen Baltischen Staaten war die Bodenreform. Die neuen Staaten mußten sich ein kräftiges Rückgrat schaffen; denn weder der baltische Adel in Estland und Lettland, in dessen Händen der Großgrundbesitz lag, noch der polnische Adel in Litauen konnten als Vertreter des neuen Staatsgedankens gelten — waren sie doch immer als Eroberer und Fremdlinge von den ureingesessenen Völkern betrachtet worden — wenn auch das Deutschtum im Baltikum besondere Verdienste als Träger einer hohen Kultur und Zivilisation beanspruchen darf.

Indessen haben die Deutsch-Balten als Herrenvolk in den Ostseeprovinzen nie den Versuch unternommen, die Esten und Letten dem Deutschtum zu assimilieren.[1]) Ganz anders verhielt es sich in Litauen, wo der Pole Großgrundbesitzer war. Der polnische Adel war bestrebt, den Litauern die polnische Eigenart aufzuzwingen, und dieser Assimilierungsversuch gelang auch teilweise — sonst wären die zur Zeit von Polen besetzten litauischen Gebiete nicht so leicht erobert und dem polnischen Staate einverleibt worden; denn die Bevölkerung ist dem Stamme nach durchaus litauisch. Ziehen wir noch in Betracht, daß diese neuen Staaten mit den von Osten anrückenden Bolschewiken zu kämpfen hatten, so wird es klar, daß der Bevölkerung, vor allem aber dem landlosen Bauern, der ein Vorkämpfer und Verteidiger der nationalen Selbständigkeit und Eigenart ist, eine Gegenleistung in Gestalt seiner eigenen

[1]) Vgl. M. Sering, Die agrarischen Umwälzungen im außerrussischen Osteuropa, Berlin 1930, S. 13.

Scholle gebührte. Schon von der russischen Februarrevolution, deren Losung „Semlja i Wolja" — Land und Freiheit — war, hatte der Bauer die Versorgung mit Grund und Boden erwartet.

Somit war die Agrarreform eine nationale Notwendigkeit, wenn sie auch verschiedentlich als wirtschaftlich nicht gerechtfertigt angesehen wird. Uebrigens werden wir versuchen, sie auch in dieser Hinsicht zu begründen.

Der Grund und Boden war vor dem Kriege in den Baltischen Staaten besitzmäßig folgendermaßen verteilt:

In Prozenten des Gesamtareals:

	Großgrund-besitz	Bauern-land	Staats-ländereien	Andere
Litauen[1])	40,6	50,3	6,7	2,4
Lettland[2])				
a) Livland	51,49	41,06	2,71	4,64
b) Kurland	52,35	37,53	18,51	1,61
Estland[3])	58,0	42,0		

Vor der Agrarreform zeigte die Verteilung des privaten Grund und Bodens in Litauen nach Art der Bewirtschaftung folgendes Bild: 75% des bewirtschafteten Bodens war großbetrieblich, d. h. in Betrieben von über 200 Desjatinen organisiert, 15% in Mittelbetrieben (50—200 Desj.) und 10% in Kleinbetrieben. Vom gesamten Boden besaß der Großgrundbesitz 40,6%, die sich unter 3000 Betriebe aufteilten. Der Rest war auf über 210.000 Betriebe verteilt. Die durchschnittliche Größe einer Bauernwirtschaft betrug nur 16,1 ha.

Die Besitzverhältnisse Lettlands weichen von denen Litauens nicht beträchtlich ab. Sie gestalteten sich folgendermaßen:[4])

	Flächenraum in ha.	in % d. Gesamtfläche
Privatgüter	3.015.846	48,12
Bauernland	2.767.053	39,36
Staatsbesitz	627.734	10,02
Pastorate	67.745	1,08
Andere Ländereien	89.023	1,42
Insgesamt	6.267.401	100

[1]) Für Litauen sind die Verhältniszahlen über die Grundbesitzverteilung nach den früheren Angaben des Gouvernements Kowno angegeben.

[2]) Hier ist Lettgallen nicht berücksichtigt worden.

[3]) Die Staatsdomänen fallen mit unter den Großgrundbesitz.

[4]) B. Siew, Lettlands Volks- und Staatswirtschaft, Riga 1925, S. 248. — Das prozentuelle Verhältnis weicht von den früher für Lettland angegebenen Zahlen etwas ab, weil hier noch Lettgallen berücksichtigt ist.

Die Zahl der Rittergüter, die eine durchschnittliche Größe von 2000 ha hatten, betrug 1300; sie waren aber in den Händen von nur 820 Familien. Die Rittergüter nahmen 48,12% der gesamten Bodenfläche ein. Das Bauernland, das 39% des Bodens ausmachte, verteilte sich auf rund 140.000[1]) Betriebe. Aus diesen Zahlen lassen sich allerdings noch keine Schlüsse über die Art der Bewirtschaftung ziehen, da es möglich ist und auch tatsächlich vorkommt, daß Stücke des Großgrundbesitzes zur kleinbetrieblichen Bewirtschaftung abgegeben wurden. Während die durchschnittliche Größe eines Betriebes in Litauen 16,1 ha beträgt, ist diese Zahl für Lettland 11,6 ha.

In Estland entfielen vor dem Kriege auf den Großgrundbesitz 58% (2.428.000 ha) der gesamten Bodenfläche, die sich auf 1.149 Betriebseinheiten verteilten.[2]) deren durchschnittliche Größe somit 2.113 ha betrug. Der Kleingrundbesitz, der in 50.961 Betriebseinheiten zerlegt war, umfaßte 1.761.015 ha, durchschnittlich also 34,1 ha pro Betriebseinheit. Somit besaß der estländische Kleingrunbesitz die verhältnismäßig größte Ausdehnung im Vergleich zu Lettland und Litauen. Ein etwas anderes Bild zeigt die Aufteilung, wenn man sie anstatt nach dem Besitz unter dem Gesichtspunkt der Bewirtschaftung vornimmt: großbetrieblich bewirtschaftet waren nämlich nur rund 25% des kultivierten estnischen Bodens.

Der Großgrundbesitz im Baltikum wies eine ganz besondere Ausdehnung auf, die nicht einmal im eigentlichen Rußland erreicht wurde, wo er 26% der Gesamtfläche betrug. Die wirtschaftliche Macht, die dieser Besitz darstellte, wurde verstärkt durch eine Reihe von Privilegien, z. Bsp. das des Bierbrauens und Spiritusbrennens, der Jagd und Fischerei. Auch in den Verwaltungsfragen waren die Wünsche der Großgrundbesitzer, die ihre Meinung in den Landtagen (Selbstverwaltungsorganen) vorbringen konnten, für die russische Regierung ausschlaggebend, besonders nach der Revolution des Jahres 1905. Dadurch wurden nicht nur die sozialen Gegensätze sondern auch der nationale Antagonismus verschärft. Diese Verhältnisse wurden erst

[1]) I. Bokalders, Lettlands Agrarreform. In: Lettlands Oekonomist 1928, S. 90.

[2]) H. Krause, Die Agrarreform in Lettland und Estland, Berlin 1927, Seite 12.

durch die Agrarreform geändert, die in Estland durch das Gesetz vom 10. Oktober 1919, in Lettland durch ein solches vom 16. September 1920 und in Litauen durch die Gesetze vom Jahre 1920 und vom 29. März 1922 eingeleitet worden ist.

Die Agrarreformen der 3 Baltischen Staaten zeigen alle das Bestreben, die fremde Oberschicht der Großgrundbesitzer zu beseitigen. In Lettland und Estland bestand die Gegnerschaft schon seit langem; wurde doch die Revolution im Jahre 1905 zwar durch das russische Militär, jedoch mit Hilfe der Großgrundbesitzer unterdrückt.[1]) In Litauen dagegen hatten der polnische Adel und die litauische Bauernschaft gegen einen gemeinsamen Feind, den russischen Assimilierungszwang zu kämpfen. Die Maßnahmen und Strafen, die der Zarismus in diesem Kampfe verwandte, trafen nicht nur, wie es die Absicht war, den polnischen Adel, sondern auch die litauische Bauernschaft: allen polnischen Edelleuten, die der Russifizierung Widerstand leisteten, wurden ihre Güter enteignet, und zwar mit der Bestimmung, daß russischen Staatsbürgern römisch-katholischen Glaubens der Erwerb von mehr als 70 ha Boden verboten war. Das ist der Grund, warum kein nationallitauischer Großgrundbesitz entstehen konnte. Die einstige Gemeinsamkeit im Widerstand gegen den Zarismus äußerte sich in der späteren Agrarreform, die im Verhältnis zu der Lettlands und Estlands anfänglich sehr milde war. Wenn schließlich die litauische Agrarreform doch radikaler durchgeführt worden ist, als zu Anfang geplant war, so trägt der expropriierte polnische Adel selbst daran die Schuld, weil er bestrebt war, Litauen in die Hände der wiedererstandenen „Rzeczpospolita Polska" zu bringen. Die Besetzung der litauischen Gebiete war mit seiner Unterstützung und seinem Willen vollzogen worden.

Die Agrarreform in Estland beruht, wie erwähnt, auf dem Gesetze vom 10. Oktober 1919. Diesem Gesetze zufolge wurde der gesamte Großgrundbesitz, das Inventar mit einbezogen, zu Gunsten der Bildung eines Landfonds enteignet. Der Wille des Gesetzgebers kommt deutlich zum Ausdruck bei der Aufzählung der Ausnahmen. Von der Enteignung sind nämlich solche Güter ausgenommen, die kein vollständiges Landgut darstellen und

[1]) Klara Kalninš, Die Agrarreform in Lettland, In: Die Gesellschaft, Februar 1930, Berlin.

sofern sie nicht Rittergutsbesitzern gehören. Ebensowenig gilt die Bestimmung, daß das Inventar dem Pächter verbleibt, wenn der Pachtvertrag vor dem 11. November 1918 abgeschlossen worden ist und der Pächter Rittergutsbesitzer ist. Ursprünglich kennt das estländische Gesetz keine Restzuweisungen an die ehemaligen Besitzer; erst im Jahre 1925 wird von der Staatsversammlung bestimmt, daß den früheren Besitzern eine Landstelle bis zu 50 ha mit dazugehörigen Gebäuden und Inventar zugewiesen werden kann. Jedoch braucht dieses Land nicht in seinem enteigneten Gute und noch weniger im ehemaligen Gutszentrum zu liegen, sobald es schon zur Verteilung an Neusiedler gelangt ist. Sollte der ehemalige Großgrundbesitzer von diesem Recht keinen Gebrauch machen, so steht ihm eine Entschädigung in der Höhe des Preises zu (im Rahmen des Gesetzes von 1925), den der Staat beim Verkauf von Land, d. h. bei der Zuweisung an Neusiedler erhält. Die Entschädigung muß spätestens in 3 Jahren erfolgen. Von dieser Möglichkeit machten die wenigsten Gebrauch, vielmehr erhoben sie Anspruch auf Zuweisung von Parzellen. Auf diese Weise wurden den ehemaligen Besitzern rund 500.000 ha wieder in ihr Eigentum überwiesen.[1]) Die Frage der Entschädigung für den enteigneten Grundbesitz wurde durch ein besonderes Gesetz geregelt. Nach dem Entschädigungsgesetz (1926) soll der Wert des enteigneten Besitzes laut dem ehemaligen Grundsteuerreinertrage mit 2,66% kapitalisiert werden. Davon sind die Grundbuchschulden in vollem Werte (Goldwerte) abzuziehen. Der dann verbleibende Rest wurde in die estländische Währung umgerechnet, und zwar zu einem für den Entschädigungsberechtigten sehr ungünstigen Kurse, sodaß der Friedensmittelwert, auf den umgerechnet wurde, nur noch einen geringen Teil des wirklichen Wertes erreichte. Diese Entschädigung sollte den ehemaligen Großgrundbesitzern in Form von Pfandbriefen, deren Amortisation auf 55 Jahre festgelegt war, ausgehändigt werden. Auf diese Weise ist die Entschädigung so gut wie illusorisch gemacht worden; denn 1. wurden die Grudbuchschulden vollwertig in Abzug gebracht, 2. wurde wahrscheinlich damit gerechnet, daß in früheren Jahren Steuerdefraudationen durch zu niedrige Angabe des Ertrages vorgekommen sind. Die

[1]) Sering, a. a. O. S. 28.

Entschädigung je ha betrug 2,25 Goldrubel — 5,69 Goldfranken, das sind etwa 2% des tatsächlichen Wertes.[1])

Die lettländische Bodenreform war der estländischen nachgebildet und weist die gleichen Tendenzen auf. Jedoch unterscheidet sie sich von der estländischen durch die Bestimmung, daß den ehemaligen Besitzern ein Restgut zu überlassen ist. Dabei war es wiederum nicht nötig, daß das Restgut mit dem ehemaligen Gutszentrum übereinstimmte. Hingegen wurde eine Entschädigung an die Expropriierten überhaupt nicht erlaubt. Die Größe der dem Besitzer zu überlassenden Teile wurde auf 50 ha mit einer 10% betragenden Bewegungsfreiheit festgelegt. Wohl gibt es jetzt noch in Lettland eine ganze Reihe von Betrieben, die 100 ha erreichen. Das sind aber solche Landstellen, die keine vollständigen Landgüter bildeten und bis zum 23. April 1915 erworben sind, daher nicht unter die Reform fielen. Auch dem lettländischen Großgrundbesitzer ist es gestattet, eine solche Landstelle zu behalten, im Gegensatz zu dem entsprechenden estländischen Gesetz, sofern er auf die im Gesetz vorgesehenen 50 ha verzichtet.

Die Agrarreform Litauens zerfällt in 3 aufeinander folgende Abschnitte: Den ersten bilden die Agrargesetze vom 3. und 14. August 1920. Durch diese soll ein Landfonds geschaffen werden, der aus denjenigen Ländereien besteht, die dem Staate gehören, ferner aus den sog. Majoraten, d. h. aus denjenigen Gütern, die von der russischen Regierung sequestiert und als Schenkung an hohe Beamte übergeben worden sind, und schließlich aus enteignetem Privatbesitz. Für diese Enteignung galten folgende Bestimmungen: Besitztum bis zu 300 Desj. blieb unberührt, Ländereien von mehr als 300 Desj. mußten 15% abgeben und solche von mehr als 800 Desj. 30%. Der zweite Abschnitt ist durch das Gesetz vom 29. März 1922 gekennzeichnet, das nach dem Einmarsch des polnischen Generals Želigowski in das Wilnagebiet (Oktober 1920) erlassen wurde, an dem auch viele Polen aus Litauen, vorwiegend aber Gutsbesitzer teilgenommen hatten. Als erstes wurde in diesem Gesetze bestimmt, daß Teilnehmern an diesem Einmarsche kein Land in Litauen zugewiesen werden kann, ja daß ihr gesamtes

[1]) O. Kories, Die Agrarrevolution in Estland und Lettland, In: Sering a. a. O. S. 98.

Vermögen enteignet wird. Weiter folgt die Bestimmung, daß alle Güter bis auf einen Restteil von 80 ha zu enteignen seien, im Gegensatz zu dem früheren Gesetze, das Güter bis zu 300 Desj. unenteignet ließ. Doch sollte mit dem Enteignungsverfahren zuerst bei den über 150 ha großen Gütern begonnen werden. Ferner genossen Güter bis 200 ha ähnliche Vergünstigungen. Durch diese Bestimmung sollte der litauische Besitzer begünstigt werden. Aber auch dem ehemaligen Großgrundbesitzer ist man insofern entgegengekommen, als er sein Restgut von 80 ha (im Gegensatz zu den lettländischen und estländischen Bestimmungen) sich selbst wählen kann und das lebende und tote Inventar in seinem Eigentum bleibt. Die auf dem zu enteignenden Lande befindlichen Industrieunternehmungen bleiben in den Händen der alten Besitzer (in Estland fielen sie bedingungslos unter die Enteignung; in Lettland galt folgende Regelung: sollte das Industrieunternehmen für den örtlichen Markt produzieren, wobei unter örtlich ein Umkreis von 25 Werst zu versehen ist, so fallen sie unter die Sequestierung. Sie bleiben nur dann im ursprünglichen Besitz, wenn sich ihr Absatzgebiet auf einen weiteren Kreis im Inland oder auf das Ausland erstreckt). — Der dritte Abschnitt der Agrarreform betrifft den Neusiedler selbst, dem verschiedene weitere Vergünstigungen gewährt wurden, auf die wir noch zu sprechen kommen. Die Entschädigung sollte auf Grund eines Durchschnittspreises der Jahre 1910—1914 erfolgen, der jedoch 480 Ostmark nicht überschreiten sollte, wobei ein Friedensrubel gleich 2 Ostmark gesetzt wurde. Durch die vollständige Entwertung der Mark ist aber die Entschädigung gegenstandslos geworden. Für den Fall der Enteignung solcher Güter mit einer Fläche von unter 150 ha, die durch das Gesetz erst in letzter Reihe zur Aufteilung gelangen sollten, ist die Entschädigung für die zu enteignenden 70 ha in der Höhe des Verkehrswertes zu entrichten. Für die Güter bis 200 ha sollte der Besitz von über 150 ha zum gesetzlichen Preise entschädigt werden. Für den übrigen noch zu enteignenden Teil sollte der Marktpreis gelten.

Das durch die Agrarreform der Baltischen Staaten enteignete Land bildet einen Landfonds, der zur Gründung von Neuwirtschaften oder zur Vergrößerung schon bestehender Zwergwirtschaften bestimmt ist. In den Genuß von Landanteilen kommen in erster Linie ehemalige Soldaten, bzw. deren Angehörige,

die für die Unabhängigkeit dieser Staaten gekämpft hatten, danach erst die andern durch das Gesetz berechtigten Personen. Das litauische Agrargesetz spricht allen denen das Recht auf Land ab, die sich nicht unmittelbar mit der Landwirtschaft beschäftigt haben. Die lettländischen und estländischen Gesetze kennen diese Voraussetzung nicht. Jedoch ist die Gefahr, daß das Land in die Hände von nicht mit der Landwirtschaft Vertrauten kommt, sehr gering, da die Masse der Bevölkerung auf dem Lande aufgewachsen ist und sich in den landwirtschaftlichen Arbeiten auskennt. Für die Größe der neu zu bildenden Wirtschaftseinheiten sind nicht wirtschaftliche Gesichtspunkte d. h. Bodenqualität, Lage, Absatzverhältnisse, Größe der Familie und ihre Ausrüstung mit Produktionsmitteln ausschlaggebend, vielmehr ist die Größe von vornherein durch das Gesetz begrenzt (Litauen bis zu 20 ha und Lettland bis zu 22 ha). Durch die Ansetzung einer unteren Grenze (in Litauen 8 ha, in Lettland 10 ha) ist vorgesehen, daß die Wirtschaften als selbständige Einheiten bestehen können. Auch ist durch den Spielraum zwischen 8 und 20 ha bzw. 10 und 22 ha eine Möglichkeit gelassen worden, daß die Güte des Bodens, Lage usw. die Größe mitbestimmen können. Jedoch war diese Fixierung wirtschaftlich ungeschickt, da schon 8 ha bzw. 10 ha besten Bodens einen weit größeren Wert darstellen können als 20 bzw. 22 ha schlechtesten Bodens. Im Gegensatz zu dieser Regelung bestimmt das estländische Agrargesetz keine Größe für die Neuwirtschaften, sondern nimmt eine sachliche Größenbestimmung vor. Bei der Errichtung einer Wirtschaft muß ihre Lage und die Bonität des Bodens wie die Arbeitskraft einer Familie mit 2 Pferden die Größe der Parzelle bestimmen.

Die Ueberführung des Landes an die Neuwirte geschah zu möglichst günstigen Bedingungen.[1]) Aus den verschiedenen unmittelbaren Unterstützungen und Vergünstigungen, die die Regierung den Neusiedlern gewährte, um die Reform möglichst rasch zu vollziehen, greifen wir die Frage der Belastung durch die Ueberführung des Landes in das Eigentum bzw. in die erbliche Nutzung der Neuwirte heraus. Sie ist für uns insofern von

[1]) In Litauen und Lettland ist der Grund und Boden vollständig in das Eigentum der Neusiedler übergeben worden. In Estland wurde der Uebergang von erblicher Pacht zum Eigentum von der Erwerbung von Gebäuden abhängig gemacht. Vgl. Krause a. a. O. S. 33.

Bedeutung, als wir bei der Betrachtung der Rentabilität der Landwirtschaft noch darauf zurückgreifen werden. In Estland wurde der Preis für das zugewiesene Land von der Güte des Bodens abhängig gemacht; er durfte aber den Wert von 40 gr. Gold je ha nicht übersteigen. Das ist der Preis für die besten Aecker und Wiesen, während der Preis pro ha Weide und Waldland nicht höher sein darf als der Wert von 4 gr. Gold. Bei besonders günstiger Verkehrslage oder andern wirtschaftlichen Vorteilen kann ausnahmsweise noch eine besondere Entschädigung verlangt werden, die aber 50% des gesetzlichen Maximalpreises nicht übersteigen darf. Sollte der Neusiedler von dem ihm zustehenden Recht auf Eigentum keinen Gebrauch machen und das ihm zugeteilte Land in Erbpacht nehmen, so wird ein Pachtzins von 4% des von einer Taxationskommission festzustellenden Wertes, der sich innerhalb der erwähnten Grenzen halten muß, erhoben. Bei der Erwerbung der zugeteilten Parzellen wird dem Neusiedler die Möglichkeit geboten, seine Schuld im Laufe von 60 Jahren bei einer Verzinsung von 4% zu amortisieren.— In Lettland wird für die an die Neusiedler zugeteilten Landstücke, wenn sie nicht unter eine bestimmte Kategorie fallen,[1]) eine Abfindungssumme verlangt, die sich nach der Qualität des Bodens richtet. Der Höchstpreis je ha wird auf 20 Lats (Gold Fr. 20) festgelegt, während für den Boden mittlerer Güte nicht mehr als 10 Lats je ha berechnet werden dürfen. Diese niedrige Entschädigung kann unmöglich wirtschaftlich begründet werden. — In Litauen sollte der Boden ursprünglich im Laufe von 36 Jahren in Roggen abbezahlt werden. Der Wert des Roggens wird vom Landwirtschaftsministerium auf Grund der litauischen Roggendurchschnittspreise festgesetzt, wobei die erste Zahlung des Neusiedlers erst nach 3 Jahren zu erfolgen braucht. Der an und für sich schon niedrige Ankaufspreis erfuhr eine weitere Reduzierung durch das Gesetz vom August 1925, worin der Preis in Geld festgesetzt wurde. Es waren zu zahlen (je nach der Verkehrslage):

für Boden	I. Klasse	7,0 Lit. bzw. 5,0 Lit.
für Boden	II Klasse	3,5 Lit. bzw. 2,5 Lit.
für Boden	III. Klasse	1,5 Lit. bzw. 1,0 Lit.
für Boden	IV. Klasse	0,75 Lit. bzw. 0,5 Lit.

[1]) Angehörige von Soldaten der lettländischen Armee, die gefallen sind, und Invaliden, die ihre Arbeitsfähigkeit verloren haben.

Neben dieser Erleichterung durch Senkung des Preises trat eine weitere durch Hinausschiebung der ersten Zahlung um 12 Jahre, sodaß also die Amortisation auf 48 Jahre ausgedehnt ist. Mit Recht weist Silvio Broederich darauf hin, daß das Gesetz den Neusiedlern ein unverdientes Geschenk bietet, das durch eine höhere Steuer der übrigen Bevölkerung bezahlt werden muß.[1]) Der Grund zu dieser Erleichterung ist gewiß kein wirtschaftlicher: das Gesetz sollte der damaligen Majorität der christlich-demokratischen Partei eine Mehrheit in den bevorstehenden Wahlen sichern.

Infolge des wirtschaftlichen Ruins durch den Krieg und die inneren Wirren und Kämpfe der Nachkriegszeit fehlte es den Neusiedlern an Kapital. Wenn man die Ergebnisse einer im Jahre 1920 erfolgten statistischen Erhebung bei den Landbewerbern in Lettland als Grundlage annehmen will, so ist daraus zu ersehen, daß nur 31,32% der Landbewerber Inventar und Betriebsmittel besaßen, 19,66% ungenügende Mittel und 49,02% überhaupt keine. Diese Erhebung scheint die Verhältnisse günstiger darzustellen als sie in Wirklichkeit sind, da die Größe einer Parzelle, wenn auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar von der wirtschaftlichen Ausrüstung eines Bewerbers hätte abhängig gemacht werden können. Um die wirtschaftliche Konsolidierung möglichst schnell herbei zu führen, gewährten die Regierungen trotz der beschränkten Mittel, die ihnen zur Verfügung standen, den Neusiedlern eine staatliche Hilfe in Form von Sachleistungen und Krediten. Es wurde den Neusiedlern Bauholz überwiesen, teils entschädigungslos, teils zu einem sehr niedrigen Preise mit günstigen Abzahlungsbedingungen.

Die Kreditgewährung geschah in Gestalt von lang- und kurzfristigen Darlehen. In Estland wurde den Ansiedlern für Bauzwecke ein langfristiger Kredit, zur Anschaffung von totem und lebendem Inventar aber nur ein kurzfristiger Kredit gewährt. Auch dieser Kredit hätte langfristig sein sollen, was aber in Ermangelung von Kapitalien nicht möglich war. Erst die Völkerbundsanleihe des Jahres 1927, die teils zur Währungsreform, teils zur Errichtung einer Bank für langfristige Kredite verwendet worden ist, brachte eine gewisse Erleichterung auf

[1]) Silvio Broederich, Die Agrarreform in Litauen, In: Sering a. a. O. S. 145.

dem estländischen Kapitalmarkt; dazu kam noch die Anleihe gegen Uebergabe des Zündholzmonopols an den schwedischen Zündholztrust.

Auch Lettland lieferte seinen Neusiedlern Bauholz zu einem Drittel des Marktpreises,[1]) das erst nach Ablauf von 5 Jahren zu verzinsen (1%) und zu amortisieren (4%) war. Seit dem Jahre 1925 werden dem Neusiedler nach der Fertigstellung von Holzhäusern 50% der Materialkosten, bei Steinhäusern sogar 80% zurückerstattet. Zu diesem Zweck ist seit dem Wirtschaftsjahr 1925/26 ein Extraposten im Staatshaushalt eingesetzt, dessen Höhe 10 Millionen Lats erreicht.[2]) Auf Immobilien wurden auch langfristige Kredite auf 15 Jahre gewährt, deren Höhe je Betrieb 75.000 lettländische Rubel (ca. 1500 Goldfranken) nicht übersteigen dürfte. Die kurzfristigen Kredite gegen Mobilien (bis zu 9 Monaten) wurden vom Finanzministerium unmittelbar an die Siedler abgegeben. Erst mit der Gründung einer Agrarbank (im Mai 1922) ging das Agrarkreditwesen an diese Bank über, und es läßt sich seither auch eine Erleichterung in der landwirtschaftlichen Kreditgebung feststellen. Bis zur Gründung der Bank wurden vom Finanz- und Landwirtschaftsministerium an 13.719 Wirtschaften, davon an rund 6000 Neusiedler Darlehen im Betrage von 6.355.000 Lats gewährt, was auf die Wirtschaftseinheit je rund 460 Lat ausmacht.[3]) — Somit vermochten weder Estland noch Lettland die Kreditnot in den ersten Jahren des Wiederaufbaus wirklich zu beheben.

In Litauen sieht schon das Gesetz vom 14. August 1920 die Ueberweisung einer staatlichen Beihilfe an die Neusiedler in Form von 100 Baumstämmen und 26,3 q. Saatgetreide vor. Jedoch schränkt ein weiteres Gesetz von 1922 den Kreis der Empfänger auf ehemalige Militärpersonen ein und läßt auch nur eine einmalige Ueberweisung zu, deren Wert die Siedler erst nach 10 Jahren zurückzuerstatten haben, wobei jedoch der Kredit unverzinst bleibt. Siedler, die nicht an den Befreiungskämpfen teilgenommen haben, sind auf Grund dieses Ge-

---

[1]) Durch das Gesetz von 1922 ist eine weitere Ermäßigung bis auf ⅙ des Marktpreises gewährt worden.

[2]) F. Bülow, Die sozialen Seiten der Agrarreform in Lettland, In: Internationale Rundschau der Arbeit, Genf 1929, S. 916.

[3]) Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1928, Riga 1929, S. 292.

setzes von diesem Vorrecht ausgeschlossen. Das Gesetz vom 15. August 1925 wurde ja, wie schon erwähnt, nicht auf Grund wirtschaftlicher Erwägungen erlassen, sondern verfolgt rein parteipolitische Zwecke. Daher wurden außer der erwähnten Preisermäßigung für die Siedler auch noch die Einschränkungen für den Erhalt von Bauholz aufgehoben und auf alle Siedler ausgedehnt. Die Zahlungen für das in ihr Eigentum übergeführte Land beginnen für alle Neusiedler erst nach 12 Jahren. Die von Broederich angestellten Berechnungen beweisen aber, daß es dem litauischen Neusiedler schon nach 6 Jahren möglich ist, seine Wirtschaft mit nötigen Bauten und totem wie lebendigem Inventar zu versehen. Damit wäre die Frage des Uebergangs des Grund und Bodens in neue Hände abgeschlossen.

Nun ist noch ein Problem, das ausschließlich Litauen und einen Teil Lettlands (Lettgallen) betrifft, hervorzuheben: die Dorfsiedlung, welche ursprünglich in Litauen unbekannt war und erst durch die Einverleibung Litauens in das russische Reich aufkam. Die Dorfsiedlung verfolgte mehr finanzpolitische als volkswirtschaftliche Ziele. Stolypin erkannte die politische wie wirtschaftliche Gefahr der Dorfverfassung und leitete eine Agrarreform ein, die vorsah, daß ein Dorf auf Verlangen von ⅔ seiner Bauern in Einzelhöfe zerlegt werden müsse. Das litauische Gesetz von 1925 bestimmt aber, daß schon ⅓ der Bauernschaft die Auflösung dieser Dorfverfassung verlangen kann. Von diesem Recht wurde sowohl in Litauen als auch in Lettland viel Gebrauch gemacht; die Dörfer sind daher in Litauen und in Lettland im Verschwinden begriffen. Damit aber ist ein Akt von großer wirtschaftlicher Bedeutung vollzogen, der sehr zur Intensivierung und Zusammenfassung der einzelnen Betriebe beiträgt. Meistens lag der Besitz des Einzelnen über verschiedene Orte verstreut. Es war nicht selten, daß die Bauern eines Dorfes mehrere Kilometer weit fahren mußten, um ihr Land zu bestellen.

Die Gefahr der Zerstückelung der Wirtschaften ist nun in Lettland, durch das Agrarreformgesetz ausgeschlossen, nach welchem es verboten ist, Betriebe unter 10 ha weiter zu teilen, es sei denn, daß das Land nicht zu landwirtschaftlichen Zwekken verwendet wird. Uebrigens ist diese Maßnahme nicht von

besonderer Wichtigkeit, da in allen drei Baltischen Staaten die Familienverfassung der Bauernschaft Gewähr genug für ihre Erhaltung bietet, da stets ein Sohn die Bauernwirtschaft erhält, während alle andern, sobald sie heiraten, das Haus verlassen müssen. Damit ist das Bestehen der einzelnen Betriebe in ihrer Urgröße gewährleistet.

Durch die in Estland vollzogene Agrarreform gingen dem staatlichen Landfonds 2.380.000 ha zu. Davon wurden 1.128.000 ha der Hauptforstverwaltung überwiesen. Zur eigentlichen Errichtung von Neuwirtschaften und zur Vergrößerung schon bestehender gelangten somit 1.252.000 ha zur Verteilung.[1]) Es wurden 46.000 Neuwirtschaften mit einer Fläche von insgesamt 629.000 ha geschaffen. Auch die ehemaligen Pächter, deren Zahl 12.000 erreichen soll, konnten infolge der Agrarreform ihren Besitz auf insgesamt 417.000 ha ausdehnen. Zur Vergrößerung schon bestehender Wirtschaften wurden 97.000 ha überwiesen. Weitere 25.000 ha gingen zum Teil in die Hände von Selbstverwaltungen über, zum Teil wurden sie zur Errichtung von Handels- und Industrieunternehmungen verwandt. Schließlich konnten 27.000 ha der großbetrieblichen Bearbeitung überlassen werden.

Die Größenverteilung der einzelnen Wirtschaften ist nach der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom Jahre 1925 in Estland folgende:

Wirtschaften	In % zur Gesamtzahl der Wirtschaften	In % zur bearbeiteten Gesamtfläche
0,5 — 5 ha	17,3	2,4
5 — 10 ha	15,3	5,6
10 — 20 ha	25,3	17,9
20 — 30 ha	18,6	21,2
30 — 60 ha	20,7	39,2
60 — 120 ha	2,5	8,9
120 und mehr ha	0,3	4,8

Diese Zählung ergibt insgesamt 126.600 Einheiten mit einer Gesamtfläche von 3.069.000 ha.

[1]) A. Rening, Narodnoje chosjaisdwo Estonji (— Die Volkswirtschaft Estlands), Narwa 1930.

Die Bedeutung und die Stellung der neuen Bauernwirtschaften erhellt aus folgender Tabelle:

	In % zur Gesamtzahl der Wirtschaften	In % zur bearbeiteten Gesamtfläche	ha je Einheit
Alte Bauernwirtschaften	40,0	54,3	32,9
Pachtwirtschaften	7,4	4,7	15,5
Staatspächter	14,0	13,4	23,2
Neue Bauernwirtschaften	23,6	16,2	16,7
Andere	15,0	11,4	18,4
	100	100	24,2 (Durchschnitt)

In **Lettland** war die Folge der Enteignung, daß sich eine Landreserve von 3.710.414 ha bildete. Davon wurden der Forstverwaltung 2.058.876 ha übergeben. Es blieb zur eigentlichen Bildung von Neuwirtschaften ein Areal von 1.651.538 ha übrig. Aber auch dieses Land stand nicht vollkommen dem Staate zur Verfügung, da sich darunter noch der den ehemaligen Großgrundbesitzern zurück zu erstattende Grund und Boden und die Pachtwirtschaften befanden. Bis zum 1. Januar 1931 wurden 1.565.168 ha des Landfonds verteilt und zwar auf folgende Weise:

	Zahl der Einheiten	Flächeninhalte in ha.[3])
Neubauernwirtschaften	42.414	741.427
Wirtschaften für spez. Zwecke[1])	13.086	57.377
Bestehende Wirtschaften (Pachthöfe)	7.925	275.589
Für verschiedene andere Zwecke[2])	51.180	490.775
Insgesamt	114.605	1.565.168

Die Neuwirtschaften erreichen eine durchschnittliche Größe von rund 17 ha, die Pachthöfe eine solche von rund 35 ha je Einheit. Indessen bewegt sich der Flächeninhalt der Altbauernwirtschaften zwischen 30 und 120 ha. Die Altbauernwirtschaften (133.269) samt den Wirtschaften der Neusiedler sind im Besitze von 64,3%[4]) des gesamten Bodens. Der Großbetrieb

[1]) Bestimmt zur Gründung von Gärtnereien, Industrie- und Handwerksbetrieben als auch Fischzucht.

[2]) Bestimmt für kulturelle und öffentliche Zwecke und Besitzwechsel u. a. m. darunter in Lettgallen 13.314 Stellen mit 185.081 ha.

[3]) Entnommen und errechnet auf Grund der Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1930, Riga 1931, S. 136 und 137.

[4]) Kalniņš, a. a. O. S. 109.

ist in Lettland nicht vollkommen verschwunden. 18 Großgüter mit einer Fläche von 7.500 ha befinden sich noch in staatlicher Bewirtschaftung. Weitere 26 Güter sind als Musterwirtschaften gelassen worden, und schließlich sind 118 Güter für Rassenviehzucht bestimmt. Die landwirtschaftliche Betriebszählung (1929) gibt Aufschluß über die Zahl und Größenverhältnisse des Landbesitzes:

Größenklasse in ha.	Zahl der Besitzungen	In % der Besitzungen	In % der Gesamtfläche
Bis 2 ha[1])	22.683	9,82	0,38
Von 2 bis 10 ha	66.724	28,88	6,63
von 10 bis 20 ha	70.549	30,53	17,08
von 20 bis 30 ha	30.318	13,12	11,55
von 30 bis 50 ha	21.804	9,44	13,95
von 50 bis 100 ha	16.777	7,26	17,85
über 100 ha	200.200	0,95	32,56
Insgesamt	231.055	100	100

Die Besitzungen mittlerer Größe (von 10 bis 50 ha)[2]) nehmen ihrer Zahl nach 53,09% und der Fläche nach 42,58% aller Größenklassen ein. Hingegen fällt der mittlere Besitz nicht immer mit dem Mittelbetrieb zusammen; vielmehr wurden im Jahre 1929 72% der Gesamtfläche mittelbetrieblich bewirtschaftet. Gegenüber dem Jahre 1923, wo es nur 49% waren, bedeutet das eine erhebliche Zunahme der Mittelbetriebe.

Die Größe des litauischen Landfonds beträgt nach dem Enteignungsgesetz 711.873[3]) ha Gutsland, von dem aber noch 170.902 ha den ehemaligen Großgrundbesitzern[4]) überlassen wurden und noch weitere 17.085 ha zur Liquidation von Weidegerechtsamen und zu Gemeindeweiden bestimmt sind. Somit gelangen zur eigentlichen Verteilung nur 523.886 ha. Bis zum Jahre 1931 wurden 65.349 Betriebe gegründet mit einer Fläche von 334.500 ha. 72.310 ha wurden unter 19.424 Zwergwirt-

[1]) Entnommen und zusammengestellt nach Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1929, Riga 1930, S. 141 ff.

[2]) Nicht nach mittel- und westeuropäischen Verhältnissen zu berechnen! — wo ein Betrieb mit 50 ha zu den bäuerlichen Großbetrieben gezählt wird, was namentlich auf dem Unterschied in der Betriebsintensität beruht.

[3]) Dabei sind rund 14.000 ha zur Gründung von Musterwirtschaften in den Händen des ehemaligen Großgrundbesitzes belassen worden. Die Ausdehnung solcher Wirtschaften bewegt sich zwischen 150 und 1000 ha.

[4]) Seit Nov. 1929 ist der nicht zu enteignende Teil von 80 auf 150 ha erhöht worden.

schaften (Parzellenbesitzer) zur Vergrößerung ihrer Betriebe aufgeteilt und 4.754 ha für verschiedene andere Zwecke bestimmt. Der noch zu verteilende Rest umfaßt weitere 112.320 ha, wovon im Jahre 1931 56.000 ha parzelliert werden sollten.[1]) Seit der Regierungsübernahme durch Voldemaras (1927) trat eine gewisse Stagnation in der Parzellierung des Großgrundbesitzes ein. Auch die jetzige Regierung hat die Absicht, die Agrarreform nur langsam weiter durchzuführen. Sie wird voraussichtlich erst 1938 damit zu Ende kommen. Dieses Vorgehen ist wirtschaftlich sehr gerechtfertigt, da durch eine allzubeschleunigte Parzellierung der Kapitalmangel vergrößert würde, wie das Beispiel von Lettland und Estland lehrt.

Ueber die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe und ihre Ausdehnungsfläche in Litauen gibt folgende Tabelle, die auf der ersten litauischen landwirtschaftlichen Zählung vom Jahre 1930 beruht, Auskunft:

Größenklassen[2])	Zahl der Betriebe	Ausdehnungsfläche in ha
Bis 1 ha	21.290	9.404,28
von 1 bis 2 ha	13.797	18.862,46
von 2 bis 5 ha	39.666	135.214,32
von 5 bis 8 ha	45.882	295.307,25
von 8 bis 10 ha	32.355	287.589,75
von 10 bis 12 ha	28.060	304.612,24
von 12 bis 15 ha	31.512	419.123,15
von 15 bis 20 ha	33.236	569.920,55
von 20 bis 30 ha	34.197	826.592,68
von 30 bis 50 ha	20.597	762.893,46
von 50 bis 100 ha	6.476	425.024,79
von 100 bis 150 ha	906	108.154,24
von 150 bis 200 ha	379	64.169,46
über 200 ha	317	101.049,89
Insgesamt	308.670	4.327.918,52

Es liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit allgemein und theoretisch ein Urteil über die Betriebsgrößen zu fällen: ob etwa Groß-, Mittel- oder Kleinbetrieb vorzuziehen sei oder eine harmonische Mischung. Unsere Aufgabe ist es, zu untersuchen,

[1]) Die Daten sind entnommen dem „Osteuropamarkt", Königsberg 1929, Nr. 9, und den „Wirtschaftlichen Informationen" herausgegeben vom Finanzdepartement der Republik Litauen, Kaunas 1931, Nr. 8.

[2]) Prekybos ir Pramonės Rūmų Biuletenis (— Bulletin der Handels- und Industriekammer) Kaunas, Juli 1931, S. 92.

wie sich die Agrarreform auf die Produktivität und Rentabilität der baltischen Wirtschaft ausgewirkt hat. Es wird sich, wie man auf Grund anderer Reformen anzunehmen berechtigt war, zeigen, daß die Produktivität und Ergiebigkeit des Bodens wie überhaupt der gesamten Landwirtschaft in den ersten Jahren nach der endgültigen Stabilisierung der politischen Lage einen gewissen Rückgang erfahren hat. Trotzdem läßt sich nicht behaupten, daß die Ursache des Rückgangs einzig und allein in der Agrarreform zu suchen wäre; mit gleichem oder noch größerem Recht wäre auf den Zerstörungsprozeß des Welt- und Befreiungskrieges hinzuweisen, unter dem diese Gebiete zu leiden hatten. Schließlich sei noch auf den Umstellungsprozeß hingewiesen, der im Zusammenhang mit der Verselbständigung dieser ehemaligen russischen Provinzen notwendig geworden war. Uns scheinen diese letzteren beiden Gründe von eminent wichtigerer Bedeutung zu sein. Es ist schon mehr als ein Jahrzehnt vergangen, seitdem die Agrarreform in den Baltischen Staaten eingeleitet wurde. Sie ist nun so gut wie beendet und die Vorkriegsproduktivität schon weit überschritten. Die Landwirtschaft befindet sich trotz aller Schwierigkeiten, vor allem aber trotz des empfindlichen Kapitalmangels auf dem besten Wege, zur Basis des Volkswohls aller 3 Baltischen Staaten zu werden. Ihre Agrarreformen lassen sich bis auf einen Punkt rechtfertigen: die Entschädigungsfrage. Doch bestand dazu außer der national-politischen Notwendigkeit noch eine wirtschaftliche. Es ging darum, für einen Teil der Bevölkerung, die dem russischen Wirtschaftskörper entrissen war, Beschäftigung und Auskommen zu schaffen. Die Industriebetriebe, zum Teil während des Krieges in das Innere des Reiches überführt, zum Teil lahm gelegt und zerstört, konnten der Bevölkerung keine Beschäftigung bieten, ganz abgesehen davon, daß das eigentliche Rußland als Abnehmer in der Zeit des Kriegskommunismus kaum in Frage kam. Die einzige Betätigungsmöglichkeit lag aber in der Bebauung des Landes, von dem sich aber beträchtliche Teile in den Händen einiger tausend Großgrundbesitzer befanden, die extensiv wirtschafteten. Dazu noch, beschäftigt der landwirtschaftliche Großbetrieb weniger Arbeitskräfte als der Kleinbetrieb. Besagt doch das schon im Jahre 1893 von Theodor Freiherr von der Goltz ausgesprochene sogenannte Goltzsche Gesetz: „Mit dem Umfang des Großgrundbesitzes

parallel und dem des Bauernbesitzes in umgekehrter Richtung geht die Wanderung“[1]), mit andern Worten: der Großgrundbesitz entvölkert das Land. Zum Beweise dafür können Ostpreußen mit einer Bevölkerungsdichte von 61 und Mecklenburg mit einer solchen von 38—51 je qkm dienen. Während nämlich in diesen Ländern der Großgrundbesitz vorherrscht, weisen andere mit überwiegendem Kleingrundbesitz eine bedeutend größere Bevölkerungsdichte auf. Als Beispiel sei Baden mit 153 Einwohnern je qkm genannt[2]). Freilich wäre bei einem solchen Vergleich noch Klima, Bodenbeschaffenheit und Verkehrslage zu berücksichtigen. Indessen sind die Unterschiede in der Bevölkerungsdichte bei den genannten Beispielen so beträchtlich, daß die Bedeutung der Besitzverteilung klar hervortritt. Der Großgrundbesitz beschäftigt ja nur in gewissen Zeitabschnitten größere Mengen von Arbeitskräften. In Ostpreußen zum Beispiel, dessen Bodenbeschaffenheit und Grundbesitzverhältnisse denen der Baltischen Staaten vor der Agrarreform beinahe gleich kommen, verwendet der Großgrundbesitz saisonmäßig ausländische Wanderarbeiter als Arbeitskräfte. Die deutschen Landarbeiter, dagegen, welche, keine dauernde Beschäftigung in der Landwirtschaft finden, wandern in die Städte zur Industrie ab. Diese Bewegung wird dadurch verstärkt, daß sich die Wanderarbeiter aus Ländern mit einem niedrigeren Lebensstandard, auch mit einem niedrigen Lohn begnügen. Die in die Städte abgewanderten deutschen Landarbeiter vergrößern aber dort die Konkurrenz der Industriearbeiter, drücken die Löhne und fördern dadurch die Industrialisierung. Die Folge ist ein allgemeiner Rückgang der Kaufkraft der Bevölkerung. Einen Ersatz leisten die fremden Landarbeiter insofern nicht, als sie ein kleines Einkommen beziehen und nach Beendigung der Saisonarbeit mit den Ersparnissen wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. In gewissem Maße galt es auch für die ehemaligen russischen Ostseeprovinzen, wo man allerdings nicht von ausländischen Wanderarbeitern im staatsrechtlichen Sinne sprechen konnte.

[1]) Zitiert bei Fr. Oppenheimer, Stadt und Land in ihren gegenseitigen Beziehungen, Festschrift für C. Grünberg, Leipzig 1932.

[2]) Die Landwirtschaft in Baden, bearbeitet vom badischen statistischen Amt 1927, S. 6. Die Städte mit mehr als 10.000 Einwohnern sind außer Acht gelassen worden.

sondern von fremdstämmigen; z. B. kamen Wanderarbeiter aus Polen und Litauen nach Estland und Lettland. Die Not, unter der die ostpreussische Landwirtschaft gegenwärtig leidet, ist nicht allein in dem Strukturwandel der gesamten deutschen Volkswirtschaft, in den Kriegsfolgen der Revolution, der Gebietsabtrennung und Reparationsbelastung begründet, sondern auch, und nicht zum kleinsten Teil, in ihrer Grundbesitzverteilung. Nicht ohne Grund sucht Aereboe[1]) die Ursachen des Weltkrieges in der Landflucht, die einen Lohndruck in den Industriezentren mit sich gebracht habe. Die wachsende Disharmonie zwischen Produktion und Aufnahmefähigkeit von Industrieprodukten im Innern des Reichs habe zu einer solchen Preisunterbietung durch die deutschen Industrieerzeugnisse auf dem Weltmarkte geführt, daß England zum größten Feinde Deutschlands werden mußte.

Somit wird der Großgrundbesitz von Aereboe als eine der Ursachen des Weltkrieges angesehen. Nun sehen wir, daß der Großgrundbesitz sich volkswirtschaftlich, ja national negativ auswirkt, sogar bei den persönlichen Qualitäten des deutschen Großgrundbesitzers,

Unseres Erachtens haben die Baltischen Volkswirtschaften mit der Enteignung des Großgrundbesitzes nicht an Produktivkraft verloren, sondern im Gegenteil durch Schaffung eines gesunden, national empfindenden Bauernstandes die produktiven Kräfte gestärkt. Es ist sehr fraglich, ob sich diese Staaten unter Beibehaltung der alten Agrarverfassung überhaupt hätten wirtschaftlich behaupten können. Die Bauernwirtschaft, die entschieden mehr Arbeitskräfte verwendet als der Großbetrieb, ist eben auch im Stande, eine größere Zahl von Arbeitern zu beschäftigen. Für den Großgrundbesitz aber ist allein die Frage der Rentabilität entscheidend und seine Existenz einzig darauf gegründet. Ganz anders die Bauernwirtschaft, für welche die Rentabilität im Sinne der des Großbetriebes durchaus in den Hintergrund rückt. Solange der Bauer aus seinem Grund und Boden herauswirtschaftet, was zur Erhaltung seines bescheidenen Lebens notwendig ist, hält er an der Scholle fest. Sehr

[1]) F. Aereboe, Allgemeiner Ueberblick über die heutige Lage der deutschen Landwirtschaft, in: „Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft", Berlin 1928, S. 113.

wenig ist der Bauer von der Dynamik der kapitalistischen Wirtschaft durchdrungen, die sich auf dem Grundsatz des Profits und der Rente aufbaut. Wenn das schon für alle Länder gilt, so ganz besonders für den Typus des Bauern, dessen Länder zu untersuchen Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist. Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Tatsache läßt sich freilich nicht genau messen; sie ist aber gleichwohl von größter Wichtigkeit. Mag Krise, Krieg und Revolution ein Land befallen, — die Bauernwirtschaft bleibt doch bestehen, weil der Bauer sich einschränkt und sich auch einschränken kann und will. Einen Beweis dafür liefert die deutsche Landwirtschaft der Kriegszeit, während welcher der landwirtschaftliche Großbetrieb unter einem schweren Mangel an Arbeitskräften, Düngemitteln u. a. m., die früher aus dem Auslande bezogen wurden, zu leiden hatte. Die Leistungsfähigkeit des Großbetriebes war damals außerordentlich gesunken. Die Bauernwirtschaft indessen hat nicht in gleichem Maße unter diesem Ausfall an Arbeitskräften und Düngemitteln gelitten. Trotz der Beanspruchung der Hauptfamilienmitglieder durch den Kriegsdienst konnte der bäuerliche Betrieb, wenn auch mit Mühe, so doch annähernd in seinem Normalumfang behauptet werden. Es wäre einzuwenden, daß dieses Beispiel nicht gegen den Großbetrieb als solchen spricht, sondern gegen den Krieg. Dieser Einwand ist aber darum nicht stichhaltig, weil der Krieg nicht die einzige Gefahr für die Wirtschaft bedeutet; besonders die Landwirtschaft soll auch Krisen und Aufruhr standhalten. Gerade solche Zeiten sind eine Prüfung für jede Agrarverfassung. Bei der allgemeinen Not der deutschen Landwirtschaft und ihrer ungeheuren Verschuldung in den östlichen Gebieten, wo der Großgrundbesitz vorherrscht, erreicht die Verschuldung beinahe den gesamten Bodenwert. Wenn auch Gebiete Süd-, Mittel- und Westdeutschlands, wo der bäuerliche Betrieb vorherrscht nicht schuldenfrei geblieben sind, so bewegt sich dort die Verschuldung doch in noch verantwortlichen Grenzen, da Amortisation und Zinsendienst aus dem Ertrag der Betriebe immerhin noch herausgewirtschaftet werden können. Im Gegensatz zum bäuerlichen Betrieb nimmt aber der Großgrundbesitz zur Tilgung landwirtschaftlicher Schulden weitere Kredite auf. Am günstigsten ist der kleinbäuerliche Betrieb mit einer Boden-

fläche bis zu 12 ha gestellt,[1]) dem es fast in ganz Deutschland gelungen ist, schuldenfrei zu bleiben, ja sogar noch Ersparnisse zu machen, wobei freilich nicht zu leugnen ist, daß nur der bescheidene Lebensstandard und das Nichtauszahlen von Löhnen an Familienmitglieder dies ermöglichen — was an und für sich jedoch nicht gegen die Widerstandsfähigkeit des Kleinbetriebes spricht. Das Problem der Siedlung und Innenkolonisation, welche die Errichtung kleinbäuerlicher Landesstellen zum Ziel haben, wäre nicht zu einer der dringendsten Fragen Deutschlands geworden, wenn der Kleinbetrieb sich wirtschaftlich nicht behauptet hätte. Wird doch vom bäuerlichen Betriebe mit Recht die Vergrößerung der Fleisch-, Milch-, Eier- und Geflügelproduktion erwartet. Doch hat das Siedlungsproblem außer der rein wirtschaftlichen noch eine nationale und politische Bedeutung erhalten, da die dünnbevölkerten Gebiete, wie Ostpreußen, die Grenzmark u. a., durch die benachbarten Völker mit der Zeit überfremdet und schließlich absorbiert werden könnten. Dieser Grund war auch bei der Durchführung der Agrarreformen in den Baltischen Staaten ausschlaggebend. Die Idee der deutschen Besatzungsbehörden, die baltischen Provinzen mit 2 Mill. Wolgadeutschen zu besiedeln, wäre nicht aufgekommen, wenn nicht gerade die dünne Landbevölkerung dazu Anlaß gegeben hätte.[2]) Derart sind die Verhältnisse in Deutschland, wo die Volkswirtschaft zu Leistungen gezwungen war, die eigentlich außerhalb des Möglichen lagen.[3]) Trotzdem vermochte und vermag dort der kleinbäuerliche Betrieb sich zu behaupten.

Wenden wir uns nun aber einer Volkswirtschaft zu, die nicht direkt unter dem Kriege und seinen Folgen zu leiden hatte, nämlich der Schweiz. In der schweizerischen Landwirtschaft nehmen die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe (über 3—15 ha), die knapp ⅖ der Bodenfläche ausmachen, 52,8% aller in der Landwirtschaft tätigen Personen auf, während die großbäuerlichen Betriebe (über 30 ha) bei ungefähr gleichem Bodenbesitz nur 5,8% beschäftigen. In absoluten

[1]) F. Beckmann, Landwirtschaftliche Kreditfragen, in „Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft", a. a. O. S. 164.

[2]) Vgl. A. Engelhardt, Die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands, München 1916, S. 149 ff. und S. 243.

[3]) Vgl. E. Salin, Die deutschen Tribute, Berlin 1930.

Zahlen ausgedrückt ist das Verhältnis 400.000 zu 44.000. Di
Zahl der Tage, die jährlich zur Bearbeitung eines ha verwend
werden, beträgt laut vieljährigen Untersuchungen des schwei
zerischen Bauernsekretariats in den Kleinbetrieben (3—5 ha
142, in den Mittelbetrieben (10—15 ha) 88, in den Großbetriebe
(über 30 ha) nur 55. Die Kapitalinvestition ist in den Klein
betrieben groß und nimmt mit der Ausdehnung des Betriebe
ab, da der Kleinbetrieb mit einem größern Gebäude- un
Bodenkapital belastet ist. Das Bodenkapital oder der Verkehrs
wert des Bodens ist infolge der großen Nachfrage nach Klein
betrieben sehr hoch, da der kaufende Bauer seine Arbeit un
die der Angehörigen nicht in die Rechnung stellt und ihm dam
auch bei hohem Kaufpreis die Rentabilität gesichert erschein
Daher stellt sich die Vermögensrente im Kleinbetrieb niedrige
als im großbäuerlichen. Volkswirtschaftlich betrachtet mu
jedoch die höhere Produktivität, die im gesteigerten Rohertra
zum Ausdruck kommt, unbedingt dem kleinbäuerlichen Betrieb
zuerkannt werden. In der Schweiz beträgt der Rohertrag de
Kleinbetriebe pro ha 1.193 Fr.; bei den weiteren Größenklasse
bewegt er sich abwärts und sinkt beim Großbetriebe auf 712 Fr
pro ha.[1]) Das Bild verschiebt sich jedoch zu ungunsten des Klein-
betriebes, wenn der Rohertrag in ein Verhältnis zur Kapital-
investition gebracht wird, was in der geringeren privatwirt-
schaftlichen Rentabilität zum Ausdruck kommt. Auch dies
Frage könnte für den Kleinbetrieb positiv entschieden werden
wenn seine Kapitalbelastung nicht in Folge des hohen Kauf-
preises im Verhältnis beträchtlich höher als der des Groß-
betriebes wäre. Auf Grund eingehender Untersuchungen übe
die schweizerische Landwirtschaft kommt Landmann zu dem
Schluß, daß der Kleinbetrieb die größte Produktivität aufweis
und somit seine volkswirtschaftliche Berechtigung ungemei
gesteigert erscheint. Landmann führt aus: „Vom volkswirt-
schaftlichen Einkommen der Kleinbetriebe fallen mehr als $^7/_{1}$
der Arbeit zu und nur knapp mehr als ¼ dem Kapital, während
an dem der Großbauernbetriebe das Kapital mit mehr als di
Hälfte, die Arbeit entsprechend mit einem die Hälfte nicht er-
reichenden Anteil partizipiert. Das ganze volkswirtschaftliche

[1]) J. Landmann, Die schweizerische Volkswirtschaft, Einsiedel
1925, S. 77 ff.

Einkommen auf je 1 ha der bewirtschafteten Fläche umgelegt, wächst mit sinkender Betriebsgröße und überschreitet in den kleinsten Betrieben das in den Großbauernbetrieben erzielte um mehr als ⅔ des Letzteren".[1]) Es wäre gewiß unrichtig, wenn wir nur darum, weil sich in der Schweiz bzw. in Deutschland der Kleinbetrieb volkswirtschaftlich am besten bewährt hat, seine Existenzberechtigung und -notwendigkeit auch für die Baltischen Staaten als bewiesen hinnehmen wollten. Gebilde, die aus gewissen historischen, nationalen, politischen und wirtschaftlichen Umständen herauswachsen, sind nicht ohne Weiteres auf andere Wirtschaftsgebiete zu überpflanzen und man kann nicht erwarten, daß eine gleiche Politik überall auch gleiche Ergebnisse hat. Doch sind allgemeine Schlüsse und Richtlinien, die sich aus Erfahrungen und Tatsachen in andern Volkswirtschaften ergeben, brauchbar, wenn eine sinngemäße und den andern Verhältnissen entsprechende Uebertragung stattfindet.

Als allgemeines Ergebnis steht zunächst fest, daß der Bauernbetrieb die weitaus größte Arbeitsintensität aufweist und daß somit, wenn eine Agrarreform auf die Auflösung der Großbetriebe und Errichtung von Bauernwirtschaften gerichtet ist, ohne Zweifel Arbeitsgelegenheit und Existenzmöglichkeiten neu geschaffen werden. Weiter folgt, daß die Roherträge des Kleinbetriebes infolge seiner stärkeren Intensität höher sind und daß durch ihn — obwohl sein Eigenverbrauch höher ist als der des Großbetriebes — der Markt mit einer differenzierteren Produktion versorgt wird. Endlich wäre mit dem Vorherrschen des Bauernbetriebes ein Stück Sozialpolitik vollzogen. Die neu entstandenen Staaten mußten, um ihre nationale, politische und wirtschaftliche Selbständigkeit zu erhalten, zur Agrarreform schreiten. Die Stolypinsche Agrarreform in Rußland, die zum Ziel hatte, den „Mir" aufzulösen und den Bauer aus der Dorfgemeinschaft herauszureißen, um ihn zum selbständigen Ein-Siedler zu machen, war nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch bedingt. Man war bestrebt, eine selbständige Bauernschaft, ausgerüstet mit Eigentum, als Rückgrat der kapitalistischen Ordnung zu schaffen. Die Lage der Landwirtschaft in den Baltischen Staaten war bis 1928

[1]) Landmann a. a. O. S. 83.

relativ günstig, da von einer großen Bodenbelastung und hohem Gebäudekapital kaum die Rede sein konnte, vor allem aber, weil der Grund und Boden durch die Entwertung der Hypotheken von seinen Belastungen frei wurde. Auch die Belastung, welche durch Zuweisung von Land an Neusiedler zustande kam, ist gering, da, wie schon gesagt, der Boden fast umsonst in das Eigentum bzw. die Erbpacht überführt wurde. Die Belastung durch das Gebäudekapital ist ebenfalls nicht bedeutend, weil auch hier der Staat zu Hilfe kam, indem er das Bauholz zum Teilpreise oder gratis verteilte. Allerdings setzte später eine hohe Verschuldung der Landwirtschaft ein, die aber hauptsächlich durch eine falsche Kreditpolitik herbeigeführt worden ist, worauf noch des Näheren eingegangen werden wird.

Die Rentabilität der estländischen Landwirtschaft, die nach dem gleichen Prinzip wie die schweizerische, norwegische und dänische errechnet ist, stellt sich in folgenden Ziffern dar:

1925/26[1])	3,07
1926/27	1,26
1927/28	3,43
1928/29	2,27
1929/30	1,79

Die Rentabilität ist in Estland nicht niedriger als in andern Staaten. In Wirklichkeit war sie ursprünglich sogar noch bedeutend höher, weil der Boden zum geltenden Marktpreise und nicht zu dem an die Neusiedler abgegebenen in Rechnung gestellt wurde. Auch für Lettland ist eine solche Rentabilitätsrechnung aufgestellt worden:

Die Bruttoeinnahme einer Wirtschaft gestaltete sich in den Wirtschaftsjahren:

Einnahmeposten[2])	1927/28	1928/29	1927/28	1928/29	Zunahme+ Abnahme—
	in Lats		in %		
aus Landbau	1659,51	1137,48	28,5	22,0	— 6,5
aus Viehzucht	2998,15	2918,79	51,5	56,3	+ 4,8
Nebeneinnahmen[3])	1155,12	1126,61	20,0	21,7	+ 1,7
Insgesamt:	5812,78	5182,88	100	100	

[1]) Eesti stat. 1931, Nr. 121, S. 744.

[2]) Entnommen und errechnet auf Grund d. Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1929, Riga 1930, S. 149—152.

[3]) die im Zusammenhang mit dem Betriebe stehen.

Die Betriebskosten für die gleiche Wirtschaft und die gleichen Jahre betrugen:

Ausgabeposten[1])	1927/28 in Lats	1928/29 in Lats	1927/28 in %	1928/29 in %	Zunahme+ Abnahme−
Arbeitslohn fremde Arbeitskräfte	3555,60 (1602,12)	3436,67 (1437,69)	70,0 (31,5)	62,2 (26,0)	— 8,0 (— 5,5)
eigene Arbeitskräfte	(1953,48)	(1998,98)	(38,5)	(36,0)	(— 2,5)
Laufende Ausgaben	1108,29	1639,57	22,0	30,0	+ 8,0
Amortisation	408,58	460,04	8,0	8,0	
Insgesamt:	5072,47	5546,40	100	100	

Es ergibt sich ein Reingewinn für das Wirtschaftsjahr 1927/28 im Betrage von Lats 740,31. Für das Jahr 1928/29 erhalten wir einen Verlust von Lats 363,52. Das zu verzinsende Kapital erreichte im Wirtschaftsjahr 1927/28 je Wirtschaftseinheit eine Höhe von Lats 24.028,31 und 1928/29 von Lats 23.267,67, wobei der Grund und Boden wiederum zum Marktpreise berechnet ist. Die Höhe der Verzinsung des investierten Kapitals erreicht 3,08% für das Jahr 1927/28. Für das Jahr 1928/29 zeigt sich ein Ausfall an Verzinsung von 1,56%[1]) Wie wir schon früher bemerkt haben, ist die Frage der Rentabilität für die Bauernwirtschaft an sich nicht ausschlaggebend; sie konnte es nur dadurch werden, daß die Schuldenbelastung allzu groß wurde. Von dem 1927/28 investierten Kapital sind nur Lats 2078,78 entliehen; alles Uebrige gehörte dem Besitzer. 1928/29 betrug das entlehnte Kapital Lats 2001,61. Der Bauer hatte also 1927/28 nur Lats 2078,78 bzw. 1928/29 Lats 2001,61 zu verzinsen. Rechnen wir mit einer durchschnittlichen Verzinsung von 5% (was nicht zu niedrig angesetzt ist, da die Landwirtschaft in Lettland billigen Kredit erhält), so gelangen wir zu einem Betrag von rund Lats 104 bzw. 100. Im ersteren Fall konnte der Bauer Lats 636 als Ersparnis anlegen, im zweiten mußte er von seinem Lohn oder dem, der an seine Familienangehörigen hätte entrichtet werden müssen, Lats 100 abziehen oder den Fehlbetrag seinen Ersparnissen entnehmen. Solche Berechnungen haben vielleicht nur bedingte Geltung, da sie auf Grund einer beschränkten Zahl von Unterlagen durchgeführt sind, die

[1]) Das Wirtschaftsjahr 1929/30 ergibt wiederum eine Rentabilität von 3,97%.

von Bauern zur Verfügung gestellt wurden, die eine schwierige Buchhaltung durchführen und also wohl auch rationell wirtschaften konnten. Da dieser Einwand aber auch für andere Länder gilt, so sind diese Ziffern für einen Vergleich damit sicher geeignet und gewähren also wohl auch sonst einen Einblick in die Lage der lettländischen Landwirtschaft, wenigstens innerhalb der Weltlandwirtschaft.

Kapitel 4.

Die vegetabilische Produktion und ihre Bilanz

Jede Agrarreform führt zu Produktionsveränderungen, die sich, wenigstens in der ersten Zeit, in einem Rückgang sowohl der Anbaufläche als auch der Ernteergebnisse äußern. Besonders gilt dieses für Lettland und Estland wo die Agrarreform mit einer Schnelligkeit vollzogen wurde, die, abgesehen von Sowjetrußland, kaum ein zweites Beispiel in der Agrargeschichte findet. Auch die späteren Verschiebungen im Kulturenanbau sind eng mit dem Selbständig werden dieser Länder verbunden, sodaß also die Umstellung nicht allein auf die Agrarreform zurückzuführen ist, sondern auch auf die Veränderungen auf dem Binnenmarkte und die Umstellung auf ausländische Absatzgebiete. Um einen Anhaltspunkt zu gewinnen, wollen wir in einer folgenden Tabelle die Anbauflächen der Vor- und Nachkriegszeit angeben:

Die Anbaufläche in 1000 ha

LITAUEN

Jahre	Roggen	%	Weizen	%	Gerste	%	Hafer	%	Flachs	%	Kartoffeln	%
1909/13	552,4	100	81,8	100	183,2	100	317,2[1])	100	55,2	100	119,1	100
1920/22	518,6	94	72,1	88	165,8	91	302,0	95	56,5	102	131,1	110
1923	583,5	106	81,6	100	175,0	95	330,3	104	52,1	95	143,9	120
1924	537,6	97	84,9	104	196,0	106	390,0	123	61,5	111	176,4	148
1925	552,0	98	112,0	137	205,0	112	345,0	109	76,0	138	163,0	137
1926	448,6	87	122,5	150	215,1	117	501,8	158	81,1	147	146,1	123
1927	502,0	91	120,0	146	197,0	108	412,0	130	84,0	150	139,0	117
1928	469,7	87	159,2	190	169,2	92	402,4	127	95,3	173	121,6	102
1929	450,6	81	197,6	241	214,2	117	448,5	140	86,0	156	131,9	112
1930	484,4	88	213,0	260	214,0	117	425,5	134	83,0	150	163,2	137

LETTLAND

1909/13	350,7	100	32,6	100	191,0	100	305,9	100	69,6	100	79,6	100
1920	196,7	56	15,7	48	123,8	65	215,6	71	30,5	44	49,2	62
1921	226,8	65	18,6	57	146,1	76	251,6	82	34,1	49	58,9	74
1922	236,3	67	28,5	87	156,7	82	273,4	89	37,7	54	69,1	87
1923	266,5	77	42,8	131	178,3	93	309,3	101	56,6	82	79,5	100
1924	266,1	76	43,0	131	179,1	94	334,3	109	60,5	87	74,9	94
1925	266,5	77	48,1	147	176,6	92	329,6	108	78,1	112	79,1	100

Fortsetzung auf Seite 40

Fortsetzung von Seite 39

Jahre	Roggen	%	Weizen	%	Gerste	%	Hafer	%	Flachs	%	Kartoffeln	%
1926	251,3	72	49,5	152	190,3	99	320,8	105	63,8	92	82,1	103
1927	256,3	73	58,7	180	158,3	97	305,2	100	63,2	91	85,5	107
1928	257,6	74	66,5	204	146,3	77	238,6	78	68,7	99	78,3	98
1929	238,9	68	58,7	180	182,7	96	302,2	99	55,8	80	82,6	104
1930	266,9	76	72,3	222	177,0	93	319,8	105	51,2	74	93,6	118
					E S T L A N D							
1909/13	168,5	100	.	.	131,5	100	134,8	100	42,2	100	79,7	100
1919	132,3	72	.	.	104,8	80	135,7	101	13,8	33	54,8	69
1920	142,7	85	.	.	111,1	84	146,5	109	23,5	55	65,5	82
1921	155,1	92	.	.	114,4	87	142,9	106	20,4	48	78,0	98
1922	158,7	94	.	.	134,1	102	161,4	120	23,9	56	75,5	95
1923	164,4	98	.	.	126,3	96	152,8	113	30,6	72	72,3	91
1924	159,5	94	.	.	124,3	95	166,1	123	30,7	72	67,3	84
1925	154,8	92	20,5	100	114,8	87	150,3	111	45,7	108	68,9	86
1926	136,1	81	23,9	116	121,4	92	146,5	109	33,8	80	69,5	87
1927	148,5	88	27,0	132	119,3	91	145,5	108	35,6	84	71,3	89
1928	144,4	86	28,5	140	106,3	81	129,7	96	33,5	79	64,6	81
1929	133,0	79	33,0	161	114,0	87	151,0	112	32,0	76	62,0	79
1930	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

In dieser Tabelle fällt auf, daß die Anbaufläche in Litauen nach dem Kriege am schnellsten angestiegen ist. Die Durchschnittszahlen für die Jahre 1920—1922 nähern sich denen der Vorkriegszeit; bei den Kartoffeln übersteigt die Anbaufläche mit 12.000 ha sogar die der Vorkriegszeit. Lettland und Estland erreichen diese Stufe erst im Jahre 1923. Das könnte der Agrarreform zugeschrieben werden, die sich im Verhältnis zu Lettland und Estland in Litauen viel langsamer ausgewirkt hat. Zieht man aber in Betracht, daß Litauen unter den Verwüstungen des Krieges und den darauf folgenden Invasionen weniger zu leiden hatte als etwa Lettland, so erklärt sich seine schnellere Erholung verhältnismäßig leicht. Vor dem Kriege hatte die Weizenproduktion der Baltischen Staaten der Konkurrenz des südrussischen Weizens nicht standhalten können, nicht nur wegen der ungünstigen klimatischen Verhältnisse, sondern auch infolge der russischen Eisenbahnpolitik. Durch die nach dem Kriege vergrößerte Viehhaltung hat aber sowohl der Haferwie auch der Kartoffelanbau zugenommen. Der Flachsanbau wird weniger vom Großgrundbesitz als von den Bauernwirtschaften betrieben. Die vermehrte Zahl der Bauernwirtschaften mußte eigentlich auf den Flachsanbau fördernd einwirken. Wenn nun der Flachsanbau in Estland und Lettland zurückgeht, so ist das ausschließlich durch die auf dem Weltmarkt sinkenden Preise zu erklären. Ein wirkliches Bild von der volkswirtschaftlichen Produktivität erhalten wir aber weniger durch die Anbauflächen als durch die Ernteerträge:

Litauen

(in 1000 Tonnen)

Jahre	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Flachs- u. Leinsaat	dav. Flachsfaser	Kartoffeln
1909/13	496,7	85,3	158,8	265,9[1])	24,5	24,2	795,9
1920	423,9	59,9	118,0	206,4	46,2	—	1282,6
1921	534,6	77,3	145,3	263,5	41,9	—	1386,0
1922	615,9	89,1	233,5	420,1	48,7	—	1348,0
1923	605,4	80,7	173,3	330,6	57,0	30,2	1630,0
1924	464,7	90,3	202,9	336,1	66,5	32,6	1658,2
1925	663,4	143,9	245,0	302,6	78,8	38,8	1581,1
1926	350,8	113,8	248,9	438,1	78,4	38,4	1664,8

Fortsetzung auf Seite 42

[1]) Mengkorn inbegriffen.

1927	538,2	143,5	187,9	346,2	69,3	33,6	1264,0
1928	475,4	172,2	150,4	366,5	60,0	34,6	959,7
1929	589,6	253,9	267,5	567,6	77,6	34,0	1852,9
im Durchschnitt d. J. 1920/29 =	526,2	122,5	197,3	357,8	62,4	34,6	1362,7
1930 =	639,5	308,3	237,0	522,3	68,0	29,1	1888,9

Lettland

(in 1000 Tonnen)

Jahre	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Flachs- u. Leinsaat	dav. Flachsfaser	Kartoffeln
1909/13	325,4	38,5	172,8	279,0	55,7	30,2	638,5
1920	119,1	10,6	66,6	113,1	20,2	—	374,1
1921	249,1	21,3	141,4	244,4	29,8	—	673,1
1922	173,9	26,1	147,4	261,7	31,3	—	675,1
1923	273,6	44,6	131,1	238,8	35,5	19,2	578,4
1924	199,4	43,1	161,9	270,1	51,1	26,2	675,7
1925	315,1	58,9	177,8	103,8	57,9	30,0	750,4
1926	155,4	50,6	188,5	275,1	49,9	25,3	1013,4
1927	258,8	71,7	130,0	177,2	35,2	18,5	717,3
1928	214,9	68,0	71,3	145,7	25,1	14,6	314,0
1929	241,3	63,5	207,9	340,1	44,9	21,9	1079,8
Im Durchschnitt d. J. 1920/29 =	220,0	45,8	142,4	237,2	38,1	22,2	685,1
1930 =	365,2	110,6	187,4	341,6	37,8	19,3	1104,1

Estland

(in 1000 Tonnen)

Jahre	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Flachs- u Leinsaat	dav. Flachsfaser	Kartoffeln
1909/13	185,2	—	134,1	123,4	33,3	16,9	834,0
1920	156,7	10,0	88,1	116,4	.	6,4	702,5
1921	150,1	15,0	102,1	128,3	.	7,2	782,0
1922	147,3	21,0	145,2	146,0	.	9,4	717,1
1923	166,4	20,0	89,2	115,3	18,6	9,8	682,4
1924	138,5	15,0	120,6	140,5	22,4	10,7	675,4
1925	182,7	22,0	115,2	126,6	26,0	13,6	649,7
1926	114,1	24,0	131,5	133,1	31,3	9,3	925,9
1927	171,1	29,0	94,4	97,6	19,0	9,6	741,7
1928	141,0	28,0	92,0	99,0	13,6	7,8	601,1
1929	146,0	35,0	123,1	151,7	20,5	10,6	751,5
Im Durchschnitt d. J. 1920/29 =	151,4	21,9	110,1	125,4	21,6	9,5	792,9
1930 =	206,7	34,4	124,3	154,9	22,8	10,8	816,1

Erträge der wichtigsten Pflanzkulturen in q.

Vorkriegserträge auf Grund des Durchschnittes der Jahre 1909/13 im Vergleich zu den Durchschnittserträgen der Jahre 1920 und 1923/29.

		Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Flachs (Faser)	Kartoffeln
Litauen	1909/13	9,0	10,4	8,7	8,4	4,6	66,0
	1920	10,5	10,8	9,7	9,5	3,8	108,0
	1923/29	10,3	11,7	9,4	9,2	4,7	105,0
	1930	13,0	13,6	10,3	11,1	4,9	111,1
Lettland	1909/13	9,3	12,4	9,1	9,1	4,3	80,3
	1920	6,1	—	5,4	5,2	3,1	76,2
	1923/29	9,3	12,1	9,5	8,1	3,5	91,0
	1930	13,7	15,3	10,6	10,7	3,8	117,9
Estland	1909/13	10,9	—	10,2	9,2	4,0	104,6
	1920	10,3	—	7,9	7,9	2,7	107,4
	1923/29	10,2	9,8	9,3	8,3	3,0	104,0
	1930	13,3	11,2	11,1	11,3	1,5	115,5
Deutschland	1911/13	18,6	22,2	21,2	19,8	—	137,7
	1923/29	15,7	19,3	21,7	20,5	—	132,6

In Deutschland ist die Ernte größer als in:

Litauen	52%	65%	130%	115%	—	26%
Lettland	69%	60%	155%	150%	—	45%
Estland	54%	100%	133%	147%	—	27%

Die Gesamternteergebnisse der Baltischen Staaten nähern sich denen der Vorkriegszeit aber erst im Jahre 1923. Litauen bildet auch hier eine Ausnahme; seine Ernteerträge nähern sich schon im Jahre 1921 ihrem Vorkriegsstand und wurden sogar schon teilweise überschritten, so bei Roggen und Kartoffeln. Die Baltischen Staaten hatten Jahr für Jahr von 1926 bis und mit 1928 unter Mißernten zu leiden, die teilweise hätten vermieden werden können, wenn die nötigen Entwässerungs- bzw. Bewässerungsarbeiten durchgeführt worden wären. Daß dies nicht in hinreichendem Maße geschah, daran ist der Kapitalmangel schuld und die Rückständigkeit des Bauern, der noch an der primitiven Dreifelderwirtschaft und überhaupt der veralteten Bewirtschaftungsmethode festhält. Was die Ernteerträge je ha betrifft, so sehen wir, daß Litauen den Vorkriegsstand schon im Jahre 1920 erreichte. In Lettland und Estland nähern sich die Ernteerträge der Jahre 1923—29 im Durchschnitt denen der Vorkriegszeit. Wenn auch die Hektarerträge in Litauen etwas höher liegen, so sind sie doch noch weit vom Möglichen entfernt. Wir haben

darum auch die Hektarerträge Deutschlands mit einbezogen, damit ersichtlich wird, wieviel noch aus diesen Böden herauszuwirtschaften wäre.[1]) Um eine vegetabilische Bilanz aufstellen zu können, müssen eben die Zahlen der Außenhandelsstatistik herangezogen werden.

Estlands Getreideeinfuhr

	in Tonnen	davon Brotgetreide	in Mill. Ekr.	davon Brotgetreide
1924	87.935	55.213	14,7	10,7
1925	80.569	71.024	17,4	16,0
1926	92.782	79.266	17,1	15,2
1927	59.492	50.333	12,7	11,2
1928	103.467	78.973	21,2	16,8
1929	120.982	94.777	20,8	16,5
1924/29	90.871	71.598	17,3	14,4
1930	104.718	97.075	12,4	11,6

Getreideausfuhr

[2])

Lettlands Getreideeinfuhr

			in Mill. Lats	
1924	139.865	114.327	33,7	28,5
1925	135.579	122.484	40,4	37,0
1926	106.696	97.577	28,4	26,7
1927	117.398	101.234	34,2	30,5
1928	174.707	141.514	46,8	38,7
1929	297.659	201.947	66,6	48,4
1924/29	158.984	129.847	41,7	35,0
1930	133.335	124.003	25,3	24,0

Getreideausfuhr

in T.	in Mill. Lats
7.953	1,7
10.778	3,0
4.595	0,9
3.437	0,8
743	0,2
1.013	0,2
4.903	1,1
7.461	0,9

Litauens Getreideeinfuhr

	in Mill. Lit.
1924	3.479	2,1
1925	21.172	8,1
1926	2.319	0,6
1927	2.981	0,9
1928	8.306	3,4
1929	19.613	8,4
1924/29	9.645	3,9
1930[2])	0	0

in T.	in Mill. Lit.
22.606	8,8
5.659	2,7
4.805	2,5
3.767	1,6
4.905	2,8
1.655	0,6
7.233	3,2
33.793	9,1

[1]) Der mögliche Einwand, daß das Klima verschieden sei, ist insofern nicht haltbar, als die Hauptgetreidearten, die wir anführten, hauptsächlich in Ostpreußen angebaut werden, dessen Klima dem der Baltischen Staaten ähnlich ist.

[2]) Gering.

Aus diesen Tabellen ist ersichtlich, daß die Getreideeinfuhr und -ausfuhr von Litauen sich im Durchschnitt der Jahre deckt, ganz im Gegensatz zu Estland und Lettland, die auf die Getreideeinfuhr angewiesen sind. Lettland weist eine durchschnittliche Mehreinfuhr von 154.000 t (im Werte von 40,6 Mill. Lats) auf, Estland führt 91.000 t. ein (17,3 Mill. Ekr.), während eine Ausfuhr kaum stattfindet. Aus einem handschriftlichen Bericht, der sich im Archiv des Instituts für Rußland und die Oststaaten in Königsberg befindet, geht hervor, daß der Bedarf der estländischen Bevölkerung an Brotgetreide pro Kopf 110 kg beträgt, an Gerste 60 kg, an Hafer 75 kg und an Kartoffel 400 kg.[1]) Legt man diese Mengen auch für Lettland und Litauen zugrunde, so würde sich der Verbrauch für die entsprechenden Länder wie folgt gestalten:

	Brotgetreide	Gerste	Hafer	Kartoffeln
		(in Tonnen)		
Estland	122.870	67.020	83.775	446.800
Lettland	208.450	113.700	142.125	758.000
Litauen	257.400	140.400	175.500	936.000

Wollte man indessen diese Mengen tatsächlich zugrunde legen, so müßte, wenn man sich die Durchschnittsernteerträge auf S. 41 und 42 vor Augen hält, nicht eine Getreideeinfuhr, sondern eine -ausfuhr stattfinden. Gewiß, im Bericht wird auch zugegeben, daß diese Mengen Minimalquoten sind; doch wäre dazu zu sagen, daß eine Bevölkerung, die, wie in Estland oder den übrigen Baltischen Staaten, wo das Brot eines der wichtigsten Nahrungsmittel darstellt, auf eine Brotgetreideration von 110 kg auf den Kopf angewiesen wäre, verhungern müßte. Durch die hier vorliegenden Untersuchungen auf Grund der Ernteerträge, Einfuhrüberschüsse und Bevölkerungsgrößen kommen wir aber auf ganz andere Ziffern. Wenn nun auch diese Ziffern keine absoluten Wahrheiten darstellen, so nähern sie sich doch mehr der Wirklichkeit als die des Berichts. Für das Brotgetreide findet sich tatsächlich eine Bestätigung unserer Ziffern, auf die wir noch zurückkommen werden. Der tatsächliche jährliche Verbrauch gestaltet sich danach wie folgt:

[1]) Entnommen aus Andree-Heiderich-Sieger, Geographie des Welthandels Bd. 1. Wien 1925, S. 1050, und Mortensen a. a. O. S. 148.

	Brotgetreide	Gerste	Hafer	Kartoffeln
		(in Tonnen)		
Estland	245.000	116.000	137.000	769.000
Lettland	393.000	153.000	253.000	684.000
Litauen	649.000	197.000	358.000	1.363.000

Demnach gestaltete sich der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung:

Nach dem Bericht für Estland	110 kg	60 kg	75 kg	400 kg
Nach uns. Untersuchung				
Estland	220 kg	105 kg	125 kg	690 kg
Lettland	210 kg	80 kg	135 kg	360 kg
Litauen	280 kg	85 kg	155 kg	590 kg

Die zur Nahrungsmittelversorgung des russischen Heeres eingesetzte Kommission kam auf Grund ihrer Untersuchungen, die für das Gouvernement Estland, d. h. für die nördliche Hälfte des jetzigen Estlands angestellt wurden, zu folgenden Ziffern: der jährliche Roggenverbrauch war auf 9,83 Pud pro Kopf der Bevölkerung eingeschätzt, der an Weizen auf 4,08 Pud. Dementsprechend betrug der gesamte Verbrauch an Brotgetreide pro Kopf 13,91 Pud oder rund 227 kg (wir nehmen 220 an), wobei die Selbstversorgung 71% des Gesamtverbrauchs ausmachte. Die jetzige Versorgung Estlands mit Brotgetreide weist den gleichen Prozentsatz auf, wobei innerhalb des Verbrauchs eine Verschiebung zu Gunsten des Weizens stattfand. Lettland konnte seine Brotgetreideversorgung bis auf 67,7% selbst decken, allerdings bei einer absolut kleineren Menge pro Kopf als in Estland, was jedoch z. T. auf die relativ größere Stadtbevölkerung zurückzuführen ist. (Vgl. S. 6.) Wenn Litauen, das eine außerordentlich hohe Getreidemenge verbraucht, ja Brotgetreide sogar als Futtermittel verwendet, keine größere Ausfuhr aufweist, so ist in erster Linie der unmögliche Zustand der Zufuhrstraßen und Eisenbahnen daran schuld. Es ist das ein Erbe der russischen Verkehrspolitik, die in den Grenzgebieten Straßen und Eisenbahnen nur nach strategischen und nicht volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten anlegte — bzw. garnicht baute. Wohl ist hier von dem jungen litauischen Staat vieles geleistet worden, doch noch lange nicht genügend, um diese Lücken ganz auszufüllen. Mangel an Kapital und Furcht der Staatseisenbahnleitungen vor der Konkurrenz des Kraftwagenverkehrs, der sich auf den ausgebauten Straßen entwik-

keln könnte, sind die Ursachen dieses Rückstandes. Während sich aber dies durch wachsende wirtschaftliche Einsicht beheben ließe, ist der Kapitalmangel eine wahrscheinlich dauernde Erscheinung für Litauen und die übrigen Baltischen Staaten. Der ausländische Kapitalmarkt — und nur dieser kommt für die Behebung der Kapitalnot in Betracht, denn die innere Kapitalbildung reicht selbst für eine mäßige volkswirtschaftliche Weiterentwickelung nicht aus — ist und bleibt wohl vorerst diesen Staaten verschlossen.

Ueber den Außenhandel der wichtigsten Kulturen in den Baltischen Staaten unterrichtet folgende Tabelle:

LITAUENS

	1924		1925		1926	
	in T.	in 1000 Lt.	in T.	in 1000 Lt.	in T.	in 1000 Lt.
Flachs	14.047	52.748	13.067	48.229	19.385	56.455
Leinsaat	18.637	16.292	20.567	17.429	25.762	18.038
Futtermittel	3.849	730	6.052	2.652	11.476	4.810
Kartoffeln	4.589	868	412	84	1.049	138

LETTLANDS

(in 1000 Lats)

Flachs	20.505	44.259	19.711	40.350	25.259	37.993
Leinsaat	18.703	9.728	25.121	11.406	17.069	6.710
Futtermittel	4.314	736	4.927	1.431	7.071	2.190
Kartoffeln	130	14	641	74	112	7

ESTLANDS

(in 1000 Ekr.)

Flachs	10.433	16.177	7.574	12.868	10.327	11.712
Leinsaat	2.824	877	910	283	4.972	1.120
Futtermittel	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	21.538	1.351	23.161	1.697	10.786	506

LITAUENS

Eine Einfuhr dieser

LETTLANDS

Leinsaat	10.355	4.549	14.634	5.690	8.222	2.981
Futtermittel	8.398	1.652	5.694	1.266	6.849	1.447

ESTLANDS

Leinsaat	2.555	608	281	153	—	—
Futtermittel	9.264	1.130	10.627	1.409	13.450	1.772

AUSFUHR

1927		1928		1929		1930	
in T.	in 1000 Lt.	in T.	in 1000 Lt.	in T.	in 1000 Lt.	in T.	in 1000 Lt.
23.604	65.878	13.176	46.589	11.255	31.798	10.199	19.589
25.018	18.496	6.993	6.133	24.660	23.809	20.124	14.210
9.544	3.717	7.964	—	5.198	2.203	10.943	3.314
1.944	279	—	68	137	29	603	38

AUSFUHR

16.906	26.773	12.012	25.451	10.413	13.580	8.778	11.065
14.644	6.440	9.635	5.610	15.352	8.087	10.736	3.596
5.553	1.584	2.840	897	2.346	771	6.624	1.265
2.843	311	1.509	210	211	1	10	1

AUSFUHR

8.794	10.371	5.629	9.140	5.865	8.549	4.817	3.984
18.056	503	299	95	2.862	969	2.573	472
—	—	—	—	—	—	—	—
35.653	2.310	37.567	3.838	13.339	1.124	1.067	213

EINFUHR

Kulturen findet nicht statt.

EINFUHR

13.003	4.942	17.911	7.203	17.273	7.634	7.735	2.608
8.917	1.539	12.609	3.146	21.295	5.188	7.388	1.271

EINFUHR

610	146	1.925	501	1.064	298	68	21
8.873	1.172	15.396	2.338	6.511	926	1.474	199

Die Flachsausfuhr betrug im Jahre 1924 in Litauen 20%, in Lettland 26%, in Estland 21,5% der Gesamtausfuhr, machte also einen beträchtlichen Teil der Ausfuhr aus. Die Ursache ihrer Verminderung in den folgenden Jahren ist einmal dem schlechten Ernteausfall, vor allem aber dem Preissturz auf dem Weltmarkt infolge der sowjetrussischen Konkurrenz zuzuschreiben.

Ein wichtiges Exportprodukt für die Baltischen Staaten ist ferner die Leinsaat. Da aber auch die Rückstände aus ihrer Verarbeitung Verwendung finden könnten, so ist die Ausfuhr von Leinsaat in unverarbeitetem Zustande volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigt, am wenigsten bei Lettland und Estland, die eine Futtermitteleinfuhr nötig haben.

Kapitel 5.

Die Viehzucht

Bekanntlich liegt indessen der wirtschaftliche Schwerpunkt eines Bauernlandes weniger in der Erzeugung pflanzlicher als animalischer Produkte. Dafür bietet Estland ein gutes Beispiel, weil seine Statistik die Produktionswerte der Landwirtschaft seit mehreren Jahren fortlaufend ermittelt hat. Danach halten noch im Wirtschaftsjahr 1922/23 die Bruttowerte der vegetabilischen Produktion denen der animalischen fast die Wage (90,8 Mill. Ekr. gegen 90,4 Mill. Ekr.). Schon in den Jahren 1927 und 1928/29 aber besteht folgendes Verhältnis:

	1927/28	1928/29 in %	Zunahme + Abnahme —
Landbau	42,9	39,6	— 3,3%
Viehzucht	54,9	58,6	+ 3,7%
Nebeneinnahmen	2,2	1,8	— 0,4%

Was die absoluten Werte betrifft, so war der Totalwert der landwirtschaftlichen Produktion im Jahre 1927/28: 247,3 Mill. Ekr. Davon entfallen auf die Viehwirtschaft 135,9 Mill. Ekr. Das Jahr 1928/29 weist dann einen Gesamtwert von 256,8 Mill. Ekr. auf bei einem animalischen Produktionswert von 150,8 Mill. Ekr. So konnte der Wert der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion im Laufe von 5 Jahren um 75 Mill. Ekr. gesteigert werden, wobei auf den animalischen Teil allein

60 Mill. Ekr. entfallen. Auch in Lettland ist die gleiche Tendenz zu bemerken: stetes Zunehmen der animalischen und relatives Zurückgehen der vegetabilischen Produktion. So nimmt in einem einzigen Wirtschaftsjahr (1927/28 auf 1928/29) der Landbau um 6,5% ab, während die Viehzucht um 4,8% zunimmt. (Vgl. dazu die Tabelle auf S. 36.)

Für Litauen besitzen wir keine unmittelbaren statistischen Belege, die die Zunahme der animalischen gegenüber der pflanzlichen Produktion aufzeigen. Doch darf man die gleiche Tendenz aus der steigenden Bedeutung der Ausfuhr von Butter, Fleisch, Eiern und lebendem Vieh erschließen, die später noch zu behandeln sein wird.

Auf die gleiche Weise wie die vegetabilische Produktion soll nun auch die animalische — die Viehwirtschaft — untersucht werden. Den Bestand an Vieh in den Baltischen Staaten vor und nach dem Weltkriege gibt die folgende Tabelle wieder:

Die Viehbestände in 1000 Stück.

Litauen.

	1913	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930[1])
Pferde	373	355	418	455	505	482	497	535	617	611	588	562
Hornvieh	766	604	849	1021	1285	1252	1339	1396	1128	1199	1160	1034[2])
Schweine	458	1118	1343	1514	1697	1564	1488	1441	1010	1060	944	1207
Schafe und Ziegen	577	894	1073	1228	1413	1399	1455	1572	1410	1467	1125	610

Lettland.

Pferde	320	261	282	303	341	340	352	365	369	365	360	359
Hornvieh	912	768	799	810	911	905	916	955	967	961	975	1026[3])
Schweine	557	481	482	402	487	458	497	521	535	535	388	523
Schafe	996	978	1132	1161	1488	1235	1182	1152	1127	1090	900	873

Estland.

Pferde	165	168	.	199	210	208	224	226	230	228	205	204
Hornvieh	478	465	.	527	513	502	555	599	634	651	604	627
davon Milchkühe	.	250	.	307	320	321	361	380	387	404	407	.
Schweine	275	267	.	272	338	288	339	333	354	327	279	290
Schafe	518	252	.	745	666	609	720	666	667	659	475	467

[1]) Auf Grund der I. landw. Zählung von 30. VII. 1930.
[2]) Darin 654.032 Milchkühe.
[3]) Darin 721.200 Milchkühe.

Der Viehbestand ist trotz der in den letzten Jahren (1926 bis 1928) immer wiederkehrenden Mißernten weit über das Vorkriegsniveau gestiegen, ausgenommen die Schweinezucht in Lettland. Seit dem Jahre 1927 ist aber eine Verminderung des Viehbestandes zu beobachten, die jedoch auf schlechte Ernten zurückzuführen ist. Eine Ausnahme bildet die Rindviehzucht, die mindestens relativ eine Zunahme zu verzeichnen hat. Die Bedeutung der Viehzucht innerhalb der Landwirtschaft der Baltischen Staaten läßt sich allein auf Grund der absoluten Ziffern ihres Viehbestandes nicht beurteilen. Schon oben ist gezeigt worden, daß die Viehzucht den überwiegenden Teil ihrer landwirtschaftlichen Produktion ausmacht. Um jedoch einen Vergleich zwischen den einzelnen Staaten ziehen zu können, fehlen die Produktionswerte, und wir werden daher die Bestände an Vieh in eine Relation zur bebauten und benützten Bodenfläche bringen müssen. Wir gelangen zu folgenden Zahlen:

	Pferde je 100 ha bebauten Bodens	Hornvieh je 100 ha	Schweine je 100 ha benützten	Schafe je 100 ha Bodens[1])	Kühe je 100 ha
Litauen	23,4	28,0	34,9	25,0	17,0
Lettland	22,0	29,0	33,7	16,0	18,0
Estland	22,4	22,6	23,7	12,6	13,7
Dänemark	20,0	99,0	127,0	7,9	51,5
Deutschland	18,4	62,8	79,8	13,3	35,8

Während in Dänemark und Deutschland auf je 100 ha benützten Bodens 99 bzw. 62,8 Stück Hornvieh, 127 bzw. 79,8 Schweine entfallen, stehen die Baltischen Staaten, selbst wenn man die günstigsten Ziffern heranzieht (Lettland: 29 Rinder, Litauen: 34,9 Schweine), in dieser Hinsicht weit zurück. Ließe sich ein Qualitätsmaß zwischen dänischem und deutschem Vieh einerseits und dem baltischen andererseits finden, so wäre das Verhältnis für die Baltischen Staaten noch ungünstiger. Um ein kleines Beispiel zu geben, könnte man den Durchschnitts-Milchertrag je einer dänischen und estländischen Kuh vergleichen. In Dänemark liefert eine Kuh durchschnittlich 3000 kg Milch

[1]) = Ackerfläche, Wiesen und Weiden.

im Jahr, in Estland nur zwischen 1600 und 1700 kg. Dieser Vergleich zeigt den großen Ausdehnungsspielraum, den die animalische Produktion der Baltischen Staaten noch besitzt, besonders wenn die Bodenerträge gesteigert und die brachliegenden Ackerflächen (Litauen 25%, Lettland und Estland 18%) verringert würden. Berücksichtigt man noch, daß die deutschen und dänischen Böden an die Grenze des abnehmenden Bodenertrages heranreichen, so sind die Aussichten der baltischen Landwirtschaft nicht ungünstig zu beurteilen. Litauen weist gegenüber den zwei andern Baltischen Staaten eine stärkere Viehhaltung auf, wenn es auch in der Rindviehzucht, besonders in der Zahl der Kühe etwas hinter Lettland zurückbleibt. Da inzwischen eine Verminderung (die Tabelle ist auf den Zahlen des Jahres 1927 aufgebaut) der Viehbestände eintrat, die Estland und Lettland mehr getroffen hat als Litauen, so haben sich die Verhältnisse zu Gunsten Litauens verschoben.

Die Baltischen Staaten im allgemeinen und Litauen insbesondere weisen eine verhältnismäßig hohe Pferdehaltung auf, die in der geringeren Anwendung mechanischer Kraft bei der Bestellung der Böden und dem Vorherrschen des Kleinbetriebes, ferner in dem fast gänzlichen Verzicht auf die Verwendung des Rindviehs als Zugtier und schließlich in dem irrationalen Moment begründet ist, daß der baltische Bauer eine besondere Vorliebe für Pferde hat.

Wenn Dänemark mit in die Tabelle eingesetzt wurde, so darum, weil die Baltischen Staaten sich dieses Land zum Vorbild ihrer zukünftigen Entwicklung genommen haben. Deutschland (Ostpreußen) als nächster Nachbar mit ähnlichen klimatischen Verhältnissen und mit seiner technisch so hoch stehenden Landwirtschaft ist als weiteres Vergleichsobjekt einbezogen worden. Die Erkenntnis der Notwendigkeit des weiteren Ausbaues der Viehzucht wurde gestärkt durch die ungünstig ausgefallenen Ernten der letzten Jahre, welche die vegetabilische Produktion stark beeinträchtigt haben, während die Viehzucht auch in diesen schlechten Erntejahren sich verhältnismäßig gut halten konnte. Das läßt sich besonders aus der Bewegung des Viehbestandes im Verhältnis zu der der Ernteerträge erkennen:

Bewegung des Viehbestandes in den Baltischen Staaten.[1])

1927[2]) = 100

	Litauen			Lettland			Estland		
	1928	1929		1928	1929		1928	1929	
Pferde	99	95	— 4	99	97	— 2	99	90	— 9
Rindvieh	106	103	— 3	99	101	+ 2	103	95	— 8
Milchkühe	.	.		.	.		104	105	+ 1
Schafe	104	80	—24	97	80	—17	99	71	—28[3])
Schweine	105	94	—11	100	73	—27	92	79	—13

Die Gestaltung der Ernteerträge der Baltischen Staaten.

1926 = 100

Litauen			Lettland			Estland		
1927	1928		1927	1928		1927	1928	
88	76	— 12	80	49	— 31	84	71	— 13

	Litauen	Lettland	Estland
Rückgang der Viehbestände	— 6	— 9	— 7
Rückgang der Ernteerträge	—12	—31	—13

Um die Bedeutung eines jeden Produkzionszweiges der drei Agrarstaaten beurteilen zu können, muß man trotz des teilweisen Vorhandenseins von Produktionsstatistik doch immer wieder zur Außenhandelsstatistik greifen, in der Ueberschuß und Fehlbetrag der einzelnen Wirtschaftskategorien auf abgeleitetem Wege zu erkennen sind. Der Außenhandel mit Erzeugnissen der Viehwirtschaft zerfällt in drei Teile: in den Handel mit lebenden Tieren, mit animalischen Konsumartikeln und animalischen Rohstoffen.

---

[1]) Das Jahr 1930 zu berücksichtigen erscheint überflüssig, weil es in diesem Falle nicht charakteristisch ist; denn die Ernteerträge in den Jahren 1929 und 1930 waren sehr gut. Uns lag aber daran zu beweisen, daß die Viehwirtschaft sich auch in den Mißerntejahren besser gehalten hat als die vegetabilische Produktion.

[2]) Nimmt man für den Viehbestand das Jahr 1927 an, so muß den Ernteerträgen das Jahr 1926 zu Grunde gelegt werden, da die Größe des Viehbestandes der Einwirkung des vorangegangenen Erntejahres unterwofen ist.

[3]) Die Schafzucht nimmt infolge der großen Weideflächen, die sie benötigt, stets ab.

Die Ausfuhr der Baltischen Staaten

(Litauen in 1000 Stück und in 1000 Lit.)

	Pferde		Rinder		Kälber		Schweine		Ferkel		Geflügel	
	St.	Lt.	St.	Lt.	St.	Lt.	St.	Lt.	St.	Lt.	St.	Lt.
1924	23,2	16.219	28,0	5.404	—	—	55,5	11.773	—	—	472,1	4.961,3
1925	22,3	14.447	9,8	5.021	21,6	2.365	48,0	13.741	8,6	0,378	375,7	3.823,0
1926	10,2	5.298	14,2	6.622	23,0	2.658	72,0	20,407	12,0	0,488	589,0	5.205,0
1927	27,1	10.989	9,5	4.306	20,3	2.445	56,8	12,561	8,3	0,303	579,8	4.511,3
1928	21,2	9.801	8,6	.	19,5	.	41,8	11,430	.	.	.	.
1929	20,7	11.416	21,3	11.200	18,6	3.265	96,5	28,613	3,7	0,276	625,3	6.928,2
1930	20,6	10.270	16,7	9.199	19,5	3.776	154,1	38,570	1,9	0,182	721,4	7.759,0

(Lettland in 1000 Stück und in 1000 Lats.)

1924	258	70,9	12,502	1.464,1			765	62,2			3.354	17,1
1925	378	125,1	2,662	348,3			395	26,8			811	4,3
1926	177	51,9	610	89,2			183	6,7			264	1,4
1927	528	66,4	1.226	145,8			133	3,0			1.507	5,3
1928	379	44,5	2,896	989,1			48	0,8			196	0,7
1929	99	27,4	401	215,3			10	0,2			94	0,5
1930	.	.	.	.			.	.			.	.

(Estland in 1000 Stück und in 1000 Ekr.) Übrige Tiere

1924	698	175	8,753	618	1.655	115	580	9
1925	629	191	8,738	1.368	1.087	61	340	11
1926	743	174	5,277	801	432	29	116	1
1927	878	221	10,170	1.250	427	24	46	1
1928	887	227	8,466	1.110	790	54	266	5
1929	633	156	2,947	207	894	73	267	11
1930	828	186	983	113	51	4	586	1

Das Ansteigen der litauischen Ausfuhr von lebenden Tieren[1]) ist auf den litauisch-deutschen Handelsvertrag vom 30. Oktober 1928 zurückzuführen, der sich für die gesamte litauische Landwirtschaft als sehr günstig erwiesen hat. Allerdings dürfte diese Entwickelung nun stocken, falls keine neuen Absatzmärkte ausfindig gemacht werden oder bestehende ihre Aufnahmefähigkeit nicht steigern werden. Die Zollerhöhungen Deutschlands (der folgenden Jahre) sind sowohl für Litauen als auch für Lettland und Estland von verhängnisvoller Auswirkung geworden, — ging doch der weitaus größte Teil der Ausfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach Deutschland.[2]) Allerdings ist wohl eine günstige Wendung durch das Eindringen in andere Märkte möglich. Der englische und schwedische Absatzmarkt z. B. ist noch ausdehnungsfähig für landwirtschaftliche Produkte der Baltischen Staaten.

Die Ausfuhr Lettlands und Estlands an lebenden Tieren nimmt eine untergeordnete Stellung ein und weist einen steten Rückgang auf. Die Ausfuhrmöglichkeit von lebenden Tieren ist im Verhältnis zum Viehbestand Litauens und dessen Zuwachs nicht voll ausgenützt. Bei einer entsprechenden Ausdehnung des Auslandsabsatzes könnte die Ausfuhr von Rindern und Kälbern in kürzester Zeit verdoppelt oder verdreifacht, die von Pferden um die Hälfte gesteigert werden. Auch die Geflügelausfuhr wäre noch ausdehnungsfähig.[3])

Eine kleine Einfuhr von lebenden Tieren ist ausschließlich für Zuchtzwecke bestimmt.

Die veredelten tierischen Erzeugnisse sind für die Ausfuhr der Baltischen Staaten von grundlegender Bedeutung:

---

[1]) Die litauischen Pferde werden in England für die Kohlenbergwerke gekauft. In früheren Jahren gingen sie auch nach Lettland.

[2]) Für Litauen besonders ist England zum Teil an die Stelle des deutschen Absatzmarktes getreten.

[3]) Vgl. Lithuanie en chiffres, Kaunas 1929, S. 65 und 66; Daß diese Möglichkeiten nicht überschätzt sind, beweist das plötzliche Ansteigen der Viehausfuhr im Jahre 1929. Vgl. die entsprechende Tabelle.

Die Ausfuhr der Baltischen Staaten an tierischen Konsumprodukten

Litauen in Tonnen und 1000 Lit.

	Fleisch		Butter		Käse		Milch und Rahm		Eier		Gesamtwert
	t.	Lt.	t.	Lt.	t.	Lt.	t.	Lt.	(in Mill. St.)	Lt.	Lt.
1924	4.744	11.310	523	3.900	1.641	6.696	.	.	84,7	19.938	38.217
1925	2.385	5.744	932	7.148	1.031	4.381	882	545	65,0	14.872	32.690
1926	3.120	9.458	1.747	12.708	602	2.342	2.623	1.246	69,4	13.575	39.329
1927	2.632	2.386	2.051	13.565	329	2.418	4.032	1.553	64,2	10.944	35.866
1928	.	6.788	2.643	20.310	688	2.720	5.740	2.570	64,7	14.440	46.828
1929	5.395	18.810	4.084	31.376	583	2.378	9.031	4.316	55,5	12.794	69.674
1930	13.339	47.880	7.357	46.890	877	3.170	4.928	2.461	51,9	11.892	112.293

Lettland in Tonnen und 1000 Lats.

							in t.	Lats	Lats
1924	761	987	3.666	14.030	33	50,9	44,2	87	15.018
1925	1.072	2.347	7.154	30.266	30	37,2	77,3	153	32.615
1926	3.586	6.795	10.135	37.450	3	9,0	19,3	31	44.245
1927	4.079	6.037	10.762	41.267	8	13,0	24,0	34	47.304
1928	1.842	2.690	13.006	25.481	4	8,8	6,0	10	55.171
1929	903	1.723	14.830	58.768	0	0	0,0	0	60.491
1930	1.821	2.849	18.430	57.724	.	.	—	—	60.573

Estland in Tonnen und 1000 Ekr.

					(in Mill. St.)	Ekr.	Ekr.
1924	821	905	3.187	9.372	9,9	1.051	11.328
1925	1.470	1.950	6.445	21.297	13,1	1.511	24.758
1926	2.077	3.028	8.691	23.770	10,6	923	26.721
1927	4.224	4.708	9.906	27.663	16,1	1.609	33.980
1928	5.032	5.143	11.222	33.063	23,5	2.355	40.561
1929	2.509	3.434	12.359	35.507	22,3	2.339	41.280
1930	2.163	2.134	14.066	31.563	24,8	2.098	35.795

Litauen vermochte in der Ausfuhr tierischer Konsumprodukte Estland zu überholen und nahe an Lettland heranzurücken.

Den Hauptanteil an der Vergrößerung von Produktion und Ausfuhr hat die Butter, was eine erhebliche Verbesserung des Molkereiwesens und die Zunahme der Zahl der Kühe in Verbindung mit den günstigeren Preisen des Weltmarktes[1]) zurückzuführen ist. Der Aufschwung dieser Produktionszweige konnte erst mit dem Selbständigwerden dieser Gebiete eintreten. Hatte Litauen im Jahre 1913 einen Rindviehbestand von 766.000, so konnten im Jahre 1930 allein an Milchkühen 654.000 Stück gezählt werden. Molkereien im heutigen Sinne waren im Litauen der Vorkriegszeit nicht vorhanden.

Die ersten Schritte im Bereiche des Molkereiwesens hatte die deutsche Besatzungsbehörde unternommen. Sie führte auch die ersten wirtschaftlich rationell arbeitenden Molkereien ein. Schon im Jahre 1923 konnte Litauen drei Genossenschaftsmolkereien aufweisen, die 83.000 kg Milch zu 2080 kg Butter verarbeiteten. Inzwischen ist ihre Zahl bis zum Jahre 1928 auf 264 gestiegen, von denen 109 Dampfbetriebe sind, die insgesamt 40.950.625 kg Milch verbrauchten und 1.638.025 kg Butter produzierten. Im Jahre 1930 erreichte die Zahl der Genossenschaftsmolkereien 272. Es kommen noch 50 Privatmolkereien hinzu (davon 20 im Memelgebiet). Insgesamt dürften in Litauen 322 Molkereien vorhanden gewesen sein. Allein die Genossenschaftsmolkereien vermochten 1930 155.857.600 kg Milch zu 6.377.500 kg Butter zu verarbeiten.

Lettland konnte seinen Bestand an Milchkühen von 550.000 i. J. 1922 auf 721.200 im Jahre 1930 vergrößern. Noch 1922 hatte Lettland 18 Genossenschaftsmolkereien; 2 Jahre später waren es 319, die aus 64.811.787 kg Milch 2.658.084 kg Butter produzierten. Im Jahre 1930 stieg ihre Zahl auf 450, der Milchverbrauch erreichte 392.071.558 kg und die Butterproduktion 15.916.029 kg. Der Produktionswert der von den Genossenschaften erzeugten Butter ist von 9,4 Mill. Lats im Jahre 1924 (1. I.) auf 68,2 im Jahre 1930 (1. I.) gestiegen. Auch Estland, das noch 1920 nur 250.000 Milchkühe besaß, konnte 1924 ihre

[1]) Vgl. Société des Nations, La crise agricole, vol. 1, Genève, 1931, Seite 159.

Zahl bis auf 321.000 erhöhen, um im Jahre 1929 diese Zahl auf 407.000 zu vergrößern. 1924 sind 395.192 t und 1929 653.025 t Milch erzeugt worden. Die Butterproduktion konnte im gleichen Zeitraum von 3.629,4 t auf 13.700 t ausgedehnt werden. Die Molkereigenossenschaften haben auch hier den bedeutendsten Anteil an der Steigerung der Buttererzeugung. Von den insgesamt 384 Molkereien waren 331 genossenschaftlich organisiert und produzierten 1929 12.212 t Butter, während die 53 Privatmolkereien nur 1.488 t herstellten. Um die estländische Milchwirtschaft zu beurteilen (was übrigens auch für die Litauens und Lettlands gilt) sei darauf hingewiesen, daß in der Zeit von 1924—1929 die durchschnittliche Milchergiebigkeit je Kuh um 31 % gestiegen ist, während der Bestand an Kühen eine Zunahme von 26 % erfuhr. Diese günstige Entwickelung der Butterproduktion in den Baltischen Staaten ist nicht einzig und allein auf die Agrarreform zurückzuführen, wenn diese auch den Viehbestand erhöhte und die Milcherzeugung förderte; und in Lettland schon 1926 die Neuwirtschaften es waren, welche 25% des gesamten an die Molkereigenossenschaften abgelieferten Milchquantums bestritten. Der Klein- und Mittelbetrieb ist infolge der Agrarreform zur typischen Betriebsart dieser Länder geworden, und bekanntlich eignet sich diese Betriebsform für die Viehhaltung im allgemeinen und für die Erzeugung von Milch im besonderen sehr gut. Einen jedoch weiteren Anreiz zur Entwickelung der animalischen Produktion, vor allem aber der Buttererzeugung dürften die im Verhältnis zu den pflanzlichen Produkten (Getreide, Flachs u. a. m.) immer noch hohen Preise darstellen. Nicht zum wenigsten ist dieser Aufschwung der staatlichen Wirtschaftspolitik zu verdanken, welche die Buttererzeugung mit allen Mitteln hoch zu bringen suchte. Billige Kreditgewährung und Prämien haben dazu beigetragen.

Die Ueberwachung des Molkereiwesens findet in doppelter Weise statt: durch staatliche Beamte, die besonders dafür ausgebildet werden, wie durch die Genossenschaften. Es ist interessant, daß die estländische Regierung sogar einen Zehnjahresplan für die Buttererzeugung aufgestellt hat, durch den die Aufmerksamkeit auf diesen Produktionszweig gelenkt werden sollte. Die Fortschritte, welche die Baltischen Staaten in diesem

Produktionszweig gemacht haben, sind bemerkenswert. In Litauen ist seit dem Jahre 1924 die Butterausfuhr um das 14fache, in Lettland um das 5fache und in Estland um das 4½ fache gestiegen. Litauen weist noch dazu eine größere Käse-, Milch- und Rahmausfuhr auf.

Den Baltischen Staaten wäre dank ihrer ausgedehnten Viehhaltung auch eine großzügige Ausfuhr von Fleisch und Fleischprodukten möglich. Die Absatzmärkte sind aber heute durch Zölle und andere Abwehrmaßnahmen — einer internationalen Beliebtheit erfreuen sich veterinärpolizeiliche Begründungen — so gut wie geschlossen, (so hauptsächlich in Deutschland, das für den Absatz von Frischfleisch in erster Linie in Betracht käme. Durch den Handelsvertrag mit Litauen ist eine Erleichterung eingetreten, die sich in den folgenden Jahren in einem erhöhten Export von Fleisch auswirkte). Der inneren Zusammensetzung nach überwiegt in Litauen bis 1926 die Ausfuhr von Rindfleisch, dann die von Schweinefleisch. In Estland und Lettland war immer Schweinefleisch in frischem wie geräuchertem Zustande der wichtigere Ausfuhrartikel. Die Möglichkeiten des Fleischexportes sind nur zum Teil ausgenützt. Davon zeugt die in den Jahren 1929/30 plötzlich gestiegene Fleischausfuhr Litauens. Die Fleischausfuhr aus Estland und Lettland bewegt sich zwischen 1 und 5 Mill. Ekr. bzw. 1 und 7 Mill. Lats.

Der Geflügelbestand ist, wenn man den bäuerlichen Charakter der baltischen Landwirtschaft berücksichtigt, klein. Lettland hatte bei der landwirtschaftlichen Zählung im Jahre 1923 einen Gesamtbestand von 1,4 Mill. Stück Geflügel, davon allein 1,2 Mill. Hühner. Allerdings soll im Laufe des Jahres 1928 dieser Bestand auf 2,7 Mill. angewachsen sein und die Zahl der Hühner 2,4 Mill. Stück betragen. Estlands Geflügelbestand erreichte im Jahre 1920 die Gesamtzahl von 238.000 Stück, davon 96.400 Hühner. 1928 ist der Gesamtbestand auf 865.600 Stück und der der Hühner auf 725.900 gestiegen. Die litauische Statistik gibt den Geflügelbestand garnicht an; sie bezeichnet ihn als quantitativ gering. Trotzdem dürfte er den lettländischen Geflügelbestand weit überschreiten.[1]) Die litauische Eierausfuhr

[1]) Davon zeugt die Ausfuhr an lebendem Geflügel und der größere Eierexport Litauens.

betrug 1924 84,7 Mill. Stück im Werte von 19,9 Mill. Litas. In den folgenden Jahren ging der Export zurück.

Die lettländische Eierausfuhr dagegen nahm trotz der vielen Verfügungen und Kontrollen, deren Zweck ihre Vergrößerung und Verbesserung war, fortwährend ab. Dieser stete Rückgang läßt sich kaum durch einen vergrößerten Inlandsbedarf erklären. Zum größten Teil ist der Bauer selbst daran schuld, der diesen einträglichen Erwerbszweig noch nicht erkannt hat und ihm wenig Aufmerksamkeit schenkt. Doch könnte durch Mehrung der Geflügelzucht und Aufbesserung des Schlages, durch eine allgemeine Rationalisierung des Geflügelzuchtwesens besonders der Kleinwirtschaft geholfen werden; wobei man allerdings nicht vergessen darf, daß die inneren Schwierigkeiten der Produktion geringer sind als die des Absatzes.

Diejenigen animalischen Produkte, welche als Rohstoffe eine industrielle Verarbeitung finden, sind die Grundlage der einheimischen Lederindustrie, die sowohl vor wie nach dem Kriege in allen drei Baltischen Staaten entwickelt war. Neben der Befriedigung des einheimischen Bedarfs an Rohleder und Häuten gelangen noch größere Mengen zur Ausfuhr. Das Gros der Ausfuhr bilden leichtere Felle; schwere Felle für die Ausarbeitung von Sohlenleder werden selbst für die inländische Lederindustrie eingeführt. Die Ausfuhrverhältnisse der tierischen Rohstoffe sind aus folgender Tabelle ersichtlich:

Litauen in Tonnen und 1000 Lit.

	Häute u. Felle		Borsten u. Pferdehaar		Knochen u. Hörner		Därme	
	t.	Lt.	t.	Lt.	t.	Lt.	t.	Lt.
1924	3.673	14.775	232	3.619	.	.		
1925	3.129	10.744	162	2.717	1.919	494		
1926	2.024	7.114	191	2.741	749	326		
1927	3.970	11.115	172	1.864	1.007	269		
1928	.	17.159	.	1.880	.	.		
1929	2.774	15.345	185	3.514	1.559	383		
1930	1.980	7.916	135	2.203	1.214	268		

Lettland in Tonnen und 1000 Lats.

	Häute u. Felle		Borsten u. Pferdehaar		Knochen u. Hörner		Därme	
	t.	Lt.	t.	Lt.	t.	Lt.	t.	Lt.
1924	829	3.016	169	1.146			106	415
1925	423	1.824	139	979			209	403
1926	663	3.008	215	1.864			189	445
1927	1.245	3.798	98	476			249	366
1928	1.416	4.245	52	298			224	750
1929	807	3.041	36	158			206	518
1930	1.424[1])	6.199[1])	12	70			142	228

Estland in Tonnen und 1000 Ekr.

	Häute u. Felle		Borsten u. Pferdehaar		Knochen u. Hörner		Därme	
	t.	Lt.	t.	Lt.	t.	Lt.	t.	Lt.
1924	493	738						
1925	338	753						
1926	397	896						
1927	554	1.316						
1928	716	1.934	23	104	18	2	154	523
1929	576	1.836	23	102	20	3	95	93
1930	588	1.143	13	48	166	15	71	42

Abschließend ist über die Agrarreform in ihrer Auswirkung auf die Landwirtschaft i. e. S. zu sagen, daß dadurch an die Stelle des Großgrundbesitzes mit extensivem Getreidebau der verhältnismäßig intensiv wirtschaftende bäuerliche Betrieb mit seiner Veredelungsproduktion getreten ist. Mit Recht hat man von der Reform eine Vergrößerung der Gesamtproduktion erwartet. Die Meinung, daß der Großgrundbesitz im Stande wäre, die innere Getreideversorgung zu übernehmen, ist zumindest für Estland[2]) und Lettland falsch. Nehmen wir sogar an, daß es ihm möglich wäre, so müßte weiter gefragt werden, womit die Gegenwerte für die aus dem Auslande zu beziehenden Waren zu beschaffen wären, denn an eine auch gewerbliche Autarkie dieser Staaten ist natürlich nicht zu denken. Die Außenhandelsbeziehungen würden sich dann auf die Befriedigung des großgrundbesitzerlichen Bedarfes beschränken. Es würde sich ein Verteilungsschema herausbilden, wodurch der größte Teil der Bevölkerung auf einen unmöglichen Lebensstandard herabge-

[1]) Darin auch Pelzwerk.

[2]) Vgl. D. Lilienfeld, Estland als Agrarstaat, Kiel 1924, S. 49 u. ff.

drückt würde, der an und für sich nie sehr hoch war. Schließlich wäre die Frage nach der wirtschaftlichen Existenzberechtigung nicht gelöst, mit der die Baltischen Staaten bis auf den heutigen Tag zu kämpfen haben und deren Lösung sich jetzt auf einen mehr positiven Entscheid hin zu bewegen scheint.

Kapitel 6.

Die Fischzucht

Die Meeresküste wie die zahlreichen Seen und Flüsse bieten mit ihrem Fischreichtum ein ausgedehntes Feld für die Fischerei. Gewiß hat das gesamte Fischereiwesen unter den Zerstörungen des Weltkrieges sowie unter den späteren Invasionen schwer zu leiden gehabt. Doch gelang es in kurzer Zeit, dieses Gewerbe neu mit Produktionsmitteln zu versehen. Der Staat selber versuchte mittels entsprechender Gesetze und Verordnungen einen geordneten Fischfang zu organisieren. Trotzdem kann von einer geregelten Teichwirtschaft zur Zeit noch kaum gesprochen werden, obwohl die natürlichen Verhältnisse dafür nicht ungünstig wären. Am weitesten scheint man in Lettland damit gelangt zu sein. Die Fischereiabteilung des dortigen Landwirtschaftsministeriums und die Fischereigenossenschaften sorgen für die Anlegung künstlicher Brutstätten und Karpfenzuchtanstalten, die schon stattliche Erfolge zu verzeichnen haben. So sollen die Teichwirtschaften 1927 schon rund 200.000 kg an Nutzfischen geliefert haben. Das lettländische Landwirtschaftsministerium errichtete 1929 in der Nähe Rigas eine Fischbrutanstalt, die jährlich eine Bruterzeugung von 6 Mill. Stück Lachs, 3 Mill. Stück Wandermaränen und 15 Mill. Stück Peipusmaränen werden aufweisen können. Dazu dürften noch etwa 20 Mill. Stück Brut von Zander, Zährten und Karpfen kommen, die teilweise dem natürlichen Bestand in den Gewässern zugeführt werden sollen. Der litauische zusammen mit dem memelländischen Fischfang (ca. 5 Mill. kg), der durchschnittlich nur etwa 2 kg pro Kopf der Bevölkerung ergibt, könnte den Innenbedarf nicht decken. Diese Menge reicht für die litauische Bevölkerung schon darum nicht aus, weil ihr katholischer Teil allein schon 80% ausmacht und die Fastenregeln im allgemeinen genau eingehalten werden.

Lettland, das von den drei Ländern die ausgedehnteste Seeküste hat (500 km), weist folgenden Fang an Seefischen auf.[1])

1924	8.456 t
1925	11.417 t
1926	9.866 t
1927	9.986 t
1928	10.041 t
1929	11.702 t
1930	11.763 t

Ueber den Fang in den fischreichen Innengewässern sind uns keine Ziffern bekannt. Trotzdem findet auch in Lettland eine bedeutende Fischeinfuhr statt, die sich zwischen 15- und 30.000 t bewegt.

Die Fischerei Estlands darf aus den gleichen Gründen, die für Lettland zutreffen, als günstig bezeichnet werden. Ihr Fang ist für das Jahr 1928 auf 12,4 Mill. kg berechnet.

Während Lettland und Estland eine mehr oder weniger bedeutende Fischausfuhr (frisch, gesalzen und konserviert) aufweisen, bleibt die Litauens unwesentlich. Die folgende Tabelle gibt einen Ueberblick über den Außenhandel der Baltischen Länder mit Fischen:

	Litauen		Lettland		Estland	
			Einfuhr			
	t.	in Mill. Lit.	t.	in Mill. Lats.	t.	in Mill. Ekr.
1924	10.073	5,7	16,299	4,6	8,104	2,1
1927	19.548	9,1	15,461	4,7	8,000	2,2
1928	14.596	8,8	23,194	6,9	11,553	3,0
1929	18.385	11,1	26,535	8,1	10,553	2,7
1930	15.705	10,4	19,262	5,8	6,522	1,6
			Ausfuhr			
1924	459	1,0	1,279	0,7	375	0,2
1927	175	0,4	1,269	1,3	660	0,5
1928	.	.	2,659	1,5	1.266	1,4
1929	100	0,3	3,155	2,1	1.956	1,8
1930	173	0,4	2,838	1,9[1])	1,534	0,8[1])

Mit dem Ansteigen der Fisch- und Fischkonservenausfuhr geht auch eine Zunahme der Einfuhr parallel. Die Einfuhr Litauens ist sogar im Steigen begriffen. Fast die gesamte Fischeinfuhr der Baltischen Staaten besteht in Heringen.

---

[1]) Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1928, S. 148; 1929, S. 166; 1930, S. 191.

[1]) Unter dem Druck der Weltdepression geht die Fischausfuhr, vorallem diejenige der Fischkonserven, stark zurück.

Die Fischerei der Baltischen Staaten könnte bei einer verbesserten technischen Ausrüstung ihre Ausfuhr steigern. Doch stößt die Absicht einer Produktionsvergrößerung auf Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung sowohl wie des Absatzes für Edelfische und Konserven nach dem Ausland, wobei neben dem Zoll auch die Unbekanntheit der baltischen Konserven in Mittel- und Westeuropa zu nennen wäre.

Kapitel 7.
Die Forstwirtschaft

Auf die Bedeutung der Forsten haben wir schon kurz hingewiesen. Der Waldbestand der Baltischen Staaten setzt sich aus dem ehemaligen russischen Domäneneigentum zusammen, das auf Grund der Friedensverträge mit Rußland in das Eigentum der neugegründeten Staaten überging, sowie aus den ehemaligen Privatforsten, welche dem Staate durch die Agrarreform bis auf einen kleinen Restteil zugeeignet wurden.

Litauen verfügt über eine Waldfläche von 885.500 ha, Lettland von 1.659.223 und Estland von 898.279 ha, die von der Gesamtfläche je 15,9, 26,8 und 20,7 % ausmachen.[1]) Von dem gesamten Waldbestand entfallen auf den Staat in Litauen 90 %, in Lettland 84, in Estland 88. Für eine rationelle Forstwirtschaft scheinen diese Verhältnisse nicht ungünstig zu sein. Der im Privateigentum befindliche Teil gehört vorwiegend den Bauern, die ihn in kleinen Parzellen besitzen. Einigen Waldbesitz weisen noch die Kommunen auf (in Estland 1,4 %, in Lettland 2 %), der jedoch weit hinter dem noch in Privatbesitz belassenen Rest zurück bleibt (Litauen 10%, Lettland 14%, Estland 16%).

In den baltischen Forsten herrschen die wertvollen Nadelhölzer vor. Das Verhältnis zwischen Nadelwald und Laubwald beträgt in Litauen 2:1, in Lettland 3:5, in Estland 2:3.

Der Holzgehalt der litauischen Forsten beträgt 105.278.000 Festmeter auf einer produktiven Waldfläche von 789.199 ha, was rund 133 Festmeter je ha ergibt. Den Altersklassen gemäß verteilen sich die litauischen Forsten: a) in jungen Wald (Nadelbäume mit einem Alter von 1—40, Laubbäume von 1—20 Jahren), der 24,5 % aller Waldbäume ausmacht, b) in Wald mittleren Alters (40—60 bzw. 20—40 Jahre), mit 25,1 % und c) ausgewachsenen Wald (60—100 bzw. 40—60 Jahre) mit 32,6 % Wald-

[1]) Vgl. S. 5.

fläche. Die übrigen zum Waldbestand gerechneten Böden setzen sich wie folgt zusammen: 8,1 % entfallen auf Lichtungen und unaufgeforstete Kahlschläge, 4,7 % auf Siedlungen, Aecker und Wiesen — und 5 % sind mit Sand, Gewässern und Wegen bedeckt. Die litauischen Wälder sind von besonderem forstwirtschaftlichem Wert, besonders die schönen Fichtenwälder, die noch immer in großer Ausdehnung anzutreffen sind.[1])

Der jährliche Zuwachs wird auf 1,7 Mill. m³ oder 2,5 m³ je ha geschätzt.[2])

Lettland, das den höchsten Prozentsatz an Waldbestand aufweist, ist in Wirklichkeit daran ärmer; denn von den oben angegebenen Gesamtwaldflächen sind dort rund 12 % abzurechnen, die auf seit dem Kriege unaufgeforstete Kahlschläge und sonstige Lichtungen entfallen. Für die tatsächliche Nutzung kommen nur 1.337.960 ha in Betracht, da sich noch ein Areal von 212.000 ha in Privatbesitz befindet, das von geringer oder gar keiner Bedeutung für den Markt ist.

Nach dem Altersaufbau verteilen sich die lettländischen Staatsforsten wie folgt: 31,7 % haben ein Alter von 1—40 Jahren, 18,1 % ein solches von 40—60, 26,3 % von 60—100 und 12,6% von über 100 Jahren. Die lettländischen Wälder sind jedoch nur von mittlerem forstwirtschaftlichem Wert. Der jährliche Zuwachs der Staatsforsten wird dort auf 2,2 m³ je ha oder rund 3 Mill. Festmeter geschätzt. In der folgenden Tabelle soll neben anderem auch die tatsächlich in den Staatsforsten gefällte Menge zum Ausdruck kommen[3]):

	Ausgefällte Menge in Festmeter	in % d. jähr. Zuwachses	Marktwert in Lats	Tatsächlich erzielter Preis in Lats	In % zum Marktwert
1922/23	3.405.340	113,3	14.476.222	8.052.129	57,0
1923/24	4.256.321	140,0	26.830.830	11.928.374	42,3
1924/25	4.061.461	133,0	23.390.345	16.558.512	70,0
1925/26	4.230.330	140,0	21,159.111	16.411.064	76,0
1926/27	5.759.803	193,0	24.663.319	18.023.180	75,0
1927/28	6.846.387	227,0	28.874.506	20.492.123	71,0
1928/29	7.216.515	240,0	33.477.230	22.597.922	67,7
1929/30	5.565.417	187,0	31.353.748	19.730.458	62,7

[1]) Vgl. Mortensen a. a. O. S. 174.

[2]) Vgl. Litauens Wirtschaft und Markt, Januar—März 1932, S. 1.

[3]) Entnommen und errechnet nach Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1928, S. 144; 1929, S. 137; 1930, S. 165.

Daraus folgt, daß die jährlich gefällte Menge den jährlichen Zuwachs (rund 3 Mill. m³) überschreitet und im Wirtschaftsjahr 1928—29 240 % erreicht. Es ist somit festzustellen, daß an diesem einzigen natürlichen Bodenschatz Raubbau getrieben wird. Dazu ist noch zu bemerken, daß der lettländische Waldbestand im Verhältnis zu dem litauischen etwa 2½mal so groß ist, wodurch die Abholzung in gewissen Grenzen erlaubt erscheint (in Lettland 0,94 ha je Einwohner, in Litauen 0,38). Die intensive Waldausbeute Lettlands steht unter dem Zeichen der Agrarreform. Darin liegt auch der Grund des vom tatsächlichen Marktwert abweichenden Preisergebnisses; wie schon bemerkt, wurde den Neusiedlern das Holzmaterial zu einem Teilpreise oder sogar entschädigungslos geliefert, was nicht nur für Lettland, sondern auch für Estland und Litauen galt. Dabei ist zu bemerken, daß diese Vergünstigungen nicht immer ihren Zweck erreicht haben, ja von den Neusiedlern mißbraucht worden sind, die mitunter das vom Staate erhaltene Holz zum Marktpreise veräußerten. Der Staat jedoch erlitt dadurch einen doppelten Verlust: erstens weil er nur eine teilweise Entschädigung erhielt, die im Jahre 1929/30 63% des Marktpreises erreichte, zweitens weil dieser Teilerlös die Regierung zur Abholzung größerer Waldflächen veranlaßte, deren Erlös sie zur Dekkung der wachsenden Staatsaufgaben bedurfte, die in engstem Zusammenhang mit der Ausdehnung der Staatswirtschaft auf Kosten der Privatwirtschaft stehen. Die Uebernahme der privatwirtschaftlichen Funktionen durch die Staatswirtschaft verursachte auch Verluste, die wiederum nur aus den Waldkapitalien gedeckt werden konnten.

Die Forsten in Estland verteilen sich dem Alter nach wie folgt: Zu den wertvollsten Klassen gehören Nadelhölzer (im Alter von 80—100 und über 100 Jahre), die 28% des gesamten Nadelholzbestandes ausmachen; der Laubwald mit über 40 Jahre alten Stämmen beträgt 40% der Gesamtlaubwaldfläche. 741.000 ha Wald befinden sich im Besitz des Staates.

Der Waldinhalt Estlands wird auf 93,6 Mill. Festmeter geschätzt, der jährliche Zuwachs auf 2.840.000 m³. Das ergibt

einen Zuwachs von 3 Festmetern auf den ha — was uns indessen etwas zu hoch gegriffen scheint; der Zuwachs dürfte sich wie in Litauen und Lettland um 2,5 m³ bewegen. Dem Zuwachs steht ein jährlicher Selbstverbrauch von durchschnittlich 3,5 Mill. Festmetern gegenüber. Dazu kommt noch eine Ausfuhr von 585.000 m³. Somit ist auch hier ein Zehren vom Waldkapital festzustellen. Von der jährlich gefällten Holzmenge gelangen 20—25% an die estländische Bevölkerung, die zu festen, vom Baudepartement bestimmten Preisen abgegeben werden. 5—9% werden versteigert, weitere 15—20% an Neusiedler veräußert, und zwar zu ermäßigten Preisen. Das Kontingent Wald, das der Handel und die Industrie auktionsmäßig erwerben, ist sehr verschieden groß und wird durchschnittlich ungefähr 30% der Fällungen betragen. Ferner gehen weitere 20% in die staatliche Holzindustrie über, und schließlich werden 3—6% für öffentliche Zwecke verbraucht, wovon kein Entgelt zu verbuchen ist.

Die Einnahmen aus den Forsten sind im Steigen begriffen: 1922 waren es 4 Mill. Ekr., 1927/28 stiegen sie auf 5,1 und im Jahre 1929 erreichten sie 6,5 Mill. Ekr. Dieser Erlös dürfte 70% des Marktwertes darstellen (1927/28 = 71,8%). Nebenbei sei bemerkt, daß die Ausgaben für den Unterhalt der Wälder in Estland durchschnittlich (für 10 Jahre) 28% der Bruttoeinnahmen absorbieren, während beispielsweise Preußen 49% (1910—1913) benötigt. Die Rentabilität des estländischen Waldes ist also gewiß höher; indessen bleibe der Unterschied in der Pflege dahingestellt.

Die vielfachen, mit der Gründung dieser Staaten verbundenen Schwierigkeiten, die Mißernten, die sich immer mehr ausweitende Staatswirtschaft und nicht zuletzt die Agrarreform selber beanspruchten große Geldmittel, die weder steuerlich noch durch Auslandsanleihen aufgebracht werden konnten. Die günstige Preislage auf dem Holzmarkte, die bis zum Jahre 1929 anhielt und erst infolge der Weltwirtschaftskrise und der steigenden Konkurrenz des sowjetrussischen Holzes sich verschlechtert hat, legte die Versuchung, zu den Forsten zu greifen, sehr nahe. Ueber die Entwicklung der Holzausfuhr sollen die folgenden Zahlen Auskunft geben:

Der Holzexport der Baltischen Staaten in den Jahren 1924—1930

(unbearbeitet, bearbeitet und als Fertigfabrikat)

	Litauen		Lettland		Estland	
	Wert in Mill. Lit.	in % d. Gesamtexportw.	Mill. Lat.	in % d. Gesamtexportw.	Mill. Ekr.	in % d. Ges. ex. w.
1924	66,0	24	58,2	34	16,7	22
1925	51,9	20	46,4	26	16,8	17
1926	54,7	21	41,0	21	18,0	19
1927	51,8	21	81,7	37	19,2	18
1928	73,2	27	96,5	37	27,3	21
1929	98,9	30	100,9	37	19,4	17
1930	69,1	21	92,4	37	14,1	15

Wir sehen also, daß der Holzexport (mit Ausnahme des Jahres 1925 für Litauen und 1926 für Lettland) ein stetes Steigen aufweist. Das ist, abgesehen von den schon früher angeführten Gründen, auf die günstigen technischen Bedingungen zurückzuführen, die die Produktionskosten verringert haben. Die Abholzung geschieht im Winter und zwar aus zwei Gründen: 1. werden dadurch die Transportkosten verringert, ja oft wird der Transport so erst ermöglicht, 2. ist der Lohnsatz zu dieser Zeit noch verhältnismäßig niedrig, da Fällung und Transport von Bauern ausgeführt werden, die diese Arbeit im Nebenverdienst ausüben. Die Weiterbeförderung des Holzes zum Innen- oder Außenmarkt geschieht dann im Frühling durch Abflößung, was wiederum eine Kostensenkung bedeutet. Die Konkurrenzfähigkeit des baltischen Holzes stand bis zum Einstrom des russischen Holzes auf den Weltmarkt außer Zweifel. Den Baltischen Staaten, wie auch den andern holzexportierenden Ländern, ist mit dem forcierten russischen Holzexport ein wichtiger Posten ihrer Wirtschaftsbilanz untergraben worden.

Teil II. Die Industrie

Kapitel 8.

Struktur der Vorkriegsindustrie

Die Industrialisierung Rußlands, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts beginnt, nahm von den Ostseeprovinzen aus ihren Beginn. Sie wandte sich vor allem der Verarbeitung von Rohstoffen der einheimischen Agrar- und Forstwirtschaft zu, blieb aber für den weiten russischen Absatzmarkt anfänglich von geringer Bedeutung. Erst in den siebziger Jahren beginnt der Aufschwung und eine Umstellung des baltischen Industriezentrums. Ursache dieser günstigen Entwickelung war zunächst der Anschluß der russischen Volkswirtschaft an die Weltwirtschaft, ferner der großzügig angelegte Eisenbahnbau, der das Reichsinnere auf dem Wege über die Ostseeprovinzen dem Weltmarkte näher brachte. Gleichzeitig erhielt die schon bestehende baltische Industrie einen erweiterten Absatzmarkt, der durch diese Eisenbahnverbindungen eine regelmäßige Belieferung des großen russischen Hinterlandes sicherstellte. Der Aufschwung der baltischen Industrie fällt mit der sog. liberalen Aera (1846—77) der russischen Wirtschaftspolitik zusammen. Durch ihr Exportinteresse war die russische Landwirtschaft im Hinblick auf den Weltmarkt freihändlerisch gesinnt. Diese freihändlerische Politik zog dann aber auch in der Grenzmark neue Industrien groß, die sich der Verarbeitung ausländischer Rohstoffe und Halbfabrikate zuwandten, während die älteren, auf die einheimischen Rohstoffe basierten Industrien in den Hintergrund gedrängt wurden. Auf dieser Grundlage baute sich die Metall-, die Gummi- und die chemische Industrie und zum Teil auch die Textil- und die mineralverarbeitende Industrie auf. Ihr Standort ist trotz des Fehlens von Roh-

stoffen wirtschaftlich gerechtfertigt; denn die immer mehr steigende Getreideausfuhr zog eine große Schiffstonnage an, die bislang mit wertlosem Ballast in die baltischen Häfen gelaufen war und nun durch die dort entstehende Großindustrie eine wirtschaftliche Ausnutzung fand, indem die Schiffe anstatt wertlosen Ballastes Kohle, Eisen und andere Rohstoffe luden und heranbrachten. Da aber das Getreide als eigentliches Frachtobjekt galt, so wurden die Rohstoffe und Halbfabrikate mit niedrigen Frachtsätzen belastet. Das Ergebnis war, daß in den baltischen Hafenstädten Rohstoffe billiger zu erhalten waren als an manchen Orten des Produktionslandes selbst. Die Rohstoffversorgung beruhte somit auf dem russischen Außenhandel, und solange der Außenhandel über diese Häfen ging, war auch die Rohstoffversorgung gesichert. Auch sonst lag kein Grund vor, daß der russische Export künstlich hätte irgendwie anders geleitet werden sollen. Wohl fehlte es nicht an Stimmen, die das Entstehen der baltischen Industrie als Hindernis und Verbrechen an der innerrussischen Industrie bezeichneten. Man konnte sich nicht damit abfinden, daß Rohstoffe, die im Reiche selber in Fülle vorhanden waren, oder Halbfabrikate, die dort hätten hergestellt werden können, aus dem Auslande zollfrei importiert wurden, sodaß die Grenzmarkindustrien einen Vorsprung erhielten. Jedoch änderte sich die russische Wirtschaftspolitik im Grunde nicht, auch wenn hinter dieser Gegenbewegung ein Mann wie Mendelejeff (1834 bis 1907) stand. Für die Entwickelung der baltischen Industrie war aber nicht nur die Frage der Rohstoffversorgung günstig gelöst — auch menschliche Arbeitskraft stand dank der früher, als in Innerrußland, ohne Landanteil durchgeführten Bauernbefreiung reichlich zur Verfügung. Ebenso wirkte sich der seit 7 Jahrhunderten bestehende deutsche Einfluß befruchtend aus, auch hatte der Este wie der Lette im Gegensatz zu dem damaligen russischen Arbeiter ein besonderes Verständnis für die Maschine. Ferner gestattete die griechisch-orthodoxe Kirche nur 250 Arbeitstage im Jahr, während in den lutherischen Ostseeprovinzen an 296 Tagen gearbeitet wurde. Dadurch erlangte die Industrie der Ostseeprovinzen einen erheblichen Vorsprung gegenüber der innerrussischen. Ihre geistige Führung auf technischem Gebiete kam dann auch in der Gründung der tech-

nischen Hochschule in Riga zum Ausdruck. Die erfolgversprechende wirtschaftliche Grundlage, verbunden mit der Gewähr einer tüchtigen technischen und geschäftlichen Leitung durch deutsche Unternehmer, sorgte für den Zuzug von Kapital aus dem Ausland. Somit besaß die baltische Großindustrie alle Voraussetzungen für eine günstige Entwickelung, da auch die Absatzfrage durch den ausgedehnten russischen Markt auf natürliche Weise gelöst war.

Die Gesamtentwickelung der russischen Industrie von etwa 1870 bis zum Ausbruch des Weltkrieges läßt sich mit Wittschewsky[1]) als das „Streben nach Nationalisierung des Import-Industrialismus mit Hilfe des Importkapitalismus" charakterisieren. Das gilt in erhöhtem Maße für das baltische Industriezentrum. Nirgends konnte das deutsche Kapital so erfolgreich angelegt werden wie in den Ostseeprovinzen, wo der deutsche Geist seit Jahrhunderten waltete und wo die deutsche Sprache bis auf den heutigen Tag allgemein verstanden wird. Allein die liberale Aera dauerte nur kurze Zeit. Der Finanzminister v. Witte verfolgte (1892) eine derart scharfe protektionistische Außenpolitik, daß das für den russischen Markt produzierende Ausland seine Betriebe in das Zollinnere verlegen und einen großen Teil seines Handelskapitales in Industriekapital verwandeln mußte, das wiederum der baltischen Industrie zugute kam.

Die damalige Industrie der Ostseeprovinzen ist dadurch charakterisiert, daß sie nur den Großbetrieb kannte, der auf Einheitsprodukte und den großen Absatz im Innern Rußlands eingestellt war. Ein weiterer Grund, daß die Industrie zum Großbetrieb hinneigte, lag im Wesen der russischen Fabrik,[2]) die sich ursprünglich auf dem gleichen Prinzip wie die russische Landwirtschaft aufbaute, nämlich auf Fron- und Zwangsarbeit. Der Fabrikbesitzer hatte für die sozialen Bedürfnisse seiner Arbeiter zu sorgen. Je größer die Produktion, umso geringer erschien die verhältnismäßige Belastung. Diese Art der Organisation bestimmte den Charakter der Industrie, wenn

[1]) V. Wittschewsky, Rußlands Handels- und Industriepolitik von Peter dem Großen bis auf die Gegenwart, Berlin 1905, S. 298.

[2]) Vgl. Tugan-Baranowsky, Die Gesichte der russischen Fabrik, Berlin 1901.

sie auch in den Ostseeprovinzen weniger zu treffen war als im Innern Rußlands.

Die Industrie der Ostseeprovinzen ließ sich standortsmäßig in zwei Gruppen teilen: In die wichtige absatzorientierte, von der wir bisher gesprochen haben, und die weniger bedeutende rohstoffgebundene. Diese produzierte nur für den engen Lokalmarkt und kam daher über den Mittelbetrieb nicht hinaus. Wohl hätte sich diese rohstoffgebundene Industrie zur Exportindustrie verwandeln können, aber es fehlte an interessiertem Auslandskapital, während das eigene nicht ausreichte.

Kapitel 9.

Die Loslösung vom russischen Wirtschaftskörper

Die Loslösung des baltischen Raumes vom russischen Wirtschaftskörper beginnt mit dem Weltkriege, teilweise durch die deutsche Besetzung und teilweise durch die russische Kriegswirtschaft selbst verursacht. Die erste Umstellung erfuhr die Landwirtschaft. Durch die verschiedenen Maßnahmen zur Organisation der Heeresversorgung waren die Ostseeprovinzen, die vorher ihr Getreide (Weizen) aus dem südrussischen Schwarzerdegebiet bezogen, auf sich selbst angewiesen. Als Beleg dafür könnte die steigende Anbaufläche Estlands für das Jahr 1916 dienen.[1]) Unter dem Druck des Vormarsches der deutschen Truppen wurde die gesamte Großindustrie Lettlands, die seit Kriegsbeginn einen Aufschwung erfahren hatte, im Jahre 1915 in das Innere des Reiches verschoben. Diese Verlegung vollzog sich mit einer besonderen Gründlichkeit. Nicht nur die Maschinen wurden evakuiert, sondern auch Rohstoffe, Halb- und Ganzfabrikate samt Personal und Arbeiterschaft. Dies war weniger durch die Angst vor Ueberlassung von wertvollen Betrieben an den Feind diktiert, sondern durch den Mangel an Unternehmen zur Heeresbelieferung überhaupt. Uebrigens war diesen Betrieben die Rohstoffbasis für die Dauer des Krieges ohnehin entzogen. Der Sachwert der ausgeführten Industrieunternehmen wird auf 1 Milliarde Rubel geschätzt und dem Bestand nach auf 90 % der ansässigen Industriebetriebe.

[1]) Eesti statistika kuukiri, Nr. 1 und 2, 1922.

Die Vorkriegsindustrie Litauens befand sich in einem sehr unentwickelten Stadium: zwei metallverarbeitende Fabriken in Kowno, drei Lederfabriken in Schaulen und einige Zündholzfabriken waren die einzig bedeutenden Großbetriebe Litauens, die für den russischen Markt arbeiteten, aber doch im Stande waren, eine einflußreiche Stellung darauf einzunehmen. Der Standort dieser Industrien war etwas ungünstiger als der im eigentlichen Baltikum. Jedoch benützte auch sie zum Teil den Wasserweg, um auf diese Weise zu billigen Rohstoffen zu gelangen; vor allem aber verstand sie die billige litauische Arbeitskraft auszunützen.

Nach dem Selbständigwerden dieser ehemaligen russischen Provinzen wurde die Frage des Wiederaufbaues dieser Industrien akut. Sollte er zu Stande kommen, so mußte Lettland mit Produktionsmitteln neu ausgerüstet werden, während Estland, dessen Industrie beinahe unangetastet geblieben war, einen Umstellungsprozeß durchzumachen hätte.

Gegen den Wiederaufbau einer Industrie sprach die Ueberlegung, daß ein in ihrem Gefolge auftretendes Proletariat der bolschewistischen Infizierung einen geringeren Widerstand entgegenzusetzen hätte als ein hochkultivierter Bauernstand, den man auch bewußt heranzubilden suchte. Demgegenüber konnten die Verteidiger der Industrie auf die aus dem Wiederaufbau erwachsenden Vorteile hinweisen: sie sollte auf Grund früherer Erfahrungen dem Staate die dringend nötigen Einnahmequellen sichern wie der wirtschaftlichen Selbständigkeit und Stärkung der eigenen Volkswirtschaft dienen. Es galt jedoch zu entscheiden, welche Industrien am Leben zu erhalten, bzw. neu aufzubauen wären. In Estland suchte man anfangs die bestehengebliebene Industrie, die auf ausländische Rohstoffe und den russischen Absatzmarkt angewiesen war, mittels staatlicher Subventionen, Aufträge und Kredite zu erhalten — was natürlich falsch war und schließlich auch später von der Regierung aufgegeben werden mußte. Allerdings war die Konjunkturlage eine zeitlang für die Großindustrie nicht ungünstig. Die Blockierung Sowjetrußlands durch die westeuropäischen Mächte, die eigenen Wirren, welche diese selbst zu überwinden hatten, der Warenhunger, der sich kurz nach dem Kriege bemerkbar machte, wirkten sich in

einem Aufschwung für die estländische und teilweise auch für die lettländische Industrie aus. Diese Konjunktur mußte jedoch mit der Stabilisierung in Westeuropa und Sowjetrußland zusammenbrechen.

In Lettland war kaum etwas von Industrie erhalten geblieben. Auch hier machten sich Bestrebungen bemerkbar, die eine auf alten Gewohnheiten und Kenntnissen beruhende unzeitgemäße Industrie heranzüchten wollten, wobei man die zwei Grundbedingungen einer solchen Industrie: den russischen Absatzmarkt und den russischen Außenhandel über die baltischen Häfen vergaß. Das russische Außenhandelsmonopol ist in seiner Wirkung viel empfindlicher als irgendwelche zollpolitischen Maßnahmen. Die sowjetrussische Regierung leitet die Ein- und Ausfuhr nicht nach festgelegten Grundsätzen, sondern ändert sie je nach der augenblicklichen wirtschaftlichen oder politischen Lage, wodurch der Außenhandel mit Rußland unsicher wird. Also fehlten beide Voraussetzungen: sowohl der russische Absatzmarkt als auch ein großer stabiler Außenhandel. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die russische Regierung alle Mittel in Bewegung setzt, den Leningrader Hafen so auszubauen und zu erweitern, daß er im Stande wäre, den gesamten Außenhandel, der über die baltischen Häfen ging, zu übernehmen. Jedoch stößt man dabei auf das natürliche Hindernis, daß der Hafen von Leningrad etwa 6 Monate lang nicht erreichbar ist. Rußland muß während dieser Zeit die übrigen fremden Häfen benützen. Während die Sowjetunion von einem einheitlichen Ziel geleitet ist, stehen ihr untereinander konkurrierende Staaten gegenüber, und dies ist nur für die russischen Interessen von großem Vorteil. Aus der Erkenntnis heraus, daß die alten Grundlagen verloren sind und eine Umstellung auf dem eigenen begrenzten Markte vorzunehmen ist, mußte man den Industrien, die vor dem Kriege im Hintergrunde standen, wieder mehr Aufmerksamkeit zuwenden, — beruhen diese doch auf einheimischem Rohstoff, den die Land-, Vieh- und Forstwirtschaft liefert, und zum Teil sogar aus eigenem Boden gewonnenen Mineralien. Dieser Industrie mußte die Wirtschaftspolitik angepaßt werden. Man begann damit, den einheimischen Rohstoff für den Inlandsmarkt

zu sichern und zu verarbeiten, um die Produkte später, nach einer Sättigung des eigenen Bedarfs, als Ganz- oder Halbfabrikate auf den Auslandsmarkt zu bringen. Dazu verwendete man sowohl innerstaatliche Maßnahmen (Subventionen, Staatsbestellungen, Prämien, Krediterleichterungen) als auch Mittel der Außenhandelspolitik. Auf diese Weise baute sich eine Industrie auf, die besten Boden unter den Füßen zu haben glaubte. Auch der Vorkriegsindustrie, die nur „beziehungsbedingt" war, gelang dank der niedrigen Löhne und der Zähigkeit ihrer Unternehmer, die an dem alten Produktionsumfang grundsätzlich festhielten, ein wirtschaftlich kaum gerechtfertigtes Wiederaufleben; doch nahmen sie nur eine untergeordnete Stellung gegenüber der rohstoffgebundenen Industrie ein.

Kapitel 10.

Die heutige baltische Industrie

Der industrielle Einschlag, der den ehemaligen russischen Ostseeprovinzen fast ein Jahrhundert innewohnte, konnte trotz der Strukturwandlungen, die inzwischen stattfanden, nicht vernichtet werden. Es gibt keinen einzigen Produktionszweig von Bedeutung, dessen Wurzeln nicht in der Vorkriegszeit zu finden wären. Eine Ausnahme scheint der Rübenanbau und die Zuckerproduktion zu werden, die zuerst von Lettland, dann von Litauen in Angriff genommen wurde, ferner der Brennschieferabbau in Estland, der jedoch zur Zeit noch keine große Bedeutung hat.

Auf einem Territorium, das früher nur eine Provinz des russischen Reiches war, bildeten sich drei politisch unabhängige Staaten aus, die ihre Selbständigkeit auch auf die Wirtschaft zu übertragen bestrebt sind. Darum hat ihre Produktionsweise auch ein ganz anderes Antlitz erhalten. Während früher der Großbetrieb den beherrschenden Platz in der Gesamtproduktion innehatte, ist jetzt der Schwerpunkt auf den Mittelbetrieb verlegt worden. Leider gibt es kein zuverlässiges statistisches Material, um dies besonders zu belegen. Nur für Lettland liegen mehr oder weniger genaue Zahlen vor:

	Zahl der Betriebe			Zahl der Arbeiter		
	die 1—49 Arb. beschäft.	die 50 u. mehr Arb. beschäft.	Total Betriebe	in Betr. mit 1—49 Arbeitern	in Betr. mit mehr als 50 Arb.	Total Arbeiter
1910	453	329	782	9.609	83.736	93.345
1921	1.597	112	1.709	10.948	17.659	28.643
1922	1.772	134	1.906	11.573	20.254	31.827
1923	1.848	184	2.032	13.657	26.957	40.614
1924	2.498	200	2.598	18.165	29.969	48.134
1925	2.630	209	2.839	19.800	30.105	49.905
1926	2.522	210	2.732	17.986	31.686	49.672
1927	2.635	218	2.853	17.874	35.136	53.010
1928	2.648	239	2.987	17.256	40.562	57.818
1929	2.692	256	2.948	17.600	44.771	62.371
1930	2.768	245	3.013	19.088	43.493	62.581

Die Einteilung in zwei Gruppen, welche die amtliche Statistik vornimmt, gibt nicht die Möglichkeit, einen gründlichen Vergleich zwischen der Betriebsart der Vor- und Nachkriegszeit vorzunehmen. Betriebe welche 500, 1000 und mehr Arbeiter zählten, waren vor dem Kriege keine Seltenheit; jetzt gibt es, mit wenigen Ausnahmen solche überhaupt nicht mehr. Aber auch die vorhandenen Zahlen gestatten, den Aufbau der Betriebe ihrer Größe nach deutlich zu erkennen. Die Zahl der Betriebe, die bis 49 Arbeiter beschäftigen, hat sich fast versechsfacht, während die absolute Zahl der beschäftigten Arbeiter selbst das Doppelte nicht erreicht. Wenn 1910 im Durchschnitt auf den Betrieb 21,2 Arbeiter entfallen, so waren es 1929 nur noch 6,5.

In der zweiten Gruppe (Betriebe, die mehr als 50 Arbeiter beschäftigen) erreicht die Zahl der Betriebe 1929 nur 77,8 % des Jahres 1910. Inzwischen sank auch die Durchschnittszahl der beschäftigten Arbeiter von 254,5 je Betrieb auf 174,9.

Man könnte ja die Behauptung aufstellen, was gelegentlich auch geschieht, daß das Zurückbleiben der Arbeiterzahl auf die Zunahme der Produktivität der Arbeit zurückzuführen wäre, weil die Industrie sich inzwischen mit neuen Produktionsmitteln versorgt hat und die Ausrüstung mit mechanischer Kraft je Arbeiter auch gestiegen ist. Darin liegt ein Kern von Wahrheit, aber nicht mehr. Gegen die Auffassung, die Produktivität der Arbeit sei gestiegen, spricht die Tatsache, daß die Zahl

der Betriebe gestiegen ist, die einen Mehrverbrauch an Einrichtungen und Antriebskräften bedingen. Ferner können die Klein- und Mittelbetriebe die Arbeitskraftnutzung nicht so intensiv, wenigstens nicht so produktiv gestalten wie die Großbetriebe, welche die verschiedenen Arbeitsverrichtungen am laufenden Band ausführen lassen und aus dem Arbeiter ein Höchstmaß an Leistung herausholen. Endlich ist nicht zu vergessen, daß trotz teilweiser Anschaffung neuer Maschinen oder Verbesserung alter die wenigsten Betriebe ihre technische Ausrüstung mit der westeuropäischen Industrie vergleichen können. In der Tat wäre es paradox, wenn eine Industrie, die infolge neu geschaffener wirtschaftlicher Gegebenheiten eine Schrumpfung und Umstellung erfahren mußte und unter Kapitalmangel zu leiden wie mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hat, technisch durchorganisierte und wirtschaftlich hochstehende Betriebe aufweisen könnte.

Die Industrie der Baltischen Staaten läßt sich ihrem innern Aufbau nach in drei Gruppen einteilen: Die rohstoffgebundene, die konsumorientierte und die ausländische Rohstoffe für das Ausland zu Ganz- oder Halbfabrikaten verarbeitende und nur nebenbei auch den Innenbedarf befriedigende Industrie.

Zu den rohstoffgebundenen Industrien gehören diejenigen, welche auf der inländischen Holz-, Flachs-, Vieh- und Forstwirtschaft sowie auf den einheimischen Mineralien basieren. Zu den konsumorientierten aber gehören alle diejenigen Produktionszweige, welche ausländische Rohstoffe für den Innenverbrauch zu Fertigfabrikaten verarbeiten. Darunter fällt ein Teil der Nahrungs- und Genußmittelindustrien, der lederverarbeitenden wie der Textilindustrie, ferner die Fabrikation landwirtschaftlicher Geräte, von Handwerkszeug u. a. m.

Arbeitsgebunden ist dagegen die Veredlungsindustrie: also die kautschukverarbeitende Industrie, sowie die Baumwoll- und Wollspinnereien.

Sowohl nach Zahl und Größe der Betriebe wie der beschäftigten Arbeiter, als auch dem Werte der Produktion nach ist die rohstoffgebundene Industrie der bedeutendste der drei genannten Gewerbezweige. Sie deckt über den inländischen Bedarf hinaus auch einen bedeutenden Teil der Ausfuhr und stellt damit der notwendigen Einfuhr einen wichtigen Posten

gegenüber. Die Bedeutung dieser Industrie liegt aber nicht nur in ihrer Rohstoffbasis, sondern auch darin, daß Teile des vor dem Kriege investierten fixen Kapitals ausgenützt werden, indem z. B. die gelernten Arbeiter eine berufsgemäße Beschäftigung finden und ein quasi erzwungener Zustrom von Auslandskapital stattfindet. Das ausländische anlagesuchende Kapital, das schon vor dem Kriege große Beträge in den hier ansässigen Industrieunternehmungen angelegt hatte, ist, wenn es die Einlagen ganz oder teilweise retten, d. h. die Rentabilität wieder herstellen will, gezwungen, weitere Investitionen vorzunehmen, selbst wenn inzwischen, wie in Lettland, vom ursprünglichen Unternehmen nur das Gebäude übriggeblieben ist und die Produktion ganz andere Objekte in Angriff genommen hat.

Es ist sicher, daß ohne diesen indirekten Zwang das Auslandskapital, namentlich der Konstruktivkredit, nicht oder nur zögernd nach den Baltischen Staaten fließen würde, weil es sonst durch die Nachbarschaft Sowjetrußlands- übrigens ganz zu Unrecht — davon abgehalten wird.

Die verbrauchsgebundene Industrie, die auf den Trümmern der Vorkriegsindustrie aufgebaut ist, erfuhr eine horizontale Ausdehnung, indem die Zahl ihrer Betriebe zunahm, und eine vertikale Schrumpfung, indem gleichzeitig die Zahl der Beschäftigten und die Menge der hergestellten Produkte abnahm. Die horizontale Zunahme ist eine Folge der Nachfragedifferenzierung die vertikale Verringerung der Produktion eine Folge der Einstellung auf den beschränkten nationalen Markt.

Die arbeitsgebundene Industrie endlich, die fremde Rohstoffe für fremde Absatzmärkte verarbeitet, schafft zum größten Teil mit ausländischem Kapital, wobei ihr noch die niedrigen Löhne zugute kommen. Ihre Bedeutung darf nicht allzu hoch eingeschätzt werden. Sie umfaßt die Gummischuhindustrie, und die Produktion von Garn.

Die estländische Industrie.

Die Industriestatistik von Estland gewährt keinen genügenden Einblick; mehr oder weniger umfassend ist nur die Auskunft über die Großbetriebe, welche zwanzig und mehr

Arbeiter beschäftigen. Ueber die Mittelbetriebe, welche fünf bis 19 Arbeiter beschäftigen, liegt ein Ausschnitt vor. Dagegen fehlen mangels einer entsprechenden Zählung alle Unterlagen über die Kleinbetriebe.

Ueber die Zahl der Großbetriebe und der darin beschäftigten Arbeiter gibt folgende Tabelle Aufschluß:

	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
1920	122	.
1921	163	.
1922	198	.
1923	246	.
1924	279	.
1925	252	29.295
1926	240	29.542
1927	241	28.235
1928	266	30.132
1929	279	30.885
1930	273	29.904

Während die Zahl der Industriearbeiter eine gewisse Stabilität aufweist, zeigt die Zahl der Betriebe eine steigende Tendenz, die nur in den Jahren 1925 und 1926 aus Gründen, auf die wir noch zurückkommen werden, unterbrochen wird; seit dem Jahre 1929 erreicht die Zahl der Betriebe das 2,3fache des Jahres 1920. Auf die Ursache dieser Atomisierung wurde bereits oben im Zusammenhang mit der Umstellung auf den lokalen Markt hingewiesen.

Um einen genauen Einblick in die Großindustrie von Estland gewinnen zu können, müssen wir eine Gliederung der Daten des letzten von uns behandelten Jahres (1929) vornehmen.

Produktionszweige	Zahl der Betriebe	%	Davon Betr. mit über 50 Arb.	%	Zahl der Arbeiter	%	Davon in Betrieben mit mehr als 50 Arb.	%
Gruben	18	6,8	15	13,1	3.031	10,3	2.945	11,7
Mineralverarbeitung	21	8,0	8	7,0	1.553	5,3	1.211	4,8
Metallverarbeitung	34	12,7	10	8,9	2.666	9,1	1.825	7,3
Chemie	12	4,5	5	4,4	737	2,5	532	2,1
Leder	10	3,8	5	4,4	380	1,3	255	1,0
Textil	25	9,4	13	11,4	9.804	33,4	9.487	37,7
Holz	61	23,0	21	18,4	3.700	12,6	2.838	11,3
Papier	13	5,0	6	5,3	2.278	7,7	2.073	8,2
Polygraphie	20	7,5	7	6,1	1.285	4,4	904	3,6
Nahrungs- u. Genußmit.	39	14,5	15	13,1	2.301	8,0	1.668	6,6
Konfekt. Kurzwaren	6	2,2	5	4,4	924	3,1	886	3,4
Elektrizität und Gas	7	2,6	4	3,5	700	2,3	594	2,3
Insgesamt	266	100	114	100	29.359	100	25.018	100
1930	256		109		28.326		24.442	

Von der Gesamtzahl der 266 Betriebe betragen diejenigen, welche 50 und mehr Arbeiter beschäftigen, 114 oder rund 2/5 aller Betriebe; die Arbeiterzahl in diesen Betrieben erreichte 25,018 oder mehr als 4/5 von den in der Großindustrie (29.359) Beschäftigten.

Während in der höchsten Gruppe durchschnittlich je Betrieb 220,3 Arbeiter Beschäftigung finden, entfallen auf die niedrigere Gruppe (20—49 Arbeiter) 27,9 Arbeiter.

Der Wert der industriellen Produktion ist von Jahr zu Jahr gestiegen, wenn auch in dem letzten von uns behandelten Jahre eine Stagnation eintrat, die im Zusammenhang mit der herannahenden Weltkrise steht. Der Produktionswert der Großindustrie ist aus folgenden Zahlen zu ersehen:

	Bruttowert in 1000 Ekr.				Nettowert in 1000 Ekr.		
1922	57.380	1926	98.771	1922	29.807	1926	43.571
1923	84.597	1927	102.756	1923	36.321	1927	44.775
1924	82.617	1928	119.883	1924	36.747	1928	52.630
1925	100.469	1929	119.293	1925	42.801	1929	52.017
		1930	112.540			1930	53.667

Der Nettowert der industriellen Produktion ist dauernd gestiegen. So konnte er von 29,8 Mill. Ekr. im Jahre 1922 auf

(über 20 Arbeiter) **im Jahre 1929**

Bruttowert der Produktion in 1000 Ekr.	%	Nettowert der Produktion in 1000 Ekr.	%	Löhne in 1000 Ekr.	%	Mechan. Ausrüst. in H. P.	Davon Elektr. Motoren in H. P.	Verbrauchte Energie in Mill. K. H. W.	%
3.608	3,0	3.270	6,3	2.335	10,1	.	.	.	.
4.804	4,0	2.895	5,6	1.170	5,2	2.975	43	7,82	8,3
7.161	8,0	4.795	9,2	2.362	10,5	3.605	1.156	2,73	2,9
4.162	3,5	1.835	3,5	682	3,1	600	24	0,64	0,7
4.914	4,1	1.364	3,0	375	1,5	699	246	0,69	0,7
29.356	24,6	11,333	21,7	5.821	25,5	15.319	68	24,10	25,8
11.085	9,3	4.212	8,0	3.176	14,0	5.782	687	7,90	8,4
18.558	15,6	6.979	18,5	2.152	9,6	11.183	247	44,30	47,3
3.347	2,8	2.132	4,0	1.376	6,1	647	647	0,48	0,6
25.134	21,0	9.476	18,0	1.692	7,5	3.770	921	4,58	4,9
4.186	3,6	1.673	3,2	729	3,2	337	337	0,35	0,4
2.978	2,5	2.502	4,0	853	3,7	.	.	.	.
119.293	100	52.017	100	22.724	100	44.899	4.376	93,72	100
112.540		52.667		22.286		.	.	.	.

52 Mill. im Jahre 1929 anwachsen, d. h. im Laufe von 6 Jahren um fast 3/5 zunehmen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Absatzfrage stets schwieriger wurde, allein schon deswegen, weil man trotz Kapitalmangels auf dem Innen- und Außenmarkt den Wettbewerb mit der ausländischen Industrie aufnehmen mußte, die dem Abnehmer lange Kredite gewähren konnte.

Der Anteil der Löhne am Gesamtwert der industriellen Großproduktion beträgt im Durchschnitt 19 %. Was die Stundenlöhne betrifft, so erreichen sie in den industriellen Großbetrieben Estlands durchschnittlich für alle Produktionszweige (1929) 0,321 Ekr. oder 0,443 Goldfranken.

Die estländischen Großbetriebe besitzen eine Ausrüstung mit mechanischer Kraft von 44.899 HP, wovon auf Elektromotore 4.376 HP entfallen.[1]) Leider fehlen die neuesten Angaben über die mechanische Antriebskraft der Mittel- und Kleinbetriebe, aber es läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß sie zum größten Teil, wenn nicht ausschließlich, Elektromotoren benützen. Allein im Zeitabschnitt von 1922—1925 ist die

[1]) Der große Prozentsatz der Elektromotore ist für zweierlei symptomatisch: erstens für die Atomisierung der Betriebe, zweitens für eine nur teilweise Ausnutzung der Betriebskapazität.

Zahl der Elektromotore auf das 2,2fache gestiegen. Die verbrauchte Kraft erreichte 1928 93,7 Mill. Khw. Die Zunahme im Verbrauch der Energie läßt sich am besten veranschaulichen, wenn man bedenkt, daß 1925 in der gesamten Industrie von Estland, die Mittel- und Kleinbetriebe inbegriffen, 92,2 Mill. Khw. verbraucht wurden. Da über die Mittelindustrie Estlands nur partielle Angaben vorliegen, begnügen wir uns mit der Wiedergabe folgender Zahlen:

Produktionszweige	Zahl d. Betriebe	%	Zahl d. Arbeiter	%	Bruttowert	%	Nettowert	%	Löhne in Ekr.	%
Gruben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mineralverarb.	28	6,3	253	5,9	483.185	4,4	271.198	5,7	133.177	6,6
Metall	68	15,5	791	18,4	1.160.200	10,5	661.434	13,5	353.545	17,5
Chemie	20	4,5	218	5,1	1.748.807	15,8	540.765	11,1	162.082	8,0
Leder	16	3,7	144	3,3	843.013	7,6	268.474	4,6	99.969	4,9
Textil	49	11,1	487	11,3	831.246	7,5	484.591	9,9	201.012	10,0
Holz	87	20,0	732	17,1	1.374.351	12,4	726.444	15,0	321.842	16,0
Papier	19	4,3	191	4,4	393.876	3,6	210.527	4,7	67.296	3,4
Polygraphie	37	8,4	419	9,8	502.888	4,5	296.563	6,0	219.429	10,9
Nahrung und Genußmittel	64	14,6	591	13,8	2.862.625	25,8	1.049.369	21.0	285.874	14,2
Konfektion u. Kurzwaren	47	10,7	418	9,7	673.299	6,0	299.282	6,0	137.039	6,8
Elektrizität u. Gas	4	0,9	44	1,0	216.817	1,9	121.844	2,5	34.186	1,7
Insgesamt	439	100	4.288	100	11.090.307	100	4.870.491	100	2.015.451	100

Dazu soll nur gesagt werden, daß die Löhne mit Ausnahme der Textilindustrie sowohl relativ wie absolut etwas niedriger als in der Großindustrie sind. Die Löhne partizipieren am Gesamtwert der Produktion mit 18 % (Textilindustrie 24 %), wobei die Stundenlöhne der Arbeiter 0,31 Ekr. betragen.

Die Industrie als Ganzes betrachtet nimmt eine bedeutende Stellung in der estländischen Volkswirtschaft ein. Ohne ihre Wiederherstellung und Inbetriebsetzung wären die großen Vorkriegsanlagen durch Verlust ihrer funktionellen Bestimmungen vernichtet worden, die Zahl der Arbeitslosen wäre höher und das Volkseinkommen geringer. Die Bedeutung der Industrie ist also umso höher einzuschätzen, als Krieg, Revolution und Geldentwertung Kapitalien und Arbeitsmöglichkeiten vernichtet haben. Beziehen doch in Estland 83.700 Personen oder 13,4% der berufstätigen Bevölkerung ihr Einkommen aus der Industrie. Die Industrie gibt ferner die Möglichkeit, die Bedürfnisbefriedigung besser zu gestalten, indem die Einfuhr ausländischer Güter zum Teil mit der Ausfuhr industrieller Ganz- oder Halbfabrikate beglichen werden kann. Die ganze Gewichtigkeit der industriellen Ausfuhr kommt erst dann zum Ausdruck, wenn man ihr die agrare gegenüberstellt:

	Agrarexport	Industrieexport
	in Mill. Ekr.	
1923	24,6	25,4
1924	33,5	29,0
1925	43,4	40,5
1926	45,0	37,1
1927	52,5	38,4
1928	58,6	45,0
1929	55,4	45,1
1930	43,4	42,0

Der industrielle Exportwert machte im Jahre 1929 rund ⅓ des landwirtschaftlichen aus. Legen wir aber diesem Vergleich die Produktionswerte von Industrie (Großbetriebe) und Landwirtschaft[1]) zugrunde, so verschiebt sich das Ergebnis noch mehr zu Gunsten der Industrie. Die letzte uns zur Verfügung stehende Messung des Gesamtwertes der agraren Produktion erfolgte im Jahre 1928/29 (= 256,8 Mill. Ekr.)

[1]) Holz ausgenommen.

Davon macht die Ausfuhr vom Jahre 1928 rund 19 % aus. Bei der Industrie betrug der Totalwert der Produktion des Jahres 1928 119.9 Mill. Ekr. Der Exportwert der industriellen Erzeugnisse macht somit 37.5 % aus.

Allerdings darf daraus nicht gefolgert werden, daß in der estländischen Volkswirtschaft wie übrigens auch in der lettländischen, der Hauptakzent auf die Industrie fällt; berücksichtigt man nämlich die Nettowerte der Produktion, so verschiebt sich das Verhältnis durchaus zu Gunsten der Landwirtschaft.

Es liegt nicht im Rahmen der uns gestellten Aufgabe — wie es auch sonst nicht verlockend erscheinen mag — eine detaillierte Untersuchung aller Produktionszweige vorzunehmen; nur diejenigen sollen beachtet werden, die für den letzten Teil der vorliegenden Arbeit in Betracht kommen, wenn sie auch teilweise nicht gerade von hochwichtiger Bedeutung für die estländische Volkswirtschaft überhaupt sind. Vor dem ev. Abschluß einer Zollunion müßten jedoch die Verhältnisse in einem Teil der mineralverarbeitenden Industrien, in der Metall-, der chemischen- und der Textilindustrie untersucht werden.

Die Zementindustrie.

Die Zementindustrie, einst ein bedeutender Produktionszweig innerhalb der estländischen Gebietswirtschaft, der auf dem nahen und aufnahmefähigen Petersburger Markt sich behaupten konnte (wobei auch der lokale Markt durch die Genehmigung des sog. „Kleinen Bauprogramms" — eine Maßnahme der russischen Regierung zur Stärkung der Seemacht — einen reichlichen Absatz an Zement bot), war mit der eingetretenen Strukturwandlung einer Schrumpfung unterworfen.

Die estländische Zementindustrie wurde auf den einheimischen Grundstoffen vollkommen neu aufgebaut. Vor dem Kriege benutzte man englische Kohle als Heizmaterial. Mit der Verselbständigung ging man zur Brennschieferfeuerung über, die für die Zementqualität ein Vorteil ist, da der Schiefer beim Verbrennen durch den Zement absorbiert wird, wodurch sich dessen Bindekraft noch steigert. Diese Umstellung erhöhte aber die Konkurrenzfähigkeit des estländischen Zementes nur

auf dem Innenmarkt, dessen Aufnahmefähigkeit mangels einer größeren Bautätigkeit jedoch verhältnismäßig gering geworden ist; der Leningrader Absatzmarkt ging verloren, während andere Märkte sich schwer erobern ließen, weil in der internationalen Zementindustrie enge Bindungen bestehen, die durch die Zollmauern noch verstärkt werden. Bis zum Jahre 1927 waren nur zwei Fabriken in Betrieb, deren geschäftliche Verschmelzung durch die Absatzschwierigkeiten erzwungen wurde. Die Produktionskapazität betrug 72.000 t, konnte aber nicht ganz ausgenutzt werden.[1])

In der Produktion sind rund 670 Arbeiter beschäftigt. Der Gesamtwert erreichte 1929 rund 2 Mill. Ekr. (Nettowert 1 Mill. Ekr.), wovon 864.000 Ekr. (23.600 t) zur Ausfuhr gelangten. Als Absatzmärkte kommen vor allem die nächsten Staaten, ausgenommen Rußland, und zum kleinen Teil überseeische Länder in Betracht. Da Litauen überhaupt keine Zementindustrie besitzt, so könnte der estländischen Zementindustrie durch die Zollunion eine Erleichterung geschaffen werden; denn bis zum Jahre 1929 wurden nach Litauen jährlich ungefähr 50.000 t Zement exportiert, von denen der kleinste Teil aus Estland stammt.[2]) Berücksichtigt man, daß in diesen Jahren in Litauen keine rege Bautätigkeit stattfand, so ist diese Menge eher zu klein angesetzt. In der Tat wurden in den Jahren 1930 und 1931, als in Litauen das Baugewerbe einen Aufschwung nahm, rund 64.000 bzw. 88.000 t eingeführt.

Die Glasindustrie

Von den in Estland arbeitenden 5 Glasfabriken (1929) mit 437 Arbeitern entfallen 4 auf solche, die über 50 Arbeiter beschäftigen. Die Glasindustrie vermochte dank der Hinwendung zur Erzeugung von Fensterglas im Vergleich zur Vorkriegszeit ihre Produktion zu vergrößern. Die Menge des produzierten Fensterglases konnte von 238.990 m² im Jahre 1928 auf 547.581 m² im Jahre 1929 gesteigert werden, die ganz vom Inlandsmarkt aufgenommen wurden. Eine Ausfuhr fand bis jetzt nicht statt, wozu aber bei der gegebenen technischen Aus-

[1]) Produkzionszahlen: 1927 =52.000 t, 1928 = 63.600 t, 1929 = 61.800 t.
[2]) Im Jahre 1929 findet aus Estland überhaupt kein Import statt.

rüstung durchaus die Möglichkeit vorhanden wäre. Hier könnte wiederum Litauen, das zwar eine kleine Glasindustrie, jedoch ausschließlich zur Herstellung von Flaschen besitzt, als guter Absatzmarkt dienen. Die jährliche Einfuhr von Glas (Fensterglas und Glaswaren) bewegt sich um 2,5 Mill. Litas.

Der Gesamtwert der Produktion der estländischen Glasindustrie erreichte 1929 1,6 Mill. Ekr. (Nettowert 1 Mill.). Der Lohn partizipiert am Gesamtproduktionswert mit 22,3% und überschreitet somit den allgemeinen Durchschnitt der Gesamtindustrie.

Die Gipsproduktion.

Für unsere Betrachtung kommt noch die Gipsproduktion in Frage, wenn auch ihre jetzige Bedeutung gering ist. Sie beschränkt sich auf eine Fabrik, die nur 41 Arbeiter beschäftigt und 7—8000 t Gips zur Gebrauchsfähigkeit verarbeitet. Der Gesamtwert der Produktion betrug 1929 144.000 Ekr. (Nettowert 63.600 Ekr.), von dem rund 4.000 t im Werte von 125.000 Ekr. zur Ausfuhr gebracht worden sind. Die gipsverarbeitende Industrie hat sehr unter dem Verlust des Leningrader Absatzmarktes zu leiden.

Die Metallindustrie.

Die Metallindustrie, ein Sproß des russischen Protektionismus, ist ein Produktionszweig, der wie kein anderer unter dem Verlust des russischen Absatzmarktes zu leiden hatte. Wenn wir auf die groß angelegten Werften bei Reval, die Maschinen- und Waggonfabriken, die Anlagen zur Herstellung von Elektromotoren, Kühlanlagen und Telephonapparaten usw. aus der Vorkriegszeit hinweisen, so genügt allein dies, um zu erkennen, daß die auf den estländischen Markt eingeschränkte Metallindustrie eine Produktionsverminderung und Stillegung ihrer Betriebe in hohem Masse erfahren mußte. Von dieser Stillegung sind die Werften am stärksten betroffen. Allerdings sind die Produktionseinrichtungen erhalten geblieben und jederzeit wieder in Betrieb zu setzen.

Teilweise konnten sich die Betriebe dadurch in die Produktionssphäre einfügen, daß sie eine Umstellung vornahmen, wie

beispielsweise eine Werft, die zum Brückenbau überging, oder eine Telephonfabrik, die den Bau von Radioapparaten in Angriff nahm.

Die estländische Metallindustrie, welche noch immer der Betriebszahl nach den dritten, der Arbeiterzahl nach den vierten Rang in der Großindustrie einnimmt, weist 34 Betriebe mit 2.666 beschäftigten Arbeitern auf, wobei 10 Betriebe mehr als 50 Arbeiter zählen und 1.825 Arbeiter beschäftigen. Diese wird von der estländischen Statistik (1929) folgendermaßen gegliedert:

	Zahl der Betriebe	davon mit mehr als 50 Arb.	Zahl der Arbt.	davon in Betr. m. mehr als 50 Arb.
Werften	3	1	614	567
Eisenkonstruktionen	16	6	1.211	862
Waggons	1	1	90	90
Masch. u. Elektromotore	1	1	109	109
Telephone	1	1	187	187
Wagen	1	—	43	—
Eisenbetten	1	—	29	—
Nägel	1	—	44	—
Weißblechdosen	3	—	94	—
Federn	2	—	73	—
Goldwaren	1	—	50	—
Andere	3	—	122	—
Insgesamt	34	10	2.666	1.125
1930	33	12	2.667	2.023

Der Gesamtproduktionswert der estländischen Metallindustrie betrug 1929 7,2 Mill. Ekr., ihr Nettowert 4,8 Mill. Allein auf die Eisenkonstruktionswerte entfallen 3,7 Mill. Ekr.; die Werften partizipieren am Gesamtwert mit 1,5 Mill., wobei zu bemerken ist, daß dieser letztere Wert sich ausschließlich aus Reparaturen ergibt. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Produktionszweige, von denen die wichtigsten einfache landwirtschaftliche Maschinen, Elektromotoren und Werkzeuge herstellen.

Die Metallindustrie ist aber auch diejenige, welche den größten Lohnanteil aufweist, der am Gesamtwert der Produktion mit 33,3 % partizipiert und somit den oben ermittelten Durchschnitt erheblich übersteigt, da die von ihr gezahlten Stundenlöhne 0,446 Ekr. die höchsten aller Industrielöhne sind.

Interessant und lehrreich sind die Vorgänge in der Nägelproduktion; noch 1928 wurden von den Großbetrieben 1.008 t Nägel auf den Markt gebracht, gleichzeitig werden von den Mittelbetrieben 302 t hergestellt. 1929 verschoben sich die Produktionszahlen zu Gunsten der Mittelbetriebe. Die Zahlen sanken für die Großbetriebe auf 960 t und stiegen bei den Mittelbetrieben auf 1.062 t — eine Tendenz, die der baltischen Industrie überhaupt eigen ist.

Trotz der ungünstigen Lage, in der sich die Metallindustrie befindet, ist ihr die Lebensfähigkeit doch nicht abzusprechen. Am besten läßt sich dies erkennen, wenn man die stets steigende Metalleinfuhr (Eisen, Stahl und Kupfer) von Estland ins Auge faßt, weil alle diese Betriebe (Klein- und Mittelbetriebe inbegriffen) ihre Rohstoffe einführen müssen. Die Einfuhrmenge hat sich von 10.820 t i. J. 1924 auf 24.720 i. J. 1929 erhöht, und der Ausfuhrwert dieser Industrie ist im gleichen Zeitabschnitt von 444.000 Ekr. auf 922.000 Ekr. angewachsen. Diese Ausfuhr ist allerdings sehr gering und stellt (1929) nur ⅛ des Gesamtproduktionswertes dar. Man darf aber nicht übersehen, daß jede Produktionserweiterung durch eine steigende Ausfuhr bedingt ist.

Die chemische Industrie

Von der chemischen Industrie sollen nur die Produkte, welche aus dem Brennschiefer gewonnen werden, beachtet werden. Wir haben bereits bei der Behandlung der estländischen Bodenschätze kurz darauf hingewiesen. Im Laufe einiger Jahre ist es gelungen, die Oelausbeute aus dem Brennschiefer von (1925) 0,5% auf (1929) 18% zu erhöhen. Wie günstig das erzielte Resultat ist, mag man daran ermessen, daß aus der deutschen Braunkohle nur 7% Oel gewonnen wird. Ferner lassen sich aus dem Brennschiefer Teer, Benzin, Carbolineum und Schmieröl erzeugen. Weitaus das wichtigste Produkt aber, das aus Oel gewonnen wird, ist das Phenolid, ein Holzimprägnierstoff von sehr hoher Qualität. Auf diesem Gebiete arbeiten zwei Betriebe mit 237 Arbeitern. Im Jahre 1929 destillierten sie 61.897 t Brennschiefer zu 11.102 t Rohöl; weiterhin wurden daraus 5.659 t andere Produkte gewonnen, darunter 751 t Phenolid und 910 t Benzin. Von dem produzierten Oel ge-

langten im gleichen Jahre 1866 t oder 16,8% der Produktion zur Ausfuhr.

Der Bruttowert der Produktion betrug 1929 1,4 Mill. Ekr., der Nettowert rund 0,6.

Die Textilindustrie.

Die Textilindustrie ist der konzentrierteste Produktionszweig von Estland und nimmt den ersten Platz innerhalb der verarbeitenden estländischen Industrie ein. Von den insgesamt 25 Großbetrieben mit 9.408 Arbeitern entfallen allein auf die 13 Betriebe, welche mehr als 50 Arbeiter beschäftigen, 9.487 Arbeiter. Der Gesamtproduktionswert erreicht 1929 29,4 Mill. Ekr., der Nettowert 11,3. Schon lange vor dem Kriege konnte die estländische Textilindustrie eine bedeutende Stellung innerhalb der russischen Gesamttextilindustrie einnehmen. Es gelang ihr trotz der nun veränderten Struktur des Absatzmarktes durch Anpassung und Umstellung wenn nicht die frühere Bedeutung, so doch zum guten Teil ihre Produktion zu erhalten.

Die estländische Textilindustrie ist folgendermaßen aufgeteilt:

	Zahl der Betriebe	davon mit mehr als 50 Arb.	Zahl der Arbt.	davon in Betr. m. mehr als 50 Arb.
Spinnereien u. Baumwollwebereien	2	2	4.969	4.969
Baumwoll-Appreturwerkstätten	3	3	346	346
Tuchfabriken			1.592	1.592
Baumwollstoff	3	2	644	622
Nähgarn	1	—	42	—
Rohleinen	4	—	56	—
Leinenspinnereien u. Webereien	6	5	1.902	1.886
Seilereien	1	1	72	72
Treibriemen u. Begießröhren	1	—	27	—
Färbereien	3	—	69	—
Wollkämmereien u. -spinnereien	2	—	85	—
Insgesamt	25	13	9.804	9.487
1930	20	13	9.106	8.923

Die Baumwollindustrie

Das Hauptgewicht der estländischen Textilindustrie beruht auf den baumwollverarbeitenden Unternehmungen, die zwei Betriebe mit 4.969 Arbeitern umfassen, wovon die „Kränholmer-Manufaktur“ bei Narva (eine englische Grün-

dung) allein in den Jahren 1913/14 11.000 Arbeiter beschäftigen konnte. Sie war mit 500.000 Spindeln das größte Unternehmen von Europa und belieferte fast alle Webereien Rußlands mit Garn. Ein Teil dieser Garne wurde im Betriebe selbst auf 3000 Webstühlen weiter zu Baumwollstoffen verschiedener Feinheit verarbeitet. Die Produktion dieses Riesenwerkes erreichte 868.768 Pud (14.230 t) Garn und 70.772.000 Arschin (37,8 Mill. Meter) Baumwollstoff. Dieses an und für sich schon große Unternehmen konnte nicht noch durch eine Färberei ergänzt werden, und so gingen die Hauptfabrikate zum Färben und Appretieren nach Moskau, was bei der Loslösung dieser Industrie vom russischen Wirtschaftskörper sich als sehr gefährlich erwies; denn die Folge war, daß die Produktion dieses Unternehmens danach noch mehr zurückging als es die neugeschaffenen Wirtschaftsverhältnisse Estlands an sich veranlaßt hätten.

Anders ist es der „Baltischen Baumwollspinnerei" in Reval ergangen. Sie beschäftigte nur 2000 Arbeiter und besaß soviel Anpassungsfähigkeit, daß sie ihren Betrieb schon im Jahre 1922 fast auf das Vorkriegsniveau bringen und im Laufe der Jahre sogar noch vergrößern konnte. Die Ursachen sind doppelter Natur: erstens stand die Zahl der Spindeln mit der der Webstühle schon von früher her in einem günstigen Verhältnis, zweitens gelang es ihr, durch die Gründung der estländischen „Nähgarnmanufaktur" den gesamten Bedarf des Landes an Nähgarnen zu decken und durch eine Vereinbarung mit der „Zitenhofer Tuchmanufaktur" das Appretieren und Bedrucken der hergestellten Garne und verarbeiteten Stoffe im Inlande vornehmen zu lassen— ein Beweis für die leichteren Umstellungsmöglichkeiten eines „kleineren" Unternehmens gegenüber dem Riesenwerk, das seine gesamten russischen Guthaben in der Höhe von etwa 20 Mill. Goldrubeln verlor.

Die jetzige durchschnittliche Jahresproduktion der estländischen Baumwollindustrie erreicht 5000 t Garn und 25 Mill. m Baumwollstoff.

Der Produktionswert betrug 1929 18,6 Mill. Ekr., der Nettowert 6,3 Mill. Die estländische Baumwollindustrie konnte sich seit ihrem Wiedererstehen nach dem Kriege sogar sehr rasch ausdehnen: während noch 1924 2.836 t Rohbaumwolle eingeführt wurden, erreichte der Import 1925 5.364 t und blieb seither

etwa auf dieser Höhe. Diese sprunghafte Mehreinfuhr an Rohbaumwolle ist einzig und allein Mehrbestellungen zuzuschreiben, da die Leistungsfähigkeit der Betriebe noch von der Vorkriegszeit her sehr groß, aber nicht voll ausgenutzt war. Die Baumwollindustrie ist ein Produktionszweig, der, wie schon bemerkt wurde, ausländische Rohstoffe für das Ausland verarbeitet und veredelt. Die Ausfuhr an Baumwollgarnen und -stoffen erreichte 1929 15,5 Mill. Ekr., wovon auf Garne 6,5 Mill. entfielen, was insgesamt mehr als ⅓ des Gesamtproduktionswertes darstellt. Die größten Abnehmer sind Dänemark, Deutschland und Lettland.

Dem steht eine Baumwollstoffeinfuhr von 3 Mill. Ekr. gegegenüber (im Durchschnitt der Jahre 1924/30 erreichte sie 2,8 Mill. Ekr.).

Der Lohnanteil am Produktionswert ist mit 14,5% der kleinste in allen Produktionszweigen. Die Ursache davon liegt nicht so sehr in dem hohen Anteil von Rohstoffen und Kapital, als vielmehr in den niedrig gehaltenen Löhnen. Die durchschnittlichen Stundenlöhne betrugen 1929 0,238 Ekr. Sie sind darum so niedrig, weil die Textilindustrie den höchsten Anteil an Frauenarbeit aufweist.

Die Wollindustrie.

Die estländische Wollindustrie, welche auf drei Vorkriegsbetrieben beruht, denen je eine Appreturwerkstätte angegliedert ist, zählte (1929) 1.592 Arbeiter. Ihre Produktion mußte, abgesehen vom Verlust des russischen Marktes, infolge der englischen Konkurrenz auch noch im Inland eingeschränkt werden. Diese Konkurrenz beruht nicht in der Preishöhe, die ja durch eine entsprechende Zollpolitik ausgeschaltet werden könnte — sondern auf der Vielgestaltigkeit des Angebots; einer stark differenzierten Nachfrage aber kann die estländische Industrie ihrer Struktur nach nicht genügen, da sie nur auf großbetriebliche Produktionsweise eingestellt ist. Als Beleg hierfür dürfte die steigende Wollstoffeinfuhr dienen. Im Jahre 1924 erreichte sie 1,4 Mill., nimmt seither stets zu und stieg 1928 auf 5 Mill. Ekr.

Die Betriebe konnten nur dadurch erhalten werden, daß sie sich mit der Baumwollindustrie in Verbindung setzten und

das Färben, Appretieren und Bedrucken der Baumwollerzeugnisse selbst übernahmen. Der „Zitenhofschen" Tuchfabrik ist es auch durch den teilweisen Uebergang zur Herstellung von Druckkattun gelungen, die Arbeiterzahl sogar über das Vorkriegsniveau zu bringen.

Außer 329.000 m an Wollstoffen wurden 1929 noch 9.653 Wolldecken und 5.678 Wolltücher auf den Markt gebracht. Leider sind wir nicht imstande, die Produktionswerte anzugeben, da sie von der Statistik mit denen der Appreturwerkstätten zusammen angegeben sind. Wir können aber an Hand der Wolleinfuhrziffern die Entwickelung der Tuchindustrie verfolgen, die mangels eigener vollwertiger Wolle auf den Bezug ausländischer angewiesen ist. Die Wolleinfuhr ist von 141 t (1924) im Werte von 0,6 Mill. Ekr. auf 210 t i. W. von 0,9 Mill. im Jahre 1929 gestiegen. Die Produktion bedarf noch einer Ergänzung durch die Einfuhr von Wollgarn; dieser Import stieg von 64 t (0,3 Mill. Ekr.) i. J. 1924 auf 167 t (1,2 Mill. Ekr.) im Jahre 1929. Die Ausfuhr an Wollstoffen ist unbedeutend (1929 0,4 Mill. Ekr.), ja ständig im Abnehmen begriffen.

Die lettländische Industrie.

Zur Kennzeichnung des Unterschiedes zwischen dem Vorkriegs- und Nachkriegsstande der baltischen Industrien wurde Lettland als Beispiel angeführt. Von dort aus ist auch auf die Bewegung der Betriebs- und Arbeiterzahl des selbständig gewordenen Lettlands zu schließen. Während wir uns bei Betrachtung der estländischen Industrie allein auf statistische Angaben über Großbetriebe stützen durften, gibt die lettländische Industriestatistik, die seit 1926 eine große Uebereinstimmung im Aufbau mit der Estlands aufweist, Auskunft über die gesamte Industrie. Klein-, Mittel- und Großbetriebe sind statistisch erfaßt. Dabei ist aber wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß gewisse Abweichungen in Zusammenfassung und Einteilung vorkommen, weil manche Daten nur auf Umwegen oder überhaupt nicht zu erhalten waren.

Die folgende vom Verfasser der vorliegenden Arbeit selbst zusammengestellte Tabelle soll einen allgemeinen Einblick in die Industrieverhältnisse von Lettland geben: (S. Anlage A.)

Die lettländische Industrie im Jahre 1929

Produktionszweige	Zahl der Betriebe: Total	%	Davon in: Klein-Betriebe (1-19 Arb.)	Mittel-Betriebe (20-50 Arb.)	Groß-Betriebe über 50 Arb.	Zahl der Arbeiter: Total	%	Davon in; Klein-Betriebe (1-19 Arb.)	Mittel-Betriebe (20-50 Arb.)	Groß-Betriebe (über 50 Arb.)	Bruttowert der Produktion in 1000 Lats	%	Nettowert der Produktion in 1000 Lats	%
Gruben	5	0,2	2	1	2	250	0,4	14	32	204	235	0,1	—	—
Mineralverarbeitende Industrie	98	3,3	62	13	23	4.022	6,5	445	365	3.212	11.370	2,5	9.160	4,5
Metallindustrie	296	10,1	224	39	33	10.035	16,1	1.286	1.222	7.527	45.900	10,3	29.919	14,6
Chemie	94	3,2	68	11	15	4.669	7,5	393	285	3.991	52.793	11,8	24.520	12,0
Leder	50	1,6	40	7	3	808	1,3	259	266	283	12.785	2,9	4.033	2,0
Textil	253	8,6	204	18	31	9.166	14,7	789	481	7.896	48.645	10,9	20.647	10,1
Holz	300	10,2	198	33	69	12.926	20,7	1.110	988	10.828	55.022	12,3	23.250	11,3
Papier	30	1,0	17	4	9	2.698	4,3	196	132	2.370	20.171	4,5	14.428	7,0
Polygraphie	126	4,3	91	22	13	2.583	4,1	743	610	1.230	14.875	3,3	9.185	4,5
Nahrungs und Genußmittel	1.395	47,3	1.324	39	32	9.377	15,0	4.068	1.139	4.170	143.677	32,2	43.469	21,2
Bekleidung und Kurzwaren	136	4,6	93	25	18	3.544	5,7	732	747	2.065	18.968	4,2	7.466	3,6
Baugewerbe	77	2,6	61	12	4	1.150	1,9	440	320	390	6.329	1,4	3.239	1,6
Elektrizität, Gas, Wasser	70	2,4	63	4	3	870	1,2	191	125	554	15.670	3,5	15.229	7,4
Hygiene	18	0,6	13	4	1	373	0,6	101	121	51	425	0,1	404	0,2
Insgesamt	2.948	100	2.460	232	256	62.371	100	10.767	6.833	44.771	446.865	100	205.184	100
1930	3.013		2.513	255	245	62.581		11.425	7.663	43.493	443.453		212.734	

Gehälter und Löhne in 1000 Lats	%	Mechanische Ausrüst. in H. P.	%	Davon Elektro-motore in H. P.	Dynamos u. Generatoren in H. P.
173	0,1	99	0,1	38	—
4.033	4,9	4.003	1,5	3.012	—
16.626	19,9	30.110	11,6	15.149	7.096
7.281	8,7	8.581	3,3	3.873	1.929
1.455	1,7	2.615	1,0	1.230	572
9.393	11,2	14.813	5,7	7.303	1.794
13.123	15,8	17.343	6,6	4.376	2.139
4.060	4,9	26.991	10,3	5.832	6.767
5.251	6,3	1.622	0,6	1.517	—
13.712	16,4	44.378	17,0	8.443	4.048
4.051	4,8	975	0,4	828	35
1.788	2,1	537	0,2	451	3
2.635	3,1	108.553	41,6	1.841	52.167
244	0,1	27	0,1	25	—
83.825	100	260.647	100	53.918	76.550
89.084		296.223		58.839	90.318

Von den insgesamt 2.948 Betrieben, die die lettländische Industriestatistik im Jahre 1929 anführt, entfallen: auf Großbetriebe 256 (8,7%), auf Mittelbetriebe 232 (7,9%), auf Kleinbetriebe 2.460 (83,4%). Seit 1926 hat sich die Zahl der Kleinbetriebe um 174, die der Großbetriebe um 46 vermehrt, während die Mittelbetriebe um 4 abgenommen haben.

In der lettländischen Industrie waren 1929 insgesamt 62.371 Arbeiter tätig, von denen in den Kleinbetrieben 10,767 (17,3%), in den Mittelbetrieben 6.833 (10,9%), in den Großbetrieben 44.771 (71,8%) Arbeiter beschäftigt waren. Indessen ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den Kleinbetrieben im Vergleich zu 1926 um 55, diejenge der Mittelbetriebe um 331 zurückgegangen, während die Großbetriebe eine Zunahme von 13.085 zu verzeichnen haben. Es sind somit 2 Richtungen der Entwickelung zu erkennen. Die erste betrifft die Klein- und Mittelbetriebe, bei denen allgemein eine Abnahme der beschäftigten Arbeiter festzustellen ist. Während aber bei den Mittelbetrieben auch die Zahl der Betriebe abgenommen hat, haben die Kleinbetriebe sogar eine Zunahme erfahren. Eine andere Richtung weist die Entwickelung der Großbetriebe auf. Hier hat sich die Arbeiterzahl absolut wie relativ (d. h. je Betrieb) erhöht. Die Gesamttendenz neigt einerseits zu einer weiteren Atomisierung der Klein- und Mittelbetriebe, andererseits zur wachsenden Konzentration in den Großbetrieben. Wenn 1926 auf den Kleinbetrieb durchschnittlich 4,7 Arbeiter entfallen, so sank diese Zahl 1929 auf 4,4 — in den Mittelbetrieben von 30,3 auf 29,4, bei den Großbetrieben dagegen stieg sie von 150,9 auf 174,9. Verglichen mit den estländischen Mittelbetrieben, weisen die lettländischen, welche der Arbeiterzahl nach der niedrigeren Gruppe der estländischen Großbetriebe gleichzusetzen sind, einen höheren durchschnittlichen Beschäftigungsgrad auf (29,4 Arbeiter gegen 27,9). Dagegen sind die estländischen Großbetriebe konzentrierter (220,3 Arbeiter gegen 174,9 je Betrieb). Die lettländische Industrie konnte, gleich wie die estländische, im Laufe des Wiederaufbaues ihren Produktionswert immer weiter steigern. Folgende Zahlen geben darüber Auskunft:

Wert der industriellen Produktion von Lettland in 1000 Lats

	Bruttowert	Nettowert
1910	521.000	.
1922	135.686	.
1923	214.579	.
1924	243.359	.
1925	276.191	.
1926	306.769	.
1927	344.271	.
1928	392.049	190.862
1929	446.865	205.184
1930	443.453	212.734

Die Produktionskapazität ist im Laufe von sieben Jahren auf das 3,3fache oder von 135,7 Mill. im Jahre 1922 auf 446,9 Mill. i. J. 1929 gestiegen. Leider sind wir nicht im Stande, die Entwickelung der hauptsächlich maßgebenden Nettowerte der industriellen Produktion zu verfolgen, da solche von der amtlichen Statistik nur für die letzten zwei Jahre angegeben sind.

Die bei der Behandlung der estländischen Industrie gefundenen Ergebnisse gelten noch ausgesprochener für die lettländische.

Der Anteil der Löhne und Gehälter am Gesamtwert der industriellen Produktion von Lettland macht durchschnittlich 18,8% aus, die durchschnittlichen Stundenlöhne erreichen 0,728 Lats.

Von den insgesamt 2.948 Betrieben des Jahres 1929 sind nur 2.614 mit mechanischer Antriebskraft versehen; sie verfügen insgesamt über 260.647 H. P., die folgendermaßen verteilt sind: eigenkrafterzeugende Mechanismen 130.179 H. P., Elektromotoren 53.918, Dynamos und Elektrogeneratoren 76.550 H. P. Seit dem Jahre 1921 hat sich die Zahl der Eigenkraftmaschinen nicht einmal verdoppeln können (1.507 gegen 2.426), wohingegen sich die Zahl der Elektromotore, die als charakteristisch für den kleinen Betrieb anzusehen sind, mehr als versechsfacht hat. Die Zahl der H. P. ist bei den Eigenkraftmaschinen in der gleichen Zeitspanne um 45,4% gestiegen, bei den Elektromotoren um 208. Die jetzige mechanische Kraftanwendung läßt sich erst dann beurteilen, wenn man berücksichtigt, daß die Gesamtausrüstung der Vorkriegsindustrie etwa 150.000 H. P. betrug. Daraus dürfen allerdings keine voreiligen Schlüsse über die Zunahme der Produktivität der

lettländischen Industrie gezogen werden — aus den gleichen Erwägungen heraus, die oben bei der Behandlung der estländischen Industrie angestellt wurden.

Die Stellung der Industrie ist innerhalb der lettländischen Volkswirtschaft nicht unbedeutend — finden doch nach der Zählung von 1925 11,1% der berufstätigen Bevölkerung in ihr Beschäftigung. Eine Gegenüberstellung der agraren[1]) und industriellen Ausfuhr zeigt ihre wachsende Bedeutung.

Jahre[2])	Agrarexport in Mill. Lats	in % des Gesamtexportes	Industrieexportes	in % des Gesamtexportes
1921/25	61,3	48	15,1	12
1926	103,7	55	42,7	23
1927	92,4	42	47,6	22
1928	101,4	39	64,2	25
1929	93,4	34	90,3	33
1930	84,2	34	85,9[3])	35

Wie aus der Tabelle zu ersehen ist, erreichte im Jahre 1929 der Exportwert industrieller Produkte annähernd die gleiche Höhe wie der der agrarischen. Rund ⅕ der industriellen Gesamtproduktion gelangte zur Ausfuhr.

Im Hinblick auf eine Zollunion sind die mineralverarbeitende Industrie, die Metall-, die chemische, die Textil- und Trikotagenindustrie von Lettland besonders zu behandeln.

Die Zementindustrie.

Eine der ersten russischen Zementfabriken wurde 1866 in der Nähe von Riga errichtet. Die rege Bautätigkeit im Zusammenhang mit dem Wachstum der Städte und der innerrussische Bedarf ließen die Zahl der Betriebe bis auf 3 ansteigen, von deren Gesamtproduktion etwa 65% im eigentlichen Rußland ihren Absatz fanden. Der Krieg und die Evakuation, durch welche das größte und besteingerichtete Unternehmen in das Reichsinnere verschleppt wurde, vernichtete diesen Produktionszweig vollständig. Erst nach dem Selbständigwerden

[1]) Holz ausgeschlossen.

[2]) Vgl. Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1930, Riga 1931, S. 356

[3]) Darin sind enthalten Waggons nach der U. d. S. S. R. im Werte von 12,4 Mill. Lats.

gelang es allmählich, in den kleineren Etablissements, die einen Teil der Rohstoffe, z. B. Klinker aus Estland und Kohle aus dem übrigen Ausland bezogen, wieder Zement herzustellen. 1927 konnte die alte Rigasche Zementfabrik „C. Schmidt A.-G." die Produktion sogar vergrößern; als z. Zt. einzige Zementfabrik von Lettland beschäftigt sie (1929) 207 Arbeiter. Ihre jährliche Leistungsfähigkeit bewegt sich zwischen 63 und 72 Tausend t.

Der Gesamtwert der Produktion erreichte 1929 2,1 Mill. Lats, der Nettowert 1,5 Mill.

Der produzierte Zement wird ausschließlich vom Inlande aufgenommen — nur ganz kleine Mengen gelangen zur Ausfuhr (1929 877 t im Werte von 56.000 Lats). Dieser Produktionszweig ist durchaus ausbaufähig. (So stieg z. B. die Einfuhr im Jahre 1924 15.000, im Jahre 1929 39.600 t). Berücksichtigt man wiederum den litauischen Zementverbrauch, so sind gewisse Erweiterungsmöglichkeiten auch von dieser Seite her zu erkennen. Allerdings erscheint eine stärkere Verlagerung dieses Produktionszweiges nach Lettland unter dem Gesichtspunkt einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit der drei Länder durchaus problematisch, da Estland außer den Rohstoffen auch noch den billigen Brennstoffschiefer besitzt.

Die Glasindustrie.

Die lettländische Glasindustrie zählte 1929 9 Betriebe mit einer Arbeiterzahl von 1.364, was im Durchschnitt die ansehnliche Anzahl von 151,5 Arbeitern auf den Betrieb ausmacht.

Allerdings betrug der Vorkriegsdurchschnitt für den gleichen Produktionszweig 263 Arbeiter (3 Betriebe mit je 788 Arbeitern). Die entwickelte chemische Industrie, die bis zu 96% der Glasballonerzeugung absorbierte; war die größte Abnehmerin dieses Produktionszweiges. Unter ihrem Niedergang hatte auch die Glasindustrie sehr zu leiden.

Die jetzige Glasindustrie fabriziert in der Hauptsache Flaschen, deren größte Abnehmerin die staatliche Branntweinverwaltung ist, und Fensterglas. Während als Hauptgrundstoff für die Flaschenerzeugung inländischer Sand gebraucht wird, muß der Sand für das Fensterglas aus dem Auslande bezogen

werden. Auch alle übrigen Aufbaustoffe müssen importiert werden; die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande kann auch nur dank der niedrigen Löhne erhalten werden.

Während in der estländischen Glasindustrie die Löhne am Produktionswert mit 22,3% beteiligt sind, machen sie in Lettland nur 13,4% aus — was erheblich unter dem Durchschnitt der Produktionswertanteile der Löhne liegt.

Der Bruttowert der lettländischen Glasindustrie erreichte 1929 3,9 Mill. Lats — der Nettowert 1,4 Mill.

Die Ausfuhr von Glaswaren, deren Hauptabnehmer Sowjetrußland, England und Dänemark sind, ist großen Schwankungen unterworfen; der Absatz hat also Zufallscharakter. Während 1924 die Glausausfuhr noch einen Wert von 201.000 Lats erreichte, sank sie 1927 auf 36.000 und stieg 1929 wieder auf 497.000 Lats.

Trotz des Vorhandenseins einer eigenen Glasindustrie findet eine jährliche Einfuhr von verschiedenartigem Glas im Werte von 1,5 Mill. Lats statt. Diese große Einfuhr erklärt sich, wie in einem bereits erwähnten Falle, erstens durch die differenzierte Nachfrage und zweitens durch die deutsche, vor allem aber die tschechische Konkurrenz, die infolge Ueberproduktion zum Dumping überging und die Preise auf ein Niveau drückte, dem die inländische Produktion vielfach nicht standhalten konnte. Bei größerem Absatzmarkt könnte das Angebot mit Hilfe des administrativen Protektionismus vielgestaltiger und die Nachfrage bis auf einige Spezialfabrikate voll befriedigt werden; die Preise dürften bei einer erweiterten Produktion sogar gesenkt werden können, falls es nicht zu monopolartigen Bildungen innerhalb dieses Produktionszweiges kommt.

Die Porzellan- und Fayenceindustrie.

Als letzte der mineralverarbeitenden Industrien wäre das Porzellan- und Fayencegewerbe zu untersuchen, das zwar ausschließlich fremde Rohstoffe verarbeitet, jedoch einen traditionalen Standort hat. Es ist eines der ältesten Gewerbe, das in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Livland seine Wurzeln schlug. Vor dem Kriege beschäftigte dieser Produk-

tionszweig insgesamt 3.288 Arbeiter; sein Produktionswert betrug 2,34 Mill. Rubel.

Die bekannteste und größte Porzellanfabrik war die „M. S. Kusnezow" A.-G., die allein 2.650 Arbeiter beschäftigte und einen Produktionswert von 1,63 Mill. Rubel erzielte. Sie war imstande, den gesamten russischen Bedarf an Porzellanerzeugnissen zu befriedigen. Im Kriege wurde sie jedoch evakuiert, und erst nach dem Entstehen des selbständigen lettländischen Staates erlebte dieser Produktionszweig einen dem Rahmen der neuen Volkswirtschaft angepaßten Wiederaufbau. Auch die Firma „M. S. Kusnezow" hat ihre Wiedergeburt in Lettland erlebt, nachdem sie mit neuen Produktionsmitteln und neuem Grundkapital versehen worden war.

Seit 1926 sind die Porzellan- und Fayenceindustrie in der amtlichen Statistik mit den Tongeschirr- und Ofenkachelfabriken zusammengefaßt und wiesen so 1929 10 Betriebe mit 589 Arbeitern auf und einen Gesamtproduktionswert von 1,3 Mill. Lats, während der Nettowert rund 1 Mill. beträgt.

Allein auf die „Kusnezow" A.-G. dürften etwa 450 Arbeiter und mehr als ¾ des Produktionswertes entfallen.

Der Export von Porzellan und Fayence ist sehr gering. (1929 43.298 Lats). Demgegenüber steht aber eine große Einfuhr (1929 846.283 Lats). Die Ursache ist wiederum der vielgestaltige Bedarf und die wenig kaufkräftige Nachfrage, die nur auf billiges Geschirr geht.

Die Metallindustrie.

Während die estländische metallverarbeitende Industrie ihren Produktionsapparat hat erhalten können, wurde die lettländische Metallindustrie evakuiert.

Die Vorkriegsmetallindustrie zählte rund 26.000 Arbeiter, verteilt auf 115 Betriebe. Sie stand an erster Stelle innerhalb der gesamten industriellen Produktion, sowohl nach Zahl und Größe der Betriebe als nach der beschäftigten Arbeitskraft und deren Produktionswert. Sie stellte gewöhnliche Massenartikel und Mechanismen her, die für Rußland und das engere Baltikum bestimmt waren. Vom Feinmaschinenbau und der

Herstellung von Präzisionsartikeln wurde Abstand genommen, denn dafür ist, abgesehen von einer hochqualifizierten Arbeiterschaft, noch ein größerer und ausgedehnterer Absatzmarkt nötig als selbst Rußland war. Durch den Verlust des Maschinenparks und des Absatzmarktes hat die Metallindustrie ihren Charakter vollständig verändert; sie stellt heute etwas ganz anderes dar als die Vorkriegsindustrie, wenn auch die alten Erfahrungen und das früher geschulte Personal erhalten geblieben sind.

1929 wies die lettländische Industriestatistik 296 Betriebe mit 10.075 Arbeitern auf; davon entfallen auf die 224 Kleinbetriebe 1.286 Arbeiter, auf die 39 Mittelbetriebe 1.222 und auf die 33 Großbetriebe 7.527. Je Kleinbetrieb ergiebt sich ein Durchschnitt von 5,7 Arbeitern, je Mittelbetrieb von 31,3 und je Großbetrieb von 227,9. Die Metallindustrie wird von der amtlichen Statistik folgendermaßen gegliedert:

	Zahl d. Betriebe	Zahl d. Arbeiter	Bruttowert der Produktion in 1000 Lats	Nettowert der Produktion
Gießerei und Maschinenfabrik	47	2.245	11.140	7.722
Werfte, Wagg. u. Bahnwerkst.	20	4.378	20.962	14.056
Elektrotechnik	14	906	2.509	1.502
Reparaturwerkstätte	148	1.520	6.203	3.898
Eisenverarbeitungsfabr.	46	764	4.075	2.084
Präzisionswarenfabrik	21	222	1.011	607
Insgesamt	296	10.035	45.900	29.919
1930	301	10.699	54.879	34.865

Der gesamte Produktionswert der lettländischen Metallindustrie beträgt 1929 45,9 Mill. Lats, der Nettowert erreicht 29,9 Mill. und wird nur noch von der Nahrungs- und Genußmittelindustrie überflügelt. Wie die estländische beschäftigt sich auch die lettländische Metallindustrie in der Hauptsache mit Reparaturarbeiten. Außer den unter „Reparaturen" zusammengefaßten Produktionswerten ist noch ein guter Teil des Produktionswertes der Werften, der Gießereien und Maschinenfabriken zu diesen Posten zu rechnen. Die Metallindustrie ist die Erzeugerin von einfachen industriellen und

landwirtschaftlichen Maschinen, sowie von verschiedenen Werkzeugen und Metallwaren, wie Ketten, Nägel u. a. m. Es ist ihr kein besonderer Zollschutz gewährt worden; dafür genießt sie aber eine unmittelbare Unterstützung in Gestalt von Staatsaufträgen, da ihr in Lettland aus Gründen der nationalen Verteidigung eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, ja der Staat selbst ist mit 14 Betrieben, die etwa mehr als ⅔ der beschäftigten Arbeitskräfte aufnehmen, an der Metallindustrie interessiert.

Die Entwickelung dieser Metallindustrie zeigt sich am klarsten in der Einfuhr von Roh- und Halbfabrikaten wie von Industriemaschinen:

	Einfuhr v. metallisch. Roh- u. Halbfabrikaten in t.	Einfuhr von Industriemaschinen in Mill. Lats.
1924	25.354	13,2
1925	29.827	13,4
1926	42.886	14,3
1927	31.836	11,4
1928	58.245	12,1
1929	44.487	15,2
1930	55.006	14,0

Allein die Einfuhr an Roh- und Halbfabrikaten ist von 25,354 t im Jahre 1924 auf 44.487 t im Jahre 1929 gestiegen. Der Höchstpunkt wurde 1928 mit 58.245 t erreicht — eine Auswirkung des lettländisch-sowjetrussischen Handelsvertrages von 1927.

Die jährliche Einfuhr von Industriemaschinen, die sich zwischen 12 und 15 Mill. Lats bewegt, zeigt erstens, daß die einheimische Industrie nicht im Stande ist, diese Nachfrage zu befriedigen — was auch einigermaßen verständlich erscheint — da es sich zum Teil um komplizierte Mechanismen handelt. Zweitens läßt diese Ziffer auf eine stete Zunahme des industriellen Sektors der lettländischen Volkswirtschaft schließen. Dieser Umstand läßt indessen eine Kapitalfehlleitung vermuten, weil eine solche Industrie infolge der Begrenztheit des Innenmarktes auf dem Weltmarkte auftreten muß, wo sie einer wirtschaftlich unverhältnismäßig besser fundierten Konkurrenz nicht standhalten kann.

Die Ausfuhr an Metallerzeugnissen bewegt sich gewöhnlich zwischen 4 und 5 Mill. Lats, wobei der Höchstpunkt aus dem schon erwähnten Grunde 1928 bei 7,6 Mill. erreicht wurde. Als Absatzmärkte kommen Sowjetrußland, Litauen und Estland in Betracht. Der Hauptexportwert entfällt auf landwirtschaftliche (1929 2,1 Mill. Lats) und industrielle Maschinen (1929 0,7 Mill. Lats). Zum ersten Male erscheint 1929 in der lettländischen Statistik auch eine Waggonausfuhr nach Sowjetrußland (176 Stück im Werte von 6,7 Mill. Lats).

Der Anteil der Löhne und Gehälter am Gesamtproduktionswert erreicht 36,1%. Die in der Metallindustrie gezahlten durchschnittlichen Stundenlöhne sind mit 0,56 Lats nach denen im Baugewerbe die höchsten.

Der Produktionsapparat erfährt indessen nur eine teilweise Ausnutzung. Der Leerlauf wird auf 35—70% geschätzt,[1]) — und das bei einem völligen Neuaufbau der Metallindustrie, die sich von vornherein auf den Eigenmarkt hätte einstellen sollen! Nur durch die Eröffnung der litauischen und estländischen Märkte und durch Lieferungsmöglichkeiten nach Sowjetrußland könnte eine Erleichterung und Vollausnutzung der lettländischen Metallindustrie herbeigeführt werden.

Die Gummiindustrie.

Als einziger Vertreter der chemischen Industrie soll die Gummiindustrie behandelt werden.

Vor dem Kriege stand die Gummiindustrie durchaus im Vordergrund. In ihren 3 Betrieben waren etwa 15.000 Arbeiter beschäftigt; der Produktionswert erreichte 57,8 Mill. Rubel. Die bekannteste und größte war die Gummifabrik „Prowodnik A.-G.", deren Aktien auf den internationalen Börsen gehandelt wurden. Diese Gummindustrie beschäftigte sich vorzugsweise mit der Herstellung von Gummischuhen (Galoschen). Die Evakuation des Jahres 1915 ergriff aber auch diesen Industriezweig, der erst nach dem Selbständigwerden des lettländischen Staates zum allmählichen Wiederaufbau gelangte.

[1]) Vgl. H. Wollert, Die Industrie Lettlands, Berlin 1927, S. 72.

Man besaß immerhin noch die Gebäude, das geschulte Personal und die alten Beziehungen. Die Kapitalfrage ist durch das Ausland gelöst worden. Als Absatzmärkte konnten außer Litauen und Estland noch die Balkanstaaten, Mittel- und Westeuropa, ja sogar überseeische Länder gewonnen werden. Auch von der staatlichen Wirtschaftspolitik wird die Gummiindustrie unterstützt; sie darf von der Exterritorialität Gebrauch machen und erhält 85% des Einfuhrzolls auf die von ihr eingeführten Rohstoffe bei der Wiederausfuhr von Fertigfabrikaten zurückerstattet.

1929 wies die lettländische Industriestatistik drei Betriebe auf, die insgesamt 2.452 Arbeiter beschäftigten und einen Gesamtwert von 16,9 Mill. Lats sowie einen Nettowert von 7,8 Mill. erzielten.

Die Entwickelung der Gummiindustrie ist aus der Kautschukeinfuhr zu ersehen, die noch 1924 350 t betrug, danach aber mit Ausnahme des Jahres 1925 (eine Preishausse für Kautschuk) — stets anstieg und 1929 1.066 t erreichte. Im gleichen Zeitabschnitt stieg die Ausfuhr von Fertigwaren von 173 t im Werte von 1,2 Mill. Lats auf 1.141 t im Werte von 12,3 Mill.

Trotz dieser Entwickelung der Gummiindustrie findet eine jährliche Einfuhr von Gummiwaren statt, deren Wert sich zwischen 1,5 und 2 Mill. Lats bewegt.

Die Gummiindustrie ist wie kein anderer Produktionszweig auf die Ausfuhr angewiesen; beinahe 75% der gesamten Produktion kommen zum Export. Es wurde bereits auf das Charakteristische der Gummifabrikation hingewiesen, daß sie fremde Rohstoffe für fremde Absatzmärkte verarbeitet. So übernahm z. B. eine Gummifabrik die Herstellung von englischen Spezialmarken für englische Rechnung.

Der Lohnanteil am Gesamtwert der Gummiwarenproduktion erreichte 1929 21,9%.

Die Verpflochtenheit der Gummiindustrie mit der Weltwirtschaft hat aber zur Folge, daß sie auch unmittelbar durch die Weltkonjunktur beeinflußt wird und daher von der großen Krise schon früh ergriffen wurde.

Hier könnte durch eine Umstellung auf den vielseitigen Bedarf der drei Baltischen Staaten eine Erleichterung geschaffen werden, wenn dem nicht die großbetriebliche Organisation dieses Produktionszweiges im Wege stünde.

Die Textilindustrie.

Die Textilindustrie beschäftigte vor dem Kriege (1910) in 52 Betrieben 12.143 Arbeiter oder 12,2% der gesamten industriellen Arbeiterschaft, die auf dem Territorium des jetzigen Lettland tätig waren und zwar in Großbetrieben, die amerikanische und asiatisch-russische Baumwolle, ausländische Wolle und einen geringen Teil einheimischen Flachses verarbeiteten.

Von der Evakuation wurden etwa ⅗ der Produktionseinrichtungen betroffen, sodaß die heutige lettländische Textilindustrie wesentlich neu aufgebaut werden mußte. Nach der amtlichen Statistik gliedert sich die Textilindustrie im Jahre 1929 folgendermaßen:

	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Bruttowert in 1000 Lats	Nettowert in 1000 Lats
Baumwollwebereien u. -spinnereien	14	3.293	17.852	7.095
Wollverarbeitungsfabr.	135	2.579	18.821	7.817
Leinenwebereien und -spinnereien	14	1.696	7.793	3.245
Seilereien	13	176	797	346
Appreturwerkstätte und Färbereien	65	889	3.008	848
Flachsbearbeitende Fabriken	12	553	774	379
Ingesamt	253	9.166	48.645	20.647
1930	245	8.673	49.914	23.868

In der Textilindustrie sind 9.166 Arbeiter beschäftigt, verteilt auf 253 Unternehmen, wovon auf 204 Kleinbetriebe 789 Arbeiter entfallen, auf 18 Mittelbetriebe 481 und auf 31 Großbetriebe 7.896. Wenn 1929 die durchschnittliche Arbeiterzahl je Kleinbetrieb 3,9, je Mittelbetrieb 26,7 und je Großbetrieb 254,7 erreichte, so waren die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1925 4,4—30,5—194. Daraus folgt, daß eine Rückentwikkelung bei den Klein- und Mittelbetrieben eintrat (die Zahl der

Textilunternehmen im Jahre 1925 betrug: Kleinbetriebe 245 mit 1078 Arbeitern, Mittelbetriebe 24 mit 731 und Großbetriebe 21 mit 4072 Arbeitern), dagegen ist eine größere Konzentration innerhalb der Großbetriebe zu konstatieren.

Die Entwickelung, die die lettländische Textilindustrie genommen hat, ist aus dem Import von Baumwolle und andern Faserstoffen, der eine immer weitere Zunahme erfuhr, zu ersehen. 1924 beträgt die Einfuhr noch 3.333 t, 1929 schon 7.410.

Etwa ⅔ der Produktion werden im Inlande abgesetzt. Die größten Abnehmer von Fertigfabrikaten sind Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten (Leinen), von Halbfabrikaten Deutschland, England, Litauen und Estland.

Die staatliche Wirtschaftspolitik kommt der Textilindustrie durch hohe Zölle, Zollexklaven u. a. m. zu Hilfe. Ferner nutzt sie die allgemein billige Arbeitskraft und die noch billigere Frauenarbeit aus. So entfallen auf 100 Arbeiter der Textilindustrie 27,7 männlichen und 72,3 weiblichen Geschlechts.

Trotzdem hat die Textilindustrie auf dem inländischen Absatzmarkt aus zwei Gründen schwer zu kämpfen: Erstens ist sie trotz differenzierter Produktion nicht imstande die noch differenziertere Nachfrage und die schnell wechselnde Mode zu befriedigen, und zweitens kommt der lettländische Fabrikant bei der Erteilung von Krediten ins Hintertreffen, da die ausländische Konkurrenz weit längere Termine gewährt. Aus diesen zwei Gründen ist auch die größere Einfuhr an Textilerzeugnissen zu erklären, die einen ansehnlichen Teil des Gesamtimports ausmacht. Die jährliche Einfuhr bewegt sich zwischen 45 und 55 Mill. Lats.

Der Gesamtproduktionswert der lettländischen Textilindustrie erreichte 1929 48,6 Mill., der Nettowert 20,6 Mill. Lats.

Der Anteil der Löhne und Gehälter am Produktionswert der Textilindustrie beträgt 19,3%. Die in den Webereien bezahlten Stundenlöhne erreichen im Durchschnitt für männliche Arbeitskräfte 0,75 Lats, für weibliche 0,44.

Die Baumwollindustrie.

Die lettländische Baumwollindustrie mit ihren 14 Betrieben und 3.293 beschäftigten Arbeitern erzielte 1929 einen Gesamtwert von 17,9 Mill. und einen Nettoproduktionswert von 7,1 Mill. Lats. Der Zahl der Arbeiter nach steht sie, an erster Stelle innerhalb der Textilindustrie, dem Produktionswerte nach an zweiter. In den 5 Großbetrieben allein sind mehr als ⅕ der Gesamtzahl der in der Baumwollindustrie tätigen Arbeiter beschäftigt.

Der Verbrauch von Rohbaumwolle ist ein Beleg für die Fortentwickelung der lettländischen Baumwollindustrie. 1924 wurden 596 t im Werte von 2,1 Mill. und 1929 schon 3.290 t im Werte von 8,5 Mill. Rohbaumwolle amerikanischen und ägyptischen Ursprungs eingeführt.

Rund ein Viertel der Baumwollerzeugnisse des letzten von uns behandelten Jahres (1929) gelangte zur Ausfuhr. In der folgenden Zahlenreihe soll die Entwickelung dieser Ausfuhr zum Ausdruck kommen:

	Baumwollgarne	Baumwollstoffe
	in 1000 Lats	
1924	81	40
1925	400	10
1926	634	11
1927	1.136	24
1928	902	209
1929	3.133	1.198
1930	2.880	1.167

Die Ausfuhr von Baumwollstoffen und Garnen im Jahre 1929 ist zu 99,3% bzw. 58,3% nach Sowjetrußland gegangen.

Vergleicht man die estländische mit der lettländischen Baumwollindustrie, so ergibt sich, daß die estländische bedeutend konzentrierter ist. Was sonst im allgemeinen wirtschaftlich berechtigter erscheint, gilt aber nicht für die Baltischen Staaten, denn eine Großindustrie wie die estländische Baumwollindustrie stößt eher auf Absatzschwierigkeiten als die lettländische Klein- und Mittelindustrie, weil sie nur wenige Warengattungen herstellen kann, während die kleineren Betriebe

sich der vielseitigen Nachfrage und dem Inlandbedarf eher anpassen können. Und in der Tat, während die estländische Baumwollindustrie 1929 mehr als ⅘ ihres Produktionswertes auf den Auslandsmärkten absetzte, führte die lettländische im gleichen Jahre etwa ¼ des Produktionswertes aus. Die estländische Baumwollindustrie muß daher, wenn sie lebensfähig bleiben will, die Presse ihrer Halb- und Ganzfabrikate niedrig halten, weil sie ihrer Struktur nach auf die Ausfuhr angewiesen ist. Damit dürfte der niedrige Lohnanteil in der estländischen Textilindustrie gegenüber der lettländischen viel eindeutiger erscheinen.

Die lettländische Baumwollindustrie scheint wirtschaftlich relativ besser fundiert zu sein, sowohl innerhalb der eigenen Volkswirtschaft, wie bei einer ev. engeren Zusammenarbeit mit den beiden anderen Baltischen Staaten, weil sie vielseitiger und anpassungsfähiger ist, als etwa die estländische.

Die Wollindustrie.

Die wollverarbeitende Industrie zählt 135 Betriebe mit 2.579 Arbeitern. Mit Ausnahme einiger weniger Unternehmungen ist der Klein- und Mittelbetrieb vorherrschend.

Der Gesamtproduktionswert der Wollindustrie erreicht 18,8 Mill., der Nettowert 7,8 Mill. Lats. Sie steht somit innerhalb der Textilindustrie an erster Stelle.

Die Einfuhr von Wolle und Wollgarnen ist von 7,8 Mill. im Jahre 1927 auf 11,4 Mill. Lats im Jahre 1929 gestiegen. Bis zum Abschlusse des lettländisch-sowjetrussischen Handelsvertrags blieb die Einfuhr mehr oder weniger stabil und bewegte sich um 7 Mill. Lats.

Von der Gesamtproduktion des Jahres 1929 gelangten Wollstoffe im Werte von 8,6 Mill.[1]) oder 45,7% zur Ausfuhr, wovon 99,7% allein auf Sowjetrußland entfielen. Wenn wir das Jahr 1927 betrachten, auf welches sich dieser Handelsvertrag noch nicht auswirkte, so sind vom Gesamtproduktionswert in Höhe

[1]) Darin Wollgarne im Betrage von Lats 206.000.

von 10,5 Mill. nur für 434.000 Lats und zwar vornehmlich Wollgarne (426.000 Lats) zur Ausfuhr gebracht worden, d. h. rund 4%.

Um die russischen Aufträge ausführen zu können, mußten neue Produktionsmittel angeschafft werden. Diese Neuinvestitionen stellen keine Gefahr dar, denn ob Sowjetrußland weitere Bestellungen an die Wollindustrie abgibt oder nicht, so kann doch der Binnenmarkt, der noch immer den größten Teil seines Bedarfs an Wollstoffen aus dem Auslande deckt, durch Mittel der Wirtschaftspolitik für die einheimische wollverarbeitende Industrie nutzbar gemacht werden, ganz abgesehen von den Möglichkeiten, die infolge Oeffnens des estländischen und litauischen Marktes enstünden.

Im Zusammenhang mit der Herstellung von Strickgarnen hat sich auf dieser Basis eine größere Trikotagenindustrie ausgebildet, die Trikotagen und Strümpfe aus Wolle, Halbwolle und Kunstseide produziert. Sie deckt den einheimischen Bedarf und bringt größere Mengen zur Ausfuhr, deren größte Abnehmerin wiederum Sowjetrußland ist.

Die Industrie Litauens.

Während bei der Behandlung der estländischen und lettländischen Industrie eine mehr oder weniger ausgebaute Industriestatistik zu Grunde lag, so ist ein genauerer Nachweis bei Litauen schwer, da die litauische Statistik nur Auskunft über die Zahl der Betriebe und der beschäftigten Arbeiter gibt. Sie teilt die Industriebetriebe in 4 Gruppen ein: Zur ersten gehören Betriebe, die bis 4 Arbeiter, zur zweiten, die 5—14, zur dritten, die 15—49, und zur vierten, die 50 und mehr Arbeiter beschäftigen. Wir wollen sie im Folgenden Zwerg-, Klein-, Mittel- und Großbetriebe nennen.

Die letzten zur Verfügung stehenden Zahlen stammen aus dem Jahre 1928 und sind in der folgenden Tabelle wiedergegeben:

Zahl der Betriebe

Produktionszweige	davon in Betrieben:				
	Total	%	bis 4 Arb.	v. 5-14 Arb.	von 15-49 Arb.
Gruben	262	3,4	164	63	26
Metall	608	7,9	514	65	19
Chemie	108	1,4	57	31	16
Leder	245	3,1	209	29	4
Textil	514	6,6	445	41	8
Holz	972	12,6	639	269	49
Papier	47	0,6	27	11	6
Polygraphie	185	2,4	147	21	12
Nahrungs- und Genußmittel	2.940	38,0	2.685	198	39
Bekleidung und Kurzwaren	1.327	17,2	1.180	122	22
Baugewerbe	179	2,3	161	7	5
Elektrizität, Gas und Wasser	65	0,8	34	25	2
Hygiene	279	3,7	261	18	—
Insgesamt	7.731	100	6.533	900	208

Die Gesamtzahl der Betriebe erreichte 1928 7.731, wovon auf Zwergbetriebe 6.533 (84,5%), auf Kleinbetriebe 900 (11,6%), auf Mittelbetriebe 208 (2,7%) und auf Großbetriebe 90 (1,2%) entfallen.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter erreicht in der litauischen Industrie insgesamt 32.957, woran die Zwergbetriebe mit 11.059 (33,5%), die Kleinbetriebe mit 6.819 (20,7%), die Mittelbetriebe mit 4.721 (14,3%) und die Großbetriebe mit 10.358 (31,5%) Arbeitern teilhaben.

Allein schon die Gegenüberstellung der Durchschnittsarbeiterzahlen je Betrieb in der litauischen und lettländischen Industrie lassen gewisse Schlüsse zu. Wenn 1928 auf den lettländischen Industriebetrieb 20,05 Arbeiter entfielen, so ergibt sich für den litauischen ein Durchschnitt von nur 4,3 Arbeitern. Der einzig mögliche Vergleich zwischen den Großbetrieben beider Länder zeigt, daß in der lettländischen Großindustrie

im Jahre 1928

Zahl der Arbeiter						
			davon in Betrieben:			
50 und mehr Arb.	Total	%	bis 4 Arb.	von 5-14 Arb.	von 15-49 Arb.	50 u. mehr Arb.
9	2.338	7,1	369	465	623	881
10	3.007	9,1	968	527	451	1.061
4	1.033	3,1	145	214	361	313
3	1.064	3,2	425	212	91	336
10	1.926	6,0	364	324	208	1.030
15	6.517	19,9	1.524	2.153	1.027	1.813
3	1.513	4,6	70	88	159	1.196
5	988	3,0	271	183	270	264
18	7.680	23,3	3.843	1.424	874	1.539
3	3.876	11,7	2.223	874	438	341
6	1.638	4,9	273	65	169	1.131
4	743	2,2	82	158	50	453
—	634	1,9	502	132	—	—
90	32.957	100	11.059	6.819	4.721	10.358

71,9% aller Industriearbeiter beschäftigt werden, während die litauische nur 31,5% aufnimmt.

Die litauische Industrie ist somit vorzugsweise Klein- und Zwergindustrie und arbeitet fast ausschließlich für den einheimischen Markt. Die Ausfuhr von Fertigfabrikaten stellt nur einen Zufallsexport dar.

Wir werden uns bei der Beschreibung der litauischen Industrie noch mehr auf die Außenhandelsstatistik stützen müssen, als bei Estland und Lettland, weil die vorhandene Industriestatistik einen zu wenig tiefen Einblick gewährt.

Diese Lücke soll dadurch zu füllen gesucht werden, daß die Einfuhr an Industrierohstoffen und Halbfabrikaten, sowie die einer Akzise oder dem Monopol unterliegende Warenproduktion zu Grunde gelegt wird. Wohl erhält man dadurch kein vollständiges Bild, doch gestattet dieser Teilausschnitt aus der gesamten Produktion verschiedene Schlüsse.

Wichtige Industrierohstoffe und Halbfabrikate in der Einfuhr nach Litauen.

	1924		1929	
	in Tonnen	in 1000 Litas	in Tonnen	in 1000 Litas
Metalle	11.387	5.697	21.825	8.249
Bleche	1.237	581	4.729	4.121
Kohle, Koks, Briketts	149.755	8.974	268.170	14.576
Rohnaphtha	1.080	204	8.405	1.463
Petroleum	11.738	2.798	16.177	4.635
Benzin	871	589	4.609	2.305
Technische Oele	1.777	1.495	1.450	2.813
Baumwollgarne	—	—	900	7.449
Wollgarne	—	—	126	2.413
Rohtabak	713	1.449	11.236	3.776
Häute	1.134	1.497	1.630	4.965

Produktion von Waren, die einer Akzise oder staatlichem Monopol unterliegen.

	1924	1925	1926	1927	1928	1929
Tee in 1000 kg	79,5	74,9	95,3	89,0	82,4	82,9
Bier in 1000 l.	11.806,3	8.584,2	7.774,6	9.001,6	10.011,5	10.116,7
Sprit 40° in 1000 l.[1])	5.559,4	5.388,5	4.661,3	5.016,8	5.358,6	5.070,6
Sprit 95° in 1000 l.	190,3	179,8	180,4	198,8	215,8	225,1
Tabak in 1000 kg	729,1	773,1	874,8	915,6	1.074,0	1.155,2
Zigarettenhülsen in Mill. St.	33,1	38,2	63,2	70,7	82,1	73,0
Zündhölzer in Mill. Schacht.	56,7	53,5	55,0	64,9	64,0	64,0
Wein in 1000 l.	35,1	42,1	87,6	159,9	220,4	264,4

Das Ansteigen der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten, besonders von Metallen und Heizstoffen in fester und flüssiger Form, läßt auf eine Weiterentwickelung des industriellen Sektors der litauischen Volkswirtschaft schließen. Auch die Produktion von akzisierten und monopolisierten Waren beweist das, wenn schon nicht mit gleicher Eindeutigkeit.

Auffallend sind die erheblichen Schwankungen in der Bier- und Spirituserzeugung, die sich auf mehrere Gründe zurückführen lassen. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist mit dem

[1]) Der Spiritus unterliegt einem staatlichen Monopol.

Ernteausfall und der Preisgestaltung landwirtschaftlicher Produkte aufs engste verbunden. Ein Mißerntejahr senkt die Kaufkraft der Bevölkerung, während die Akzisen sich gleich bleiben oder sogar steigen. Die Ergebnisse der Ernte mit der Bier- und Spiritusproduktion steigen und sinken parallel. Wenn man die Bier- und Spirituserzeugung verfolgt und sich vor Augen hält, daß die Jahre 1923 und 1929 eine sehr gute Ernte hatten, die Jahre 1924, 1926 und 1928 aber eine schlechte, so wird ersichtlich, daß die Größe der Produktion unter dem Einfluß des Ernteertrags des betreffenden wie des vorangehenden Jahres steht.

Anders verhält es sich in den durch Akzisen und Monopole nicht gebundenen industriellen Produktionszweigen. Eine stärkere Innenkonkurrenz und größere Anpassungsfähigkeit an die Kaufkraft der Bevölkerung bewirken in der Tat eine größere Stabilität in der Entwickelung der Produktion. Als Beleg dafür mag die sich etwa gleichbleibende Einfuhr an Industriemaschinen, Apparaten und Werkzeugen im Werte von rund 15 Mill. Lit. dienen.

Trotzdem nimmt die Industrie im Rahmen der litauischen Volkswirtschaft nur einen bescheidenen Platz ein. Finden doch nur 6,2% der berufstätigen Bevölkerung in der gewerblichen Produktion Beschäftigung, von der auf die eigentliche Industrie nur etwa ein Viertel, der Rest aber auf das Handwerk entfällt. Der Grund dieses geringen Prozentsatzes liegt in dem Mangel an abbaufähigen Bodenschätzen, geschulten Arbeitskräften und vor allem an Kapital.

Die jetzige litauische Industrie ist, sofern sie nicht auf den bodenständigen Rohstoffen beruht, auf hohen Schutz angewiesen und kalkuliert die volle Zollmarge in die Preise ein.

Die litauische Ausfuhr an Fertigfabrikaten bleibt unbedeutend (1924 3,9% der Gesamtausfuhr, 1929 6,8%), wobei noch zu betonen ist, daß sie Zufallscharakter trägt: ihr Objekt wechselt stets, da die litauischen Fertigfabrikate wegen ihrer hohen Produktionskosten und ihrer ungenügenden Qualität die scharfe Konkurrenz auf den Außenmärkten auf die Dauer nicht aushalten können.

In der folgenden Tabelle wird die Ausfuhr von wichtigen Ganz- und Halbfabrikaten wiedergegeben:

	1924 in t.	in 1000 Litas	1929 in t.	in 1000 Litas
Metallwaren	2.675	1.407	380	852
Papier und Karton	2.263	1.864	1.836	1.391
Furnier	2.930	2.414	7.535	15.810
Bretter	10.167	3.102	55.623	15.269
Zellulose	.	19.525	60.781	38.271

Wir finden also das zuvor Gesagte bestätigt: Die Ausfuhr an Metallwaren, Papier und Karton geht zurück, während die Ausfuhr an Halbfabrikaten, die auf einheimischen Rohstoffen beruhen, ansteigt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die litauische Industrie, sofern sie auf den einheimischen Rohstoffen beruht, wirtschaftlich begründet ist und auch in der Zukunft konkurrenzfähig genug sein wird, um auf dem Weltmarkte aufzutreten.

Ganz anders verhält es sich mit den naheliegenden lettländischen und estländischen Volkswirtschaften, als litauische Absatzmärkte, welche die gleichen Rohstoffe und sonstigen Produktionsfaktoren mit ebensolchen oder noch größeren Vorteilen für sich ausnützen können. Darum ist für Litauen von einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den beiden andern Baltischen Staaten nichts zu erwarten, was zur Erweiterung dieses Produktionszweiges beitragen könnte. Die absatzgebundene litauische Industrie muß die Konkurrenz der gleichartigen lettländischen und estländischen Industrien vermeiden; durch eine Zollunion würde sie sogar der Vernichtung preisgegeben.

Teil III. Die Wirtschaftspolitik

Kapitel 11.

Die innere Wirtschaftspolitik

Jede organische Wirtschaftspolitik muß auf eine lange wirtschaftliche Selbständigkeit zurückblicken können. Sie erhält ihre Stoßkraft und Richtung aus der Volksgemeinschaft heraus, deren Art des Wirtschaftens Tradition geworden ist und deren Grad der Bedürfnisbefriedigung wie -intensität von der erreichten Kulturstufe abhängig bleibt. Wohl neigten die Esten, Letten und Litauer kulturell der westeuropäischen Welt zu, doch blieb die Entwickelung dahin unter dem Druck des zaristischen Rußland auf halbem Wege stehen. Es fehlten somit die Voraussetzungen für eine autonome Wirtschaftspolitik der neu entstandenen Baltischen Staaten. Sie waren nur Teile einer großen Volkswirtschaft gewesen, deren Wirtschaftspolitik nicht die der selbständig gewordenen Völker bleiben konnte. Fügt man hinzu, daß die Baltischen Staaten in einem Zeitalter entstanden sind, wo die Volkswirtschaften sich gegeneinander abzugrenzen bestrebt waren, wo die alten Gedanken des Merkantilsystems ihre Wiedergeburt, wenn auch neubegründet, erlebten, so dürfte begreiflich sein, warum man nicht zögerte, durch den Staat auf die Wirtschaftsgestaltung mittelbar und unmittelbar einzuwirken.

Auf Grund der abgeschlossenen Friedensverträge mit Sowjetrußland hat Estland 15 Mill. Goldrubel, Lettland 5 Mill. und Litauen 3 Mill. zum Zwecke ihres wirtschaftlichen Wiederaufbaues erhalten. Auch der gesamte ehemalige russische Staatsbesitz und mancher herrenlose Privatbesitz ging in die Hände der neuen Staaten über. Die Bodenreform, welche fast den gesamten Waldbestand dem Staate zuführte, die Monopole, die Steuer- und Zollhoheit verursachten, daß der größte Be-

sitzer an Vermögen und Privilegien und der aus ihnen fließenden Einkommen selbst zum größten Unternehmer und Finanzier der gesamten Volkswirtschaft werden mußte.

Wenn man in Estland das letzte Budgetjahr vor der Weltwirtschaftskrise betrachtet, so zeigt sich, daß von den Einnahmen des Jahres 1928/29 in Höhe von 69,5 Mill. Ekr. allein auf staatliche Unternehmungen und Monopole 25,2 Mill. oder 36,3% entfielen; in Lettland sind es von den gesamten Staatseinnahmen des Budgetjahres 1929/30 im Betrage von 187,9 Mill. Lats 59,8 Mill, oder 31,8% und in Litauen von 338,5 Mill. Lit. 100,2 Mill. oder rund 30%. Außer diesen Angaben, die nur einen indirekten Schluß zulassen, steht für Lettland eine direkte Schätzung zur Verfügung; es ist errechnet worden[1]), daß an dem gesamten Volksvermögen von 5,4 Milld. Lats der Staat mit 1,8 Milld. oder 33,3% beteiligt ist. Im estnischen Staate dürfte u. E. (es liegen keine vollständigen Untersuchungen vor) der Staatsanteil noch bedeutend größer sein.

a) Agrarpolitik

Infolge der neuen Agrarverfassung sind die Baltischen Staaten rein bäuerliche Länder geworden, die sich vorwiegend der Produktion landwirtschaftlicher Edelerzeugnisse zugewandt haben. Diese Verfassung ist auch allgemein witrschaftlich fundiert, denn man kann deutlich die Tendenz einer Arbeitsteilung zwischen Europa und Uebersee erkennen, trotz künstlicher Hindernisse, die beiderseits gemacht werden. Europa geht zur Produktion konsumreifer Edelerzeugnisse über, während die überseeischen Länder sich der Erzeugung agrarischer Rohstoffe zuwenden.

Darum erscheinen uns die immer weiter steigenden deutschen Getreidezölle, die den auf extensivste Art bewirtschafteten Teil der Landwirtschaft, den Getreidebau, schützen wollen, während die Zollerhöhungen doch nur dem Großgrundbesitzer zugute kommen, vollkommen verfehlt. Wir erwähnen dies, weil dadurch die Produktionsrichtung der baltischen Landwirtschaft ausschlaggebend beeinflußt wird. Deutschland ist der größte Abnehmer landwirtschaftlicher Produkte dieser

[1]) A. Zeichner, Zahlungsbilanz, Volkseinkommen und Volksvermögen in den Baltischen Staaten. In Lettlands Oekonomist, Riga 1930, S. 93.

Länder geworden. Indem aber Deutschland einen bedeutenden Teil seiner Landwirtschaft bewußt dem Getreidebau zuführt und durch erhöhte Getreide- und Futtermittelzölle auf die bäuerliche Veredlungsproduktion zum Teil ablenkend, zum Teil direkt störend wirkt, so muß auf die Dauer eine steigende Einfuhr an Butter, Eiern und Fleisch notwendig werden, was der landwirtschaftlichen Hauptproduktion der Baltischen Staaten zugute käme.

Wohl fehlt es in Deutschland nicht an Stimmen, welche diese verfehlte Agrarpolitik bekämpfen und auf die dadurch entstehenden Gefahren hinweisen; doch ist bis jetzt keine Aenderung zu bemerken. Es scheint sich um eine politische, nicht wirtschaftliche Dauermaßnahme zu handeln, wodurch die Erhaltung des Großgrundbesitzes mit seiner Produktionsweise ermöglicht werden soll. Bis jetzt ist dieses Programm noch von jeder deutschen Regierung befolgt worden.

Es dürfte also unbestritten sein, daß die bäuerliche Landwirtschaft der einzige Wirtschaftszweig ist, durch welchen sich die Volkswirtschaften der Baltischen Staaten als selbständige Einheiten erhalten können.

Sollte unter Hinweis auf die Werte der landwirtschaftlichen Ernteerträge einerseits und der industriellen Produktion andererseits (1929 z. B. betrugen in Lettland jene 327 Mill. Lats, diese 447 Mill.) eine Erweiterung der industriellen Grundlage bei den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen befürwortet werden, so ist dem entgegenzuhalten, daß erstens die Ernte an sich nicht die gesamte landwirtschaftliche Produktion darstellt und daß zweitens die Bruttowerte der landwirtschaftlichen Produktion nicht denen der industriellen gegenübergestellt werden können, weil sie keine gleichartigen Vergleichsgrößen sind; denn in der Landwirtschaft ist der Rohertrag von volkswirtschaftlicher Bedeutung, in der Industrie aber der Nettowert, denn die Industrie beruht zum weitaus größten Teil auf Rohstoffen, die entweder eingeführt sind oder eben landwirtschaftlicher Produktion entstammen. So wird z. B. in der lettländischen Statistik die Butterproduktion unter der Nahrungs- und Genußmittelindustrie aufgeführt und macht 1929 15% des industriellen Produktionswertes aus.

Es ist daher notwendig, die Landwirtschaft der Baltischen Staaten zu intensivieren, zumal die Grenze des abnehmenden

Bodenertrages noch nicht im entferntesten erreicht ist und außer Deutschland auch noch andere Märkte gewonnen werden könnten. Der Weltverbrauch an Produkten, die den landwirtschaftlichen Export dieser Länder ausmachen (Butter, Eier, Fleisch) ist im steten Steigen begriffen. Der Grund davon ist in der Unelastizität der Löhne nach unten zu suchen, weil infolge der allgemeinen Senkung der Preise bei gleichbleibenden, politisch gebundenen Löhnen die Reallöhne steigen und sich dies in zunehmendem Verbrauch von tierischen Produkten äußert;[1]) denn „es gibt eine Dynamik des Existenzbedarfes, das Kennzeichen ihrer Wirksamkeit liegt nicht in der bloßen Erhöhung der Menge des Verbrauches, sondern vor allem in der Aenderung seiner Qualität".[2])

Eine der am tiefsten eingreifenden Maßnahmen stellt die bereits behandelte Agrarreform dar, die zur Intensivierung der baltischen Landwirtschaft beigetragen hat. Voraussetzung jedes Wirtschaftserfolges ist aber die Berücksichtigung der Kulturstufe eines Volkes. Die Baltischen Staaten sind nun mit einem Netz von Volks- und Mittelschulen bedeckt; sogar Hochschulen wurden neu errichtet, wo teilweise gar keine bestanden, und mit dem nötigen Lehrpersonal versehen.[3]) Darin liegt der Beweis, daß den Litauern, Letten und Esten nicht Initiative und Fähigkeit mangelt und daß sie von dieser Seite auf die Dauer keine Hemmungen für das Emporkommen ihrer Wirtschaft zu befürchten haben.

Um den Sinn einer der wichtigsten Einrichtungen, die mit Hilfe der staatlichen Wirtschaftspolitik gefördert worden sind — das Genossenschaftswesen — richtig einschätzen zu können, muß noch ein Wort über den soziologischen Aufbau dieser drei Völker gesagt werden. Es gibt kein einziges freies Volk, das im klassenmäßigen Aufbau so einheitlich wäre wie das est-

---

[1]) Durch den Ausbruch der Weltwirtschaftskrise, welche die Gebundenheit der Löhne durchbrach und durch die immer größer werdende Arbeitslosigkeit dürfte indessen eine vorübergehende Verschiebung zu Gunsten pflanzlicher Produkte (vor allem die Zunahme von Brotverbrauch) stattfinden.

[2]) Vgl. St. Bauer, Das Existenzminimum. In: „Recht und Wirtschaft" in der Festschrift für F. Klein, Wien 1914, S. 311.

[3]) Die immer steigenden Ausgabeposten des Bildungsministeriums innerhalb des gesamten Staatshaushalts zeugt davon, mit welcher Intensität diese jungen Staaten die Sache der Volksbildung verfolgen.

nische, lettische und litauische, von denen sich jedes aus Bauern und einer kleinen, dünnen Intelligenzschicht zusammensetzt. Adel wie Mittelstand sind von je fremdstämmig gewesen. Diese Fremdstämmigkeit der oberen Schichten aber erschwerte oder verunmöglichte den unteren Klassen den Aufstieg in die höheren. Die wenigen Emporgekommenen sagten sich von ihrer Nationalität los und betrachteten sich in Estland und Lettland als Deutsche und Russen, in Litauen als Polen.

Der deutsche Adel in Estland wie Lettland und teilweise der polnische in Litauen haben aber inzwischen ihre materielle Existenzgrundlage eingebüßt. Der Mittelstand, zusammengesetzt aus Deutschen, Juden und Russen, kämpft um seine wirtschaftliche Existenz. Eines der Mittel, wodurch er auch noch aus seiner letzten Position gedrängt werden soll, ist die Genossenschaft. Die wirtschaftliche Bedeutung der Genossenschaft soll gewiß nicht geleugnet werden, wenn sie auch aus chauvinistischen Gründen und mit Unterstützung seitens der staatlichen Wirtschaftspolitik sich öfters zu unwirtschaftlichen Handlungen hat hinreißen lassen — in der Meinung, die nationale Sache durch Zerstörung der Existenzgrundlagen des fremdstämmigen Mittelstandes zu fördern. Doch sollte dieses Problem hier nur gestreift werden.

Arm an Kapitalien wie Erfahrungen und vom Hinterlande losgerissen war die baltische Landwirtschaft mit der nicht geringen Aufgabe belastet, die wirtschaftliche Existenzberechtigung der neuen Staaten zu beweisen. Wie allgemein die Genossenschaften in den verschiedenartigsten Formen zuerst auf dem flachen Lande entstanden sind, so zeigte auch im Baltikum die Landwirtschaft die ersten Ansätze zu genossenschaftlichen Organisationen, die sogar schon im vergangenen Jahrhundert bekannt waren.[1]) Die Genossenschaftsorganisationen haben auf dem Gebiete der baltischen Landwirtschaft Vortreffliches geleistet. Ihnen ist es zu verdanken, daß der Absatzmarkt für landwirtschaftliche Produkte im In- und Auslande erweitert worden ist.

Aufgabe der Genossenschaft ist es, die Produktion zu standardisieren, um den Markt zu erobern, die besten Preise zu

[1]) Die erste russische Genossenschaft war 1860 auf dem Gebiete des jetzigen Lettland gegründet worden.

erzielen und ihre Mitglieder gerecht zu bezahlen. Die Standardisierung, hier Hauptfunktion der Genossenschaft, erfüllt noch eine besondere wirtschaftliche Aufgabe; in einem Zeitalter, wo die Industrie kartelliert und vertrustet ist, bleibt die Landwirtschaft der Willkür anderer Gewerbezweige ausgeliefert. Dem Privathandel kommt es ja weniger auf die Qualität als auf den höchsten Gewinn an; er nimmt jede Ware, sofern sie nur absatzfähig ist und einen Profit ermöglicht in jeder Quantität auf und zu einem Preise, der sich auf Grund der Marktlage, d. h. des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage herausbildet. Die Genossenschaft ist nun im Stande, das Angebot nach der Nachfrage zu richten und einem Wirtschaftszweig, in unserem Falle dem wichtigsten, einen ruhigeren Entwicklungsverlauf zu gewährleisten. Die Genossenschaft ist die Form, in der sich die Landwirtschaft — allerdings durch Mittel, die dem Spätkapitalismus eigen sind — einer kapitalistischen Wirtschaftsweise angleichen kann. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften haben nicht nur das Verdienst, den Absatz im Innern ausgedehnt zu haben; sie schufen auch die Voraussetzungen für eine staatliche Kontrolle des Exportes von landwirtschaftlichen Produkten, die den Ruf der Baltischen Erzeugnisse gesichert und die Preise gesteigert hat. Nirgends, mit Ausnahme der nordischen Staaten, ist die Exportkontrolle landwirtschaftlicher Produkte so ausgebaut worden wie in den Baltischen Staaten. Durch Verordnungen und Verfügungen über die Qualität der zum Export zugelassenen Waren wurde ein einheitlicher Standard errichtet. Diese Exportkontrolle umfaßt Butter, Eier, Fleisch, Bacon, Kartoffeln, Flachs u. a. m.

Es wurde schon bei der Milchwirtschaft auf die Bedeutung, die den Genossenschaftsmolkereien zukommt, hingewiesen. Hier sollen noch einige Zahlen über die Entwickelung des genossenschaftlichen Butterexportes gegeben werden.

In Litauen machte der genossenschaftliche Butterexport 1924 der Menge nach 6% der Gesamtbutterausfuhr aus, stieg stets an, erreichte 1930 74,4% und dürfte auch weiter zunehmen.

In Lettland nimmt der Zentralverband der Genossenschaftsmolkereien eine wichtige Stellung ein: 1930 vereinigte er 294

Genossenschaftsmolkereien von insgesamt 455. Schon 1924 vermochte dieser Verband 54,8% des lettländischen Gesamtbutterexportes an sich zu ziehen. Der allgemeine genossenschaftliche Butterexport von Lettland dürfte etwa 80% der gesamten Butterausfuhr betragen.

In Estland, wo das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen eine gleiche Entwickelung genommen hatte, liegen die Verhältnisse ähnlich. 1930 bestanden in Estland 350 Molkereigenossenschaften mit rund 32.000 Mitgliedern und rund 120.000 Kühen. Sie vermochten 337 Mill. kg Milch zu verarbeiten. Der erzielte Fortschritt kommt erst dann zur Geltung, wenn man berücksichtigt, daß 1923 die zu verarbeitende Milchmenge nur 44,5 Mill. kg betragen hatte. Der Anteil der estländischen Genossenschaften am Gesamtbutterexport erreicht 85%.

Die Genossenschaft gibt der Landwirtschaft die notwendige kaufmännische Organisation, indem sie Eigenhänderin wird. Das sind die meisten landwirtschaftlichen Genossenschaften der Baltischen Staaten auch geworden; sie nehmen dem einzelnen Mitglied nicht nur seine Erzeugnisse ab, sondern vermitteln auch den Kauf von künstlichem Dünger, landwirtschaftlichen Maschinen, Zuchttieren, Saatgetreide u. a. m.

Die damit übernommene Verantwortung erfordert, daß die Genossenschaften sachlich geschulte und moralisch hochstehende Funktionäre besitzen — was leider nicht immer der Fall ist. Die verschiedenen Unkorrektheiten haben nicht nur der Genossenschaftsidee als solcher geschadet, da der Bauer mit Mißtrauen gegen alles „Genossenschaftliche" erfüllt wurde, sondern indirekt auch der Volkswirtschaft; denn die Genossenschaft kann ihrer wichtigen funktionellen Bestimmung nur genügen, wenn sie einen sehr großen Teil der Landwirtschaft umfaßt.

Ein wichtiger Faktor zur Hebung der Produktivität sind die landwirtschaftlichen Grund-, Mittel- und Hochschulen, deren es in jedem der Baltischen Staaten gibt. Während für die Ausbildung einer zukünftigen Bauernschaft genügend Sorge getragen wird, ist für den Bauern von heute noch ziemlich wenig getan. Will man aber die Landwirtschaft intensivieren und rationalisieren, so muß man „immer in erster Linie bei

den Köpfen der Menschen anfangen".[1]) Es wäre zu wünschen, daß nach dem Vorbilde Deutschlands in den Baltischen Staaten landwirtschaftliche Winterschulen errichtet würden, die dem tüchtigen, belehrbaren, und für neue Einrichtungen aufnahmebereiten baltischen Bauern bessere Arbeitsmethoden zu vermitteln hätte. Gleichwohl mehren sich die Anzeichen für einen Fortschritt, den die baltische Landwirtschaft im Laufe der Zeit gemacht hat, z. B. in der steigenden Einfuhr von künstlichem Dünger und landwirtschaftlichen Maschinen. Der Kunstdüngerimport von Litauen ist von 6 Mill. Litas (1924) auf 15,4 Mill. Litas (1929) gestiegen. Die landwirtschaftliche Maschineneinfuhr bewegt sich jährlich zwischen 3 und 4 Mill. Litas — Lettland führte noch 1924 für 4 Mill. Lats künstliche Dünger ein, 1929 erreichte die Einfuhr schon 8 Mill. Die jährliche Einfuhr an landwirtschaftlichen Maschinen bewegt sich zwischen 4 und 6 Mill. Lats. — Der estländische Import von künstlichem Dünger beträgt rund 2 Mill. Ekr. jährlich, der von landwirtschaftlichen Maschinen 2—3 Mill. Ekr.

Ein weiteres Mittel der staatlichen Wirtschaftspolitik und zwar direkter Natur sind die landwirtschaftlichen Exportprämien, die zuerst von Litauen, dann auch von Lettland und Estland angewandt wurden. Diese Exportprämien sind an und für sich nichts anderes als Erziehungszölle, die man Produktionszweigen gewährt, welche im Inlande nicht vorhanden oder nicht entwickelt sind. Sie sind wie die Erziehungszölle wirtschaftlich berechtigt, wenn sie auf die Dauer die gesamte Produktivität einer Volkswirtschaft steigern. Exportprämien haben aber keine Berechtigung, wenn sie einem Produktionszweig zugute kommen, der ohne Schutz auf die Dauer nicht existenzfähig wäre und darum auf Kosten anderer Teile der Volkswirtschaft erhalten werden müßte. Dies aber wäre nicht mehr wirtschaftlich begründbar, sondern nur noch national, sozialpolitisch u. s. f. Doch stößt auch die Durchführung außerwirtschaftlich begründeter wirtschaftspolitischer Maßnahmen auf Grenzen — die, nebenbei bemerkt, Lettland schon erreicht zu haben scheint; — denn die Erfüllung der wirtschaftlichen

[1]) F. Aereboe, Allg. Ueberblick über die heutige Lage der deutschen Landwirtschaft. In: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft, S. 122.

Aufgaben „darf die wirtschaftliche Entwickelung nicht so hemmen, daß jene selbst gefährdet oder unmöglich werden".[1])

Wir haben bereits auf die Verkehrsfrage gelegentlich hingewiesen, die gerade für die Landwirtschaft der Baltischen Staaten früher in unmöglicher Weise gelöst bzw. nicht gelöst worden war. Hier hat der Staat die Aufgabe, ordentliche Zufuhrstraßen und überhaupt ein ganzes Straßennetz auszubauen. Dieser Eingriff ist aber äußerst kostspielig und setzt Kapitalinvestierungen voraus, die selbst vom Staate zur Zeit nicht vorgenommen werden können. In diesem Zusammenhang ist noch die Meliorationsfrage zu erwähnen, die aber ebenfalls große Kapitalien beansprucht und deren Lösung daher auf die Zukunft verschoben werden muß.

Der landwirtschaftliche Kredit in den Baltischen Staaten.

Der landwirtschaftliche Kredit hat oben schon insoweit eine Darstellung gefunden, als er den Neusiedler angeht. Nun muß auf den gesamten Agrarkredit kurz eingegangen werden.

Aus der Stellung, die die Landwirtschaft innerhalb der Volkswirtschaften in den Baltischen Staaten einnimmt, läßt sich leicht erklären, warum der Staat auf dem Gebiete des Agrarkredites dem Bauerntum gern entgegenkam. Der Staat als dominierender Faktor im gesamten Kreditwesen[2]) vermochte nach Belieben der Landwirtschaft im Verhältnis zu den übrigen Erwerbszweigen billige und zum Teil langfristige Kredite zu gewähren.

Die liberalistische Argumentation, daß durch die Unterschiedlichkeit der Diskontsätze für Landwirtschaft und Industrie ungleichmäßige Konkurrenzbedingungen geschaffen würden und dadurch ein unfairer Wirtschaftskampf entstehe, mag in einem abstrakt-theoretischen Sinne richtig sein — wenn man nämlich von der Voraussetzung ausgeht, daß ein ideales Verhältnis zwischen den Investitionen in Landwirtschaft und Industrie nur dann bestehe, wenn in beiden Zweigen die Kapitalrente gleich ist. Diese Argumentation ist aber praktisch falsch, wenn man von der Wirklichkeit ausgeht, wo jenes

[1]) Fr. Eulenberg, „Ne laissez pas aller!", Stuttgart 1932, S. 38.

[2]) Vgl. R. Brenneisen, Der Geld- und Kapitalmarkt der Baltischen Staaten, „Bank-Archiv", Berlin 1929, S. 255 ff.

Verhältnis weder besteht noch wünschbar ist und seine Herbeiführung gegenwärtig sogar eine Katastrophe im Gefolge hätte. Gerade durch eine einheitliche Bankrate für Industrie und Landwirtschaft würde bei den bestehenden Verhältnissen eine Ungleichheit zugunsten der Industrie geschaffen. Sollen tatsächlich gleichartige Konkurrenzverhältnisse geschaffen werden, so müßte der Agrarkredit mit einem noch niedrigeren Zinssatz, der Industriekredit aber mit einer höheren Rate als jetzt belastet werden. Damit wollen wir gewiß nicht sagen, daß ein solches Vorgehen in den Baltischen Staaten wirtschaftlich notwendig oder gar klug wäre — aber das wäre die Konsequenz, wenn man unbedingt auf dem Gleichheitsgedanken beharren wollte.

Die Vermittler des landwirtschaftlichen Kredites sind in Estland vor allem die Bank für langfristige Kredite, die Agrarbank und die Kooperativbank. Während die zwei ersten Kreditinstitute gänzlich verstaatlicht sind, steht die Kooperativbank nur unter staatlichem Einfluß.

Die Höhe der insgesamt an die estländische Landwirtschaft zugeführten Kredite erreicht (1930) die Summe von 85 Mill. Ekr. Davon entfallen auf:[1])

Schulden an den Staat	51 Mill. Ekr.
Privatanleihen	19 Mill. Ekr.
Uebertragene Schulden[2])	7 Mill. Ekr.
Privatschulden der Agrarindustrie	8 Mill. Ekr.

Während die Privatschulden sich kurzfristig (bis zu einem Jahr) und mittelfristig (bis zu 5 J.) aufbauen, verteilen sich die vom Staate gewährten Kredite folgendermaßen: 86% aller Schulden sind langfristig, (bis zu 55 J.), 5% mittelfristig und 9% kurzfristig. Die Verschuldung der estländischen Landwirtschaft erreicht nach der Zählung von 1929 8,4%.

Die erhobenen Zinssätze bewegen sich bei den langfristig gewährten Krediten zwischen 2 und 6%. Indessen erreicht der Zinssatz für die Agrarindustrie die Höhe von 9%. Die kurz-

[1]) Le crédit agricole Europe centrale et orientale, Genève 1931, S. 22 ff.

[2]) Abfindungen für die an Neusiedler zu Eigentum übertragenen Parzellen, soweit sie sich in Verwaltung der Agrarbank befinden.

und mittelfristigen Kredite sind mit einem Zinssatz von 2—13% belastet.

Verhältniszahlen über die Verzinsung sind nur für die vom Staate an die Landwirtschaft gewährte Darlehen vorhanden. Die Staatskredite (51 Mill. Ekr.) werden zu folgenden Sätzen verzinst:

58,8% aller Schulden sind mit 2% belastet.
17,1% aller Schulden sind mit 4% belastet.
12,4% aller Schulden sind mit 6% belastet.
5,1% aller Schulden sind mit 7% belastet.
3,6% aller Schulden sind mit 9% belastet.
3,0% aller Schulden sind mit 12% belastet.

Der Agrarkredit in Lettland wird von der Staatsagrarbank, der jährlich 10 Mill. Lats etatmäßig zugeführt werden, von der Latvijas Banka und von der ländlichen Kreditkooperative gewährt. Die gesamte Verschuldung der lettländischen Landwirtschaft[1]) hatte zu Anfang 1930 254,7 Mill. Lats erreicht, die sich folgendermaßen verteilen:

	(in 1000 Lats) Langfristig	Mittelfristig	Kurzfristig
Staatsagrarbank	159	32	1,7
Latvijas Banka		30	—[2])
Landwirtschaftliche Kreditinstitute	—	—	12
Bei Handelshäuser und Privaten	—	—	20

Die von der Staatsagrarbank langfristig gewährten Kredite werden mit 6%, die mittelfristigen mit 4% verzinst.[3]) Auch die von der Latvijas Banka direkt oder indirekt gewährten landwirtschaftlichen Kredite, die etwa 40% ihrer Gesamtauslei-

---

[1]) Le crédit agricole, a. a. O. S. 32.

[2]) Hier fehlt eine zahlenmäßige Angabe. Der Bestand der von der Latv. Banka gewährten Kredite betrug am 1. I. 1930 147,7 Mill. Ls. Somit erreicht der Kredit der Landwirtschaft mit seinem 40%! Anteil, etwa 59 Mill. Lats, d. h. es wären unter der Rubrik „Kurzfr. Kred." 29 Mill. Lats einzusetzen.

[3]) 1928 bestimmte das Ministerkabinett, daß die Agrarbank sowohl für die schon gewährten Kredite als auch für die noch zu gewährenden eine Reduktion vorzunehmen habe. Der Zinssatz beträgt danach 4 bzw. 2%. Diese Maßnahmen sollen 4 Jahre lang in Geltung bleiben.

hungen ausmachen, erfreuen sich einer niedrigen Verzinsung. Im allgemeinen wird denjenigen Kreditanstalten, deren Sitz auf dem flachen Lande sich befindet, ein niedrigerer Zinssatz bei der Bank von Lettland berechnet. So beträgt für sie der Wechselrediskont 5%[1]) (wenn sie von ihren Kunden nicht mehr als 8% erheben) oder 6½% (wenn sie nicht mehr als 9½% erheben). Für die unmittelbar an die Landwirte ausgegebenen Darlehen gegen Eigenwechsel (gesichert durch Schuldverschreibungen auf Immobilien) beträgt der Satz 5½% — oder aber es werden die gleichen Darlehen auf Spezialkonten mit 6½% verrechnet. Die übrigen Darlehen können den legal gestatteten Höchstzinssatz von 12% erreichen.[2]) Daß dieser Satz nicht eingehalten wird, ist klar; der tatsächliche Marktzinssatz dürfte, wie etwa in Estland und Litauen, zwischen 12 und 16% schwanken.

Die landwirtschaftlichen Kreditfragen sind in Litauen weniger schwierig als in Estland und vor allem in Lettland. Die Gründe dafür sind verschiedener Art. Schon allein die langsame Durchführung der Bodenreform und der Unwille des Bauern, Kredite zu nehmen (Angst vor Schulden) und eine gewisse Primitivität, die dem litauischen Bauern eigen ist, führte dazu, daß die litauische Landwirtschaft eine geringe Verschuldung aufweist.

Immerhin ist seit der Gründung der Staatsagrarbank (1924) der landwirtschaftliche Kredit entschieden ausgedehnt worden und zwar zu relativ günstigen Zinssätzen. Ende des Jahres 1930 waren insgesamt 81,2 Mill.[3]) Lit. ausgeliehen, von denen 59,7 Mill. Litas langfristig, die übrigen mittel- und kurzfristig waren. Außerdem sind noch von der Lietuvos Bankas 23,1 Mill. Litas[4]) als Darlehen ausgegeben worden, wovon auf die Agrarindustrie 6,5 Mill. entfallen. Es kommen noch die von den ländlichen Kreditgenossenschaften gewährten Darlehen in Höhe von 31,7 Mill. hinzu[5]). Auch ein Teil der von den Ge-

[1]) Vgl. A. Salts, Lettlands Wirtschaftspolitik, Riga 1930, S. 68.

[2]) Laut Gesetz vom 18. Dezember 1926.

[3]) Davon entfallen 1,4 Mill. auf Stadtshypotheken.

[4]) 22,5% aller gewährten Kredite.

[5]) Die Zahlen sind entnommen aus Litauens „Markt und Wirtschaft". a. a. O. S. 67 ff.

nossenschaftsbanken gewährten Ausleihungen (im Betrage von 6,6 Mill. Litas) entfällt vermutlich auf Agrarkredite. Somit dürfte die gesamte Verschuldung der Litauischen Landwirtschaft am 31. Dez. 1930 rund 140 Mill. Lit. erreicht haben.[1])

Und nun zur Kritik: schon Rodbertus weist darauf hin, daß ein Landwirt, der verschuldet ist, nie wieder frei wird, weil aus dem Boden zwar eine Rente aber kein Kapital herausgewirtschaftet werden kann. Allerdings muß gesagt werden, daß die inzwischen gemachten Fortschritte innerhalb der Agrartechnik die Behauptung von Rodbertus abgeschwächt haben. Tatsache ist aber geblieben, daß die Zurückzahlung der aufgenommenen Schulden seitens der Landwirtschaft sehr langsam und nur bei einer niedrigen Verzinsung stattfinden kann. Sofern die Baltische Landwirtschaft langfristige Kredite zu billigem Satze erhalten hat, läßt sich nicht viel dagegen einwenden, wenn auch ein großer Teil zu Bauzwecken und nicht zu unmittelbarer Produktivierung verwendet worden ist. Aber die mittel- und kurzfristigen Darlehen sind von Schaden sowohl für die Landwirtschaft selbst als auch die Kreditinstitute, die ihre Liquidität dadurch verloren haben (Latvijas Banka!), und die übrigen Produktionszweige, für welche die Beanspruchung der verfügbaren Kredite durch die Landwirtschaft einen Kreditausfall bedeutet. Der Boden der Baltischen Staaten, vor allem aber der von Estland und Lettland, kann nicht die Zinsen herauswirtschaften, welche von ihm gefordert werden. Ein Blick in die Rentabilitätsverhältnisse der Baltischen Landwirtschaft wird diese Behauptung bestätigen. Der Ausfall der Rentabilität bedeutet, wie schon ausgeführt wurde, an und für sich keine Gefahr — doch kann sie es bei einer stets anwachsenden Verschuldung werden. Während vor dem Kriege die Kapitalrente höher war als der Kapitalzins, ist nach dem Kriege das Gegenteil eingetreten. „Intensivierung auf Kredit ist nur dann richtig, solange die zusätzliche Kapitalrente höher ist als der Kapitalzins, der aus jenen bestritten werden muß... Ist dagegen die Kapitalrente niedriger als der Kapitalzins, dann bedeutet Intensivierung privatwirtschaftlich einen Verlust,

---

[1]) Laut den „Wirtschaftlichen Informationen", a. a. O. vom 25. Dez. 1931, erreichte die Verschuldung Ende d. J. 1931 200 Mill. Lit., was eine Belastung von 45—50 Lit. pro ha ergibt.

volkswirtschaftlich ein Ablenken des Kapitals von produktiverer Betätigung."[1])

Die lettländische Landwirtschaft hätte sich niemals so stark verschulden können, wenn der Staat nicht selbst so freigibig Kredite gewährt hätte. Die Schwierigkeit, mit welcher der Landwirt bei der Aufnahme von Darlehen zu rechnen hat, zwingt ihn, die erhaltenen Kredite hoch einzuschätzen und so zweckmäßigund rentabel wie möglich zu verwenden. Damit ist sowohl ihm als auch der ganzen Volkswirtschaft gedient. Die Verschuldung in Lettland je ha des bebauten Bodens ist mit 150 Lats[2]) die höchste innerhalb der Baltischen Staaten; dem gegenüber erreicht die Hektarverschuldung in Litauen nur 40 Lit.[3]) (20 Lat). Um einen Anhaltspunkt über die Relation der Verschuldung zum Verkehrswert eines ha, lettländischen Bodens zu erhalten, muß man Folgendes bedenken: Die Agrarbank tätigt auch Bodengeschäfte; sie kauft Grundstücke, richtet landwirtschaftliche Betriebe ein und veräußert sie dann weiter. Der Verkaufspreis je ha erreicht im Durchschnitt 206 Lats,[4]) das heißt, die Verschuldung macht 73% des Verkehrswertes aus. Nimmt man an, daß der tatsächliche Preis etwas höher liegt, weil die Möglichkeit besteht, daß der Erwerb bei der Agrarbank nicht jedem möglich ist — woran wir aber zweifeln — so erhalten wir doch einen Einblick, wie weit und wie falsch man auf dem Gebiete des Agrarkredites in Lettland vorgegangen ist. Während in der Industrie gewöhnlich die Verschuldung Voraussetzung für eine Ertragssteigerung ist — jedenfalls ist sie oft ein Zeichen der Blüte — so ist bei der Landwirtschaft das Umgekehrte die Regel. Und dabei ist die Landwirtschaft der einzige Produktionszweig, wo man Arbeit leicht in Kapital verwandeln kann. „Kapital ist nicht nur Leihkapital, vielmehr jede Arbeitsstunde, die dem Betrieb gewid-

---

[1]) F. Beckmann, Kreditpolitik und Verschuldung der deutschen Landwirtschaft seit der Währungsstabilisierung, in: „Kreditwirtschaft", I. Teil, Leipzig 1927, S. 171.

[2]) Prekybos ir Pramonės Rūmų Biuletenis (Bulletin der Handels- und Industriekammer), Kaunas i. Juli 1931, S. 103.

[3]) Vgl. die Rede des Ministerpräsidenten, gehalten auf der ersten litauischen Wirtschaftskonferenz im September 1931, Žydų Balsas Nr. 223 v. J. 1931.

[4]) Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1929, Riga 1930, S. 92.

met wird, jede Verbesserung im Betrieb. In keinem Beruf kann man Arbeit so leicht in Kapital verwandeln wie im Landbau."[1])

b) **Industriepolitik.**

Wenn man in den Baltischen Staaten Industriepolitik treibt, so geschieht das aus mehrfachen Gründen, deren Darstellung und Kritik hier folgen soll.

Ihre politische Verselbständigung war eine Tat, der die organische wirtschaftliche Grundlage fehlte. Es blieb den jungen Staaten selbst überlassen, sie sich auf eigene Weise zu bilden. Mit ihrer Verselbständigung haben diese Staaten stillschweigend die Pflicht übernommen, Arbeit, das heißt Einkommen für die Bevölkerung zu schaffen. Bei den wirtschaftlich eingeschränkten Möglichkeiten war dies eine weit schwierigere Aufgabe, als sie es vor dem Krieg gewesen wäre. Infolge der Vernichtung aller Einkommensquellen und Kapital durch Krieg, Revolution und die wirtschaftlichen Umwälzungen ist die Notwendigkeit eines Einkommenserwerbs durch Arbeit in der Bevölkerung der Baltischen Staaten gestiegen. Die letzte russische Volkszählung vom Jahre 1897 stellt fest, daß 38,7% der auf das jetzige Territorium von Lettland entfallenden Bevölkerung ein Erwerbseinkommen bezogen haben. 1920 war der Prozentsatz nach den offiziellen lettländischen Angaben auf 57,6% und 1925 sogar auf 60,9% gestiegen.[2])

Das Problem der Arbeitsbeschaffung, das immer wieder als Hauptproblem der baltischen Wirtschaftspolitik hervortritt, bleibt auch hier der rote Faden; aber neben diesen ist es noch eine ganze Reihe anderer Faktoren, die die Gestaltung der Industriepolitik bestimmen.

Sie sind nicht etwa anders als bei den übrigen Völkern und äußern sich zuerst in der Idee der staatlichen Macht, deren Expansion nach innen gerichtet ist und eine verteidigende Position einnimmt. Als jungen, soeben selbständig gewordenen Völkern gilt den neuen Staaten die Wahrung ihrer Souveränität als höchste Pflicht der sie zuweilen mit allzugroßer Lei-

[1]) F. Beckman, a. a. O. S. 179.

[2]) Vgl. M. Skujeneeks, Latvija, Zeme un Eedzīvotaji, Riga 1927, S. 335 ff.

denschaftlichkeit nachkommen, weil sie nicht auf eine lange Selbständigkeits- und Friedensperiode zurückblicken können. Oft wird dem politischen Gedanken das wirtschaftliche Prinzip geopfert. Ein Beispiel: In dem zwischen Litauen und der Union der Sowjetrepubliken geschlossenen Friedensvertrag wurde neben anderem Litauen ein Waldareal von 100.000 ha auf russischem Gebiet zugewiesen. Aber infolge der Landannexion durch den Wilnakonflikt hatte der Transport des Holzes zu zwei Wegdritteln über polnisches Territorium führen müssen, was nur möglich gewesen wäre, wenn Litauen in diplomatische Beziehungen zu Polen getreten wäre. Weil dies aber eine stillschweigende Anerkennung der Annexion bedeutet hätte, verzichtete Litauen aus nationalen Gründen auf die Ausnützung dieses wirtschaftlichen Vorteils. Der Schaden, der so durch den Ausfall der Beziehungen zu Polen entstanden ist, trifft nicht nur die memelländische Holzindustrie, sondern die gesamte Volkswirtschaft, da polnische Waren ihren Weg nach Litauen über Deutschland nehmen müssen und um an sich überflüssige Zwischengewinne und Transportkosten verteuert werden; auch muß ein Teil des sowjetrussischen Transitverkehrs anders geleitet werden.

Als weiteres Glied in der Kette ergibt sich für den Staat das Streben nach Autarkie, die als Stütze der politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit dient. Dabei muß die Berechtigung von Autarkiebestrebungen selbst bei Ländern mit ausgedehntem Staatsraum mit einer genügenden Grundlage an organischen und anorganischen Rohstoffen sehr in Zweifel gezogen werden. Für die von uns behandelten Staaten kann es sich, nur um eine Autarkie im engeren Sinne des Wortes handeln, d. h., daß sie eine selbständige Wirtschaftspoltik zu führen versuchen und die im Inlande vorhandenen Produktionsfaktoren bestens auszunutzen.

Die Förderung einer Industrie ist aber auch ein Mittel zur Hebung der nationalen Kultur — nicht weil Industrie als solche die Kultur einer Nation zu steigern im Stande wäre, sondern weil sie die materielle Voraussetzung dazu schafft. Die Ursache liegt in der hohen organischen Zusammensetzung des Industriekapitals. Die Industrieländer sind „reich", während die Agrarländer „arm" bleiben. Wenigstens hat uns die Geschichte seit der Entstehung der Industriestaaten kein Gegen-

beispiel gegeben, wenn es auch theoretisch und gerade theoretisch im Bereich der Möglichkeit erscheint, daß sich eine Preisschere zu Gunsten der Agrarprodukte herausbilden könnte. Aber auch in Wirklichkeit trat in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Verteuerung der Agrarprodukte ein, die sich jedoch mit dem Ausbau des amerikanischen Eisenbahnsystems verringerte.

Für das Deutschland der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte Friedrich List die Bedeutung der Industrie erkannt und in der ihm eigenen leidenschaftlichen Art seiner Anschauung mit folgenden Worten beredeten Ausdruck verliehen: „Sie (sc. die liberalistische Schule) begeht den Irrtum, die Manufakturkraft mit der Agrikulturkraft in gleiche Kategorie zu stellen und von Arbeit, Naturkraft, Kapital u. s. w. im allgemeinen zu sprechen, ohne die zwischen ihnen bestehenden Unterschiede zu berücksichtigen. Sie sieht nicht, daß zwischen dem bloßen Agrikulturstaat und dem Agrikulturmanufakturstaat ein noch weit größerer Unterschied ist, als zwischen dem Hirten- und dem Agrikulturstaat. Bei der bloßen Agrikultur besteht Willkür und Knechtschaft, Aberglauben und Unwissenheit, Mangel an Kultur-, Verkehrs- und Transportmitteln, Armut und politische Unmacht. Im bloßen Agrikulturstaat wird nur der geringste Teil der in der Nation liegenden geistigen und körperlichen Kräfte geweckt und zur Ausbildung gebracht, nur der geringste Teil der ihr zu Gebot stehenden Naturkräfte und Naturfonds kann benutzt, keine oder nur wenige Kapitale können gesammelt werden".[1])

Das Gesetz des abnehmenden Ertrages tritt im Agrarstaat entschieden eher ein, als im Industriestaat. Solange noch jungfräuliche Böden mit dünn besiedelter Bevölkerung vorhanden sind, werden die Mehrkosten zu Ungunsten derjenigen Agrarländer verursacht, die solche Böden nicht besitzen. Die Folge davon ist, daß die alten Agrarländer mit einer kleineren nationalen Dividende sich begnügen müssen und entsprechend auch mit einer langsameren Kapitalakkumulation. Dabei ist noch der Agrarstaat der steten Gefahr einer Missernte ausgesetzt, wodurch die angehäuften Kapitalien zum größten Teil wieder vernichtet werden könnten.

[1]) Friedrich List, Das nationale System der politischen Oekonomie, Berlin 1930, S. 180.

Das Streben eines Agrarlandes, eine Industrie zu besitzen, ist bei Vorhandensein entsprechender Grundlagen durchaus berechtigt und volkswirtschaftlich begründet, ja finanz- und kulturpolitisch wünschenswert. Wir kennen nun die Motive die zum Wieder- und Neuaufbau der Baltischen Industrie geführt haben. Es ist jedoch noch darauf aufmerksam zu machen, daß die für Industriestaaten geltenden Gesetzmäßigkeiten auf die Baltischen Staaten nur beschränkte Anwendung finden dürfen, allein schon darum, weil die baltische Industrie ihrem Kerne nach agrarisch ist und wenig anorganische Rohstoffe besitzt. In ihrer Rohstoffversorgung und Absatzweise bleibt sie von dem Ausfalle der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion und von deren Absatzmöglichkeit abhängig. Sie ist daher wie keine andere auf den Innenmarkt angewiesen. Estland setzt ⅗ seiner industriellen Produktion, Lettland ⅘ und Litauen noch mehr im Inlande ab. Wie weit die mit der Industialisierung gesetzten Ziele erreicht worden sind, soll nun Gegenstand der weiteren Untersuchungen sein.

Die Baltischen Staaten suchten die Industrie als Einkommensquelle beizubehalten bzw. wieder neu zu schaffen, und nun ist zu fragen, welcher Erfolg damit erzielt wurde. Wir kommen somit auf die Lohnfrage zu sprechen, die uns auch Einblick in die Kaufkraft eines Teils der Bevölkerung gewährt. Für unsere Betrachtung erweist sich Lettland als besonders geeignet, weil hier die Löhne höher sind und weil die statistischen Unterlagen vollständiger und reichhaltiger sind als bei den andern beiden Staaten. Ueber die Entlohnung für einen Achtstundentag in der rigaschen Industrie gibt folgende Tabelle Auskunft:

Durchschnittliche Tageslöhne in der rigaschen Privatindustrie[1])

	Qualifizierte Arbeiter		Ungelernte Arbeiter	
	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.
	in Lats			
1914 I. Vierteljahr	5,35	2,65	3,20	2,15
1921	2,55	.	1,75	1,15
1922	3,05	1,70	2,35	1,45
1923	3,65	1,75	2,75	1,60

[1]) Latv. Stat. G. G. 1927, Riga 1928, S. 450 und 451. Latv. Stat G G 1930, Riga 1931, S. 418 und 419.

	Qualifizierte Arbeiter		Ungelernte Arbeiter	
	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.
	in Lats			
1924	4,35	2,25	3,05	1,80
1925	4,85	2,50	3,25	1,95
1926	5,45	2,75	3,45	2,15
1927	5,70	2,65	3,60	2,15
1928	5,75	3,05	3,50	2,25
1929	5,75	2,95	3,65	2,25
1930	5,85	2,85	3,70	2,35

Wir sehen, daß die Löhne dem Goldwerte nach im Jahre 1926 das Vorkriegsniveau erreichen oder teilweise überschritten haben und seitdem nur wenig angestiegen sind. Das Monatseinkommen eines qualifizierten Arbeiters während einer 48 Stundenwoche erreicht 138 Lats, das eines ungelernten Arbeiters 87,6. Wenn man in Erwägung zieht, daß die monatlichen Lebenshaltungskosten[1]) einer fünfköpfigen Familie 140 Lats[2]) betragen, so kann man daraus die tatsächliche Kaufkraft der Löhne ermessen; es ist klar, daß sich die Arbeitseinkommen selbst beim gut bezahlten Arbeiter nicht bis zum Existenzminimum erheben. Aber auch die Gehälter der Angestellten sind nicht weit davon entfernt. Als Grundlage sollen die Gehälter der Kommunalbeamten dienen, welche höher sind als die der im Staatsdienst stehenden Beamten. Im Januar 1930 bewegten sich die bezahlten Gehälter zwischen 105 und 429 Lats,[3]) wobei 64% der gesamten Angestellten weniger als 200 Lats erhielten.

Ein deutlicheres Bild erhält man bei einem Vergleich zwischen den Kleinhandelspreisen, die einzig maßgebend für die Höhe der Reallöhne sind, den Lebenshaltungskosten und den Löhnen:

---

[1]) Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Es fehlen somit noch mehrere Posten, vor allem aber die Bekleidung, die zumindest 15% der angeführten Ausgabesummen ausmacht.

[2]) Im August 1928. Da inzwischen die Kleinhandelspreise gestiegen sind, dürfte diese Zahl sogar noch höher sein.

[3]) Vgl. Latv. Stat. G. G. 1929, Riga 1930, S. 450.

	Kleinhandelsindex[1] 1913=100	Lebenshaltungskosten in Riga Juli 1914=100	Lohnindex d. rigaschen Qualif.-Arbeiter Juli 1914=100		Privatindustrie Ungelernte Arb. Juli 1914=100	
			Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.
1923	112	101	69	66	86	74
1924	126	120	81	85	95	85
1925	139	131	90	94	103	91
1926	134	128	102	103	108	99
1927	135	133	107	100	113	99
1928	147	146	107	115	109	105
1929	165	157	108	112	114	106
1930	141	124	109	108	116	110

Während die Industrielöhne eine Steigerung von 6 bis 14 Punkte erfahren haben, weisen die „Nahrungskosten" ein Ansteigen von 57 und die Kleinhandelspreise sogar von 65 Punkten auf, d. h. die Reallöhne sind hinter der Vorkriegszeit zurückgeblieben.[2]) In diesem Zusammenhang erklärt sich die Verschiebung, welche zugunsten der weiblichen Arbeitskräfte stattgefunden hat: der verheiratete Arbeiter ist nicht imstande, allein seine Familie zu ernähren; der Arbeitgeber wiederum ist gezwungen, aus Rentabilitätsgründen die billigere Frauenarbeit zu benutzen. Noch 1921 entfallen auf je 100 beschäftigte Arbeiter in der lettländischen Industrie:

66,44 Männer 26,99 Frauen dagegen 1929 58,45 Männer 39,08 Frauen

Indessen wäre es gewiß falsch, aus der alleinigen Tatsache, daß in den Baltischen Staaten niedrige Löhne gezahlt werden, auf eine billige Produktion zu schließen. Niedrige oder hohe Löhne besagen an und für sich über die Gestaltung der Produktionskosten nicht viel; denn wäre dies von tatsächlicher Bedeutung, so könnten beispielsweise die Vereinigten Staaten mit ihren hohen Löhnen überhaupt nichts im Auslande absetzen.

Bei Kapitalmangel, beschränkten Verhältnissen und Absatzmöglichkeiten kann ein Unternehmer seine Fähigkeit nicht

[1]) Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1929, Riga 1930, S. 415 und Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1930, Riga 1931, S. 425.

[2]) Entschieden günstiger verhält es sich bei den landwirtschaftlichen Arbeitern, wo der Index der männlichen Arbeitskraft im J. 1929/30 mit 57 und der der weiblichen sogar um 87 Punkte höher als in der Vorkriegszeit lag.

voll entfalten. Diese Umstände bestimmen im Grunde die hohen Produktionskosten in den Baltischen Staaten, auch bei absolut niedrig gehaltenen Löhnen.

Wir kommen nun auf einen weiteren wichtigen Produktionsfaktor — das Kapital — zu sprechen. Ueber die in der Industrie investierten Kapitalien lassen sich nur teilweise Ziffern ermitteln und zwar in der Hauptsache für Lettland. Man gewinnt einen Einblick in die herrschenden Kapitalverhältnisse der lettländischen Industrie bei Betrachtung der Aktiengesellschaften, die von Gesetzes wegen zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichtet sind. Die „Großindustrie" ist zumeist in Aktiengesellschaften organisiert.[1])

Kapital der lettländischen Industrieaktiengesellschaften. (1. I. 1930):[2])

	Zahl d A. G.	Aktienkapital in 1000 Lats Insgesamt	Dav. ausländ.	Anteil d. ausl. Kap. in %	Rentabilität[3]) d. A. G. %
Mineralverarbeitende Industr.	8	3.843	1.857	48,3	4,2
Metall	19	13.520	6.281	46,5	7,0
Chemie	24	24.089	20.893	86,7	5,0
Leder	6	2.465	1.102	44,7	1,9
Textil	24	19.870	13.725	69,1	6,2
Holz	33	11.888	6.952	58,5	4,4
Papier	3	12.435	6.888	55,4	10,0
Polygraphie	10	3.398	858	25,3	7,8
Nahrungs- u. Genußmittel	46	15.434	4.816	31,2	12,8
Bekleidung und Kurzwaren	11	2.788	1.122	40,2	12,4
Baugewerbe	4	1.917	364	19,0	2,0
Elektrizität und Gas	5	582	25	4,3	2,3
Insgesamt	193	112.229	64.883	57,8	7,3

[1]) Hier spielen noch steuerpolitische Gründe mit, da das Steuersoll der Gesellschaften, die zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichtet sind, auf Grund des buchmäßigen Gewinnes errechnet wird. Anders bei den übrigen Unternehmungen, wo der Gewinn von speziellen Steuerkommissionen geschätzt und auf dieser Grundlage der Steuersatz festgelegt wird.

[2]) Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1929, Riga 1930, S. 422, Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1930, Riga 1931, S. 288, 289 und 291.

[3]) Verhältnis vom Gewinn zum Aktienkapital plus Reserven.

Das in den Industrieaktiengesellschaften investierte Kapital erreicht 112,2 Mill. Lats, wovon das Ausland mit 64,9 Mill. oder mit 57,8% teilhat. In der chemischen, der Textil- und Papierindustrie beträgt der fremde Anteil mehr als die Hälfte des Aktienkapitals.

Die Rentabilität, welche im Durchschnitt 7,3% erreicht, variiert stark innerhalb der einzelnen Produktionszweige. Die höchste Rentabilität weist die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, die Bekleidungs- und Papierindustrie, die niedrigste hingegen auffallenderweise die Lederindustrie auf, obwohl sie zum großen Teil rohstoffgebunden, absatzorientiert und von einem Zoll geschützt ist.

Indessen erreicht schon 1926[1]) das estländische Industriekapital 72,5 Mill. Ekr. oder 100,05 Mill. Goldfranken und ergibt einen Gewinn von 1,43 Mill. Ekr., was nicht einmal eine Rentabilität von 2% ausmacht.[2]) Die Beteiligung des Auslandskapitals dürfte schätzungsweise 50 Mill. Ekr. oder 69% der Gesamtinvestitionen in den Aktiengesellschaften darstellen, von dem allein auf England etwa ¾ entfallen.

Die tatsächliche Höhe des Aktienkapitals ist jedoch entschieden geringer; es sind darin Teile des Vorkriegskapitals enthalten, die was speziell Lettland betrifft, zum großen Teil vernichtet worden waren. Somit sind die effektiv angelegten Inlands- vor allem aber die Auslandsinvestitionen weitaus geringer als die angeführten Summen angeben. Daraus dürfen wir die Konsequenz ziehen, daß die Rentabilität in Wirklichkeit höher ist, als sich aus den in der Bilanz — zweifellos aus steuerlichen Gründen — zu niedrig angegebenen Gewinnen schließen läßt.

---

[1]) Die letzte statistische Veröffentlichung.

[2]) Hier handelt es sich zum Teil um die, wie oben gezeigt, unvollständige Ausnutzung der Betriebskapazität in den einzelnen Industriezweigen, was natürlich auf die Rentabilität drückend wirkt.

Die Kapitalinvestitionen in den Aktiengesellschaften der litauischen Industrie.

	Zahl d. A. G. p. 31. XII. 1929	Aktienkap. in 1000 Lit.	Zahl d. A. G. p. 31. XII. 1930[1])	Aktienkap. in 1000 Lit.
Gruben	1	280,0	1	280,0
Mineralverarbeitende	4	2.610,0	4	2.480,0
Metall	8	18.413,0	8	16.539,0
Chemie	5	1.720,0	5	6.720,0
Leder	—	—	—	—
Textil	5	2.400,0	6	3.600,0
Holz	6	3.668,5	7	3.562,5
Papier	7	18.160,0	8	18.260,0
Nahrungs- und Genußmittel	16	15.230,0	16	18.730,0
Bekleidung und Kurzwaren	2	1.250,0	3	2.240,0
Baugewerbe	1	1.000,0	1	1.000,0
Elektrizität, Gas und Wasser	2	6.000,0	3	12.400,0
Insgesamt	57	70.731,5	62	85.811,0

Ueber die Höhe der investierten Auslandskapitalien liegen keine Zahlen vor. Es läßt sich nur vermuten, welche Kapitalien in der elektrischen-, der Papier-, Textil und chemischen Industrie angelegt sind. Wahrscheinlich ist aber das Verhältnis zum inländischen Kapital nicht so groß wie in Lettland und Estland.

Während wir uns bei der industriellen Auslandsbeteiligung in Estland mit Schätzungen über die Höhe und Herkunft der Kapitalien begnügen mußten, liegt für Lettland eine amtliche Veröffentlichung vor. Die folgende Tabelle soll über die Herkunft des Auslandskapitals Auskunft erteilen:

[1]) Litauen wird erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1931 durch die Weltdepression ergriffen.

Die Herkunft des ausländischen Industrieaktienkapitals im sprechenden Produktionszweigen

	Mineralvb. Lats 1000	%	Metall Lats 1000	%	Chemie Lats 1000	%	Leder Lats 1000	%	Textil Lats 1000	%	Holz Lats 1000
Deutschland	110	6	2.176	30	2.706	13	685	60	3.663	26	1.308
England	1.132	61	—	—	866	4	—	—	5.487	40	2.158
Frankreich	150	8	13	0	906	4	—	—	0.672	5	—
ehem. Rußland	37	2	2.805	50	1.043	5	—	—	1.100	8	34
U. S. A.	—	—	—	—	—	—	—	—	652	5	17
Belgien	—	—	—	—	94	0	273	30	—	—	292
Holland	38	2	—	—	6.382	30	—	—	1.397	10	7
Dänemark	—	—	115	2	1.019	5	120	10	—	5	46
Schweden	—	—	241	4	5.732	30	—	—	—	—	2.460
Estland	10	1	50	1	296	1	—	—	590	5	46
Tschecho-slowakei	—	—	219	3	120	0	24	0	7	0	10
U. d. SSR.	27	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Litauen	—	—	100	2	536	2	—	—	148	1	101
Polen	300	16	—	—	590	3	—	—	18	0	—
Schweiz	53	3	43	0	603	3	—	—	—	—	289
Andere	—	—	519	8	—	—	—	—	21	0	150
Insgesamt:	1.857	100	6.281	100	20.893	100	1.102	100	13.725	100	6.952

Den höchsten Anteil an investierten Auslandskapitalien weist Deutschland mit 13 Mill. Lats oder 20% des gesamten Kapitals auf. Es ist mit größeren Beträgen in der Metall-, Chemie-, Textil- wie in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie beteiligt. England folgt mit 12,2 Mill. oder 19%; es hat sein Kapital in der mineralverarbeitenden, der Textil-, Holz- und Nahrungs- und Genußmittelindustrie angelegt. An dritter Stelle steht Holland mit 8,7 Mill. oder 13% von dem auf die chemische Industrie 6,4 Mill., auf die Textilindustrie 1,4 Mill. entfallen. Dann folgt Schweden mit 8,5 Mill. Lats, dessen größte Investitionen in der chemischen mit 5,7 Mill. und der Holzindustrie mit 2,5 Mill. getätigt worden sind. Es sei noch erwähnt das ehemalige Rußland mit 11% der Gesamtauslandsinvestitionen, das in allen Produktionszweigen beteiligt ist, am meisten jedoch in

Verhältnis zu den Gesamtauslandsinvestitionen[1]) in den entper 1. Januar 1930

	Papier		Polygraphie		Nahr.u. Genußm.		Bekl. u. Kurzw.		Baugewerbe		Elektr. u. Gas		Total	
%	Lats 1000	%	Lats 1000	%	Lats 1000	%	Lats 1000	%	Lats 1000	%	Lats 1000	%	Lats 1000	%
20	352	5	725	85	790	16	242	21	240	66	25	100	12.992	20
31	570	8	—	—	1.696	35	306	27	—	—	—	—	12.215	19
—	1.106	16	—	—	689	14	23	2	98	26	—	—	3.648	6
0	1.869	27	118	13	68	2	—	—	13	4	—	—	7.087	11
0	—	—	—	—	—	—	143	13	—	—	—	—	812	1
4	—	—	—	—	—	—	300	27	—	—	—	—	959	2
0	681	10	—	—	230	5	—	—	—	—	—	—	8.735	13
1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.334	2
37	—	—	—	—	57	1	—	—	—	—	—	—	8.490	13
0	1.260	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2.252	3
0	750	11	—	—	179	4	3	0	—	—	—	—	1.312	2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	4	—	—	40	0
1	300	5	15	2	107	2	50	5	—	—	—	—	1.357	2
—	—	—	—	—	498	10	10	1	—	—	—	—	1.416	2
4	—	—	—	—	—	—	45	4	—	—	—	—	1.033	2
2	—	—	—	—	511	10	—	—	—	—	—	—	1.201	2
100	6.888	100	858	100	4.816	100	1.122	100	364	100	25	100	64.883	100

der Metallindustrie, dann Frankreich mit 6%, Dänemark, Polen, die Tschechoslowakei und die Schweiz mit je 2%.

Estland verfügt über 2,3 Mill. Lats oder 3% des Auslandsaktienkapitals in den lettländischen Unternehmungen, die sich auf folgende Produktionszweige verteilen: Papier (1,3 Mill. Lats), Textil (0,6 Mill. Lats), Chemie (0,3 Mill.), Metall (0,05 Mill.) und Holz (0,046 Mill.).

Litauen ist beteiligt mit 1,4 Mill. Lats oder 2% der Auslandsinvestitionen, verteilt auf folgende Industrien: Chemie (536.000 Lats), Papier (300.000), Textil (148.000), Nahrungs- und Genußmittel (107.000), Holz (101.000), Metall (100.000) und Bekleidung (50.000).

[1]) Entnommen und errechnet auf Grund der Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1930, Riga 1931, S. 290.

Das Bild wäre unvollkommen, wenn das am lettländischen Bankwesen beteiligte Auslandskapital unerwähnt bliebe, obwohl es nicht eigentliches Industriekapital darstellt; es handelt sich hier auch viel eher um neu zugeströmtes Kapital, das der Industrie mittelbar in Gestalt kurz- und langfristiger Kredite zugute kommt:

Grundkapital der lettländischen Aktienbanken[1]) per 1. I. 1939

Zahl d. A. G.	Aktienkapital in 1000 Lats insgesamt	dav. ausländ.	Anteil d. ausl. Kap. in %	Rentabil. d. Aktienbanken in %
19	28.460	16.263	57,1	6,9

Herkunft des ausländischen Kapitals in den lettländischen Aktienbanken

	Betrag[1]) in 1000 Lats	In % zu den Gesamtausl. invenstitionen[1])
Deutschland	4.826	29,7
England	2.390	14,7
Ehemaliges Rußland	55	0,3
U. S. A.	3.364	20,6
Belgien	92	0,5
Holland	103	0,6
Dänemark	4.000	0,1
Schweden	472	2,9
Estland	584	3,6
Tschechoslowakei	1.652	10,1
U. d. SSR.	2.601	16,0
Litauen	112	0,7
Polen	4	0,1
Türkei	4	0,1
Insgesamt	16.263	100

Die lettländischen Aktienbanken, die insgesamt ein Kapital von 28,5 Mill. Lats besitzen, von dem auf das Ausland 16,3 Mill. entfallen, weist mit seinen 57,1% die höchste Beteiligung von Auslandskapital auf, weil die Effektivität des Kapitals im Bankwesen viel größer ist. Daß das Auslandskapital die Banken der Industrie vorzieht, steht im Zusammenhang mit dem schon er-

[1]) Entnommen und errechnet auf Grund der Latvijas Statistikā Gada Grāmata a. a. O.

wähnten Mißtrauen den Baltischen Staaten gegenüber. Die Krise mit ihrer Devisenbewirtschaftung hat nun den Glauben zerstört, daß es möglich sei, eine hohe Verzinsung einzuheimsen und dabei das Risiko einer Investition auf die Banken abzuwälzen.

Die größte Beteiligung in den lettländischen Aktienbanken weist Deutschland mit 4,8 Mill. Lats auf, dann folgen die Vereinigten Staaten[1]) mit 3,4 Mill., ferner die Union der Sowjetrepubliken mit 2,6 Mill. und endlich die Tschechoslowakei mit 1,7 Mill. Lats.

Indessen ist estländisches Kapital nur mit 584.000 Lats und litauisches mit 112.000 am lettländischen Bankwesen interessiert. Mangel an Kapital und Freilassung des Diskontsatzes in Litauen und Estland gegenüber dem gesetzlich begrenzten Satz in Lettland dürften die Ursachen dieser niedrigen Beteiligung sein.

Die Rentabilität der lettländischen Aktienbanken mit 6,9% ist der großen Zahl und Zersplitterung wegen nicht hoch; hingegen konnten die estländischen Aktienbanken eine Rentabilität (am 1. I. 1930) von 14,8% aufweisen.

Auf die Entwickelung der Industrie hatte die Kreditpolitik der Baltischen Staaten einen bedeutenden Einfluß. Estland, das aus dem Nachlaß des ehemaligen Rußland den größten Teil an Kapitalien und Unternehmungen erhalten hatte und außerdem in den Besitz von 30 Mill. Kronen in Gold gelangt war, schritt zu einer großzügigen Gewährung von Krediten, die vorzugsweise der Industrie zugeführt wurden. Die industriellen Unternehmungen wuchsen wie Pilze aus der Erde, konnten aber ihre Existenz nur durch weitere Inanspruchnahme von Krediten behaupten, weil diese Gründertätigkeit weder durch eine vermehrte Kaufkraft im Inlande noch durch dauernde Absatzmöglichkeiten im Auslande angeregt war. Selbst in der ansteigenden Zahl der industriellen Großunternehmungen ist die Bewegung zu erkennen.[2]) Eine Kreditinflation setzte ein, deren

---

[1]) Am 1. I. 1929 standen die U.S.A. mit 6,6 Mill. Lats an erster Stelle. Der Ausbruch der Krise bewirkte, daß die Auslandsbeteiligung sowohl absolut als relativ zurückgegangen ist: von 18,6 Mill. Lats auf 16,3 Mill. oder 63,4% auf 57,1.

[2]) Vgl. den Abschnitt über die estländische Industrie.

Folge das Verschwinden des Goldes und ein erschreckend schneller Niedergang der Wirtschaft war.

Nahe vor dem Zusammenbruch konnte noch in letzter Stunde (Ende 1923) durch den Sturz der damaligen Regierung die Katastrophe vermieden werden. Die neue Regierung setzte sich zum Ziele, ordentliche Finanz- und Währungsverhältnisse zu schaffen. Die ersten Maßnahmen waren Budgetersparnisse und Kreditrestriktionen, die zur Gesundung der Wirtschaft und der Finanzen beitragen sollten. Und in der Tat trat allmählich eine Besserung ein. Die Zahl der industriellen Großunternehmungen, die 1924 noch 279 betrug, sank 1925 auf 252 und 1926 auf 240, und die Eestimark gewann wieder ihre Stabilität zurück.

Mit dem Zustandekommen der Völkerbundsanleihen (1. Juni 1927) für Estland in der Nettohöhe von 1,35 Mill. £ die zur einen Hälfte in London, zur andern in New-York untergebracht worden war, wurde ein Völkerbundskommissar, der Engländer Sir Williamson, eingesetzt, der im Vorstand der Eesti-Pank seinen Sitz hat, die auch seither (1. I. 1928) zur reinen Notenbank geworden ist, statt wie früher noch Zentralkreditinstitut zu sein.

Für die Zukunft, wenigstens bis zur Zurückzahlung dieser Anleihe (40 Jahre), ist somit jeder estländischen Regierung der Weg zur Inflation versperrt.

Trotz der Erfahrung, die Lettland kurz nach der Begründung der Republik mit der Inflation gemacht hatte, mußte es nach der Einführung einer neuen Währung, der Latwährung, wiederum zu einer Geld- und Kreditinflation schreiten.[1]) Um geordnete Währungs- und Kreditverhältnisse zu schaffen, wurde eine Krediteinschränkung vorgenommen — und zwar nicht, was naheliegend war, durch Diskonterhöhungen, sondern durch „qualitative Kreditkontrolle." Das setzte aber die bewußte Regelung und Lenkung der Wirtschaft in einem bestimmten Sinne voraus. „Je mehr die Kreditpolitik einen regulativen Charakter annimmt, umso größer werden die Befugnisse des Währungsleiters, umso segensreicher und umso vernichtender für die Volkswirtschaft können seine Maßnahmen sein. Bestände die

[1]) Vgl. B. Schur, Währungs- und Notenbankpolitik Lettlands. Riga 1931.

Gewißheit, daß an die Spitze der Zentralbanken ... der Fähigste berufen wird, der höchste theoretische Erkenntnis mit feinstem Tastgefühl für die Erfordernisse des Tages vereint, so wäre wenig dagegen zu sagen, daß diese diktatorische Macht nach fascistischem Muster einem Einzelnen unbeschränkt übertragen wird. Da aber unter Menschen diese Gewißheit niemals besteht, so erfordert das Heil des Staates und das Interesse der Wirtschaft, daß mit steigender Machtbefugnis durch geeignete Rat- und Aufsichtsorgane die stärkste Gewähr ihres richtigen Gebrauches gegeben wird."[1]) Durch die entscheidende Einflußnahme des Parlaments auf die Besetzung der Organe, welche über die Kreditverteilung verfügen, entsteht die Gefahr, daß die Darlehen aus parteipolitischen Erwägungen gegeben werden, was auch tatsächlich in Lettland geschah. Indessen sollte ein solcher Rat ganz anders aussehen: „Handelt es sich aber darum, ein Gremium zu bilden, das dem Währungsleiter beratend oder auch mitbestimmend zur Seite steht, so sind ... die gegebenen Mitglieder eines solchen Ausschusses nicht, oder jedenfalls nicht allein, die „sachverständigen" Interessenten, sondern die unabhängigen Sachverständigen, die Theoretiker."[2]) Von solchen Gesichtspunkten aber läßt man sich in Lettland nicht leiten, sondern hält an den Grundsätzen fest, die einen Zusammenbruch der lettländischen Wirtschaft unvermeidbar erscheinen lassen.

In Litauen hingegen hat man seit der Begründung der Litaswährung eine vorsichtigere Kreditpolitik verfolgt, welche sich auf die Ausdehnung der Wirtschaft eher hemmend als unnatürlich fördernd auswirkte.[3])

Wir gestatten uns jetzt einen kleinen Exkurs in das Gebiet der Geld- und Kredittheorie, da sich gezeigt hat, daß die Geld- und Kreditpolitik in den drei Baltischen Staaten verschieden gehandhabt worden ist, was allerdings nicht verwundern darf, da selbst die Theorie keine eindeutige Antwort über die Frage geben kann: Wie weit muß die Stabilität der Währung anderen wirtschaftspolitischen Zielen vorangehen?

---

[1]) E. Salin, Staatliche Kreditpolitik, Tübingen 1928, S. 20 und 21.

[2]) Ebenda S. 21.

[3]) K. Sruoga, Die Wirtschaft der Republik Litauens und ihre Notenemission, Kaunas 1932.

Das Geld stellt im Rahmen der Gesamtwirtschaft einen relativ selbständigen, das heißt von andern wirtschaftlichen Gegebenheiten nicht unmittelbar beeinflußten Faktor dar. Dagegen fehlt es nicht an Wünschen, die aus der Erkenntnis heraus, daß umgekehrt das Geld tiefgreifende Umwälzungen in der Wirtschaft hervorzurufen vermag, die Währung vom automatischen Regulator zu einem Regulierungsobjekt machen wollen, um die Konjunktur zu stabilisieren.

Es ist gewiß richtig, wenn behauptet wird, daß selbst eine Währung, die auf der reinen Goldbasis beruht, einer Regelung bedarf, zum Beispiel im Hinblick auf das Halten von großen oder kleinen Reserven in den zentralen Notenbanken. Allein dies geschieht nur um der Währung und nicht um anderer Ziele willen. Alle Geldreformer, die eine vollkommene Stabilhaltung der Geldeinheit für notwendig halten, deren Beständigkeit größer sein soll als diejenigen der Kaufkraft des Goldes selbst, möchten die Goldwährung durch eine Warenindexwährung ersetzen. Doch handelt es sich nicht eigentlich um die Stabilität des Preisniveaus allein, sondern, wie von Schumpeter mit Recht hervorgehoben wird: „um eine neue Methode planmäßiger Gestaltung des Wirtschaftslebens, um eine neue Art von Planwirtschaft, innerhalb welcher die Währungspolitik überhaupt keinen Selbstzweck und autonomes Ziel mehr hat, sondern Dienerin allgemein wirtschaftspolitischer Zwecke, lediglich ein wirtschaftspolitisches Instrument ist".[1]) Die Goldwährung, aufgebaut auf dem Prinzip des Automatismus, kann nicht oder wenigstens nicht gut als Mittel der allgemeinen Wirtschaftspolitik angewandt werden. Anders die Warenindexwährung, die eine Regulierung ermöglicht, ja voraussetzt. Darum gilt auch der Kampf nicht der Kostspieligkeit oder theoretischen Ueberflüssigkeit der Goldwährung, sondern dem blinden Automatismus. Was die Stabilität der Kaufkraft des Geldes betrifft, so erblicken sowohl die Verfechter der Goldwährung als auch der Warenindexwährung in der Beständigkeit des Geldwertes das zu erreichende Ziel; allerdings gelangen sie dazu auf verschiedenen Wegen. Die Vertreter der Golwährung wünschen einen stabilen Geldwert, weil das Geld einzig durch

[1]) Vgl. J. Schumpeter, Kreditkontrolle, In: Archiv der Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Band 54, Tübingen 1925, S. 325.

seine Stabilität die ihm zufallenden Funktionen im Tausch- und Verteilungsprozeß der Wirtschaft richtig erfüllen kann. Die Reformer erblicken in der Kreditkontrolle ein Planierungsmittel, das den krisenlosen Verlauf der Wirtschaft gewährleisten soll. Hierbei ist aber zu betonen, daß von einer absoluten Stabilität des Geldwertes nicht die Rede sein kann, sondern nur von der Stabilität des allgemeinen Preisniveaus, das im Ganzen gehalten werden kann, wenn sich einzelne Preise ändern. Die Währung wird aber auch von „Inflationisten" als Mittel der Wirtschaftspolitik befürwortet. Um die Verwirklichung großzügiger wirtschaftlicher Pläne zu ermöglichen, sind sie bereit, durch die bankmäßige Schöpfung zusätzlicher Kaufkraft das Preisniveau sich erhöhen zu lassen und damit auf die unbedingte Währungsstabilität zugunsten einer Konjunkturstabilität zu verzichten. Es soll also bewußt eine langsam ansteigende, maßvolle Inflation herbeigeführt werden, die nach der Meinung ihrer Verfechter eine anregende Wirkung auf die Unternehmertätigkeit[1]) ausübt, ohne aber mit nachteiligen Folgen für die gesamte Wirtschaft verbunden zu sein. Wie alle Schuldner, so hat auch der Staat, sofern er innere Schulden aufgenommen hat, ein Interesse an der Inflation. Diese Gründe scheinen für eine Inflation zu sprechen.

Indessen sind verschiedene Umstände zu berücksichtigen, die den Inflationseffekt weniger günstig erscheinen lassen, vor allem die Frage: wie ist die Grenze für eine gemäßigte Inflation zu bestimmen? Wenn dies auch möglich wäre, so lehrt doch die Erfahrung, daß eine heraufbeschworene Inflation ihrem inneren Wesen nach immer größere Dimensionen anstrebt. Daß aber eine Inflation zur Vernichtung der Wirtschaft und selbst des gesellschaftlichen Aufbaues in einem Volke führen kann, wird heutzutage kaum bezweifelt werden. Und wenn schon die Unternehmertätigkeit dadurch angeregt wird, so ist keine Gewähr dafür gegeben, daß die Kapitalien dadurch auch in die volkswirtschaftlich günstigsten Produktionszweige geleitet werden. Es wurde schon gezeigt, welche Erfahrungen Estland mit einer solchen Politik gemacht hat.

---

[1]) Vgl. J. Schumpeter, Das Sozialprodukt und die Rechenpfennige, In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Band 44, Tübingen 1918, S. 706 ff.

Die vom Staate betriebene Inflation wirkt als eine doppelt ungerechte Steuer, weil sie nur die Besitzer von Geldvermögen und die Bezieher von festen Geldeinkommen trifft und zwar proportional, sodaß der doppelte Grundsatz der Belastung der Allgemeinheit wie nach Leistungsfähigkeit verletzt wird. Danach dürfte als einzige Aufgabe der zentralen Notenbanken der Baltischen Staaten erscheinen, die Währung stabil zu erhalten, was ihnen auch dank ihrer dominierenden Stellung möglich sein sollte,[1]) wenn auch gesagt werden muß, daß das Erreichen eines stabilen Preisniveaus nicht die Aufgabe der kleinen Volkswirtschaften sein kann. Die weltwirtschaftliche Verstrickung der Baltischen Staaten zwingt sie, sich an einen anderen Preisstand anzulehnen, namentlich derjenigen Länder, deren größte Lieferanten und Abnehmer sie sind. Es lag gar kein Grund vor, eine Inflation zu machen, denn von innerwirtschaftlich vorteilhaften Auswirkungen einer Inflation läßt sich, wie schon gesagt, nicht sprechen. Exogene Einflüsse aber waren auch keine vorhanden.[2])

In der Tat ist es sowohl Litauen als auch Estland gelungen, sich eine stabile Währung zu erhalten. Lettland aber schlug den Weg der Kreditinflation ein, wie sich aus der folgenden Gegenüberstellung erkennen läßt:

Großhandelindex von Lettland (1913 = 100)[3])

	Import	Export
1923	123	161
1924	122	191
1925	125	187
1926	121	159
1927	120	180
1928	111	174
1929	110	158
1930	97	136

[1]) Seit dem Jahre 1929 hat die Latvijas Banka diese Stellung im Kreditwesen infolge des Einfrierens der landwirtschaftlichen Kredite und des Erstarkens der Aktienbanken immer mehr eingebüßt.

[2]) Es wird hier gesprochen von der Periode nach 1924.

[3]) Entnommen der Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1927, Riga 1928, S. 432; 1928, Riga 1929, S. 398; 1929, Riga 1930, S. 390; 1930, Riga 1931, S. 401.

Dieses starke Auseinanderklaffen der Import- und Exportindices zeigt, daß die innere Kaufkraft des Lats hinter der äußeren zurückgeblieben ist. Da Lettland eine Währung besitzt, die zum Teil auf Gold, zum Teil auf Devisen beruht, so erschien es vorteilhaft, die Kaufkraft im Auslande auszunützen, was aber auch zur Schrumpfung der Devisenfonds führte.

	Gesamtgeldumlauf	Absolute Deckung in Gold	in Golddevisen	Total[1])
1. I. 1924	77,6	3,0	48,3	51,3
1. I. 1925	89,3	8,9	41,2	50,1
1. I. 1926	83,9	8,9	20,2	29,1
1. I. 1927	86,6	8,9	21,4	30,3
1. I. 1928	94,1	8,9	49,1	58,0
1. I. 1929	99,2	9,0	72,5	81,5
1. I. 1930	106,1	9,2	49,5	58,7
1. I. 1931	112,5	9,3	36,5	45,8

Der inländischen Industrie wurde dadurch ein schlechter Dienst erwiesen, denn auf die Dauer waren selbst die hohen und ansteigenden Einfuhrzölle nutzlos, und infolge der Kreditexpansion bildete sich sogar eine Importprämie heraus. In Litauen und Estland dagegen waren die Zölle in diesem Sinne nicht wirkungslos, wenn sie auch andere Nachteile mit sich brachten.

Die der Industrie durch die staatlichen Kreditinstitute gewährten Darlehen wurden je nach Land und Art der Ausleihungen zu einem Satze, der sich um 9% bewegt, ausgegeben, während der Privatsatz zwischen 12 und 16% liegt (1929). Da aber der Zugang zum staatlichen Kredit beschränkt war, wobei oft genug nicht ein wirtschaftlicher Gesichtspunkt, sondern, wie in Lettland, die Zugehörigkeit zur Staatsnation (d. h. zum Nationallettentum) für die Zuteilung von Krediten entschied, so kam dem offiziellen Satze, der an und für sich hoch genug war, gleichwohl nicht die volle Geltung zu, sondern dem noch höheren Privatsatze, der den tatsächlichen landesüblichen Zinsfuß darstellte. Wir verzichten hier auf die Kritik einer solchen Kreditpolitik, die ohne Zweifel nicht geeignet war, sich auf die gesamte Volkswirtschaft günstig auszuwirken. Der Kapitalmangel, die Ursache des hohen Zinses, ist eine

[1]) Latvijas Statistikā, Gada Grāmata 1929, Riga 1930, S. 280 u. S. 285; 1930, Riga 1931, S. 305 und 311.

Folge der Zerstörung von Sachkapital während und nach dem Kriege und läßt sich daher nicht durch kurzfristige Kredite beheben. Die Wirtschaft ist auf Kapitalien angewiesen, die entweder eingeführt oder durch einen inneren Sparprozeß beschafft werden müssen. Beide Quellen sind aber nur wenig ergiebig, da die Kapitaleinfuhr sehr begrenzt ist und die an und für sich schon geringe Kapitalbildung vom Staate durch Steuern, Monopole und die Art der Verwaltung des Staatsbesitzes in ihrer Entwickelung behindert wird. Aber auch derjenige Teil des durch den Staat absorbierten Kapitals, der der Privatwirtschaft wieder zugeführt wird, kommt nicht der Kapitalakkumulation zugute, sondern wird infolge der fragwürdigen Kreditpolitik, die wir bereits besprochen haben, für die Ueberkreditierung der Landwirtschaft, die Fehlleitung in gewisse Industrien und selbst den genossenschaftlichen Handel verwendet. Dieses Vorgehen ist in erster Linie für Lettland charakteristisch.

Zwangsläufig stoßen wir auf die Frage, wie sich ein hoher Zinsfuß auf die Gestaltung des allgemeinen Preisniveaus und speziell der Industrie- und Warenproduktion auswirkt.

Während in der Theorie keine Meinungsverschiedenheiten darüber herrschen, daß die einmalige und starke Steigerung des Diskontsatzes zur Senkung des allgemeinen Preisniveaus führt, so sind die Meinungen über die Auswirkung eines dauernd hohen Zinsfußes geteilt. Die einen[1]) erwarten davon eine preissenkende und exportfördernde Wirkung, die andern[2]) ein Ansteigen der Preise infolge Einschränkung der Produktion; sie sehen somit den Zins als Kostenfaktor an. Beckerath z. B. meint: „Mit der Praxis neigt ein überwiegender Teil der Wissenschaft zu der Auffassung, daß derartige Umstände (sc. hoher Zinsfuß) gerade in der Industrie dahin wirken müssen, die Preise unter Herabsetzung des Produktionsvolumens (als Folge des durch Preiserhöhung erschwerten Absatzes) hinaufzusetzen und auf die Dauer den Export zu erschweren.“[3])

---

[1]) Vgl. K. Wicksell, Vorlesungen über Nationalökonomie auf der Grundlage des Marginalprinzipes, Bd. 2, Jena 1922.

[2]) Vgl. F. Taussig-Palyi, Theorie der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, Kap. 7, Leipzig 1929.

[3]) Vgl. H. v. Beckerath, Der moderne Industrialismus, Jena 1930, S. 185.

Ohne daß man sich in eine theoretische Untersuchung einlassen müßte, läßt sich für die Baltischen Staaten doch behaupten, daß der herrschende hohe Zinsfuß ein Kostenfaktor ist. Denn selbst ein Anhänger[1]) des Wicksellschen Satzes, daß ein hoher Zins das Preisniveau senke, ein niedriger es steigere, bemerkt: „Solange sich der Zins nicht über eine normale Variationszone herausbewegt, wirkt er nicht wie ein Kostenfaktor auf das Preisniveau" und gibt damit zu, daß ein außergewöhnlich hoher Zins als Kostenfaktor angesehen werden kann. Ein Zinsfuß von 12—16%, der sogar eine zeitlang 24% und mehr erreichte, kann eben nicht als normal bezeichnet werden.

Trotzdem ist die Politik des „billigen" Kredits durch den Staat grundsätzlich abzulehnen; denn arme Volkswirtschaften sollten darauf bedacht sein, das wenige an Kapital den rentabelsten Produktionszweigen zuzuführen, nicht aber das Vorgehen reicher Staaten nachahmen, die weniger darauf angewiesen sind, sich ihre wirtschaftlichen Grundlagen durch private Rentabilität erst zu schaffen, sondern ihre Politik nach einer volkswirtschaftlichen „Rentabilität", das heißt Steigerung der Produktivität richten.

Kapitel 12.

Die äussere Wirtschaftspolitik

Wenn Friedrich List gewissen Völkern wie auch ganzen Kontinenten das Recht zur Erziehung ihrer nationalen Wirtschaft absprach, so hätte er es gewiß auch den nach dem Kriege entstandenen Staaten nicht einräumen können. Trotzdem aber beanspruchten die Baltischen Staaten in ihrer Argumentation ganz die Ideen, die in seinem „Nationalen System der politischen Oekonomie" ausgesprochen werden und waren weit davon entfernt, sich für eine wirtschatfliche Erziehung als unfähig zu erklären.

Die Zölle

Wie die Begründung, mit welcher die Baltischen Staaten ihre Zölle einführten, auch gelautet haben mag, so steht es doch fest, daß in Wirklichkeit nicht der reine Erziehungsgedanke

[1]) A. Müller, Formen der Kreditexpansion und Kreditpolitik, In: Kreditwirtschaft, I. Teil, Leipzig 1927, S. 162.

ihre Grundlage bildete, sondern daß diese Zölle einen mehrfachen Dienst zu leisten hatten. Sie sollten zunächst die Entstehung einer Industrie ermöglichen, dann eine Steuerquelle bieten und endlich als Abwehrmaßnahme gegen den Abfluß von Devisen im Gefolge des passiven Außenhandels dienen, der die Stabilität der Währung bedrohte. Das sind Zölle, bei deren Errichtung man „Nebenzwecke“[1]) verfolgt, die aber in einen inneren Widerspruch zueinander geraten. Hier tritt das von Eulenburg ausgesprochene Gesetz von der „Heteronomie der Zwecke“ in Erscheinung: „Eine aus bestimmten Motiven unternommene Maßnahme erhält dadurch eine andere Richtung und übt andere Wirkungen aus als die ursprüngliche beabsichtigte. Sie wächst über die Absicht hinaus, bleibt hinter ihr zurück, wird abgebogen und verwandelt durch Kräfte, die von vornherein nicht in der Richtung der Politik selbst liegen“.[2])

Bevor aber die Wirkungen, welche die Zölle auf die Wirtschaft der Baltischen Staaten ausgeübt haben, dargestellt werden, sollen diese Zollsätze in einer Tabelle aufgeführt werden. Der sonst schwierige Vergleich wird hier insofern erleichtert, als sich diese drei Tarife auf dem ehemaligen russischen Zolltarif aufbauen und die gleiche Zahl von Positionen aufweisen.[3]) Es sind die Einfuhrzollsätze[4]) zugrunde gelegt, die 1929 in Kraft waren, wobei man von der Darstellung einer geschichtlichen Entwickelung absehen kann.[5])

---

[1]) Vgl. E. Hantos, Finanzpolitik und Handelspolitik, Tübingen 1927.

[2]) Vgl. F. Eulenburg, Außenhandel und Außenhandelspolitik, Tübingen 1929, S. 73.

[3]) 216 bzw. 217.

[4]) Die wichtigsten Ausfuhrzölle und zwar auf Holz sind in Lettland und Litauen abgeschafft worden, die bestehen gebliebenen sind entweder unbedeutend oder dienen als Exportkontrolle zur Prüfung der Güte der Ausfuhrwaren.

[5]) Vgl. dazu B. Siew, Lettlands Volks- und Staatswirtschaft, Riga 1925, 1927, 1930; A. Salts, Lettlands Wirtschaft und Wirtschaftspolitik, Riga 1930; Osteuropäische Länderberichte Bd. 1, Breslau 1927; N. Robinson, Die Finanzwirtschaft Litauens als eines neuen Staates, Prag 1928; F. Kürbs, Die osteuropäischen Staaten als Staats- und Wirtschaftskörper, Stuttgart 1931.

Die Einfuhrzolltarife der Baltischen Staaten nach dem Stand des Jahres 1929[1])

Warenbezeichnung	Lettland		Estland	Litauen
	Prozentuelle Belastung[2])	Absolute Belastung je kg in Goldfrk.	Absolute Belastung[3]) je kg	in Goldfrk.
Roggen	—	zollfrei	zollfrei	0,5
Weizen	24,7	0,07	0,10	0,15
Hafer, Gerste, Mengkorn	14,1	0,03	zollfrei	0,10
Apfelsinen	380,4	1,00	0,50	0,75
Weintrauben	224,7	2,50	4,12	2,00
Kaffee in Bohnen ungeröstet	44,4	1,50	1,43	0,75
Rohtabak	100,0	3,00	3,00	0,10
Zigaretten	86,1	30,00	52,50	30,00
Zigarren	93,2	38,00	52,50	37,50
Zucker, feiner	68,8	0,20	0,17	0,255
Schokolade	156,0	6,00	16,95	5,00
Cognak in Flaschen	202,0	9,00	19,50	20,00
Wein in Flaschen	149,0	4,00	6,00	4,50
Schaumwein	214,0	8,00	12,00	10,00
Butter	—	zollfrei	zollfrei	2,00
Eier	7,7	0,14	zollfrei	zollfrei
Heringe	—	zollfrei	0,03	8,00p.Faß
Rindvieh	27,0	40,00p.St.	zollfrei	0,20
Nitrophosphat	—	zollfrei	zollfrei	zollfrei
Superphosphat	—	zollfrei	zollfrei	zollfrei
Speisefett, tier.	7,1	0,20	0,052	0,075-0,50
Boxcalf	9,7	3,75	3,75	2,25
Chevreauleder	162,7	6,00	5,60	4,00
Sohlenleder	19,0	0,90	0,90	1,75
Schuhe aus Chevr.	42,0	10,00	15,00	10,00

[1]) Der spezifische Zolltarif der Baltischen Staaten ist ein Doppeltarif, in welchem die Maximalsätze in Estland und Lettland um 50%, in Litauen um 100% höher sind als die Minimalsätze. Die Maximalsätze werden auf diejenigen Länder angewandt, die keine geregelten Handelsbeziehungen mit den Baltischen Staaten pflegen. Da die Einfuhr fast ausschließlich aus Ländern stammt, mit denen Handelsverträge abgeschlossen sind, so gelangen praktisch nur die Minimalsätze zur Anwendung, die auch dieser Tabelle zu Grunde liegen.

[2]) Errechnet auf Grund der Warenwerte und Zolleinnahmen; vgl. Latvijas areja tirdznieciba un transits 1929, Riga 1930, S. 391 ff.

[3]) Vgl. E. Dundur, Die Zolltarife der Baltischen Staaten und Polens, In: Lettlands Oekonomist, Riga 1929.

Warenbezeichnung	Lettland Prozentuelle Belastung	Lettland Absolute Belastung je kg in Goldfrk.	Estland Absolute Belastung je kg.	Litauen Absolute Belastung in Goldfrk.
Leinsamen	—	zollfrei	zollfrei	0,125
Zement	9,8	1,50 p.Faß	0,039	zollfrei
Porzellang. gewöhnl.	28,2	0,50	0,42	0,25
Fayanceg. gewöhnl.	24,8	0,20	0,169	0,075
Fensterglas, 2½ mm stark	.	0,25—1,00	0,351—0,741	0,01
Steinkohle	—	zollfrei	zollfrei	0,005
Rohnaphtha	—	zollfrei	zollfrei	zollfrei
Petroleum	16,0	0,02	0,04	0,01
Benzin	54,5	0,15	0,078	0,10
Gummischuhe	35,7	2,00	1,00	1,00
Autoreifen	33,2	2,00	4,50	1,00
Natron, Kohlens.	—	zollfrei	0,026	0,01
Soda, kaustische	—	zollfrei	0,091	0,01
Schwefelsäure	—	zollfrei	0,12	zollfrei
Jodokalium	—	zollfrei	1,17	2,50
Parfüm	81,0	40,00	121,94	25,00
Seife, gewöhnl.	39,8	0,50	0,94	1,00
Seife, kosmet.	82,4	6,00	7,60	5,00
Farbstoffe, org.	26,4	3,00	1,10	1,00
Erze	—	zollfrei	zollfrei	zollfrei
Waren aus Gußeisen unbearb.	13,5	0,06	0,104	0,25
Eisendraht von 1—4 mm	13,3	0,04	0,026	0,15
Drahtnägel	5,1	0,12	0,156	0,20
Sensen	—	zollfrei	0,04	zollfrei
Spaten	11,0	0,10	0,04	zollfrei
Pflüge, gewöhnl.	2,3	0,02	0,06	0,10
Dreschmaschinen	—	zollfrei	0,02	0,10
Nähmaschinen	—	zollfrei	zollfrei	zollfrei
Separatoren	—	zollfrei	zollfrei	zollfrei
Textilmaschinen	2,5	0,04; 0,15	0,052	0,5
Sägegatter	6,0	0,15	0,052—0,234	0,5
Naphthamotoren	1,8	0,04	0,334	zollfrei
Radioapparate	5,0	1,50	0,728	1,0
Pianos	17,4	200,0p.St.	300 p.St.	200 p.St.
Grammophone	59,4	0,6	0,494	3,0
Fahrräder	48,1	50,0p.St.	15,0p.St.	20,0p.St.
Holzpappe ungefärbt	25,1	0,20	0,03	0,15
Dachpappe	8,8	0,04	0,065	0,5
Zeitungspapier	—	0,05	zollfrei	zollfrei

Warenbezeichnung	Lettland		Estland	Litauen
	Prozentuelle Belastung	Absolute Belastung je kg in Goldfrk.	Absolute Belastung je kg.	Absolute Belastung in Goldfrk.
Schreibpapier gewöhnl.	30,0; 44,0	0,20; 0,25	0,15; 0,20	0,10; 0,15
Rohbaumwolle	—	zollfrei	zollfrei	zollfrei
Wolle, ungefärbt	—	zollfrei	0,0,3	zollfrei
Jute	—	zollfrei	zollfrei	zollfrei
Baumwollgarn Nr. 36 roh engl.	17,7	0,66	1,20	0,25
Nähseide. gefärbt	14,3	7,00	8,06	7,50
Baumwollgewebe bis 10 m² in kg ungebl. und ungefärbt	27,6	1,50	3,00	1,50—2,00
Baumwollgewebe bis 10 m² in kg gef.	22,6	3,00	9,00	2,50
Leinwand	30,5	8,00	11,70	4,00
Seidengewebe aus Naturseide	46,2	50,00	101,25	40,00
Seidengewebe aus Kunstseide	53,8	40,00	101,25	40,00
Wollgewebe in kg über 4 m²	49,0	14,00	14,00	6,00; 8,00
Seidenstrümpfe	47,5	45,00	112,50	40,00
Wollstrümpfe	26,3	12,00	7,60	8,00
Baumwollstrümpfe	19,5	7,00	7,60	7,50
Seidenspitzen	52,2	80,00	225,00	60,00
Leibwäsche aus Baumwoll-Gewebe	40,8	10,00	22,60	12,50
Fertige Kleider aus Wolle	28,0	15,00	15,00	20,00
Fertige Kleider aus Seide	39,2	100,00	300,00	75,00

Die Zolltarife der Baltischen Staaten müssen als hochprotektionistisch angesehen werden.[1]) Eine Ausnahme bilden Rohstoffe, landwirtschaftliche und industrielle Maschinen und Werkzeuge, die entweder zollfrei sind oder einer niedrigen Belastung unterliegen, d. h. man wollte die heimische Industrie, aber auch die Landwirtschaft, welche beide auf den Export angewiesen sind, in ihrer Konkurrenzfähigkeit nicht belasten.

[1]) Die Höhe des Schutzes ist vom Grad der Industrialisierung abhängig. Die höchsten Zölle weist Estland auf, dann folgt Lettland; verhältnismäßig niedrige Sätze werden von Litauen erhoben.

Die Höhe der Sätze wurde vom Grad der Bearbeitung und Entbehrlichkeit der eingeführten Artikel bestimmt, wobei Luxusartikel[1]) mit einem Zallsatz versehen wurden ,der den tatsächlichen Wert mehrfach übersteigt. Man wollte die Bevölkerung vom Verbrauch entbehrlicher Produkte und Luxuswaren abhalten; sofern aber ein solcher Konsum stattfindet, ihn als fiskalische Einnahmequelle erschließen.[2])

Mögen im allgemeinen die verschiedensten Ansichten über die Auswirkung eines Zolles bestehen: in den Baltischen Staaten unterlag es von Anfang an keinem Zweifel, daß sie eine Preiserhöhung bewirken müßten; denn weder sind die Baltischen Staaten bei der absolut notwendigen Einfuhr, so bedeutende Abnehmer, daß sie das Ausland zwingen könnten, zum Teil oder ganz den Zoll auf sich zu nehmen, noch sind sie imstande, wie bei der Behandlung der Industrie gezeigt wurde, den Bedarf an Fertigfabrikaten zu befriedigen.

Insofern diese Preiserhöhungen zur Gründung einer Industrie geführt haben, die auf dem heimischen Rohstoff beruht, oder selbst einer solchen, die eng auf den eigenen Absatzmarkt beschränkt ist, erscheint die Belastung des Konsumenten, auch wenn seine Kaufkraft gering ist und durch diese Maßnahmen noch verringert wird, durchaus als berechtigt. Denn die Notwendigkeit einer inländischen Industrie an sich und die daraus zu erwartenden zukünftigen Vorteile für die gesamte Volkswirtschaft lassen die momentane Benachteiligung des Verbrauchers rechtfertigen. „Man kann nicht erwarten, daß Privatpersonen auf eigene Gefahr, ja mit der Wahrscheinlichkeit von Verlusten, eine neue Industrie einführen und es auf sich nehmen, sie zu betreiben, bis die Arbeiter dazu erzogen sind, dasselbe zu leisten, wie diejenigen, die an den Produktionsprozeß gewöhnt sind. Wenn man für eine angemessene Zeit einen Schutzzoll einführt, so wird dies manchmal die bequemste Methode sein, nach der sich ein Volk zur Förderung eines solchen Experiments besteuern kann. Aber der Schutzzoll soll auf Fälle beschränkt sein, in denen eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, daß die durch ihn geförderte Industrie später in der Lage sein wird, ohne ihn auszukommen, auch

[2]) Die Zölle machen in Estland und Lettland etwa 30%, in Litauen etwa 20% der Gesamtstaatseinnahmen aus.

[1]) Der Begriff Luxusartikel ist sehr breit gefaßt worden; so gehören beispielsweise auch Südfrüchte dazu.

sollte man den heimischen Produzenten nicht gestatten damit zu rechnen, daß er ihnen noch über die Zeit hinaus gewährt werden wird, die notwendig ist um zu erproben, was sie leisten können".[1])

Ganz anders verhält es sich mit den Zöllen, die aus fiskalischen Gründen eingeführt worden sind. Je mehr man die ihnen zugrunde liegenden Güter als Steuerquelle heranziehen wollte oder je weiter man sie von dem innern Markt zurückhalten möchte, desto größer wurde der volkswirtschaftliche Verlust; denn die hoch gesteigerten Zölle reizten zur Begründung einer ganzen Reihe von Produktionszweigen,[2]) deren Rentabilität nur durch den Zoll ermöglicht wird. Wenn diese Industriezweige die gleichen oder ähnlichen Produktionsvorteile gehabt hätten wie die ausländischen, so wären sie wenigstens im Stande, den sich ergebenden Gewinn zu akkumulieren. In Wirklichkeit ist das aber nicht der Fall. Unerfahrenheit in der Produktionsweise, die sich in der geringen Qualität der hergestellten Erzeugnisse äußert, beschränkte Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes und ungünstiger Standort wirken sich in hohen Produktionskosten aus, die ausschließlich infolge der hohen Zölle noch eine kleine privatwirtschaftliche Rentabilität erlauben, jedoch volkswirtschaftlich unbegründbar sind.

Solche übererhöhte Zölle versagen sowohl finanzpolitisch wie als Mittel positiver Beeinflussung der Wirtschaft selbst. Das Ergebnis ist, daß man die Zölle, um wenigstens einen gewissen Finanzefekt zu erzielen, herabsetzen muß; doch wäre es noch wirtschaftlich am vorteilhaftesten, wenn man sie ganz fallen ließe. Die Baltischen Staaten könnten diese Güter in bester Qualität von Ländern beziehen, wo die Produktion aus irgendwelchen Gründen optimal ist. Das würde sich dann in einem Gewinn der Konsumenten äußern. Durch Verbilligung dieser Güter würde in den Baltischen Staaten Kaufkraft freigesetzt, welche die Nachfrage nach anderen Waren erzeugen und sich in einer Hebung des allgemeinen Lebensstandards äußern müßte. Alles theoretische Wissen genügt nicht, um die

---

[1]) J. S. Mill, Princples of Political Economy, Buch V, Kap. X., S. 1, zitiert von F. W. Taussing-Palyi, a. a. O. S. 306.

[2]) Innerhalb der Textilindustrie die Seidenproduktion innerhalb der chemischen die kosmetischen Präparate, innerhalb der Lederindustrie die Lackllederproduktion u. s. w.

Gestaltung der Handelspolitik — wie übrigens auch der gesamten Wirtschaftspolitik zu bestimmen. Die tatsächliche Handelspolitik eines Landes hängt von dem Kräfteverhältnis ab, das sich aus den Interessen der Gesellschaftsgruppen und -parteien herausbildet, die bestrebt sind, den größtmöglichen Anteil des Sozialprodukts an sich zu ziehen.

Die kurzsichtige Wirtschaftspolitik, welche man in Estland und vor allem in Lettland verfolgt hat, ist zu einem guten Teil auf die dortige parlamentarische Mißwirtschaft und den engherzigen Nationalismus zurückzuführen. Wenn sich Litauen als wirtschaftlich kräftiger und widerstandsfähiger erwiesen hat als die beiden andern Staaten — sowohl allgemein als auch besonders in der Weltdepression, von der es erst Ende 1931 ergriffen wurde und in nicht so vernichtender Weise — und von Einfuhrkontingentierungen und Devisenbewirtschaftung bis heute keinen Gebrauch machen mußte, so ist das eine Folge seines zielbewußten Regierungssystems, welchem es gelang, das Land von dem Parlamentarismus mit seinen korrumpierenden Formen seit 1927 zu bewahren. „Die Neigung jedes Volksvertreters in der Demokratie, die wirklichen oder vermeintlichen Interessen seines Wahlbezirkes zu unterstützen, ist ihr größtes Uebel."[1])

Die Handelsverträge.

Die Baltischen Staaten sind als Agrarländer nicht so sehr wie Industriestaaten darauf angewiesen, sich ein dichtes Netz von Handelsverträgen auszubauen.[2]) Im Grunde sind es nicht viele Länder, von denen und nach denen eine Wareneinund -ausfuhr stattfindet und Handelsbeziehungen gepflegt werden. Dementsprechend wurden in der Hauptsache nur mit europäischen Industrieländern und den Vereinigten Staaten Verträge

[1]) F. W. Taussig, a. a. O, S. 332.

[2]) Eine Aufzählung der mit den verschiedenen Ländern seitens der Baltischen Staaten abgeschlossenen Verträge halten wir hier für überflüssig. Es sei auf das „Weltwirtschaftliche Archiv" verwiesen. I. Held, Chronik der Handelsverträge, Bd. 29, 1929 (Chronik und Archivalien) S. 157 und ff.; Bd. 30 1929, S. 295 ff. und 304 ff.; Bd. 35 1932, S. 324; für Lettland auch B. Siew, Lettlands Volks- und Staatswirtschaft, Riga 1931.

geschlossen, welche oft die bloße Form eines Notenwechsels angenommen haben.

Abgesehen von zwei wichtigen Ausnahmen beruht die Außenhandelspolitik der Baltischen Staaten auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung. Dieses Prinzip ermöglichte es den kleinen und wenigstens anfangs wirtschaftlich ohnmächtigen Baltischen Staaten, die gleichen Vorteile zu genießen, welche andere mächtige Vertragspartner untereinander ausbedungen hatten. Allein sie vermochten niemals wirtschaftliche Vorteile zu erwirken, ohne selbst Opfer zu bringen, die diese Vorteile vielleicht überwogen hätten. Zu Anfang ihres Bestehens machten sich sogar Bestrebungen geltend, wodurch sie zu englischen Kolonien herabgedrückt werden sollten.

Wohl ist die Meistbegünstigung zur Zeit nur noch von formeller Bedeutung, aber bis zum Ausbruch der Weltkrise im Jahre 1929 wirkte sie sich, wenn auch schon in beschränkter Form, günstig für die Wirtschaft der Baltischen Staaten aus.[1]) Sie trugen selbst zur Durchbrechung der Meistbegünstigung bei, weil sie den Vertragsländern nicht die unbedingte Meistbegünstigung gewährten, sondern noch die „russische[2]) und baltische Klausel" einschalteten, wodurch die einem Baltischen Staate oder Rußland zukommende Vergünstigung nicht unter das Meistbegünstigungsprinzip fällt. Die „russische Klausel" beruhte auf der eitlen Hoffnung, welche man übrigens noch immer hegt, wenigstens zum Teil die wirtschaftliche Stellung, welche die Baltischen Staaten einst innerhalb der russischen Volkswirtschaft eingenommen hatten, wiederzugewinnen. Dieses Bestreben läßt sich am besten aus dem Entgegenkommen Lettlands in dem von ihm 1927 mit Sowjetrußland abgeschlossenen Handelsvertrage ersehen. Rußland erhielt darin Zollermäßigungen zwischen 15 und 100% gegen Abnahme eines jährlichen festbestimmten Kontingents lettländischer Industrieerzeugnisse in Höhe von 40 Mill. Lats.

---

[1]) Dabei hatten sich die Baltischen Staaten die freie Handhabung ihrer Zollsätze vorbehalten. Nur durch die Handelsverträge mit Frankreich, welche die Meistbegünstigung auf die Zölle nicht anwendet, kam es zu einigen tariflichen Bindungen.

[2]) Litauen verzichtete in dem deutsch-litauischen Handelsvertrage vom J. 1928 auf die „russische Klausel".

Die „baltische Klausel" war gedacht als politische Koordinierung zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit aller ehemaligen Bestandteile des russischen Reiches zu einem nach außen einheitlichen Gebilde, um nötigenfalls den Gelüsten des einstigen Souveräns (Rußland) gegenübertreten zu können. Aber auch dem Westen gegenüber sollten diese Staaten in fest gefügter Form auftreten können.

Unter dem Einfluß verschiedenster Gründe schrumpfte aber diese Idee zu einer wirtschaftlichen Vereinigung der zwei nördlichen Länder Lettland und Estland zusammen.

Die Gestaltung des Außenhandels.

Wir haben sowohl bei der Betrachtung der Landwirtschaft als auch der Industrie die Außenhandelsstatistik bereits mitberücksichtigen müssen und können daher an dieser Stelle auf eine detaillierte Gliederung verzichten.

Ueber die Bewegung und den Umfang des Außenhandels der Baltischen Staaten sei folgende Zahlenreihe angeführt:

Außenhandel der Baltischen Staaten

	Einfuhr	Ausfuhr	Ges. Umsatz	Bilanz
	Litauen[1])			in 1000 Lit.
1924	206.534	266.584	473.118	+ 60.050
1925	252.702	242.715	495.417	— 9.988
1926	240.761	253.300	494.061	+ 12.539
1927	265.694	245.929	511.623	— 19.765
1928	291.091	256.881	547.972	— 34.210
1929	306.422	329.842	636.264	+ 23.420
1930	312.400	333.700	646.100	+ 21.300
	Lettland[2])			in 1000 Lats.
1924	255.905	169.647	425.552	— 86.257
1925	280.557	179.562	460.119	—100.995
1926	260.314	188.504	448.818	— 71.811
1927	249.988	221.246	741.234	— 28.742
1928	308.808	261.359	570.167	— 47.449
1929	362.147	273.868	636.015	— 88.279
1930	296.328	247.877	544.205	— 48.451

[1]) Statistikos Biuletenis, Kaunas, versch. Jahrgänge.

[2]) Latvijas areja, tirdznieciba un transits 1929, Riga 1930, S. VII; Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1930, Riga 1931, S. 351.

Estland[1]) in 1000 Ekr.

	Einfuhr	Ausfuhr	Ges. Umsatz	Bilanz
1924	78.509	75.271	153.780	— 3.238
1925	96.546	96.646	193.192	+ 100
1926	95.570	96.236	191.806	+ .666
1927	96.417	105.776	202.193	+ 9.359
1928	131.373	127.109	258.482	— 4.264
1929	122.965	117.471	240.438	— 5.496
1930	98.370	96.434	194.804	— 1.936

Der Gesamtaußenhandel der Baltischen Staaten hat stets zugenommen. Diese Aufwärtsbewegung findet jedoch ihren Unterbruch in der beginnenden Krise, die Estland, als das am meisten industrialisierte Land, schon im Jahre 1929 zu fühlen bekam, da die Nachfrage nach Halb- und Fertigfabrikaten (vor allem nach Garnen und Textilien) schwächer zu werden begann. Lettland, das, wie gezeigt wurde, weniger vom Export industrieller Erzeugnisse abhängig ist, wurde erst 1930 von der Weltdepression ergriffen, und Litauen konnte noch im gleichen Jahre sogar eine weitere Zunahme des Außenhandels verzeichnen.

Wenn sich auch die Depression auf den Umfang des Außenhandels drückend auszuwirken begann, so ist doch sein Anteil auf den Kopf der Bevölkerung immer noch höher als 1924. Damals betrug er in Litauen 233 Litas, in Lettland 266 Lats und in Estland 138 Ekr.; die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1930 sind 276; 286; 174.

Von 1924—1930 vermochte Litauen einen Ueberschuß von 53,3 Mill. Lit. im Außenhandel zu erzielen, während Lettland einen Ausfall von 472 Lats und Estland einen solchen von 4,8 Mill. Ekr. zu verzeichnen hatte.

Von verschiedenen Seiten her wird die Bedeutung dieser für die lettländischen Verhältnisse ungeheuren Unterbilanz zu bagatellisieren versucht. Man behauptet, die Passivität sei nur scheinbar, weil das Ausland in Lettland große Konsignationslager[2]) unterhalte, die entweder unter den in die Außenhandelsstatistik eingegangenen Preisposten zur Liquidation gelangen oder wieder ausgeführt werden müssen. Indessen ist diese Ueberlegung nicht einwandfrei. Solche Lager gab es wohl zu

[1]) Väliskaubandus 1930, Tallinn 1931, S. 2.

[2]) A. Zeichner, a. a. O. S. 74; Siew, a. a. O. 1927, S. 173.

Anfang der Begründung des lettländischen Staates, und zwar aus mehrfachen Gründen; einmal war der innere Bedarf an den verschiedensten Waren im Gefolge der Kriegs- und Nachkriegswirren sehr groß, ferner absorbierte der an der lettländisch-russischen Grenze entstandene halblegale Handelsverkehr eine beträchtliche Warenmenge im Austausch gegen Edelmetalle, Edelsteine und Pelzwerk. Schließlich glaubte man im Auslande, Lettland sei der gegebene Platz, von wo aus man nach dem Zusammenbruch der roten russischen Regierung das große Hinterland schleunigst mit Waren beliefern könnte. Inzwischen ist aber der innere Warenhunger in seiner ursprünglichen Form verschwunden, der lettländisch-sowjetrussische Grenzwarentausch ebenfalls; auch trat der erhoffte Zusammenbruch der Sowjetmacht nicht ein, sodaß seit dem Jahre 1924 von Konsignationslagern nicht mehr die Rede sein kann, sondern nur noch von kleineren Warenposten, die von früher her übrig geblieben, jedoch in der Handelsstatistik früherer Jahre schon erschienen sind. Neuposten dieser Art kommen aber nicht in Frage. Einleuchtender scheint der folgende Einwand: Die Einfuhrwerte sind aus steuerlichen Gründen zu hoch angegeben, damit der Gewinn des Importeurs bei der Bücherkontrolle durch die Steuerbehörde, welcher die Zolldeklarationen zugestellt werden, geringer erscheint. Indessen sind derartige Manipulationen nur für Aktiengesellschaften von Vorteil, weil deren Gewinn nur auf Grund der Bücher festgestellt werden darf; ferner ist den ausländischen Firmen eine solche Urkundenfälschung nicht ohne weiteres zuzumuten. Bei den Einzelfirmen hingegen, deren Gewinn vor allem auf Grund der Importwerte von der Steuerbehörde eingeschätzt wird, besteht ein Interesse, diese Werte kleiner erscheinen zu lassen. Im günstigsten, allerings unwahrscheinlichen Fall dürften sich daher diese Differenzen ausgleichen. Viel richtiger wäre es, die überwiegende Seite des Imports nicht aus Erfassungsmethoden des Außenhandels zu erklären, sondern aus der zunehmenden Industrialisierung, aus den Mißernten und der — wie gezeigt wurde — sehr fraglichen Kreditpolitik Lettlands.

Nun wird von Sachkundigen[1]) die dadurch entstandene „Anschwellung" mit 10% berechnet. Wenn wir auch die Einfuhrseite um diese 10% vermindern, so ergibt sich noch immer

[1]) Vgl. A. Zeichner, a. a. O. S. 74.

ein recht ansehnlicher Ausfall von 272 Mill. Lats, der im Rahmen der Zahlungsbilanz zum Teil wieder aufgehoben werden soll. Die Bewegung der Zahlungsbilanz ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Die Zahlungsbilanz der Baltischen Staaten.

	Haben	Soll	Gesamtumsatz	Saldo
	Litauen[1])		in Mill. Litas	
1924	322,0	235,9	557,9	+86,1
1925	300,6	288,9	589,5	+10,7
1926	313,1	287,2	600,3	+25,9
1927	322,8	312,6	635,4	+10,2
1928	340,2	343,1	683,3	— 2,9
1929	425,7	376,6	802,3	+49,1
	Lettland[2])		in Mill. Lats.	
1924	217,0	248,9	465,9	—31,9
1925	275,9	291,7	567,6	—15,8
1926	260,3	276,1	536,4	—15,8
1927	282,8	262,2	545,0	+20,6
1928	336,8	321,0	657,8	+15,8
1929	351,0	376,6	727,6	—25,3
	Estland[3])		in Mill. Ekr.	
1924	.	.	.	.
1925	110,7	110,1	220,8	+ 0,6
1926	111,3	110,0	221,3	+ 1,3
1927	121,3	115,0	236,3	+ 6,3
1928	144,1	151,0	295,1	— 7,0
1929	.	.	.	.

Wir nehmen keine Stellung zu den Daten dieser Zahlungsbilanz. Nur soviel sei gesagt, daß ihre Aufstellung in Litauen und Estland seitens der amtlichen Statistik vorgenommen wird, während Lettland, das bessere und ausgebautere statistische Unterlagen besitzt, dies den Privaten überläßt.

Die Dynamik des Außenhandels.

Die Prüfung der Produktionszweige der Baltischen Staaten hat mit ihrer Wirtschaftsstruktur vertraut gemacht. Der Außenhandel dürfte auch eine Wiederspiegelung der wirtschaftlichen Dynamik dieser Länder sein.

In der folgenden zahlenmäßigen Zusammenfassung nach Hauptwarengruppen soll ihr Außenhandel erläutert werden:

[1]) Prekybos ir pramonės rūmų biuletenis, Kaunas 1931 m. birželio mėn. S. 10. u. 11.

[2]) B. Siew, a. a. O., Riga 1931, S. 34.

[3]) F. Kürbs, a. a. O. S. 255 u. 256; der Kapitalverkehr ist darin nicht mit enthalten.

Einfuhr Litauens

	Leb. Tiere in 1000 Lit.	in o/o z. ges. Einf.	Nahr- u. Genußm. in 1000 Lit.	in o/o z. ges. Einf.	Rohst. u. Halbfabrik in 1000 Lit.	in o/o z. ges. Einf.	Fabrikate in 1000 Lit.	in o/o z. ges. Einf.	Edelmetalle in 1000 Lit.	in o/o z. ges. Einf.
1924	1.062	0,5	37.591	18,2	41.723	20,2	126.156	61,1	2	0,0
1925	1.187	0,5	57.924	22,9	56.507	22,4	134.675	53,3	2.410	0,9
1926	87	0,0	44.798	18,6	64.726	26,9	128.281	53,2	2.869	1,3
1927	1.135	0,0	48.952	18,4	71.649	27,1	144.867	54,5	92	0,0
1928	89	0,0	50.747	17,4	78.167	26,8	161.820	55,7	269	0,1
1929	89	0,0	55.682	18,2	84.922	27,7	166.476	54,0	253	0,1
1930	300	0,1	38.900	12,4	84.200	27,0	188.900	60,5	100	0,0

Einfuhr Lettlands (in 1000 Lats.)

1923[1])	4.622	2,2	48.868	23,1	47.130	22,3	102.385	48,3	8.852	4,2
1924	6.026	2,4	66.041	25,8	61.417	24,0	114.542	44,8	7.878	3,1
1925	3.922	1,4	73.518	26,2	70.819	25,2	131.389	46,8	909	0,3
1926	4.138	1,6	59.207	22,7	64.087	24,9	132.182	50,8	700	0,3
1927	2.073	0,8	65.744	26,3	68.150	27,3	113,141	45,3	880	0,4
1928	1.131	0,4	90.189	29,2	79.197	25,7	136.906	44,3	1.383	0,5
1929	1.936	0,5	117.838	32,5	89.420	24,7	152.158	42,0	795	0,2
1930	2.404	0,8	58.620	19,8	79.981	27,0	154.490	52,1	833	0,3

Einfuhr Estlands (in 1000 Ekr.)

1923	21	0,0	22.988	22,8	26.850	26,6	51.096	50,6	44	0,0
1924	6	0,0	27.444	34,9	22.908	29,2	28.088	35,8	63	0,1
1925	14	0,0	30.995	32,1	33.576	34,8	31.908	33,0	53	0,1
1926	62	0,1	31.875	33,3	29.042	30,4	34.526	36,1	65	0,1
1927	36	0,0	26.544	27,5	26.949	28,0	42.790	44,4	98	0,1
1928	178	0,1	39,791	30,3	33.917	25,8	57.114	43,5	373	0,3
1929	26	0,0	36.530	29,4	33.304	27,1	52.380	42,6	727	0,6
1930	27	0,0	23.218	23,6	28.146	28,6	46.767	47,6	212	0,2

Eine zeitlang dominierte in der litauischen und lettländischen Ausfuhr die Gruppe der landwirtschaftlichen Rohstoffe (Holz und Flachs), während in Estland neben diesen noch landwirtschaftliche Edelerzeugnisse (Butter) ins Gewicht fielen. Später kommt auch in Litauen und Lettland den landwirtschaftlichen Konsumprodukten eine stets wachsende Bedeutung zu. Die wechselnden Ausfuhrwerte der Gruppe Rohstoffe und

[1]) Laut alter Klassifikation. Die weiteren Jahre in Uebereinstimmung mit derjenigen Estlands.

[2]) Furnier erscheint seit 1929 in der Gruppe der Fabrikate.

Ausfuhr Litauens

Leb. Tiere in 1000 Lit.	Leb. Tiere in % z. ges. Ausf.	Nahr-u. Genußm. in 1000 Lit.	Nahr-u. Genußm. in % z. ges. Ausf.	Roh-u. Halbfabr. in 1000 Lit	Roh-u. Halbfabr. in % z. ges. Ausf.	Fabrikate in 1000 Lit.	Fabrikate in % z. ges. Ausf.	Edelmetalle in t. Lit.	Edelmetalle in % z. ges. Ausf.
38.650	14,6	52.118	19,5	165.482	62,1	10.310	3,8	23	0,0
40.197	16,5	41.549	17,1	143.852	59,2	16.884	7,1	233	0,1
40.972	16,2	50.069	20,0	152.894	60,1	9.362	3,7	2	0,0
35.238	14,0	42.736	18,0	162.582	66,0	5.238	2,0	136	0,0
34.956	13,6	56.218	21,9	158.700	61,8	6.862	2,7	45	0,0
62.111	18,8	74.947	22.7	170.018	51,6	22.610[2])	6,9	156	0,0
70.100	21,0	131.500	39,4	119.500	35,8	12.600	3,8	100	0,0

Ausfuhr Lettlands (in 1000 Lats)

844	0,5	17.715	10,9	119.815	74,0	11.641	7,2	11.963	7,4
1.620	1,0	19.845	11,7	121.429	71,6	21.656	12,8	5.097	3,0
511	0,3	40.066	22,3	107.137	59,7	31.161	17,4	687	0,4
188	0,1	47.330	25,1	96.673	51,3	44.047	23,4	266	0,1
228	0,1	51.734	23,4	122.322	55,3	46.889	21,2	73	0,0
1.044	0,4	58.613	22,4	133.744	51,2	67.908	26,0	50	0,0
245	0,1	64.611	23,6	118.708	43,3	90.290	33,0	14	0,0
481	0,2	66.856	27,0	104.638	42,2	75.900	30,6	2	0,0

Ausfuhr Estlands (in 1000 Ekr.)

1.454	2,3	9.750	15,8	25.842	41,8	24.740	40,0	31	0,1
917	1,2	14.059	18,7	32.388	43,0	27.905	37,1	2	0,0
1.631	1,7	27.682	28,6	28.182	29,2	39.151	40,5	—	—
1.005	1,0	29.690	30,9	29.557	30,7	35.984	37,4	—	—
1.494	1,4	38.515	36,4	31.010	29,3	34.757	32,0	—	—
1.396	1,1	46.832	36,8	40.308	31,7	38.106	30,0	467	0,4
447	0,4	44.991	38,3	35.254	30,0	36.706	31,2	73	0,1
304	0,3	38.607	40,0	23.702	24,6	33.801	35,1	20	0,0

Halbfabrikate sind nicht so sehr durch die Gestaltung der Weltmarktpreise (wenigstens bis zum Ausbruch der Wirtschaftskrise), als durch die Ernteergebnisse bestimmt. Deren Schwankungen sowie die Agrarreform veranlaßten dann die Abschwenkung zur landwirtschaftlichen Veredelungsproduktion (vgl. die steigende Ausfuhr von Nahrungsmitteln).

Der ansehnliche Anteil der Fertigfabrikate im estländischen Export ist die Folge der relativ hohen Industrialisierung. Aber auch in Lettland nimmt die Fertigfabrikatenausfuhr immer

mehr zu; das Nachlassen im Jahre 1927 steht in engem Zusammenhang mit dem von Sowjetrußland ausgeübten Druck, der vor dem Abschluß des lettländisch-russischen Handelsvertrags (1927) ausgeübt wurde.[1])

Noch 1926 betrug der lettländische Export nach Sowjetrußland 10,2 Mill. Lats; 1927 sank er aber auf 3,7 Mill. oder fiel von 5,4% auf 1,7% des Gesamtexportwertes.

Die andauernde Zunahme der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten ist eine Folge der Ausdehnung des industriellen Sektors in der Wirtschaft der Baltischen Staaten. Die paradoxerweise wachsende Einfuhr von Fertigfabrikaten läßt sich daraus erklären, daß innerhalb dieser Gruppe eine Verschiebung stattgefunden hat; an die Stelle der früher importierten Massenartikel sind spezialisiertere und hochwertigere Erzeugnisse getreten, die den Importwert sogar erhöht haben.

In der Bewegung der Nahrungsmittel lassen sich die Ernteausfälle deutlich erkennen. Das sehr schlechte Ernteergebnis des Jahres 1928 wirkte sich in einem gesteigerten Import von Lebensmitteln nicht nur im gleichen, sondern auch im nächstfolgenden Jahre aus. Die Ausnahme in Estland für das Jahr 1929 besteht nur wert-, nicht aber gewichtmäßig. In allen drei Baltischen Staaten geht 1930 infolge der gut ausgefallenen Vorjahresernte die Einfuhr wert- und gewichtmäßig stark zurück.

Die Richtung des Außenhandels.

Die Richtung, welche der Außenhandel der Baltischen Staaten eingeschlagen hat, soll durch die Verhältniszahlen des An-

---

[1]) Dieser Druck war nicht bestimmt, einen günstigen Handelsvertrag abzuschliessen, sondern verfolgte den politischen Zweck, die Unzufriedenheit mit der damaligen Rechtsregierung im Lande zu steigern. Aber die darauf folgende Linksregierung, der es tatsächlich gelungen ist, einen Handelsvertrag mit Rußland abzuschliessen, kann sich diesen Erfolg nicht zuschreiben, denn die Zeit arbeitete für Lettland. Die Haussuchungen in Londoner „Arkos" und die Unterbrechung der russisch-englischen Beziehungen ließ in der Sowjet-Union die Vermutungen entstehen, daß eine Blockade unter der Führung Englands einsetzen werde. Durch den Abschluß eines Handelsvertrags mit Lettland glaubte man eine Bresche schlagen zu können. Damals verpflichtete sich die Sowjetunion zum ersten Mal, einen festgesetzten Jahreskontingent lettländischer Indusrtieprodukte abzunehmen.

teils der bedeutenden Lieferanten- und Abnehmerländer zum Ausdruck kommen:

Der Anteil der wichtigsten Länder im Außenhandel der Baltischen Staaten in % der Gesamteinfuhr und -ausfuhr des entsprechenden Jahres:

In der Einfuhr Litauens

	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930
Deutschland	80,89	62,57	56,61	53,81	53,15	50,43	49,02	48,46
England	5,27	8,11	8,28	7,94	6,75	6,61	8,48	7,71
Sowjetrußl.	—	2,00	1,63	1,35	2,42	3,13	4,28	4,42
Lettland	3,27	3,60	5,46	3,10	3,82	3,56	3,59	4,32
Belgien	—	0,52	0,93	1,07	1,21	1,28	1,73	2,37
Schweden	0,22	3,58	3,51	3,05	1,91	1,89	1,86	2,40
Holland	0,57	2,41	1,90	3,43	3,44	3,18	3,26	3,20
Dänemark	0,06	0,62	0,42	0,60	1,08	1,07	2,06	1,73
Frankreich	0,28	1,07	1,16	1,52	1,25	1,56	2,35	3,04
U. S. A.	2,27	4,79	7,25	4,42	4,64	7,00	5,45	4,71
Polen-Danzig	1,01	2,34	2,02	4,35	5,67	6,71	4,57	3,30
Tschechoslow.	3,35	4,32	5,48	6,29	5,22	4,50	6,30	5,76
Estland	—	0,63	0,66	1,46	1,16	1,38	0,66	1,12
Andere Staaten	2,81	3,44	4,69	7,61	8,28	7,70	6,39	5,93
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

In der Ausfuhr Litauens

Deutschland	43,26	43,01	50,73	46,81	51,55	57,71	59,40	59,91
England	26,90	27,93	24,15	24,91	24,82	20,34	17,41	19,49
Sowjetrußland	—	1,70	2,66	0,84	0,46	1,42	0,39	1,54
Lettland	15,94	9,43	8,53	10,46	8,88	6,77	9,24	6,85
Belgien	1,78	1,04	1,01	2,82	1,99	1,70	1,32	2,04
Schweden	—	0,21	0,79	2,24	1,60	1,19	0,74	1,19
Holland	1,38	3,07	2,29	0,94	1,73	2,09	3,25	2,04
Dänemark	2,50	1,86	1,77	0,35	0,34	0,74	1,18	1,32
Frankreich	1,24	1,56	1,34	1,53	1,09	1,64	1,19	0,66
U. S. A.	1,83	3,04	1,48	0,82	1,78	0,94	1,34	0,79
Polen-Danzig	—	0,06	0,00	0,02	0,03	0,01	0,02	0,03
Tschechoslow.	—	3,90	1,00	3,99	1,53	0,30	0,26	0,11
Estland	0,07	0,07	0,06	0,08	0,03	0,06	0,07	0,10
Andere Staaten	5,10	3,12	4,19	4,19	4,17	5,09	4,19	3,93
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

In der Einfuhr Lettlands

Deutschland	45,24	38,96	41,46	39,91	40,60	41,15	41,19	37,2
England	17,03	16,21	13,79	9,89	10,60	9,45	8,38	8,5
Sowjetrußland	3,7	6,41	3,79	4,50	7,33	5,70	4,70	5,9
Litauen	5,39	5,03	3,94	3,44	2,93	1,84	2,69	3,1

	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1605
Belgien	2,38	1,63	1,37	2,38	1,85	1,94	1,54	1,9
Schweden	2,38	2,68	3,31	3,79	4,19	3,09	2,68	3,0
Holland	4,90	4,24	3,68	3,30	2,98	2,40	2,22	1,8
Dänemark	4,53	4,53	5,31	5,94	2,68	3,23	2,18	1,9
Frankreich	1,46	1,77	2,20	2,29	2,26	2,70	2,46	3,1
U. S. A.	2,88	4,06	5,16	3,88	2,76	5,53	5,48	5,2
Polen-Danzig	3,92	3,13	3,66	6,29	5,82	6,63	9,16	11,4
Tschechoslow.	1,18	2,86	3,17	4,28	2,72	3,80	3,20	3,3
Estland	2,40	2,97	2,64	2,66	2,86	2,26	2,02	1,3
Andere Staaten	4,17	5,52	6,52	7,45	6,42	10,28	12,10	12,4
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

In der Ausfuhr Lettlands

Deutschland	7,60	16,36	22,63	24,32	26,42	26,40	26,45	26,8
England	46,28	41,47	34,61	34,04	34,04	27,00	27,39	28,1
Sowjetrußland	3,68	2,56	4,19	5,43	1,70	8,99	14,63	14,2
Litauen	1,75	1,97	3,98	2,67	2,58	2,25	2,37	2,7
Belgien	19,73	18,58	16,53	17,25	10,84	10,81	8,43	6,4
Schweden	1,38	1,12	0,87	0,86	1,38	1,39	1,00	1,1
Holland	2,84	3,19	3,31	2,39	5,92	7,15	6,30	6,0
Dänemark	3,23	2,23	2,13	1,87	1,93	0,86	1,14	1,7
Frankreich	6,62	3,21	1,84	2,16	2,22	3,46	3,35	5,2
U. S. A.	2,42	2,26	2,36	2,97	2,48	1,80	1,48	1,0
Polen-Danzig	0,74	2,86	2,17	1,79	3,75	3,14	1,38	1,1
Tschechoslow.	0,50	1,24	0,38	0,13	0,23	0,27	0,47	0,1
Estland	1,36	1,28	1,92	2,11	1,59	1,71	1,48	1,4
Andere Staaten	1,87	1,77	3,08	5,01	4,92	4,77	4,13	4,2
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

In der Einfuhr Estlands

Deutschland	51,0	36,6	29,5	29,1	26,4	30,3	30,1	28,3
England	19,7	14,0	12,2	12,1	14,3	11,0	10,1	8,6
Sowjetrußland	4,0	12,8	4,4	7,5	9,1	3,8	4,2	9,3
Lettland	3,8	3,8	4,1	3,3	3,1	3,0	2,4	2,7
Schweden	3,2	4,0	4,0	4,6	5,1	5,3	5,6	4,8
Finnland	3,2	2,4	3,2	3,2	2,2	1,7	1,8	2,2
Frankreich	0,6	1,1	1,4	2,8	3,5	3,9	3,3	4,2
U. S. A.	3,7	12,5	23,6	12,0	14,2	17,9	13,4	12,7
Polen-Danzig	4,1	2,1	2,3	10,8	4,5	4,8	7,8	8,5
Andere Staaten	6,7	10,7	15,3	14,6	17,6	18,3	21,3	18,7
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

In der Ausfuhr Estlands

Deutschland	34,1	33,5	25,0	28,8	31,4	34,8	38,1	32,3
England	10,8	22,5	31,2	23,1	29,8	25,9	26,6	30,1

	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930
Sowjetrußland	6,7	5,3	10,7	12,9	6,3	4,3	2,4	4,5
Lettland	8,0	7,5	6,6	6,2	5,2	5,0	4,6	2,6
Schweden	10,0	5,2	5,9	3,3	4,4	4,7	3,3	4,0
Finnland	8,5	6,6	3,9	3,6	4,8	6,2	3,7	2,7
Frankreich	1,5	3,3	3,6	5,1	1,2	1,3	2,9	4,2
Belgien	9,0	6,6	4,3	6,1	5,4	3,4	2,5	1,9
Holland	0,7	0,8	2,0	3,0	2,7	3,5	2,4	2,2
Dänemark	6,2	6,4	4,7	4,8	3,5	3,3	5,7	7,7
U. S. A.	1,3	0,4	1,0	1,3	1,2	2,4	2,0	2,0
Polen-Danzig	1,2	0,4	0,3	0,4	0,6	0,7	1,7	1,2
Andere Staaten	2,0	1,5	0,8	1,4	3,5	4,5	4,1	4,6
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

Den dominierenden Platz im Außenhandel der Baltischen Staaten nimmt Deutschland ein. Es hatte schon vor dem Kriege eine bedeutende Stellung innerhalb der russischen Volkswirtschaft und besonders im russischen Außenhandel. Aus Gründen, die oben schon angeführt worden sind, war aber die Stellung Deutschlands in den ehemaligen Ostseeprovinzen von Rußland noch stärker. Nach deren Verselbständigung verstand es Deutschland, das mit dem dortigen Bedarf und den Leuten am besten vertraut war, den größten Teil des Außenhandels dieser neuen Staaten an sich zu ziehen. Im Laufe der Zeit erfolgte jedoch eine Rückentwickelung, die nicht unter irgend einem Einflusse seitens der Baltischen Staaten zustande kam. Wenn sich in Lettland und Estland eine Tendenz gegen Deutschland geltend gemacht hatte, so war sie nach Bereinigung der Streitigkeiten, die aus der Okkupationszeit stammen, verschwunden. Der Beweis dürfte darin liegen, daß von der oben erwähnten Rückentwickelung die Ausfuhrseite mehr getroffen wurde als die Einfuhrseite. Deutschland aber begeht selbst einen Fehler, wenn es die Baltischen Staaten durch die verschiedensten Mittel der äußeren Wirtschaftspolitik zum Aufsuchen neuer Absatzmärkte für ihre landwirtschaftliche Produktion zwingt, die schließlich zu Importen aus diesen Ländern führen muß.

Aus dem Rückgang des deutschen Anteils am Import der Baltischen Staaten vermochten die Vereinigten Staaten, die Tschechoslowakei und die skandinavischen Länder zu profitieren.

Die Ausfuhr schlägt die Richtung nach England ein. Trotz der Umstellung der englisch Wirtschaftspolitik ist dieser Ab-

satzmarkt noch am ehesten für die baltischen landwirtschaftlichen Edelerzeugnisse zugänglich geblieben.

Die Stellung Englands in der Einfuhr der Baltischen Staaten ist im Jahre 1926 stark geschwächt worden, vor allem durch den Ausfall der Kohlenimporte als Folge des Kohlenbergarbeiterstreiks. Der Ersatz durch Einfuhr polnischer Kohle führte dann zu einer plötzlichen Zunahme des polnischen Anteils an der Gesamteinfuhr der Baltischen Staaten. Seither konnte sich die englische Einfuhr nicht mehr erholen — ein Beweis, daß ein verlorener Absatzmarkt sich nicht leicht wieder erobern läßt, und eine Tatsache, die Deutschland als warnendes Beispiel dienen mag.

Die Weltwirtschaftskrise, die in den meisten Ländern in Kontingentierungen und Devisenzwangswirtschaft ihren Niederschlag gefunden hat, besonders in den deutschen Absperrungsmaßnahmen, werden sich mit ziemlicher Sicherheit auf den englischen Export nach den Baltischen Staaten günstig auswirken.

Interessant sind die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Baltischen Staaten und Rußland. Sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr bleibt Sowjetrußland dabei weit hinter den andern Ländern zurück, wobei Litauen die geringsten Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion unterhält. Den Höchstanteil am litauischen Import hatte sie 1930 (4,4), während der litauische Export entschieden geringer ist (1924 wurde mit 1,7% ein Maximum erreicht).

Der Außenhandel Lettlands mit Sowjetrußland ist in zwei Zeitabschnitte zu teilen. Bis zum Abschluß des Handelsvertrages war der Außenhandel nach Rußland sehr schwankend und unbedeutend (1926 erreichte die Ausfuhr dahin 5,4%). Nach dem Abschluß des Handelsvertrags aber erreichte Rußland im Export den dritten Platz[1]) (mit 9% im Jahre 1928 und über 14% in den Jahren 1929 und 1930) und im Import den vierten (1928 5,7%, 1929 4,7% und 1930 5,9%). Obwohl Rußland seine Verpflichtungen auf Grund des Handelsvertrags nicht voll erfüllt hat, war dessen Wirkung für den Augenblick günstig.

[1]) Der belgische Anteil mit 10,8% ist zu hoch angesetzt, denn es handelt sich um die Flachsausfuhr, die über einen belgischen Hafen geht, aber nur teilweise in Belgien selbst verbleibt, sondern weiter nach Frankreich befördert wird.

Die Wirtschaftsbeziehungen der Sowjetunion sollten zu Estland als dem am meisten industrialisierten Land bedeutender sein als sie es in Wirklichkeit sind. Der Export Estlands erreichte (1926) mit 12,9% den Höchststand und zeigt eher die Tendenz sich zu verringern. Die Einfuhr ist unbeständig wie der Export.

Zuletzt wäre noch kurz der Außenhandel der Baltischen Staaten untereinander zu erwähnen. Er ist trotz der Nachbarschaft und der guten Beziehungen, die man pflegen will, noch immer sehr gering. Der litauische Export nach Lettland ist nicht so groß, wie er von der litauischen Statistik angegeben wird, denn in dieser Zahl ist der Transit über Lettland enthalten. Eine gewisse Bedeutung kommt noch dem lettländisch-estländischen Handelsverkehr zu, der sich um 3% des Gesamtumsatzes bewegt. Hingegen bleibt der des litauisch-estländischen so gut wie bedeutungslos (er bewegt sich unter 1%).

Beim Abschluß dieser Erörterung der auswärtigen Handelsbeziehungen müssen auch die Ziffern für den Warentransit, auf dessen Bedeutung gerade für die Baltischen Staaten hingewiesen wurde, gebracht werden:

Warentransit (in 1000 t).

	Litauen	Lettland	Estland
1921	.	99,0	195,4
1922	.	483,4	345,8
1923	.	360,7	95,0
1924	20,2	574,3	161,9
1925	108,9	440,8	62,1
1926	283,6	626,1	78,3
1927	214,9	845,9	68,5
1928	280,8	853,0	42,7
1929	431,4	882,0	29,2
1930	431,3	796,7	42,4

Seit 1925 ist ein plötzliches Ansteigen des Warentransits für Litauen und Lettland festzustellen, was sich aber auf die in diesem Jahre abgeschlossene Eisenbahnkonvention zurückführen läßt, die eine direkte Verbindung zwischen Deutschland und Sowjetrußland über Litauen nach Lettland ermöglicht hat. Die Stellung Lettlands, dank seiner zentralen Lage und seiner guten Häfen (Riga, Libau und Windau) wirkt sich in günstigen Transitverhältnissen nach der Union der Sowjetrepubliken aus.

Dazu kommt noch der litauische Verkehr von und nach Rußland, der infolge des litauisch-polnischen Konflikts über Lettland geleitet wird. Das Verhältnis des Transits in der einen wie der andern Richtung ist ziemlich ungünstig, weil stets eine Seite die andere stark überwiegt; ein gewisser Ausgleich wird aber dadurch geschaffen, daß die geringgewichtige Ware hochwertig ist und bei ihr höhere Tarife zur Anwendung gelangen; ferner wird der Unterschied durch eine teilweise Veredelung im Transitlande ausgeglichen. Die Erwartungen, die man in Lettland vom Abschlusse des Handelsvertrages mit Rußland auf dem Gebiete des Transitverkehrs gehegt hatte, sind trotz aller Versprechungen der Sowjetunion[1]) nur zum Teil in Erfüllung gegangen.

[1]) Die Sowjetunion verpflichtete sich, jährlich eine zehnprozentige Steigerung des Transits vorzunehmen.

Teil IV. Die Möglichkeiten einer Zollunion

Kapitel 13.

Nach der Verselbständigung der baltischen Erben des ehemaligen russischen Kaiserreichs, die sich in ihrer wirtschaftlichen wie vor allem in ihrer politischen Sicherheit bedroht fühlten, entstand der Wunsch zur Gründung eines Staatenbundes. Finnland, Estland, Lettland, Litauen und Polen beabsichtigten, sich zu einer Einheit zusammenzuschließen. Regierungen und öffentliche Meinung bekannten sich damals mit erstaunlicher Uebereinstimmung zu diesem Vorhaben.

Einer der eifrigsten Vorkämpfer dieses Bundes war der lettländische Außenminister Meierowitz, für den der politische Zusammenschluß nur einen Uebergang zum wirtschaftlichen bedeuten sollte, und der erkannte, daß Lettland so seine Vorkriegsbedeutung weiter behalten und ihm das wirtschaftliche Vegetieren erspart bleiben könne. Er pflegte bereits verschiedene Besprechungen mit den führenden Politikern seiner Zeit, um diese Idee der Verwirklichung näher zu bringen. In der Tat kam es 1920 in der Nähe von Riga zu einer Zusammenkunft aller russischen Nachfolgestaaten. Wohl fehlte es schon damals nicht an verschiedenen Einwendungen, die von einzelnen Ländern vorgebracht wurden, doch hatte man die Idee eines Wirtschaftsbundes für gesund und annehmbar erklärt. Man erklärte sogar die Einführung einer einheitlichen, auf dem Goldfranken beruhenden Währung innerhalb der Baltischen Staaten und Polen für notwendig.

Inzwischen kam es aber zur Besetzung litauischen Gebietes (Wilna) durch Polen, wodurch es Litauen unmöglich gemacht wurde, irgendwelche wirtschaftliche oder politische Bindungen einzugehen, an denen Polen teilnahm. Auch Finnland entfernte sich und wandte sein Interesse den skandinavischen Ländern

zu. Von dem geplanten großen Staatenbund blieben nur noch drei Länder übrig.

Mitte 1921 fand eine Tagung in Tallinn (Reval) statt, wo die Delegierten der drei Baltischen Staaten zusammentrafen. Nach längeren Verhandlungen gelangte man zu dem Beschluß, daß Lettland und Estland vor allem sich über die Aufhebung ihrer gemeinsamen Zollgrenze einigen und zu diesem Zwecke ihre Zollnormen in Bezug auf andere Staaten unifizieren wie auch die Staatsmonopole in Einklang bringen sollten. Die litauischen Delegierten, die während der Konferenz eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legten, ließen durch ihren Vertreter zum Ausdruck bringen: Man empfinde es wohl für wünschenswert, die Zollgrenze zwischen Lettland und Estland einerseits und Litauen andererseits aufzuheben, allein es sei Litauen nicht möglich, dieses Projekt sofort und in vollem Umfange zu verwirklichen. Das ist die übliche Redensart in den Verhandlungen über eine Zollunion und kommt einer offenen Ablehnung gleich. Damit war die Idee eines Staatenbundes noch weiter zusammengeschrumpft. Aber selbst die Verhandlungen zwischen Lettland und Estland führten zu keinem Ergebnis, denn der von den beiden Ländern im Einklang mit den Beschlüssen von Tallinn vorgesehene Ausschuß trat garnicht zusammen; statt dessen fand im September 1921 eine neue Konferenz in Riga statt, wo man sich darauf einigte, daß zuerst nur eine Zollunion zwischen Lettland und Estland durchzuführen sei. Diese Union sollte sich sowohl auf inländische wie auf ausländische Erzeugnisse beziehen. Die Tarife sollten in Einklang gebracht werden, wofür als Grundlage der Goldfranken gewählt wurde. Bei der Ausarbeitung von Bestimmungen und Tarifen sollten die gemeinsamen Wirtschaftsinteressen der Verbündeten maßgebend sein anstatt der fiskalischen Interessen jedes einzelnen.

Die in diesem Zusammenhange notwendigen Verhandlungen wurden immer wieder hinausgeschoben, weil unterdessen verschiedene politische und wirtschaftliche Komplikationen eingetreten waren. Erst nach einem Jahre (August 1922) und unter dem Drucke der Konkurrenz im russischen Transitverkehr nahm man die Verhandlungen wieder auf, um am ersten November 1923 einen Vertrag „über eine Wirtschafts- und Zollunion" abzuschließen.

Der „Vorvertrag über eine Wirtschafts- und Zollunion" zwischen Lettland und Estland.

Das Wesentlichste dieses Vertrages vom 1. November 1923 ist in dem folgenden Artikel enthalten:

„Die Wirtschafts- und Zollunion wird in nachstehender Weise durchgeführt:

Beide Regierungen ernennen eine gemischte Kommission auf paritätischer Grundlage, die im Laufe von drei Monaten, gerechnet vom Tage des Inkrafttretens dieses Vertrages, einen gemeinsamen Zolltarif und eine unifizierte Zollgesetzgebung für beide Länder zusammenstellt.

Der gemeinsame Zolltarif, der von der genannten gemischten Kommission ausgearbeitet wird, wird seitens der kompetenten Institutionen beider Staaten ratifiziert und als integraler Teil dem vorstehenden Vertrage in Gestalt eines Ergänzungsprotokolls beigefügt.

Sobald der gemeinsame Zolltarif in beiden Ländern in Kraft tritt, werden die Produkte des Landes, der Landwirtschaft und der Industrie beider Vertragskontrahenten, außer denjenigen, welche im Absatz 4 dieses Artikels vorgesehen sind, auf dem Territorium des andern Vertragskontrahenten von allen Ein- und Ausfuhrzöllen befreit.

Produkte, welche Staatsmonopol sind, und Produkte welche der Akzise oder indirekten Steuern unterliegen, wie alkoholische Getränke, inbegriffen Weine, Bier ferner Hefe, Tabak, Zündhölzer u. s. w., erhalten eine bevorrechtete Position, wie sie in Absatz 3 dieses Artikels vorgesehen ist, nicht früher als bis die Gesetzgebung in Bezug auf die Staatsmonopole und die indirekten Steuern seitens derselben gemischten Kommission vereinheitlicht ist und bis das Spezialabkommen seitens der gesetzgeberischen Institutionen beider Vertragskontrahenten ratifiziert ist".[1])

Abgesehen davon, daß dieser Vertrag nicht mit dem erwähnten Beschluß von Riga im Einklang steht, war er auch sonst kein Meisterstück; denn es ist nicht klar, wozu eigentlich ein einheitlicher Zolltarif nötig ist, wenn man nur den zoll-

[1]) Vgl. Art. 7 d. Vertrages in „Valdības Vēstenesis", Nr. 282, 1923; B. Siew, 1925, a. a. O. S. 209 u. 210, wo der Vertrag in deutscher Uebersetzung enthalten ist.

freien Warenverkehr einheimischer Erzeugnisse gesichert wissen will. Möchte man aber nach außen einen einheitlichen Zolltarif haben und nur eine Zwischenzollinie für die in einem oder beiden Ländern unter das Monopol oder die Akzise fallenden Waren beibehalten, so mußte ein Verteilungsschema der Zolleinnahmen aufgestellt werden. Vermutlich — sonst hätte dieser Vertrag überhaupt keinen Sinn gehabt — sollte diese wichtige Frage wenigstens in der vorgesehenen Kommission zur Behandlung gelangen.

Aber auch sonst ist es sehr fraglich, ob man hier von einer Zollunion sprechen darf, wo es sich im besten Falle nur um ein Zollunionssurrogat handelt, denn seit Bosc[1]) die Zollunion beschrieben und Pentmann ihr die prägnante Formulierung gegeben hat, ist darunter zu verstehen „die völlige Vereinigung zweier oder mehrerer zollpolitisch-selbständiger Territorien zu einem einzigen Zollgebiete dem Auslande gegenüber, unter Aufhebung aller Zwischenzollgrenzen im Inneren, auf Grundlage des inern Freihandels".[2])

Bereits im Dezember 1923 wurde der Vertrag von den gesetzgebenden Organen dieser Staaten angenommen und trat am 18. des gleichen Monats nach Veröffentlichung in den offiziellen Regierungsanzeigern in Kraft. Am gleichen Tage erhielt auch ein Vertrag über ein militärisches Schutzbündnis als politische Ergänzung zu der erfolgten wirtschaftlichen Vereinigung Rechtsgültigkeit.

Die vorgesehene Kommission, die einen gemeinsamen Zolltarif und die Zollgesetzgebung ausarbeiten sollte, trat erst nach 10 Monaten, am 24. Oktober 1924, zusammen. Nach langwierigen Verhandlungen mit Unterbrechungen gelangte man zu dem Schluß, daß die Verwirklichung dieses Vertrages im oben erwähnten Sinne der Sache der wirklichen Zollunion und guten nachbarlichen Beziehungen eher schaden als nützen könnte. Und da man sich inzwischen lettländischerseits besonnen hatte, daß ein zollfreier Verkehr einheimischer Produkte ungünstig

[1]) L. Bosc, Zollanllianzen und Zollunionen in ihrer Bedeutung für die Handelspolitik d. Vergangenheit und Zukunft. Ins Deutsche übertragen von S. Schilder, Berlin 1907.

[2]) I. Pentmann, die Zollunionsidee und ihre Wandlungen im Rahmen der wirtschaftspolitischen Ideen und der Wirtschaftspolitik d. 19. Jahrhunderts bis z. Gegenwart, Jena 1917, S. 1.

wäre, (was jedoch noch sehr zu bezweifeln wäre), schlug Lettland vor, einen neuen Vertrag abzuschließen, dem eine regelrechte Zollunion im Sinne der gegebenen Definition zu Grunde gelegt werden sollte. Am 5. Februar 1927 gelang es tatsächlich, einen entsprechenden Vertrag abzuschließen.

Der lettländisch-estländische Zollunionsvertrag vom 5. Februar 1927.

Um den Inhalt dieses Vertrages vom 5. Februar 1927 kennenzulernen, besonders was die Zollunion betrifft, seien die wichtigsten Stellen dem Vertrage selbst entnommen:

Einen Monat nachdem die gemischte Kommission, von der weiter unten die Rede sein wird, die entsprechenden Vorarbeiten geleistet hatte und diese von den gesetzgebenden Organen beider Länder bestätigt worden waren, „ist die Zollunion zwischen den Republiken Lettland und Estland hergestellt und die Territorien der beiden vertragschließenden Staaten gelten in Bezug auf den Zoll als ein Territorium. Die Erhebung von Zöllen von Waren, die vom Territorium des einen nach dem des andern Staates gehen, wird aufgehoben."[1])

„Beide Staaten treten umgehend an die Zusammensetzung einer allgemeinen gemischten Kommission auf dem Paritätsprinzip heran, deren Aufgabe es ist, die Vorarbeiten für die lettländisch-estländische Zollunion im Einklange mit den Bestimmungen dieses Vertrages auszuführen..."[2])

„Zu den Aufgaben der allgemeinen Kommissionen gehören:

1. Die Ausarbeitung eines gemeinsamen lettländisch-estländischen Zolltarifs;

2. Die Vereinheitlichung der Zollgesetzgebung beider Staaten.

3. Die Vereinheitlichung der Gesetzgebung beider Staaten in Bezug auf Akzise und Monopol.

4. Die Vereinheitlichung der Transport- und Verkehrstarife beider Staaten und zwar: Eisenbahn-, See- und Luftverkehr, Post-, Telegraph, Telephon- und Radioverkehrstarife.

5. Die Frage der Zolleinnahmen in einer Weise zu lösen, daß eine gerechte, gegenseitige Verteilung stattfindet, ferner die eventuellen Verluste des Fiskus festzustellen, die sich beim

[1]) Art. 1 des Vertrages, zitiert bei Siew, 1927, a. a. O. S. 197.

[2]) Ebanda, Art. 5 des Vertrages.

Uebergang von Waren aus dem Territorium des einen Landes auf das Territorium des andern ergeben könnten.

6. Die Vereinheitlichung der Gesetzgebung über direkte Steuern, Gebühren und Handelspatente, sowie die Arbeiterschutzgesetzgebung.

7. Vereinheitlichung der Diskont- und Emissionspolitik der beiden staatlichen Zentralbanken.

8. Die Ueberprüfung sämtlicher Handelsverträge, um ein einheitliches System für beide Staaten durchzuführen.

9. Die Ueberprüfung sämtlicher Fragen, die im Zusammenhang mit der Zollunion stehen, und die Begutachtung derselben, um sie den entsprechenden Regierungen vorzulegen."[1])

Im Gegensatz zu dem Vertrage vom 1. November 1923 ist dieser wohldurchdacht und logisch im Aufbau. Die einzelnen Fragen, mit denen die gemeinsame Kommission sich befassen sollte, sind genau umschrieben. Die Arbeit dieser Kommission sollte nicht länger als 1½ Jahre für die Festlegung eines einheitlichen Zolltarifs in Anspruch nehmen; 3 weitere Jahre wurden für die übrigen Vorarbeiten vorgesehen. Sollte es sich erweisen, daß die bestimmten Zeitabschnitte ungenügend seien, so steht es den Regierungen frei, diese Termine unter gegenseitiger Uebereinstimmung zu verlängern. Inzwischen solle ein provisorischer Handelsvertrag, der den Handelsverkehr zwischen Lettland und Estland regelt, zur Erleichterung der späteren Zollunion abgeschlossen werden.[2])

Interessant ist, daß man einen speziellen Artikel über die Festlegung der intervalutarischen Kurse (1 Lats = 0,72009 Ekr.) in den Vertrag hat aufnehmen müssen, obwohl, wie wir oben gesehen haben, der Wunsch zur Begründung einer einheitlichen Währung durchaus bestanden hatte. Trotzdem baute Estland seine Währung auf der skandinavischen Goldkrone auf. Warum man bei der Währungsreform nicht auf den Goldfranken abgestellt hat, wie es Lettland tat, ist uns unbekannt. Ob damit nicht eine neue Hemmung für die Verwirklichung einer Zollunion absichtlich geschaffen worden ist, läßt sich wohl vermuten aber nicht beweisen.

Indessen trat ein Ereignis von ausschlaggebender wirtschaftspolitischer Bedeutung ein: der lettländisch-russische

[1]) Ebenda, Art. 6 d. Vertrages.
[2]) Ebenda, Art. 11.

Wirtschaftsvertrag (vom 2. Juni 1927), welcher auch eine Zollkonvention enthielt. Das bedeutete den vernichtenden Schlag gegen die Verwirklichung des lettländisch-estländischen Zollunionsvertrages. Während einst, beim Zustandekommen des Vertrages vom 1. Nov. 1923, Rußland als einendes Element wirkte, so war es hier die Ursache des Scheiterns. Estland erhob den Einwand, daß es ihm unmöglich sei, bei einer Zollkonvention Lettlands mit Sowjetrußland einen gemeinsamen Zolltarif auszuarbeiten, denn es könne von einer solchen Konvention nur Nachteile erwarten. Diesem konnte Lettland formell entgegenhalten, daß es seinerzeit beim Abschluß von Zollkonventionen seitens Estlands (bei den estländisch-finnländischen, estländisch-französischen und estländisch-ungarischen Tarifverträgen) keinen Widerspruch erhoben hatte. Doch handelte es sich in Wirklichkeit hier um etwas anderes; war doch dieser Vertrag mit Rußland von ganz anderer Tragweite und Auswirkung als die genannten Verträge Estlands. So sehen wir, daß die Verwirklichung der „russischen Klausel" vom Standpunkte einer Zollunion aus sich als negativer Faktor erwiesen hatte. Aber auch von der Verwirklichung der „baltischen Klausel" kann man keine anderen Folgen erwarten, denn von den auf Grund dieser Klausel gewährten Vergünstigungen hat nur der direkte Vertragspartner etwas, nicht aber auch der dritte.

Um einen vertragslosen Zustand zwischen Lettland und Estland zu vermeiden, der einem Zollkriege gleich gekommen wäre, schritt man zum Abschluß eines provisorischen Handelsvertrags (am 25. März 1928). Dieser Vertrag steht formell der Zollunionsvereinbarung nicht entgegen, jedoch nach seinem tatsächlichen Inhalt. Nichts von irgendwelcher Erleichterung im lettländisch-estländischen Warenaustausch außer der Zusicherung der gegenseitigen Meistbegünstigung. Und während ein besonderer Artikel dieses Vertrages (Art. 4) noch die Möglichkeit des engeren wirtschaftlichen Zusammenwirkens vorsieht, wird durch die Unterzeichnung eines Protokolls vom 28. März 1930 die eingesetzte Kommission (die übrigens nie mit besonderer Intensität arbeitete) über die Vereinheitlichung der Zolltarife „vorläufig" aufgehoben. Damit war der Zollunion der Gnadenstoß versetzt. Als einziges Ergebnis bleibt, daß auch

die Baltischen Staaten das ihrige zur Geschichte der Zollunionsprojekte beigetragen haben.

Kapitel 14.

Die interbaltsichen Wirtschaftsbeziehungen

Wenn nun im Folgenden auf die Prüfung der Grundlage einer Zollunion eingegangen wird, so müssen zuvor noch die jetzigen interbaltischen Handelsbeziehungen erörtert werden. Ihre Geringfügigkeit (vgl. dazu den Abschnitt über die Gestaltung des Außenhandels)gibt noch kein Recht zu dem Schluß, daß sie unter gegebenen Voraussetzungen nicht gesteigert werden könnten.

Was sich aus dem schon zur Zeit stattfindenden Warenaustausch in Verbindung mit den früher gemachten Ausführungen über die einzelnen Wirtschaftszweige der Baltischen Staaten mit Sicherheit folgern läßt, ist der Zukunftsumfang und die Zukunftsrichtung, die der interbaltische Warenstrom beim Eingehen einer Zollunion einschlagen würde.

Die nächste Tabelle soll nun über die Bewegungen und den Umfang des interbaltischen Handelsverkehrs Auskunft geben:

Der interbaltische Warenaustausch[1])

in 1000 Goldfranken.

Einfuhr aus \ Ausfuhr nach	1923 Litauen	1923 Lettland	1923 Estland	1923 Insgesamt	1924 Litauen	1924 Lettland	1924 Estland	1924 Insgesamt
Litauen	—	11.415	—	11.415	—	12.882	77	12.959
Lettland	2.839	—	2.207	5.046	3.345	—	2.176	5.521
Estland	—	5.087	—	5.087	652	7.602	—	8.254
Total	2.839	16.502	7.220		3.997	20.484	2 253	
Gesamtumsatz				21.548				26.734

[1]) Für Lettland-Litauen und Lettland-Estland sind die Zahlen der Latvijas Statistikā Gada Grāmata 1923 u. 1930, für Litauen-Estland d. Statistikos Biuletenis, Kaunas, verschied. Jahrgänge entnommen.

Einfuhr aus \ Ausfuhr nach	1925 Litauen	1925 Lettland	1925 Estland	1925 Insgesamt	1926 Litauen	1926 Lettland	1926 Estland	1926 Insgesamt
Litauen	—	11.065	120	11.185	—	8.953	103	9.056
Lettland	7.140	—	3.451	10.591	5,041	—	3.975	9.016
Estland	834	7.417	—	8.251	1.757	6.930	—	8,687
Total	7.974	18.482	3.571		6.798	15.883	4.078	
Gesamtumsatz				30.027				26.759

	1927				1928			
Litauen	—	7.324	43	7.367	—	5.691	74	5.765
Lettland	5.698	—	3.520	9.218	5.872	—	4 484	10.356
Estland	1.541	7.153	—	8.694	2.090	6.993	—	9.083
Total	7.239	14.477	3.563		7.962	12.684	4.558	
Gesamtumsatz				25.279				25.204

	1929				1930			
Litauen	—	9.754	126	9.880	—	9.138	167	9.305
Lettland	6.487	—	4.059	10.546	6.635	—	3.470	10.105
Estland	1.015	7.323	—	8 338	1.748	3.970	—	5.718
Total	7.502	17.077	4.185		8.383	13.108	3.637	
Gesamtumsatz				28.764				25.128

Der Umfang des zwischenbaltischen Warenaustausches weist eine gewisse Stabilität auf und liegt zwischen 25 und 30 Mill. Goldfranken.

Anders verhält es sich mit der Relation innerhalb des Gesamtumsatzes. Hier ist die Tendenz zu einer Verschiebung festzustellen, die sich in der steten Abnahme der litauischen Ausfuhr nach Lettland (die Ausfuhr nach Estland ist geringfügig) äußert. Die bedeutende Zunahme der litauischen Ausfuhr nach Lettland im Jahre 1929 ist insofern keine Unterbrechung dieser Bewegung, als sich das Mißerntejahr 1928 in einer allgemein steigenden Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Lettland geäußert hat, die auch 1930 noch anhielt. Dem steht eine lettländische Ausfuhr nach Litauen gegenüber, die eine ständige Aufwärtsbewegung zu verzeichnen hat.

Die gleiche Tendenz ist, wenn auch nicht so deutlich, im estländisch-lettländischen Güterverkehr zu erkennen.

Die Ausfuhr von Estland nach Lettland bröckelt langsam ab, während in der Ausfuhr von Lettland nach Estland das Umgekehrte festzustellen ist.

Die hier skizzierten Tendenzen im interbaltischen Warenstrom finden ihre Bestätigung in der Gestaltung der einzelnen Handelsbilanzen. Die Aktivität Litauens im Außenhandel mit Lettland nimmt ab, gleichzeitig geht auch die Passivität Lettlands im Handelsverkehr mit Estland zurück.

	Aus dem Außenhandel zwischen Litauen u. Lettl. ergibt sich eine Bilanz f. Litauen	Aus dem Außenhandel zwischen Litauen u. Estl. ergibt sich eine Bilanz f. Litauen	Aus dem Außenhandel zwischen Lettl. u. Estland ergibt sich eine Bilanz f. Lettland
	in 1000 Goldfranken.		
1923	+9.208		—2.880
1924	+9.416		—5.408
1925	+3.925	— 714	—3.966
1926	+3.912	—1.654	—2.955
1927	+1.626	—1.498	—3.633
1928	— 181	—2.016	—2.509
1929	+3.267	— 889	—3.264
1930	+2.503	—1.581	— .500

Der Warencharakter im zwischenbaltischen Handelsverkehr läßt sich aus der folgenden Zusammenstellung erkennen:

Die Hauptausfuhrgüter Litauens nach Lettland in 1000 Goldfr.

	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930
Häute und Felle	241	675	485	443	307	234	461
Hafer	1.435	582	160	43	232	58	152
Schweine	316	216	272	177	59	360	157
versch. Fleisch	95	93	217	73	54	131	130
Kleie	230	24	7	1	1	—	8
Holz	458	41	148	59	12	132	444
Hornvieh	932	456	778	250	45	109	69
Flachs	4	82	375	216	127	1.915	1.496
Eier	263	530	751	569	555	946	872
Roggen	344	308	273	15	415	40	665
Borsten	88	141	103	25	10	14	8
Klee und Timotheusamen	42	565	284	116	83	46	3
Leinsamen	3.125	3.472	1.654	3.179	1.780	3.400	1.373
Wicken	73	173	416	152	185	56	141
Pferde	3.826	2.553	1.742	1.138	590	996	1.437
Uebrige	1.810	1.154	1.288	868	1.236	1.317	1.722
Total	12.882	11.065	8.953	7.324	5.691	9.754	9.138

Die Haupteinfuhrgüter Litauens aus Lettland, in 1000 Goldfr.

	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930
Kohle	230	250	103	46	43	37	11
Baumwollgarne	72	295	615	937	676	943	1.224
Eisen	119	147	47	47	96	154	153
versch. Pflanzöle	326	236	119	57	26	32	502
Gummiartikel	278	521	981	1.337	1.311	1.474	1.337
Ketten aus Eisen u. Stahl	102	81	28	25	5	3	2
Landw. Masch.	243	458	382	530	731	420	353
Maschinen	202	273	260	310	258	191	229
Papier	52	184	176	319	418	416	478
Glaswaren	61	18	9	2	1	6	12
Nahrungsfette	10	419	217	127	152	266	1
Wolle	143	153	105	62	95	29	51
Fische	48	74	64	94	153	219	180
Fischkonserven	27	31	8	12	16	14	22
Superphosphat	78	152	58	161	158	84	50
Uebrige	1.354	3.848[1])	1.869[2])	1.632[3])	1.733[4])	2.179[5])	2.030[6])
Total	3.345	7.140	5.041	5.698	5.872	6.487	6.635

Die Hauptausfuhrgüter Lettlands nach Estland, in 1000 Goldfr.

Leder und Felle	126	399	68	54	52	45	36
Baumwollgarne	1	105	11	68	88	51	57
Eisen	16	71	31	122	29	33	8
Wollgarne	385	521	513	405	184	156	146
Schmieröl	30	81	120	75	88	135	163
Gummiwaren	57	375	580	753	914	1.080	645
Ketten aus Eisen u. Stahl	23	51	49	29	83	37	43
Holzmaterialien	102	51	11	8	156	296	253
Farben und -stoffe	78	75	112	160	172	156	138
Hornvieh	2	12	71	37	164	4	1
Linoleum	46	48	67	46	95	87	25
landw. Masch.	110	141	139	135	125	162	75
Maschinen	82	101	113	103	126	126	78
Regenmäntel	—	10	85	144	61	10	—
Nägel	47	42	12	3	76	24	4
Papier	26	48	62	39	114	190	178
Klee u. Timotheusamen	16	121	431	172	121	90	234
Leinsamen	105	0	0	58	30	0	28

[1]) Darin Holz f. 201 000, [2]) f. 61 000, [3]) f. 72 000, [4]) f. 68 000, [5]) f. 169 000, [6]) f. 96 000.

	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930
Faden	62	67	58	32	53	31	43
Fahrräder	1	5	42	95	122	66	49
Fische	—	2	7	0	149	54	128
Uebrige	861	1.125	1.393	982	1.482	1.226	1.128
Total	2.176	3.451	3.975	3.520	4.484	4.059	3.470
Die Haupteinfuhrgüter Lettlands aus Estland, in 1000 Goldfr.							
Leder und Felle	207	372	317	230	295	174	124
versch. Gewebe	4.619	4.051	4.108	4.245	3.778	3.345	1.642
Zellulose	—	—	—	331	103	195	165
Zement	444	393	642	554	488	594	401
Schweine	56	1	2	109	77	112	5
Garne	536	463	314	171	231	134	108
Kasein	0	—	28	192	127	85	161
Holzmaterialien	0	10	3	64	44	10	54
Baumwolle	25	12	—	34	108	223	118
Brot	37	54	51	57	51	33	30
Maschinen	235	211	91	116	789	224	86
Leinsamen	10	237	239	126	22	303	184
Tabak und Tabakprodukte	153	233	68	37	15	35	12
Pferde	510	336	335	241	244	166	239
Uebrige	780	1.037	732	646	621	1.690[1])	877
Total	7.602	7.417	6.930	7.153	6.993	7.323	3.970

Im zwischenstaatlichen litauisch-lettländischen Außenverkehr erscheinen auf der Seite Litauens ausschließlich Agrarprodukte wie lebende Tiere, landwirtschaftliche Rohstoffe und Konsumartikel, auf der Seite Lettlands hingegen Industriefabrikate und -halbfabrikate.

Von der lettländischen Ausfuhr nach Estland entfallen allein auf die Industrieprodukte mehr als ¾, an der Einfuhr jedoch sind sie nur mit ⅗ beteiligt. Der Rest verteilt sich auf verschiedene Agrarprodukte.

Für den litauisch-estländischen Warenaustausch konnte auf die Aufstellung einer besondern Tabelle verzichtet werden; die geringe Ausfuhr Litauens enthält Rohleder und Felle, Kleesamen und Holz, Lumpen und Schrauben.

In der Einfuhr aus Estland dominieren Baumwollstoffe und -garne, Maschinen, darunter auch landwirtschaftliche, Papier und Zement (seit 1929 fällt der Zementimport weg), was aus den folgenden Zahlen über die Stellung Estlands und Lettlands

[1]) Darin für 719.00 Goldfranken Kartoffeln und für 112.000 Oelkuchen.

in der litauischen Industrieprodukteneinfuhr deutlich hervorgeht:

Die Stellung Estlands und Lettlands in der Industrieprodukteneinfuhr Litauens von 1929 bis 1931.

	1929					1930		
	Insgesamt in 1000 Lit.	Davon entfallen auf: Estland in 1000 Lit.	in %	Lettland in 1000 Lit.	in %	Insgesamt in 1000 Lit.	Davon entfallen auf: Estland in 1000 Lit.	
Zement	4.589	3	0,0	95	2,1	5.827	—	—
Fensterglas und Glaswaren	2.330	1	0,0	33	1,4	2.930	0	0,0
Fayence und Porzellan	981	—	—	2	0,0	1.145	—	—
Pech aus Mineralien	480	241	50,2	—	—	478	165	34,5
Oel aus Mineralien	1.530	—	—	70	4,6	1.545	—	—
Sandstein und Tonwaren	.	.	.	.	.	494	—	—
Papier	7.209	521	7,2	910	12,6	7.464	814	10,9
Techn. Fette	2.813	—	—	233	8,3	4.060	—	—
Versch. Metallwaren auch Maschinen	34.493	288	0,8	1.274	3,7	44.775	523	1,2
Text. Halb- und Ganzfabr.	48.268	755	1,6	2.270	4,7	61.725	1.890	3,0
Gummiartikel	2.157	—	—	9	0,0	2.521	1	0,0
Gummischuhe	6.068	2	0,0	2.119	34,9	5.702	0	0,0

	Lettland in 1000 Lit.	in %	1931 Insgesamt in 1000 Lit.	Davon entfallen auf: Estland in 1000 Lit.	in %	Lettland in 1000 Lit.	in %
Zement	727	12.5	6.794	213	3,1	655	9,6
Fensterglas und Glaswaren	15	0,5	2.750	—	—	31	1,1
Fayence und Porzellan	2	0,0	1.000	—	—	2	0,0
Pech aus Mineral.	0	0,0	103	—	—	—	—
Oel aus Mineral.	83	5,3	1.471	—	—	22	1,5
Techn. Fette	267	6,6	1.173	—	—	503	42,9
Sandstein und Tonwaren	27	5,5	1.804	—	—	524	29,0
Papier	805	10,8	6.819	724	10,7	922	13,5
Versch. Metallwaren auch Maschinen	1.455	33	50.233	945	1,9	1497	3,0
Text. Halb- und Ganzfabr.	3.045	5,0	52.975	968	1,8	1567	2,7
Gummiartikel	30	1,1	1.945	1	0,0	104	5,3
Gummischuhe	2.308	40,5	4.872	0	0,0	2311	47,4

Kapitel 15.

Die Möglichkeiten einer baltischen Zollunion

Ohne offizielle, offiziöse oder privatwirtschaftliche Tendenzen zu berücksichtigen, soll hier versucht werden, Klarheit über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Baltischen Zollunion zu schaffen.

Die Durchführung eines politischen Zusammenschlusses der Nachfolgestaaten des ehemaligen Zarenreiches war eine zeitlang fast lebensnotwendig. Dieser politische Zusammenschluß hätte auch zu einer wirtschaftlichen Vereinigung führen müssen. Die Gefahr einer Besetzung dieser Gebiete durch Sowjetrußland war sehr groß. Es waren aber auch zu dieser Zeit weder politische noch unüberbrückbare wirtschaftliche Gegensätze vorhanden. Rechtsverfassung und Gesetzgebung, Wirtschaftsverfassung und Wirtschaftsgesetzgebung dieser Staaten waren von der Zeit des russischen Imperiums her noch aufeinander abgestimmt und einander angeglichen und kurze Zeit nach den großen Umwälzungen noch jeder Formung fähig.

Inzwischen ist aber der hauptsächliche Antrieb, der eine Vereinigung ermöglicht hätte — die Angst vor einer sowjetrussischen Invasion — verschwunden. Das heutige Rußland hat vor allem Frieden nötig. Ist nicht der Drang zum Abschluß von Nichtangriffspakten mit den Nachbarländern und den übrigen Staaten der beste Beweis dafür?

Aber es fehlen auch sonst alle Hemmungen, die von außen her einer Union hätten entgegentreten und das Zustandekommen jedes wirtschaftspolitischen Zusammenschlusses verhindern können. Mächte, die ehemals trennend eingeschritten wären, hätten aus allerdings verschiedenen Gründen die Errichtung dieses Staatenbundes begünstigt: Frankreich aus rein militärischen, England aus vorwiegend wirtschaftlichen. Eine gewisse Parallele finden wir in den Bestrebungen Palmerstons, den italienischen Zollverein zu fördern, in der Meinung, dadurch ein gefestigtes Wirtschaftsgebiet für den englischen Außenhandel zu erzielen.[1]) Wenn auch von dem Baltischen Zusammenschluß kaum wesentliche wirtschaftliche Vorteile für den englischen Außenhandel zu erwarten gewesen wären, so hätte dafür doch die einfache Ueberlegung gesprochen: statt mehrerer Zollgren-

[1]) Vgl. Pentmann, a. a. O. S. 28.

zen müßte nur eine überschritten werden, statt mehrerer Währungen hätte man nur eine vor sich, statt mehreren Gesetzgebungen auch nur eine.

Inzwischen ist die günstige Zeit für den Zusammenschluß der Baltischen Staaten vorbei, was allerdings — wie sich heute sehen läßt — nicht von allen drei Staaten zugleich bedauert zu werden braucht. Wenn es sonst zutrifft, daß jede wirtschaftspolitische Verständigung zwischen den Völkern nur nach langwierigen und schwerfälligen Verhandlungen zustande kam, so ist bei den Baltischen Staaten das Umgekehrte richtig. Mit der zeitlichen Entfernung von der Gründung dieser neuen Staaten wachsen die Hemmungen zur Verwirklichung einer Zollunion zwischen ihnen, weil Wirtschafts- und allgemeine Politik andere Bahnen einschlagen, die eng mit den nationalen Interessen eines jeden Staates zusammenhängen. Während die nationalen Tendenzen im 19. Jahrhundert zu einer Verschmelzung großer Wirtschaftsterritorien geführt hatten, bewirkt die gleiche Ursache im 20. Jahrhundert gerade das Gegenteil. Die erstarkte nationale Bewegung hat die für sie günstige Nachkriegszeit ausgenutzt und die Zerstückelung der Wirtschaftsgebiete geschaffen. Heute sind die Voraussetzungen für das Zustandekommen von Zollunionen ganz andere als ehemals. „Die Geschichte kennt keine Realisierung einer Zollunionsidee, bei welcher die treibende Kraft nicht der Wille zur nationalen Staatsbildung gewesen wäre. Beim deutschen Zollverein wie beim australischen Zollbund, bei der Zusammenschließung Italiens wie der Schweiz zu einheitlichen Wirtschaftsgebieten, handelte es sich um Gebiete, die durch ein starkes Gemeinschaftsgefühl, nationaler Zusammengehörigkeit, zum Teil durch Sprachgemeinschaft und durch seit Jahrhunderten bestehende historische Zusammengehörigkeit für die Zollunion vorbestimmt waren."[1])

Jetzt müßte eine Zollunion gerade die Selbständigkeit — das höchste Gut der jungen Völker antasten — was kaum ohne politischen und wirtschaftlichen Druck geschehen könnte. Hatte doch Bosc[2]) schon vor fast einem Menschenalter darauf hingewiesen, daß die Verwirklichung einer Zollunion alten Stiles in der Zukunft eine Unmöglichkeit sein würde und daß nur

[1]) Ebenda, S. 128 und 129.

[2]) Bosc, a. a. O. S. 35 und 36.

noch eine rein wirtschaftlich fundierte Zollunion sich bilden könne. Damit aber kommt man zum Kern der Problematik einer baltischen Zollunion.

Nehmen wir an, daß die Zollunion der Baltischen Staaten beschlossen sei und verzichten wir einmal auf die Berücksichtigung der Schwierigkeiten, wie sie allein schon in der Währungs- und Kreditpolitik, der Steuer- und Verkehrspolitik, in der Schaffung eines gemeinsamen Zolltarifs und des späteren Verteilungsschemas der Zolleinnahmen unter den drei Staaten, um nur das Nächstliegende zu nennen, enthalten sind. Nehmen wir also an, es sei eine vollkommene Uebereinstimmung über die Lösung dieser Frage schon erreicht.

Der für alle drei Staaten gemeinsame Zolltarif müßte Zollsätze aufweisen, die nicht niedriger wären als der höchste der bisher in einem dieser Staaten geltende Satz; denn wenn man Freihandel treiben wollte, so brauchte man keine Zollunion, was schon durch die Tatsache zu belegen ist, daß der deutsche Zollverein, die Vereinigten Staaten von Amerika, Südafrika und Australien nach ihrem Zusammenschluß eine schutzzöllnerische Politik eingeschlagen oder beibehalten haben.[1])

Die Oeffnung der Grenzen würde dazu führen, daß Lettland und auch Estland für gewisse Industrieerzeugnisse bessere Absatzmöglichkeiten erhielten. Es wurde schon gezeigt, daß die Produktionskapazität der bestehenden Betriebe nur teilweise ausgenutzt ist und daß sie ihre Erzeugung von Tag zu Tag vermehren könnten. Beachtet man auf der Tabelle zu Seite 183 den geringen Anteil der beiden Staaten Estland und Lettland an der Einfuhr industrieller Erzeugnisse nach Litauen, so erkennt man, daß hier eine Ausdehnungsmöglichkeit für den Absatz dieser Staaten vorhanden ist, wenn es auch unmöglich wäre, eine allgemeine Grenze dafür festzustellen. Allerdings ist klar, daß eine vollständige Deckung des litauischen Bedarfs an Industrieprodukten durch Lettland und Estland nicht zu denken ist — weisen doch sie selbst eine Einfuhr von Fertigfabrikaten auf, die von ihnen selbst produziert werden, deren differenzierte und gleichzeitig begrenzte Nachfrage sie aber nicht in zufriedenstellender Weise befriedigen können. Wenn auch der Umfang einer solchen Ausdehnung des Absatzes nicht ge-

[1]) Vgl. H. Heiman, Europäische Zollunion, Berlin 1926, S. 113.

nau feststellbar ist, so ließe sich doch für jeden Industriezweig eine größere oder kleinere Anteilquote feststellen.

Bei der Zementeinfuhr steht es außer Zweifel, daß eine 100prozentige Befriedigung der litauischen Nachfrage durchaus möglich wäre. Auffallend ist, daß in der Zementeinfuhr nach Litauen, Lettland einen größeren Anteil hat als Estland. — hat doch dieses, wie schon gezeigt wurde, einen viel günstigeren Standort für die Zementindustrie als jenes. Vielleicht läßt sich dies aus dem Mangel eines Handelsvertrags zwischen Litauen und Estland erklären; es besteht aber auch die Möglichkeit, daß Lettland, das in letzter Zeit zu einer Prämienpolitik übergegangen ist, auch die Zementindustrie auf irgendeine Weise davon nutznießen läßt. Aehnlich, wenn auch nicht so günstig, verhält es sich mit den übrigen Einfuhrposten Litauens, von denen die wichtigsten aus Metall-, Textil-, und Gummiwaren bestehen. Von den Metallfabrikaten kommen in erster Reihe landwirtschaftliche Maschinen, Werkzeuge, Apparate und Fahrräder in Betracht, die etwa ein Drittel der jetzigen Einfuhr von Metallprodukten ausmachen. Bei den Textilien könnte zumindest die Hälfte, bei den Gummischuhen sogar die gesamte litauische Einfuhr von Lettland und Estland bestritten werden. Auf Grund der Untersuchungen der Industrie von Lettland und Estland läßt sich mit absoluter Sicherheit behaupten, daß Lettland den größten Anteil an sich reißen würde, und zwar wegen der mittelbetrieblichen Organisation seiner Industrie, die einer differenzierten Nachfrage — und das ist diejenige Litauens — entschieden besser genügen könnte als die estländischen Großbetriebe es vermöchten, für welche die Märkte von Litauen und Lettland zusammengenommen nicht ausreichten, um die Produktion ihrer wenigen Warenarten aufzunehmen.

Was könnte Litauen nach Lettland und Estland dagegen ausführen? — lebende Tiere, vegetabilische und animalische Produkte, genauer: Pferde, Schweine, Hornvieh, Getreide, Cerealien, Eier und Rohleder. Mit Ausnahme von Getreide sind die Absatzmöglichkeiten seitens Litauens entweder schon jetzt ausgenutzt oder aber es kann die bisher aus andern Ländern eingeführten Qualitäten nicht liefern.

Was das Getreide betrifft, so wurde bei der Aufstellung der vegetabilischen Bilanz schon gezeigt, daß Litauen in den Jahren 1924 bis 1929 keine wesentliche Getreideausfuhr zu verzeich-

nen hatte, sondern sich selbst genügt hat. Aber dieser Ueberschuß würde bei weitem nicht genügen, um die Gesamteinfuhr von Brotgetreide nach Lettland und Estland, die in demselben Zeitraum durchschnittlich 200.000 t erreicht, zu bestreiten. Und selbst in Jahren mit einer ausgezeichneten Ernte, wie 1930 und 1931 betrug die Gesamtausfuhr Litauens nicht mehr als 18.000 bzw. 20.000 t. Bei der schlechten Ernte im Jahre 1932 ist es daher sehr fraglich, ob Litauen von dem ihm von Lettland auf Grund des abgeschlossenen Vertrags, von dem noch zu sprechen sein wird, zugestandenen Kontingent von 5.000 t Weizen wird Gebrauch machen können.

So ist ersichtlich, daß die litauische Ausfuhr nach Lettland und Estland durch eine Zollunion sich kaum viel verändern würde, wobei noch ein Ernteausfall durch den vorzugsweise vegetabilischen Charakter des Exports nach diesen Staaten nicht einmal für diesen Umfang als gesichert gelten dürfte. Die gesamte übrige litauische Ausfuhr hätte, wie vor Abschluß der Zollunion, die gleichen äußeren Absatzmärkte in Anspruch zu nehmen.

Aber auch auf Seiten des lettländisch-estländischen Warenverkehrs wäre es die lettländische Industrie — die Landwirtschaft würde durch eine Zollunion in ihrer Absatzmöglichkeit kaum betroffen — die am meisten zu gewinnen hätte. Es ist erstaunlich, daß man in der Tagespresse und selbst in den wirtschaftlichen Fachzeitschriften der Jahre, wo eine Zollunion noch aktuell war, immer wieder lesen konnte, daß Estland als einziges Vorteile auf dem Gebiete der Industrie zu genießen hätte, während Lettland eine Kompensation durch den Handel als solchen erzielen würde.[1]) Letzteres ist zwar bis zu einem gewissen Grad richtig, hat aber bei weitem allein nicht jene Tragweite, die ihm zugeschrieben worden ist. Lettland, vor allem Riga mit seiner verkehrspolitisch günstigen Lage, seiner geschulten Kaufmannschaft und Organisation wäre gewiß im Stande gewesen, einen guten Teil des estländischen, nebenbei bemerkt auch des litauischen Außenhandels zu übernehmen. Aber nichts war darüber zu lesen, daß — abgesehen von dem

[1]) Vgl. die Rigaer Wirtschaftszeitung vom 23. X. 1926, S. 2. Aber selbst in einer Studie, herausgegeben v. Osteuropainstitut in Breslau über die Industrie Lettlands, Berlin 1927, bekennt sich der Verfasser H. Wollert z. gleichen Standpunkt; vgl. dazu das Zitat auf S. 190.

unmittelbaren Handelsgewinn — noch gewisse Möglichkeiten auch für eine Industrie entstehen. Das aber hat man vergessen oder vergessen wollen in einem Gebiete, dessen gesamter Wohlstand einst auf dem russischen Außenhandel und der auf ihm aufgebauten Industrie beruhte. Natürlich wären hier Einschränkungen zu machen, weil inzwischen Strukturwandlungen vor sich gegangen sind, die diese Gebiete, welche einst an Reichtum die übrigen Teile der russischen Volkswirtschaft überragten, nicht nur der Ausdehnung, sondern auch der Kaufkraft und Wirtschaftspotenz nach zu kleinen und unbedeutenden Wirtschaftseinheiten herabdrückten. Immerhin könnten durch den im Wege einer Zollunion vergrößerten Außenhandel über Lettland der neuaufgebauten lettländischen Industrie positive Dienste geleistet werden. Man vergaß, daß sie heute auf neuen Grundlagen, die den eingeschränkten einheimischen Markt berücksichtigen mußten, aufgebaut worden ist, während die Industrie von Estland, ihre Vorkriegsbetriebe erhalten konnte.

Was den jetzigen Warenaustausch zwischen Lettland und Estland betrifft, so sieht man verschiedene Industrieerzeugnisse in größeren Mengen von Lettland nach Estland gehen, während in umgekehrter Richtung nur wenige Industrieprodukte wandern. Beim Fallen der Zollgrenzen, die Lettland von Estland trennen, sowie bei der Errichtung einer gemeinsamen Zollmauer nach außen würden also die lettländischen Produkte den estländischen Markt erobern, nicht weil sie wohlfeiler wären, sondern weil sie eine größere Anpassungsfähigkeit an den Verbrauch besitzen. Damit würden aber auch die Absatzmöglichkeiten und Gewinnaussichten der lettländischen Industrie vergrößert. Für die estländische Industrie bestehen demgegenüber nur sehr begrenzte Aussichten.

Auch Estland wäre somit für die landwirtschaftlichen wie für die industriellen Erzeugnisse auf die übrigen Absatzmärkte angewiesen, und nur Lettland könnte an industrieller Expansionskraft gewinnen. Sehr befremdend müssen daher die Behauptungen in einer sonst sehr tiefgreifenden Studie über die Industrie von Lettland anmuten, mit denen der Verfasser zur Möglichkeit einer Baltischen Zollunion Stellung nimmt. Unter anderem heißt es dort: „Ohne Frage würde die Schaffung einer Zollunion für den Absatz große Vorteile bringen, würde doch

durch die Zollunion ein Gesamtabsatzmarkt von ca. 170.000 qkm. mit einer Bevölkerung von 5 Millionen bei einem augenblicklichen Gesammtaußenhandelsumsatz von rund 1 Milliarde Goldfr. geschaffen. Die Schaffung einer Zollunion wird durch die verschiedenartige natürliche Grundlage der drei in Betracht kommenden Länder unterstützt, indem Litauen am stärksten landwirtschaftlich eingestellt ist und den Einfuhrbedarf vor allem Lettlands bezüglich der landwirtschaftlichen Produkte decken kann. In industrieller Hinsicht ergeben sich nur zwischen Lettland und Estland Schwierigkeiten, da Estland von der Evakuation völlig verschont geblieben ist."[1])

Es ist wohl richtig, daß Litauen von allen drei Baltischen Staaten am meisten landwirtschaftlich ausgerichtet ist; doch kann es trotzdem, wie schon gezeigt wurde, nicht einmal den nötigsten Getreidebedarf der zwei anderen Staaten decken.[2]) Die Landwirtschaft aller drei Staaten besitzt hinsichtlich der Produktion tierischer Erzeugnisse eine gleiche Struktur, mit dem einzigen Unterschied, daß Litauen noch einen entwickelungsfähigen Export von Fleischprodukten aufweist oder aufweisen könnte. Aber Fleisch brauchen weder Estland noch Lettland. Bei der Industrie läßt sich das Gegenteil feststellen — daß nämlich nicht die estländische Industrie die lettländische bedrohen würde, sondern umgekehrt die estländische Industrie sich nicht einmal auf ihrem eigenen Markte behaupten könnte. Es ist aber auch nicht einzusehen, wieso der allgemeine wie insbesondere der interbaltische Absatz plötzlich gesteigert werden könnte. Der in die Nationalökonomie als Axiom eingegangene Satz des „vergrößerten Absatzes", der alle erdenklichen Vorteile in sich begreifen soll, bedarf aber noch des Beweises. In Wirklichkeit ist alles abhängig von dem natürlichen Reichtum und der Art seiner Ausbeutung, die im engsten Zusammenhang mit den Eigenschaften der Bevölkerung steht. Ein vergrößerter Absatz von Industrieartikeln kann nur dann stattfinden, wenn eine entsprechende Kaufkraftsteigerung zu erwarten steht. Das wäre allerdings durch einen vergrößerten

[1]) H. Wollert, a. a. O. S. 36.

[2]) Eine Umstellung auf den Getreidebau ist in Litauen aus verschiedenen Gründen weder möglich noch wünschenswert.

Absatz[1]) auf den außerbaltischen Märkten denkbar, wodurch dann eine vergrößerte Nachfrage nach baltischen Industrieerzeugnissen hervorgerufen würde. Wer sollte zum Hauptabnehmer dieser Industrieprodukte werden, wenn nicht Litauen, das zur Zeit noch keine oder nur unbedeutende Industrien besitzt? Die Folge davon ist, daß Litauen seine landwirtschaftliche Ausfuhr steigern muß — aber nicht etwa nach den Baltischen Staaten um die teueren baltischen Industrieprodukte abnehmen zu können. Vergesse man doch nicht, daß nur durch eine Erhöhung der Zölle und eine Ausschaltung der Auslandskonkurrenz die baltische Industrie ihre Produktion zu vergrößern vermöchte. Es ist nicht daran zu denken, daß eine innere Konkurrenz die Preise herabdrücken könnte, denn die Schutzzölle pflegen zu Kartellen zu führen. Uebrigens bestehen Kartelle schon jetzt innerhalb der einzelnen Baltischen Staaten, trotz ihrer eigentlich frühkapitalistischen Wirtschaftsverfassung, und sie müßten sich im Falle einer Zollunion nur noch weiter entwickeln. Litauen würde alsdann seine landwirtschaftlichen Produkte zu Weltmarktpreisen abzusetzen haben, aber seine Industrieprodukte zu künstlich hohen Lokalpreisen bezahlen müssen...

Wo aber sollte Litauen mit seinem Bevölkerungszuwachs[2]) hin, den die baltische (richtig gesagt: die lettländische) Industrie beim besten Willen niemals aufnehmen könnte? Durch einen solchen Zusammenschluß würde Litauen jede Möglichkeit einer eigenen Industrie und Arbeitsbeschaffung versperrt, die jedenfalls auch für solche Industriezweige offen gehalten werden muß, welche in einem andern Lande vielleicht besser fundiert wären.

Endlich ist nicht zu vergessen, daß die Einfuhr noch auf lange Zeit hin derjenige Hebel sein wird, der eine Ausfuhr überhaupt erst ermöglicht. Stelle man sich vor, welche verheerende Wirkung dieser Zusammenschluß auf die litauische Ausfuhr ausüben müßte. Jedenfalls wäre das Eingehen einer Zollunion speziell für Litauen ein sehr gefährliches Experiment, weil seine

[1]) Daß man durch einen Zusammenschluß auf dem Weltmarkte höhere Preise erzielen könnte, ist wohl geschrieben worden, in Wirklichkeit aber ist es doch eine fixe Idee; große und mächtige Staaten haben diesen Versuch unternommen und mußten schwer dafür büssen.

[2]) Vgl. den betreffenden Abschnidt.

Kaufkraft dadurch nicht nur nicht gesteigert, sondern zwangsläufig reduziert werden würde.

Die Wirtschaftsbeziehungen Litauens zu den zwei übrigen Baltischen Staaten waren immer mehr oder weniger zurückhaltend. Wohl ließ sich festellen, daß Litauen Kapitalien in den lettländischen Aktienbanken und Industrieunternehmungen besitzt; ihr Wert ist jedoch gering, und zweitens wird man sie, besonders bei den Industrieinvestitionen weniger als die Verfechter der litauischen, als vielmehr der Interessen von Lettland anzusehen haben, mit dessen Wohl und Wehe sie ja verbunden sind. Dagegen wurden von Lettland und Estland aus größere Unternehmungen der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, vor allem der Textilindustrie in Litauen begründet, wie auch Gründungen von Lettland aus in Estland und umgekehrt nicht selten sind. Darin möchte man die Möglichkeit der Verwirklichung einer Zollunion nicht von oben, sondern von der Privatwirtschaft her erblicken.[1]) Diese Gründungen aber, wenn sie auch ursprünglich als Filialen der Mutterbetriebe aufzufassen waren, müssen auf die Dauer, gleichwie die schon erwähnten litauischen industriellen Investitionen, anstatt die Interessen der heimatlichen Zentralen ihre eigenen verteidigen, weil sie durch die Vergrößerung ihrer Betriebe und die Ausweitung ihrer Produktion in einen Gegensatz zu ihrem Mutterlande gedrängt werden, sodaß ihr Interesse eher in einer Verstärkung als in einer Schwächung der Zollgrenzen liegt. Es ist auch allgemein bekannt, daß die Auswanderung von Industrien wohl eine Folge von Absperrungsmaßnahmen ist, nie aber eine Ursache des Zusammenschlusses werden kann.

Die Zurückhaltung Litauens gegenüber Lettland und Estland ist aber viel deutlicher aus der Tatsache ersichtlich, daß mehr als ein Jahrzehnt verstreichen mußte, bis Handelsverträge — und auch nur provisorischen Charakters — abgeschlossen wurden. Während zwischen Lettland und Litauen der Warenverkehr auf Grund der Initiative Lettlands durch eine gesetzliche Maßnahme geregelt worden ist, indem man sich die gegenseitige Meistbegünstigung zusicherte, herrschte zwischen Litauen und Estland

[1] Vgl. A. Salts, Die Industrie der Baltischen Staaten, in: Lettlands Oekonomist, Riga 1930, S. 112.

ein vertragsloser Zustand, dessen Ursache auf politischem Gebiete liegt.[1])

Und nun zu den zwischenbaltischen Handelsverträgen selbst, die noch ganz jungen Datums sind. Ende 1930 wurde ein litauisch-lettländischer Tarifvertrag auf zwei Jahre abgeschlossen. Litauen erhielt Vergünstigungen auf die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte und einiger weniger Erzeugnisse der Metallindustrie. Demgegenüber wurde Lettland eine ganze Reihe von Zollermäßigungen, hauptsächlich auf Industrieprodukte gewährt.[2])

---

[1]) Polen vermochte in einem Handelsvertrag mit Estland (vgl. Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 29, v. Jahre 1929, Chronik und Archivalien, S. 162 ff.) eine „litauische Klausel" einzuschalten, wodurch Estland stillschweigend zugab, daß Polen besondere Interessen in und an Litauen habe. Wenn auch dieser Vertrag später nicht ratifiziert worden ist, so schuf er doch böses Blut in Litauen. Uebrigens stellte sich Estland immer besonders freundlich gegenüber Polen in der Hoffnung, dadurch am besten seiner Industrie zu dienen, während man sich vom litauischen Absatzmärkte nicht viel versprach.

[2]) **Litauische Warenliste. „A"** (vgl. Vald. Wēst. Nr. 290, 1930)

§§ des lettländischen Importtarifs.	Warengattung	Zollnachlaß in %
ex. 1,2	Weizen bei einem Einfuhrkontingent von 5000 t jährlich	
ex. 1,3	Roggen	zollfrei (f. alle Staat.)
ex. 5,1	Zwiebeln	75
ex. 6,1	Pflaumen und Kirschen	50
ex. 6,6	Frische Beeren mit Ausnahme von	
ex. 6,6	Gartenerdbeeren	50
ex. 6,6	Gartenerdbeeren	33⅓
ex 36,5	Eier	35
ex. 40,1	Pferde je Stück	Lats 30

Anmerkung: im allgemeinen Tarif darf der Zoll nicht weniger als Lats 60 betragen.

ex. 40,2	Rinder	30
ex. 40,8	Gänse	zollfrei
ex. 151,2	Nieten, mehr als 6 mm stark	75
ex. 153,3	Schrauben, Schraubenmuttern und Bolzen	75
ex. 154,1	Eimer	75
ex. 156 c	Nägel	75
ex. 161,1 und 2	Bügeleisen	75

Man kann schon jetzt die „wohltuende" Auswirkung eines engeren Wirtschaftskontakts zwischen Litauen und Lettland verfolgen. Die Ausfuhr Litauens nach Lettland erreichte nämlich im Jahre 1931 7,6 Mill. Goldfranken, die Einfuhr aus Lettland 5,9 Mill. Wenn man diese Ziffern mit denen der Tabelle auf S. 178 u. 179 für das Jahr 1930 vergleicht, (wobei das Resultat in diesem Falle günstiger ausfallen dürfte als es in Wirklichkeit ist, weil litauische Angaben zugrunde gelegt werden mußten,[1]) in denen auch der Transit über Lettland als Ausfuhr dorthin erscheint), so ist die litauische Ausfuhr um 1,5 Mill. Goldfranken zurückgegangen, die lettländische aber nur um 0,7 Mill.

Lettländische Warenliste „B".

§§ des litauischen Importtarifs.	Warengattung	in %
ex. 37,4	Strömlinge gesalzen und geräuchert	50
ex 57,8	Auch für Fabriken	75
ex. 76,1	Schuhe aus Stoff und Gummisohlen	65
ex. 85,2	Isolatoren	50
ex. 88,1 b	Parafin- und Vaselinöle	50
ex. 88,1 c	Gummiabsätze	50
ex. 88,3	Fahrradreifen und Luftschläuche	50
	Gummischuhe (Galoschen) auch Botten	50
ex. 117,4 a	Verschiedene Pflanzenfette mit nicht weniger als 2% freier Säure	0,175 Lat.
ex. 117,4 b	auch raffiniert in Fässern	0,60 Lat.

Anm.: für Speisefettfabriken wird ein ergänzender Abzug von 50% gewährt.

ex. 117,4 c	auch raffiniert in andern Verpakkungen	1,00 Lit.

Anmerkung: Die Sätze des allg. Tarifs müssen mindestens betragen: für Punkt 4, a 0,35 Lit.; für 4, b 1,00 Lit.; und für 4, c 1,50 Lit.

ex. 130,1	Ultramarin i. Pack. v. 5 kg aufwärts	50
ex. 131.	Bleiweiß	50
ex. 132	Bleimennige	50
ex. 149,1	Aluminium Kochgeschirr auch mit Teilen aus Holz und Eisen usw. mit Ausnahme von Löffeln und Gabeln	50
ex. 152,3	Dampfkessel	50
ex. 169,1 a, b	Telephon, Telegraph- u. Radioapparate	50
ex. 169,3	Glühbirnen	50
ex. 183,1 a, b, u. 2a b	Baumwollgarn	50
ex. 186,1 a, b, u. 2a, b	woll. Kammgarn	50
ex. 187,1 2 und 188 1, 2	nicht elastische Baumwollbänder und Lampendochte	50

[1]) Vollständige statistische Angaben für Lettland liegen nicht vor.

Einen noch viel deutlicheren Einblick gewähren die Halbjahresbilanzen:

Litauischer Außenhandel mit Lettland in Mill. Litas

	Einfuhr (aus Lettland)	Ausfuhr (nach Lettland)
Erstes ½ Jahr 1931	5,2	11,6
Zweites ½ Jahr 1931	6,6	6,5
Erstes ½ Jahr 1932	3,5	1,7

Dieser katastrophale Rückgang der litauischen Ausfuhr im ersten Halbjahr 1932 ist keinesfalls in innerlitauischen Vorgängen begründet, sondern einzig und allein auf die lettländischen Kontingentierungen und Devisenzwangswirtschaft zurückzuführen, die fast alle dem litauischen Export gewährten Vergünstigungen vernichtet haben. Ein Ausweg ließe sich nur in der Einführung einer Warenkontingentierung und Devisenbewirtschaftung finden. Aber wozu? Sonstige Umstände zwingen Litauen nicht, sich solche in ihrer wirtschaftlichen Auswirkung sehr zweifelhafte Maßnahmen aufzubürden.

Im Juli 1932 fanden auch Verhandlungen statt, die von Litauen angeregt worden waren und zu Versprechungen Lettlands über die Erleichterung der Valutaüberweisungen, besonders für den litauischen Export, nach Lettland führten. Es ist aber fraglich, ob diese Versprechungen überhaupt eingehalten werden können.

Damit sind die obigen Ausführungen über die Tendenzen des litauisch-lettländischen Warenaustausches bestätigt — nur daß diese Tendenzen durch lettländische Maßnahmen beschleunigt wurden.

Die gegenseitige gewährte Meistbegünstigung hätte in keinem Fall solche Resultate für Litauen hervorbringen können.

Auch die Ende 1930 eingeleiteten Verhandlungen zwischen Litauen und Estland führten zum Abschluß eines Tarifvertrages, der am 12. März 1931 in Kraft trat und den vertragslosen Zustand, der seit dem Bestehen dieser Staaten bestanden hatte, aufhob. Litauen erhielt Vergünstigungen auf die Ausfuhr von Weizen und einige Erzeugnisse der Metallindustrie gegen solche auf die Einfuhr von Brennschieferprodukten und Erzeugnissen der Textilindustrie.[1]) Der übrige Warenaustausch wickelt

[1]) **Litauische Warenliste „A"** (Riigi Teetaja Nr. 24, 1931).

§§ des estländ. Importtarifs	Warengattung	Zollnachlaß in %
ex. 1 p. 2	Weizen	20

sich, wie übrigens auch mit Lettland, auf der Grundlage der Meistbegünstigung ab.

Die Folgen davon sind für Litauen die gleichen wie die seines Tarifvertrages mit Lettland: die litauische Ausfuhr geht zurück (1931 = 100.200 Goldfr.; 1930 = 167.000), die Einfuhr hingegen bleibt stabil (1931 = 1.703.000 Goldfr.; 1930 = 1.748.000).

Mit dem Inkrafttreten des Tarifvertrages[1]) zwischen Lettland und Estland am 1. August 1931 ist der Kreis der zwischenbaltischen Handelsverträge geschlossen. Es liegen nun Daten für die Auswirkung dieses Vertrages während eines Jahres vor.

	V. 1. VIII. 1931 bis 31. VII. 1932	V. 1. VIII. 1930 bis 31. VII. 1931	Rückgang(—) oder Zunahme (+) Bilanz	in o/o zum Nichtvertragsjahr
	(in 1000 Goldfr.)			
Gesamteinfuhr aus Estland	991	2.933	—1942	—66,2
davon entfallen auf Liste „A" des Tarifvertrages	581	402	+ 179	+44,5
Gesamtausfuhr nach Estland	2.069	3.075	—1006	—32,7
davon entfallen auf Liste „B" des Tarifvertrages	1.265	1.004	+ 261	+26,0

ex. § 151 und 156 p. Caa	Nieten	20
ex. § 153 p. 2	Schrauben, Bolzen mit Gewinden,	
ex. § 153 p. 1	Schraubmuttern und Ketten	20
ex. § 153 p. 2	Hängeschlösser und Holzschrauben	20
ex. § 154 p. 1	Verzinnte Eimer und Geschirr	20
ex. § 161 p. 2	Handwerkzeug	20

Estländische Warenliste „B".

§§ des litauischen Importtarifs	Warengattung	Zollnachlaß in % in %
ex. § 80 p. 2	Brennschieferöl mit weniger als 50% Benzolinhalt	50
ex. § 81	Karbolineum, Phenol und Holzimprägnierstoff	50
ex. § 83 p. 1	Asphalt	50
ex. § 83 p. 2	Brennschieferöl mit mehr als 0,5% Benzolinhalt	50
ex. § 183 p. 1 a, b	Baumwollgarne ungezwirnt	25
ex. § 183 p. 2 a, b	Baumwollgarne gezwirnt über Nr. 38	25

[1]) Abgeschlossen am 3. Juni 1931.

Nach dieser Tabbelle sind die obigen Ausführungen über die Auswirkung einer Zollunion in dem kleinen Ausschnitt der unter Präferenz fallender Waren bestätigt. Die Zunahme der estländischen Ausfuhr nach Lettland beruht vor allem auf der Steigerung des Exportes von Brennschieferprodukten, Fischen, Radiatoren, Leinöl und Firnis. Bei der lettländischen Ausfuhr nach Estland geschah sie auf Kosten der Ausfuhrsteigerung von Zucker, Ofenkacheln, Gummischuhen, Bleifarben und Erzeugnissen der Textilindustrie. Als erheblicher Nutznießer dieses Vertrages ist — anders konnte es auch nicht sein — Lettland anzusehen; sein Vorteil kommt in der Schrumpfung des Außenhandels mit Waren, die nicht dem Tarifvertrage unterliegen, noch deutlicher zum Ausdruck. Lettland wurde von dieser Schrumpfung verhältnismäßig weniger betroffen als Estland (32,7% gegen 66,2%).

Diese für Estland ungünstigen Verhältnisse machten Verhandlungen notwendig, die zum Abschlusse eines ergänzenden Tarifabkommens, zum Vertrag vom 3. Juni 1931 führten.[1])

---

[1]) „Zichorie, Teer und Pech darf beiderseits zollfrei eingeführt werden. Lettland war früher die Vergünstigung zugesprochen worden, Botten und Galoschen zu einem Vorzugszoll von 75 Cents je kg. nach Estland einzuführen, nunmehr erhält Estland das gleiche Recht und kann die genannten Waren zu einem Zoll von 1 Lat je kg nach Lettland importieren. Lettland hatte bisher das Recht, Sportschuhe zu einem Zoll von 1,50 Kronen je kg nach Estland einzuführen. Nunmehr ist diese Vergünstigung auch auf andere Sommerschuhe ausgedehnt und Estland das gleiche Recht für die Ausfuhr nach Lettland eingeräumt worden. Zollfrei eingeführt werden dürfen aus Estland nach Lettland Laktomit (etwa dasselbe Galalit) und getrockneter Heilschlamm. Beiderseitige Zollfreie Einfuhr ist Zinkweiß und Bleiglätte, Hufeisenstollen, Eisenbetten mit Böden aus Drahtgeflecht, sowie Wagenachsen und Wagenfedern vorgesehen. Estland wird außerdem die zollfreie Einfuhr folgender Waren nach Lettland zugebilligt: 600 t Zellulose, sowie aus Jute hergestellte Gewebe, Dielenläufer, Fußmatten, Möbelstoffe und Teppiche. Bisher bestand für Estland ein zollfreies Importkontingent von 35.000 Faß Zement. Dieses Kontingent ist in ein solches von 6000 t Netto verwandelt worden (mengenmäßig etwa dasselbe) wobei bis zur Hälfte dieser Menge auch in Säcken importiert werden darf, während der Import bisher in Fässern erfolgen durfte. Das Kontingent für die zollfreie Einfuhr von Radiatoren nach Lettland wird von 80 auf 200 t erhöht.

Lettland werden estländischerseits folgende Vergünstigungen eingeräumt: Die zollfreie Einfuhr von Holzstiften für Schuhe, von Isolatoren und Porzellan, von Wasserturbinen, Lampendochten, sowie Dielenläufer

Die zwischenstaatlichen Tarifverträge erwiesen sich als ungeeignet zur Abhilfe für die tatsächlichen Nöte der einzelnen Baltischen Staaten. Sowohl der litauisch-lettländische wie auch der estländisch-lettländische Vertrag haben zu neuen Abkommen geführt. Ob aber diese nun endlich den gegenseitigen Interessen gerecht werden, ist zur Zeit noch unbelegbar; man kann aber gleichwohl diese Frage schon jetzt verneinen, weil keine Vereinbarungen lockeren oder engeren Charakters im Stande sind, von innen heraus die wirtschaftlichen Kräfte der Baltischen Staaten zu stärken oder gar neue hervorzurufen. Der Uebergang zu gewöhnlichen Meistbegünstigungsverträgen ist wohl noch am meisten empfehlenswert.

Eine gesicherte wirtschaftliche Zukunft der Baltischen Staaten besteht in zwei Möglichkeiten. Die eine liegt für Estland und Lettland in dem Wiederanschluß an Rußland, dem allerdings die Verschiedenheit der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung besondere Schwierigkeiten in den Weg legen würden, — wofür aber die sichere Entwicklung ihrer Industrien gewährleistet wäre. Die zweite für alle drei Staaten liegt in der entschiedenen Ausrichtung nach Westen mit Betonung der Landwirtschaft. Unter diesem Gesichtspunkt und nur unter diesem könnte man dann sogar eine baltische Zollunion befürworten, weil dadurch ein wirtschaftlicher Zusammenschluß — nicht Anschluß — an den natürlichen Abnehmer Deutschland möglich würde, so hat der deutsch-österreichische Versuch uns eines andern belehrt. Wenn hier gewisse graduelle Unterschiede vorhanden sind, so ändert sich im ganzen an der

---

und Matten aus Kokosfasern, ein Vorzugszoll von 5 Kronen je kg für Lackleder (der Normalzoll beträgt 20 Kronen), von 0,225 Kr. je kg. für Zigarettenpapier, ferner eine Zollermässigung von 50% gegenüber dem entsprechenden Minimaltarif für Eisengarn. Bisher waren die Bestimmungen über die Einfuhr von Aluminiumgeschirr zu einem Zoll von 0,50 Kr. je kg mißverständlich, insofern als Estland das Wort Geschirr nur auf Tischgeschirr bezogen wissen wollte. Nunmehr wird ausdrücklich festgelegt, daß sich diese Bestimmungen sowohl auf Tischgeschirr als auch auf Küchengeschirr beziehen. Ferner hat eine Erhöhung des Kontingents für zollfreie Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen von 25 auf 80 t stattgefunden, wobei in das Verzeichnis dieser Maschinen außer Trieuren und Fuchteln auch mehrscharrige Pflüge und Kultivatoren aufgenommen worden sind."

Entnommen der „Rigaschen Rundschau" vom 12. Okt. 1932, Nr. 231.

Sache nichts, weil die politischen Gegebenheiten ein solches Gebilde nicht zulassen werden.

Die wirtschaftliche Zukunft, besonders Litauens, liegt wegen ihrer ausgesprochenen landwirtschaftlichen Struktur weder im Norden noch im Osten oder gar Südosten, sondern allein im Westen. Das Deutsche Reich hat ein Interesse an Litauen, das über die Gewichtigkeit dieses Landes an und für sich hinausreicht. Es ist für Deutschland entschieden günstiger, in Ostpreußen Litauen als Grenznachbarn zu haben, das gegenüber Deutschland in seinem eigenen Interesse stets wohl gesinnt war, als daß es ebendieses Litauen dem polnischen Einfluß verfallen lasse.

Litauen, das noch einen bescheidenen Lebensstandard aufzuweisen vermag, kann — auch wenn die Gegenwart noch so trübe erscheint — einer gesicherten Zukunft entgegensehen, die der Erfolg des Arbeitsmutes und Arbeitswillens seiner Bevölkerung sein wird. In einer wiederhergestellten Weltwirtschaft könnte Litauen seinen natürlichen Platz behaupten. Sollte sich aber die Weltwirtschaft nicht wieder erholen, dann wird Litauen in einen der Industrieblocks eintreten müssen, deren Konturen sich jetzt schon abzuzeichnen beginnen. Dafür aber wäre ein vorheriger Zusammenschluß der Baltischen Staaten nicht erforderlich, weil in dieses neue Gefüge noch andere kleine Volkswirtschaften eingehen müßten, die innerhalb dieses Blockes ein natürliches Gegengewicht bilden würden.

Quellen- und Literaturnachweis

Aereboe, F.: Allgemeiner Ueberblick über die heutige Lage der deutschen Landwirtschaft. In: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft, Bd. 1. Berlin 1928.

Andree-Heiderich-Sieger: Geographie des Welthandels, Bd. 1. Wien 1926.

Ballod, C.: Die Finanzen der Ostsee-(Rand)-Staaten. In: Hdb. der Finanzw., Bd. 3. Tübingen 1928.

Ballod, C.: Oro-hydrographische Verhältnisse. In: Lettlands Oekonomist. 1928.

Ballod, C.: Die Bedeutung der neuen Staaten Osteuropas für die europäische Volkswirtschaft. In: Lettlands Oekonomist. 1930.

Bauer, St.: Das Existenzminimum. In Recht und Wirtschaft. Wien 1914.

Beckerath, H.: Der moderne Industrialismus. Jena 1930.

Beckmann, F.: Kreditpolitik und Verschuldung der deutschen Landwirtschaft seit der Währungsstabilisierung. In: Kreditwirtschaft, I. Teil, Leipzig 1927.

Beckmann, F.: Die weltwirtschaftlichen Beziehungen der deutschen Landwirtschaft. In: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft. Bd. 1. Berlin 1928.

Beckmann, F.: Landwirtschaftliche Kreditfragen. In: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft. Bd. I. Berlin 1928.

Beckmann, F.: Landwirtschaftliche Absatzfragen. In: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft. Bd. I. Berlin 1928.

Beveridge, W.: Zölle. Aus dem Englischen übersetzt von Thalmann F. Wien 1932.

Bickel, W.: Die Wandlungen in der ökonomischen Begründung der Freihandelspolitik seit dem 18. Jahrhundert. Zürich 1926.

Bihlmans, A.: Die politischen und wirtschaftlichen Grundlagen der Baltischen Republik Lettland. Riga 1926.

Bihlmans, A.: Latvijas Werdegang. Riga 1929.

Blumberg, J.: Die Landwirtschaft Lettlands. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1928.

Bokalders, J.: Lettlands Agrarreform. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1928.

Bokalders, J.: Die Häfen Lettlands unter den Ostseehäfen. In: Lettlands Oekonomist, Riga 1929.

Bosc, L.: Zollalliancen und Zollunionen in ihrer Bedeutung für die Handelspolitik der Vergangenheit und Zukunft. Aus dem Französischen ins Deutsche übertragen v. Schilder S. Berlin 1907.

Brenneisen, R.: Außenhandel und Außenhandelspolitik der Baltischen Staaten mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. In: Weltwirtschaftliches Archiv. Bd. 30. (Chronik und Archivalien). Jena 1929.
Brenneisen, R.: Der Geld- und Kapitalmarkt der Baltischen Staaten. In: Bankarchiv v. 15. IV. Berlin 1929.
Bröderich, S.: Die Agrarreform in Litauen. In: M. Sering: Die agrarischen Umwälzungen im außerrussischen Osteuropa. Berlin 1930.
Bülow, F.: Die sozialen Seiten der Agrarreform. In: Internationale. Rd. der Arbeit. Genf 1929.
Crohn, W.: Lettlands Bedeutung für die östliche Frage. Berlin 1923.
Dundur, E.: Die Zolltarife der Baltischen Staaten und Polens. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1929.
Eckhardt, H.: Die Kontinuität der russischen Wirtschaftspolitik. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd. 55. Tübingen 1926.
Engelhardt, A.: Die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. München 1916.
Esslen, J.: Die Politik des auswärtigen Handels. Stuttgart 1925.
Eulenburg, F.: Weltwirtschaftliche Solidarität der Völker. Berlin 1922.
Eulenburg, F.: Gegen die Idee einer europäischen Zollunion. In: Europäische Zollunion von H. Heiman. Berlin 1926.
Eulenburg, F.: Probleme der deutschen Handelspolitik. Jena 1925.
Eulenburg, F.: Außenhandel und Außenhandelspolitik. Tübingen 1929.
Eulenburg, F.: „Ne laissez pas aller!" Stuttgart 1932.
Fahle, W.: Die Agrarreform der Republik Estland. Dissertation. Bern 1922/23.
Fontana-Russo: Grundzüge der Handelspolitik. Leipzig 1911.
Frauenstein, A.: Die zentraleuropäischen Randstaaten. Riga 1921.
G. B.: Die Kreditpolitik der Staatsbanken. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1928.
Gernet, B.: Lettlands auswärtige Handelsbeziehungen. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1929.
Göbel: Die Industrie Rußlands. In: Rußlands Kultur- und Volkswirtschaft. Herausgegeben v. M. Sering. Berlin 1913.
Großberg, O.: Der Außenhandel Lettlands. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1928.
Großberg, W.: Die Industrie Lettlands. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1928.
Gruodis, D.: Litauens Export und Exporteure. Kaunas 1929.
Gruodis, D.: Lietuvos pramonė ir jos gamyba (Litauens Industrie und ihre Produktion). Kaunas 1930.
Hahn, L. A.: Kreditprobleme der Gegenwart. In: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft. Bd. II. Berlin 1928.
Hahn, L. A.: Die volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredites. Tübingen 1930.
Haltenberger, M.: Die Baltischen Länder. Leipzig 1929.
Haltenberger, M.: Der wirtschaftsgeographische Charakter der Städte Eesti. Tartu 1926.
Hantos, E.: Finanzpolitik und Handelspolitik. Tübingen 1927.

Heiman, H.: Europäische Zollunion. Berlin 1926.
Hepp, C.: Das Siedlungsproblem. In: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft. Bd. I. Berlin 1928.
Kalniņš, K.: Die Agrarreform in Lettland. In: Die Gesellschaft, Februar 1930, Berlin.
Kazens, K.: Die Emissionsbanken der Baltischen Staaten. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1930.
Keynes, J. M.: The stabilation of the European Exchanges (Manchester Guardian Commercial Reconstruction in Europe). Section eleven 1922.
Korfes, O.: Die Agrarrevolution in Estland und Lettland. In: M. Sering. Die agrarischen Umwälzungen im außerrussischen Osteuropa. Berlin 1930.
Krause, H.: Die Agrarreform in Lettland und Estland. Berlin 1927.
Kürbs, F.: Die osteuropäischen Staaten. Stuttgart 1931.
La Crise agricole, Société des Nations 1930. Genève 1931.
La Lettonie, Situation économique. Riga 1928.
Landmann, J.: Die schweizerische Volkswirtschaft. Einsiedeln 1925.
Landmann, J.: Die Agrarpolitik des schweizerischen Industriestaates. Jena 1928.
Laur, E.: Wirtschaftliche Richtlinien für die schweizerische Zollpolitik. Brugg 1925.
Le credit agricole. Société des Nations 1930. Genève 1931.
Lehnich, O.: Währung und Wirtschaft in Polen, Litauen, Lettland und Estland. Berlin 1923.
Lilienfeld, H.: Estland als Agrarstaat. Kiel 1924.
List, Fr.: Das nationale System der politischen Oekonomie. Berlin 1930.
Meyer, P.: Lettland als Agrarstaat. Riga 1924.
Meyer, P.: Lettlands Industrie. Riga 1925.
Meyer, P.: Sechs Jahre lettländischen Außenhandels. Riga 1925.
Moravskis, A.: Lyginamoji pabltės valstybių visuomenės ūkių apžvalga (Vergleichende Uebersicht über die Wirtschaft der Baltischen Staaten). Kaunas 1932.
Mortensen, H.: Grundzüge einer Landeskunde. Hamburg 1926.
Munter, W.: Lettlands Handelsverträge und Handelspolitik. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1928.
Munter, W.: Die Wirtschaftsverträge der Baltischen Staaten. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1929.
Oppenheimer, F.: Stadt und Land in ihren gegenseitigen Beziehungen. In: Festschrift für C. Grünberg. Leipzig 1932.
Osteuropäische Länderberichte, Bd. I. Breslau 1927.
Pentmann, J.: Die Zollunionsidee und ihre Wandlungen im Rahmen der wirtschaftlichen Ideen und der Wirtschaftspolitik des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Jena 1917.
Poralla, C.: Litauen. In: Osteuropäische Länderberichte. Bd. I. Breslau 1927.
Polessky, R.: System der Handelsverträge der Baltischen Staaten. Riga 1926.

Rening, A.: Narodnoje chosjaistwo Estoniji (Die Volkswirtschaft Estlands). Narva 1930.
Ritschl, H.: Reine und historische Dynamik des Standorts der Erzeugungszweige. In: Schmollers Jahrbuch. München 1927.
Robinson, N.: Die Finanzwirtschaft Litauens als eines neuen Staates. Prag 1928.
Robinson, N.: Zehn Jahre litauischer Außenhandel 1919/1928. In: Weltw. Archiv. Bd. 30. (Chronik und Archivalien). Jena 1929.
Röpke, W.: Kredit und Konjunktur. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Jena 1926.
Röpke, W.: Staatsinterventionismus. In: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Ergänzungsband. IV. Auflage. Jena 1929.
Sack, A.: Probleme der Geldreform in den Baltischen Staaten. In: Weltw. Archiv. Bd. 20. Jena 1924.
Salin, E.: Theorie und Praxis staatlicher Kreditpolitik der Gegenwart. Tübingen 1928.
Salin, E.: Standortsverschiebungen der deutschen Wirtschaft. In: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft. Bd. I. Berlin 1928.
Salin, E.: Die deutschen Tribute. Berlin 1930.
Salin, E.: Von den Wandlungen der Weltwirtschaft in der Nachkriegszeit. In: Weltw. Archiv. Bd. 35. Jena 1932.
Salts, A.: Das Steuersystem in Lettland. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1928.
Salts, A.: Die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Lettland und Sowjetrußland. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1929.
Salts, A.: Die Industrie der Baltischen Staaten. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1930.
Salts, A.: Lettlands Wirtschaft und Wirtschaftspolitik. Riga 1930.
Seraphim, H. J.: Treibende Kräfte der Handelspolitik im zarischen und bolschewikischen Rußland. Berlin 1926.
Seraphim, H. J.: Lettland und Estland. In: Osteuropäische Länderberichte. Bd. I. Breslau 1927.
Sering, M.: Die agrarische Umwälzung im außerrussischen Osteuropa. Berlin 1930.
Siew, B.: Lettlands Volks- und Staatswirtschaft. Riga 1925.
Siew, B.: Lettlands Volks- und Staatswirtschaft. Riga 1927.
Siew, B.: Lettlands Kreditanstalten. 1918/28. Riga 1928.
Siew, B.: Geld und Kredit Lettlands. In: Lettl. Oekonomist. Riga 1928.
Siew, B.: Lettlands Staats- und Privatfinanzen. Riga 1929.
Siew, B.: Lettlands Volks- und Staatswirtschaft. Riga 1930.
Siew, B.: Lettlands Volks- und Staatswirtschaft. Riga 1931.
Skujeneeks, Latvija Zeme un Eedzīvotazi (Lettlands Land und Einwohner). Riga 1927.
Somary, F.: Wandlungen der Weltwirtschaft. Tübingen 1929.
Schumpeter, J.: Das Sozialprodukt und die Rechenpfennige. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd. 44.
Schumpeter, J.: Kreditkontrolle. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd. 54. Tübingen 1925.

Schur, B.: Währungs- und Notenbankpolitik Lettlands. Riga 1931.
Taussig-Palyi: Theorie der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Leipzig 1929.
Teikmanis, A.: Forstwirtschaft, Holzhandel und Industrie. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1928.
Teikmanis, A.: Die Wälder der Baltischen Staaten und ihre Bedeutung für den internationalen Holzmarkt. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1930.
Tugan-Baranowsky: Die Geschichte der russischen Fabrik. Berlin 1901.
Wicksell, K.: Vorlesungen über Nationalökonomie auf der Grundlage des Marginalprinzips. Jena 1922.
Wirsing, G.: Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft. Jena 1932.
Wittschewsky, V.: Rußlands Handels-, Zoll- und Wirtschaftspolitik. Von Peter dem Großen bis auf die Gegenwart. Berlin 1905.
Wollert, H.: Die Industrie Lettlands. Berlin 1927.
Zeichner, A.: Zahlungsbilanz, Volkseinkommen und Volksvermögen der Baltischen Staaten. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1930.
Zimmermann, M.: Lettlands Außenhandel mit den Baltischen Staaten. In: Lettlands Oekonomist. Riga 1930.

Handbücher, Zeitschriften und Zeitungen

Handwörterbuch der Staatswissenschaften. IV. Auflage. Jena.
Handbuch der Finanzwissenschaft. Tübingen.
Internationales Handwörterbuch des Genossenschaftswesens. Berlin.
Politisches Handwörterbuch. Leipzig.
Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Tübingen.
Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Jena.
Internationale Rundschau des Genossenschaftswesens. Hamburg.
Osteuropa-Markt. Königsberg.
Revue internationale du travail, Genève.
Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reich. München und Leipzig.
Weltwirtschaftliches Archiv. Jena.
Wirtschaftliche Informationen des Finanzdepartements der Republik Litauen.
Wirtschaftsdienst. Hamburg.
Industrie und Verkehr der Hafenstadt Memel. Herausgegeben von der „Memeler Allgemeinen Zeitung“ im Februar 1930.
Lietuva. Kaunas.
Lietuvos Aidas. Kaunas.
Žydų Balsas. Kaunas.
Rigaer Wirtschaftszeitung.
Rigasche Rundschau.
Sewodnja. Riga.

Gesetzessammlungen, Statistiken, statistische Bulletins, Jahresberichte und Jahrbücher

Vyriausybės Žinios. Kaunas.
Valdības Vēstnesis. Riga.
Riigi Teataja. Tallinn.
Statistikos Biuletenis. Kaunas.
Lietuvos Banko Biuletenis. Kaunas.
Lietuvos ūkis ir rinka. Kaunas.
La Lithuanie en chiffres. Kaunas 1929.
Prekybos ir pramonės rūmų biuletenis. Kaunas.
Latvijas areja tirdznieciba un transits. Riga.
Latvijas Statistikā Gada Grāmata. Riga.
Eesti Statistika. Tallinn.
Väliskaubundus. Tallinn.
Société des nations. Annuaire statistique internationale. Genève.
Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich. Berlin 1930.
Wirtschaft des Auslandes. 1900/1927. Berlin 1928. } Herausgegeben v. sta-
Wirtschaft des Auslandes. 1928. Berlin 1929. } tistischen Reichsamt.

Curriculum vitae

Ich, Ilija Romas, wurde am 18. März 1903 in Kaunas als Sohn des Fabrikbesitzers Lazar Romas und seiner Frau Tema, geb. Werschwowsky geboren.

Infolge der durch den Weltkrieg verursachten verschiedenen Aenderungen des Wohnorts habe ich öfters die Schule gewechselt; so besuchte ich zunächst eine religiöse Privatschule in Kaunas, darauf vom Jahre 1914 an die Kaunaer Kommerzienschule in Wilna, von 1916 an das Wilnaer Privatgymnasium Kagan in Jekaterinoslaw und schließlich bei der Repatriierung — nach einer Unterbrechung infolge des Bürgerkrieges und einer einjährigen Vorbereitung — die realistische Abteilung des Schwab'schen Gymnasiums in Kaunas, die ich 1924 mit dem Reifezeugnis verließ.

Im Herbst des gleichen Jahres begann ich das Studium der Nationalökonomie, das ich aber infolge einer im Jahre 1925 zugezogenen Pleuritis für längere Zeit unterbrechen mußte und auch nach erfolgter Wiederaufnahme nicht mit gewünschter Intensität betreiben konnte. — Ich hörte nur an der Universität Basel und besuchte die Vorlesungen bzw. Uebungen der Herren Proff. Bächtold, Bauer, Furlan, Landmann, Mangold, Michels, Ruck, Salin, Simonius und Wieland. Meine Dissertation ist unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Stephan Bauer entstanden.